Staatl. Bibliothek
Regensburg

Paed. 453.

Christliches Sittenbuch für den Bürger und Landmann

von
Jakob Friederich Feddersen,
Königl. Dänischer Consistorialrath, Probst rc.

Dritte verbesserte Auflage.

Einem hohen Auftrage zufolge geschrieben.

(Der Preiß ist 8 ggr. Wer 24 Exemplare kauft, bezahlt nur 6 ggr. für das Exemplar.)

Hamburg und Kiel
bey Carl Ernst Bohn,
1790.

Dem

Allerdurchlauchtigsten

Großmächtigsten König

und Herrn

Herrn

Christian

dem Siebenden,

König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und der Diethmarsen,

wie auch

zu Oldenburg

rc. rc.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König
und Herr!

Eur Königlichen Majestät dieses Buch ehrerbietigst zuzueignen, dazu habe ich die größte Verpflichtung und allergnädigste Erlaubniß.

Die huldreichste Aufmunterung und Unterstützung von Allerhöchstdenselben, zu dessen Ausgabe und Bekanntwerdung, ist ein sichrer Beweis: wie sehr Eur Königliche Majestät, Religion, Gottesfurcht und Tugend selbst werthschätzen, als auch deren ausgebreitete Erkenntniß und thätige Ausübung im Volke, für ein nothwendiges Mittel zur dauerhaften Glückseligkeit desselben achten.

Heil dem Lande, dessen Beherrscher nach solchen weisen christlichen und menschenfreundlichen Grundsätzen regiert!

Alle frommen Empfindungen, guten Entschliessungen und heilsamen Thaten, die Gottes

tes Gnade durch dieses Buch wirken wird, werden von ihr, auch

Eur Königlichen Majestät, als huldreichstem Beförderer desselben, mit reichem Segen — und einst in der Ewigkeit mit Himmelsfreuden vergolten werden.

Mit Ehrerbietung und dankbarster Treue, die ich, als Allerhöchstdero angebohrner Unterthan, pflichtmäßig bis ins Grab bewahren werde, bin ich

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König
und Herr,
Eur Königlichen Majestät

Braunschweig,
am 12ten des Maymonates,
1783.

allerunterthänigster
Jakob Friederich Feddersen.

Vorrede zur ersten Auflage.

Aus Ehrerbietung gegen den hohen Auftrag, den ich zur Ausarbeitung dieses Christlichen Volksbuchs bekam, und aus Dankbarkeit gegen die gnädige Ermunterung, die ich dabey hatte: übernahm ich sie mit Vergnügen, und in der Ueberzeugung, daß ich eine sehr nützliche Arbeit übernehme. Denn jeder Beytrag zur Aufklärung des Volkes, in seinen wichtigsten Angelegenheiten; jedes Hülfsmittel, immer richtigere Erkenntnisse von allen seinen christlichen Pflichten in den mancherley Verbindungen des bürgerlichen und häuslichen Lebens zu erlangen; jede Aufmunterung zur treuen Vollbringung dieser christlichen Pflichten, ist gewiß nothwendig, und nützlich für dasselbe. Dauerhafte Glückseligkeit einzelner Familien und ganzer Völker, ist im Fortschritt oder Rückgang, gleich, deren Fortschreiten oder Zurückgehen, in der richtigen Erkenntniß und treuen Uebung der häuslichen und bürgerlichen Tugenden, nach der Lehre Jesu.

Daher ist es auch wieder ein neuer Beweis von des verehrungswürdigen Staatsmannes *** Gottesfurcht, Menschenfreundschaft, Vaterlandsliebe, und gewissenhafter Sorge für der untern Volksstände Belehrung und Wohlfahrt, daß Er selbst den Entwurf zu dieser Schrift machte. In diesem Entwurf waren angezeigt, sowohl die Hauptsachen, die ausgeführt werden sollten, als die Art der Ausführung. Beides war so gemeinnützig und zweckmäßig, daß ich diesem Entwurf durch das ganze Buch folgte.

Noch muß ich von dem Vortrag der Sachen darin, etwas sagen.

Es ist ein christliches Sittenbuch. Darum muß man keine Betrachtungen über christliche Glaubenslehren darin suchen. Diese habe ich, wie jeder christliche Sittenlehrer thut, als wahr vorausgesetzt; oder nur so weit angeführt, als nöthig war, um die vorgetragnen Sittenlehren, dadurch deutlicher für den Verstand, und ein-

eindringender für das Herz zu machen. Diese Sittenlehren habe ich aber durchaus nach den Grundsätzen der Lehre Jesu behandelt.

Für Leute aus den untern Ständen der Menschheit habe ich geschrieben. Darum mußte ich mich in ihre Umstände hineindenken, mich nach ihren Kenntnissen und Bedürfnissen richten, mußte mich nach Beschaffenheit derselben kurz und bestimmt ausdrücken, und immer mit ihnen eine Sprache reden, die für sie faßlich und erbaulich ist. Für ungeübte Denker, gehören nicht weitläuftige Beschreibungen einer Pflicht, und gelehrte Beweise von der Verbindlichkeit dazu. Ihnen muß man die Vortheile der Gottseligkeit und Tugend, und die schrecklichen Folgen des Lasters, in diesem und jenem Leben, recht einleuchtend vorstellen. Die Bewegungsgründe zum Guten und die Warnungen vor dem Bösen, die den Sinnen nahe liegen und leicht begriffen werden können, sind für sie die brauchbarsten. Dieß lernen wir von unserm Erlöser, aus allen seinen Lehren, Gleichnißreden und Erzählungen vor dem Volk.

Ein Sittenbuch für Menschen aus höhern Ständen, in einem größern Wirkungskreise, von reifern Nachdenken und tiefern Kenntnissen, müßte freylich mehr in sich fassen, manches noch von andern Seiten aufhellen, und aus andern Gründen, als Christenpflicht oder Uebertretung derselben vorstellen.

Gott sey den Menschen gnädig, und helfe dazu mit seinem Geiste, daß Gottesfurcht, rechtschaffne Nächstenliebe, Berufstreue und jede christliche Tugend in allen Ständen immer zunehmen mögen; dann wird gewiß auch der öffentliche Wohlstand, wie die häusliche Zufriedenheit und Glückseligkeit, in jedem Lande sich vermehren und dauerhafter werden.

Gott lasse auch dieses Buch dazu gesegnet und von vielem Nutzen seyn!

Vor=

Vorrede zur zweyten Auflage.

Ehrerbietigen Dank bezeuge ich öffentlich, allen Freunden der Religion und Tugend, die dieses Sittenbuchs Verbreitung, gnädig und liebreich befördert haben. Wieder habe ich dabey die tröstende Erfahrung gemacht: daß, Gott sey gelobt! unter den Großen der Erde und in allen Ständen, Hochachtung für das Christenthum, und thätiger Eifer, dessen Grundsätze und Tugenden, um sich her zu verbreiten, gefunden werden; — eine rechte Herzstärkung bey jeder gegenseitigen Erfahrung, von Geringschätzung der Religion, von Kälte gegen ihren göttlichen Werth und Nutzen, und von sträflicher Sorglosigkeit, ihre gute Sachen in der Menschheit zu befördern.

Den frommen menschenfreundlichen Beförderern dieses Buches, habe ich es allein zu verdanken, daß sobald eine neue Ausgabe desselben erscheint. In derselben habe ich alle Erinnerungen, die ich von Sachkennern erfahren, genutzt, so viel ich sie nur nach dem Plan und nach der Absicht dieses Volksbuchs nutzen konnte (vorzüglich danke ich den theuren würdigen Männern D. E. L. Str. und St. für die Ihrigen). Daher habe ich manche Zusätze eingeschaltet, und einige Schriftstellen deutlicher erklärt. Ganz neu sind hinzugefügt: **Lehren und Erinnerungen, über die Hochachtung der Ehegatten gegen einander S. 50. — Wider einige Fehler bey der Arbeit**

heit 144. und den Handwerksneid 315 — Von der Dienstfertigkeit gegen Fremde und Reisende 321. — Für Leibeigne 323 — Ueber die Sorge für die eigne und des Nächsten Gesundheit 347. — Warnungen wider den Aberglauben 343. —

Gott segne ferner dieses Buch, daß dadurch christliche Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und manches Gute, in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft gewirket werde.

Nachricht.

Den Ankauf für Arme zu erleichtern, verkauft der Hr. Verleger diese neue Ausgabe, im Vergleich mit den gewöhnlichen Bücherpreisen, äusserst wohlfeil.

Inhalt.

Inhalt.

Häusliche Frömmigkeit . . . S. 1
Nutzen der häuslichen Frömmigkeit . . 11
Mittel, zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit 24
Beyspiele frommer Familien . . 41
Pflichten christlicher Ehegatten . . 46
Pflichten christlicher Aeltern . . . 58
Fehler in der Kinderzucht . . 75
Pflichten christlicher Kinder . . 81
Pflichten christlicher Herrschaften . . 93
Pflichten christlicher Dienstboten . . 103
Pflichten christlicher Unterthanen . 118
Arbeitsamkeit . . . 125
Schädliche Folgen der Faulheit . . 146
Gute und angenehme Folgen der Keuschheit 162
Böse und schreckliche Folgen der Unkeuschheit 169
Gute Folgen der Mäßigkeit. . . 180
Böse, schädliche Folgen der Unmäßigkeit . 189
Sparsamkeit . . . 203
Verschwendung . . . 208
Christliche, ehrbare, nützliche Reden . 219
Sündliche, schändliche, unnütze Reden . 225
Misbrauch des Namens Gottes . 231
Treue und Glauben. . . 235
Betrug und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten 249

Christ.

Christliche Dienstfertigkeit gegen Nachbarn und Mitbürger : : : S. 266
Christliche Friedfertigkeit : : : 282
Der Hausfriede : : : : 288
Häusliche Eingezogenheit : : 293
Christliche Vorschriften in häuslichen Freuden 299
: : : : : Leiden 301
Besondere Erinnerungen für Handwerker und Landleute : : : : 306
Christliche Lehren für Soldaten : 324
: : : Seefahrende : : 330
Eid und Meineid : : 334
Warnungen wider den Aberglauben : : 343
Sorge für die Gesundheit : : 347
Sorge für die Gesundheit des Nächsten 350
Letzte Bitte und Ermunterung an die Leser dieses Buchs : : : 352

Häus=

Häusliche Frömmigkeit.

Euch lieben Mitchristen, für welche ich eigentlich dieses Buch schreibe, muß ich vor allen Dingen zuerst

Die häusliche Frömmigkeit

recht bekannt und über alles lieb und angenehm zu machen suchen. Denn ohne sie werdet ihr niemals gute und rechtschaffne, zufriedne und glückselige Menschen werden. Lebt ihr hingegen immer in derselben: so werdet ihr gern und mit Vergnügen alles Gute ausüben, das ihr nur ausüben könnet; ihr werdet gegen einen jeden in eurem Hause und ausser eurem Hause rechtschaffen denken, reden und thun. Giebt Gott euch und den Eurigen Segen und Glück: so werdet ihr sie mit recht dankbarem frohem Herzen geniessen; läßt er euch aber Verlust und Unglück erleben: so werdet ihr darum nicht allen Muth verlieren, sondern euch ruhig auf euren treuen Gott verlassen, und wenn ihr verzagt werden wollt, euch mit dem Trost stärken: **Der Herr wird gewiß zuletzt alles wohl machen!**

Wie aber nun die Leute oft ganz falsche Gedanken von Religionssachen haben: so geht es auch bey vielen mit der häuslichen Frömmigkeit. Sie denken, es gehört gar nichts weiter zu derselben, als daß sie täglich, zu der gewohnten Zeit für sich allein, oder mit ihren Kindern, Diestboten und Hausgenossen, beten, singen, in der Bibel oder einem Andachtsbuche lesen, am Sonntag in die Kirche gehn und einigemal im Jahr das Abendmal geniessen; übrigens bekümmern sie sich nicht darum, ob ihre Aufführung zu Hause und ausser demselben, gottgefällig und christlich, rechtschaffen und gut ist. Da sind viele, die ihre Morgen- und Abendandachten nicht versäumen, jeden Sonn- und Festtag das Gotteshaus besuchen; und sie leben mit den Ihrigen und mit andern, im Zank und Streit, sind Flucher und Säufer, den liederlichsten Ausschweifungen ergeben, versäumen ihre Arbeiten, oder betrügen andre, erziehen ihre Kinder schlecht, geben ihren Hausgenossen und Nachbaren ein böses Beispiel, quälen ihr Gesinde unbarmherzig, sind ungehorsame Unterthanen, oder veruntreuen ihrem Herrn das Seinige. Bey allem ihren Beten, Singen und Kirchengehn, sind diese Leute Gott mißfällig, denn sie haben den frommen Sinn eines wahren Christen nicht. Von ihren Andachtsübungen heißt es in der Bibel: und **wenn ihr schon eure Hände ausbreitet**, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel **betet, höre ich euch doch nicht:**

nicht: denn eure Hände sind voll Bluts. (Ihr seyd gottlose, ungerechte Menschen) Jes. 1, 15. Ueber solche Heuchler führt der Erlöser Jesus Christus die Klage: **dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.** Matth. 15, 8.

Wahre häusliche Frömmigkeit üben nur diejenigen aus: **welche in ihrem Hausstande, in allen Verbindungen, Angelegenheiten und Zufällen, die darin vorkommen, aus Ehrfurcht und Liebe gegen Gott seinen Willen thun — mit mit möglichster Treue und Gewissenhaftigkeit thun.** Weil aber kein Mensch Gottes Willen recht thun kann, der ihn nicht recht weiß, weil Unwissenheit in der Gottesfurcht und Tugend, auch Gottsvergeßne und lasterhafte Menschen macht: so muß es nun auch für alle, die im Hausstande leben, eine Hauptsache bleiben, deutlich zu lernen und wohl zu behalten, was sie darin Gott und sich unter einander für Pflichten schuldig sind. Sie müssen es sich vorstellen, zu welchen Personen in der häuslichen Gesellschaft sie gehören: zu den Aeltern oder Kindern, zu den Ehegatten, oder Hausherren oder Dienstboten? Vor allen Dingen müssen sie nun suchen, es richtig und mit Gewisheit einzusehen, was Gott von ihnen als von frommen Aeltern oder Kindern, als von rechtschaffnen Ehegatten oder guten Herrschaften und treuen Dienstboten fodert. Diese richtige gewisse und nothwen-

dige Kenntniß ihrer Pflichten, in jeder Ordnung des Hausstandes, lernen sie am besten aus der Lehre Jesu und seiner Apostel, darum muß ihnen auch dieselbe über alles lieb und werth seyn. Nach dieser göttlichen wohlthätigen Lehre, sollen Christen allenthalben und allezeit die aufrichtigste Ehrerbiethung, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott beweisen, und ein gutes Beyspiel geben. Darum ist ihnen dann auch vorzüglich ihr Haus als die Stäte, Gottesfurcht auszuüben, angewiesen, weil sie hier so viele Gelegenheit und Antrieb dazu haben, auch mehr Gemüthsstille, und Ruhe von den Zerstreuungen, als ausser dem Hause. Ihre Familie und Hausgenossen sollen vor allen diejenigen bleiben, die ihr Unterricht und Beyspiel zur Gottesfurcht und Tugend ermuntert, weil sie am meisten in ihrer Gegenwart leben, ihr gutes Exempel sehr kräftig für sie zur Nachahmung ist, und sie also viel Gutes bey ihnen durch Gottes Gnade stiften können.

Fromme Bürger und Landleute, denen es an Gelegenheit fehlt, öffentliche Beweise ihrer Gottseligkeit zu geben, haben viele Veranlassung, es im Verborgenen und vor den Augen der Ihrigen zu thun. Ihr beständiges Andenken an Gott bey ihren Arbeiten zu Hause und auf dem Felde, ihre Gebete um seinen Segen und Beystand zu denselben, ihr Dank für seinen geschenkten Segen und Beystand; ihre freudige Bereitwilligkeit, aus Gehorsam und Liebe gegen ihn, ihre Berufsarbeiten treulich zu vollbringen, auch

die

die größten Beschwerden und Leiden dabey willig und ruhig zu erdulden; was für grosse und ehrwürdige Zeugnisse der wahren Gottseligkeit sind dies nicht!

Fromme Bürger und Landleute, es giebt einige Früchte der wahren Gottergebenheit, die auf keinem Boden häufiger, köstlicher und grösser wachsen, als da, wo ihr lebt und wohnt. Ich nenne sie euch:

Vertrauen auf Gott bey des Lebens Mühe, Genügsamkeit — Vermeidung ängstlicher Nahrungssorgen, und Geduld.

Vertrauen auf Gott bey des Lebens Mühe, könnt ihr täglich beweisen, da ihr fast alle im Schweiß eures Angesichts euer Brod esset, manche von euch, ihrer Berufsgeschäfte wegen sich in Gefahren begeben, oder allerley Last und Beschwerden erdulden müssen; manche bey ihrer sauren Händearbeit, die vom frühen Morgen bis in den späten Abend dauert, Entkräftung an ihren Sinnen und Gliedmaßen, Kränklichkeit des Leibes und Niedergeschlagenheit des Geistes empfinden. Andre erfahren oft bedrückende Geringschätzung von unverständigen stolzen Menschen, die reicher und vornehmer sind als, sie oder auch Schaden und Verdruß von den Leuten, die ihr Brod essen; andern wird von ihren Vorgesetzten, die für ihr Glück sorgen sollten, oft hart und ungerecht begegnet. In eurer oft sehr mühevollen, oft gefährlichen Lebensart, nun

das sichre Vertrauen zu Gott zu haben: er werde euch darin beystehen, beschützen und stärken; in kindlicher Zuversicht zu seiner Barmherzigkeit und Hülfe nun immer eure Berufsgeschäfte treulich zu thun, und wenn ihr den Vortheil davon nicht alsobald sehet, dennoch auf ihn zu hoffen, und seinen Segen zu erwarten; das sind große Proben des Vertrauens zu Gott. Ihr könnet dasselbe vor andern durch **Vermeidung ängstlicher Nahrungssorgen** beweisen. In eurem Stande sind viele ganz arme Leute. Wenn auch die meisten von euch, sich durch ehrliche Bemühungen und treues Arbeiten, die Bedürfnisse des Lebens durch Gottes Segen erwerben: so kommen doch, mit unter den Zeiten des guten Erwerbes, nahrlose Zeiten, wo der geschickteste Künstler, der fleißigste Handwerker, Landmann und Tagelöhner, seufzen muß: wo nehme ich Brod her, mich und die Meinigen zu ernähren? — Wo finde ich Mittel, meine Kinder groß zu ziehen, und sie etwas nützliches lernen zu lassen, womit sie einst ihren Unterhalt sich erwerben können?

Kriege, Theurung und Landplagen drücken euch am heftigsten, und zerrütten eure Nahrung — euren Wohlstand auf viele Jahre hinaus; manche werden mit ihren Familien dadurch ganz zu Grunde gerichtet, und sie haben nicht so, wie vornehmere Leute, Unterstützung, Mittel und Freunde, sich von ihrem großen Verlust bald wieder zu erholen. Besonders trift oft Landleute das traurige Schicksal, daß

ihre Viehheerden sterben, Ungeziefer, Hagel und Ueberströmungen ihre Felder verwüsten, unfruchtbare Witterung und schlechte Erndten einfallen.

In solchen Gefahren und Nöthen nun doch Glauben an Gottes Vorsehung zu bewahren; nun nicht des Zeitlichen wegen in Kleingläubigkeit und Verzweiflung zu versinken; nun sich an Jesu Worten wie an einem sichern Stabe fest zu halten: **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet! — Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie?** Nun seinen Vorschriften zuversichtlich zu folgen: **Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen, was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit** (nach der ihm gefälligen Frömmigkeit) **so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen;** das ist wahres christliches Vertrauen zu Gott. Matth. 6, 25 — 34.

Aus festem Vertrauen, daß Jesu Worte wahr sind, und aus Bereitwilligkeit, seinen Geboten zu folgen, nun vor allen ängstlichen Sorgen für

das Irdische sich zu hüten, und alle quälende Sorgen auf den Herrn zu werfen, der für die Seinigen sorgt, das ist Heldenglaube des Christen.

Im Hause des Landmanns und Bürgers ist der rechte Ort, christliche Genügsamkeit zu lernen. Wenn Gottes Güte hier auch sehr oft Ueberfluß an allem gegeben hat, was das Leben angenehm und bequem macht: so findet man es doch am häufigsten, daß sie hier nur so viel davon austheilt, als zur Erhaltung und den Bedürfnissen des Lebens nöthig ist. Wie eine weise Hausmutter ihren Kindern und Dienstboten täglich Speise und Trank zutheilt, und nicht auf viele Wochen und Monate zum voraus giebt, weil manche dann verschwenderisch damit umgehen, und es zu ihrem Schaden in Uebermaaß geniessen würden: so giebt der allweise Hausvater auf Erden den allermeisten Menschen von Jahr zu Jahr — von Zeit zu Zeit, ihr tägliches Brod; ihren Unterhalt für die gegenwärtige Zeit, nicht aber auf eine lange zukünftige Zeit hinaus.

Auch darum ist dieses eine weise Einrichtung Gottes, weil nun die Menschen immer in Fleiß und Arbeitsamkeit erhalten werden, weil sie nun täglich einen Antrieb haben, Gottes Gnade im Gebete zu suchen, und sich auf sie zu verlassen. In diesem allen aber würden sie bald müde, sie würden leicht faul und übermüthig werden, wenn sie von Gottes Vorsehung einen grossen Vorrath auf viele Jahre empfingen. Wer nun in einem sol-

solchen Zustande mit Gott recht zufrieden ist, wer nicht darüber murret, daß er weniger von ihm als die Reichen und Vornehmen empfangen hat, sondern sein ihm beschiednes Theil mit Vergnügsamkeit genießt, für den Genuß desselben Gott dankt, ihn bittet, daß er ihm seinen Segen erhalten und vermehren wolle, aber immer dabey sagt: **Vater, es geschehe dein Wille; was du giebst, damit bin ich zufrieden, es sey viel oder wenig!** — Wer so gesinnt ist, so betet, der ist ein wahrer Frommer und ein glückseliger Mensch. **Denn es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen.** 1 Tim. 6, 6.

In den niedrigen Ständen des menschlichen Geschlechts ist endlich auch viele Gelegenheit, die Ermahnung Jesu zu erfüllen: **Fasset eure Seelen mit Geduld!** Luc. 21, 19. Denn bey Verlust, Krankheiten und andern häuslichen Leiden, hat man in denselben nicht so viele Unterstützung, Pflege und Mittel, sich und den leidenden Seinigen, die Noth zu erleichtern, als in höheren Ständen. Aber desto mehr können die Geplagten nun auch eine geduldige Ergebung in den Willen Gottes, und eine gelassene Ertragung aller derjenigen Trübsale beweisen, die Gott ihnen aufzulegen, für gut findet. Folgen sie nun ihres Erlösers Ermahnung und Beyspiel, sagen sie mit ihm: **ist es möglich, Vater, so gehe der Kelch** (so nimm meine Noth und Sorge) **von mir, doch nicht mein, sondern dein**

Wille geschehe! Denken sie bey anhaltenden schweren Widerwärtigkeiten, **ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen**: so haben sie gewiß nun auch Gottes Hülfe und sein Wohlgefallen an der Stille, womit sie seine väterlichen Züchtigungen erdulden, zu hoffen. Sie haben die große Beruhigung, daß sie wie Kinder Gottes und Nachfolger Jesu leiden. Dieß süsse Bewußtseyn macht in armen Hütten reich, und bey großen Mühseligkeiten innig froh. Es giebt Kraft und Freudigkeit, sich den Trost zuzusprechen, der nie ganz muthlos werden läßt:

Gott sorgt für mich, was will ich sorgen?
Er ist mein Vater, ich sein Kind.
Er sorgt für heut, er sorgt für morgen:
So daß ich täglich Spuren find,
Wie Gott die Seinen väterlich
Versorgt und schützt, Gott sorgt für mich.
Gott sorgt für mich, und für die Meinen,
Wenn wir besorgt und trostlos sind.
Er läßt uns seinen Trost erscheinen,
Wenn alle Hoffnung schon verschwindt.
Geht es den Meinen kümmerlich,
Und mir auch selbst; Gott sorgt für mich.

Gebet.

Lieber Gott, der du uns in unserm Hause täglich so viele Barmherzigkeit und Hülfe erweisest, laß uns auch in demselben allezeit fromm und treu vor dir erfunden werden. Wenn Menschen auch unser Thun und Lassen darin nicht sehen: so laß uns doch allezeit bedenken,

daß

daß du allwissender Gott es siehest, und darum auch in den verborgensten Winkeln desselben alles Böse meiden. Deine Allgegenwart ermuntre uns, unsern häuslichen Beruf — als christliche Ehegatten — fromme Aeltern — gerechte und billige Herrschaften — ehrliche Dienstboten — treue Verwandte — gute Unterthanen — und dienstfertige Nachbaren, nach deinem Willen zu führen. Bey allen unsern Arbeiten laß uns auf dich sehen, sie mit Gebet und Vertrauen zu dir anfangen, fortsetzen und endigen. Hilf uns mit deinem Geist, daß wir es bey denselben immer zur Hauptsache machen, in der Erkenntniß und Uebung der Gottseligkeit zu wachsen, durch die Zuversicht und Liebe zu Jesu, deines Wohlgefallens und unserer ewigen Seligkeit immer gewisser zu werden. Gehn wir nur allezeit auf deinen Wegen in unserm Beruf: so wird dein Segen uns auch gewiß allezeit darin begleiten; und im Leid wirst du uns nicht verlassen noch versäumen. Wohl uns! Wohl uns! dann haben wir es zeitlich und ewig gut!

Nutzen der häuslichen Frömmigkeit.

1) Vortheile und Freuden der Gottseligkeit in jedem Zustande.

Es sind ewig wahre Worte die in der Bibel stehen: **die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheissung (der Glückseligkeit) dieses und des zukünftigen Lebens.** —

Es

Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist. 1 Tim. 4, 8. 6, 6. **Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.** Ps. 119, 165.

Der Gottselige, der aufrichtige Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen zu Gott durch Christum hat, hat auch unaussprechlichen Trost, Muth, Beruhignng und Heiterkeit in seinem Gemüthe. Denn er ist von der Gnade Gottes versichert. Er hat die gewisse Zuversicht: Gott ist mein treuer Vater und ich sein liebes ihm wohlgefälliges Kind. Gott sorgt für mich, er sorgt für mein Bestes in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt. Bleibe ich nur fromm, er wird mich nie verlassen; und wenn ich aus Schwachheit und Uebereilung fehle, um Jesu willen Geduld mit mir haben. Er kann daher immer mit Freude an Gott denken. Ist ihm Gutes und Hülfe nöthig, dann bittet er Gott so getrost darum, wie Kinder ihre lieben Aeltern um etwas bitten, das ihnen nützlich ist; wird er von Bekümmernissen beunruhigt, von Leiden niedergedrückt, von künftigen Gefahren bedroht: er hat den Trost, daß ihm kein Leiden ohne Gottes Zulassung begegnen könne, und daß ihm jede Trübsal durch Gottes Regierung zum Besten dienen müsse.

Was für unaussprechliche Vergnügungen giebt nicht jede Uebung der Gottesfurcht dem Gemüthe! Hier rede eure eigne Erfahrung, fromme Christen und Christinnen, die ihr dieses leset! Gewiß bezeugt ihr hier mit einem gerühr-

rührten Herzen: „Ja, ja, wir wissen es, jeder „Beweis der Liebe und Dankbarkeit, des Ver„trauens und Gehorsams gegen Gott; jede „Uebung dieses unsers Gehorsams in Nächsten„liebe, Rechtschaffenheit, Barmherzigkeit, De„muth, Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Keusch„heit und Mäßigung, giebt uns eine so ange„nehme Ruhe des guten Gewissens, ein solches „stilles Vergnügen in der Seele, daß wir es für „alle Herrlichkeit und Schätze der Welt nicht „hingeben würden. Die innern Freuden, wel„che die Gottseligkeit schenkt, sind nicht wie die „Vergnügungen der Sinne, und wie die Er„götzungen der Weltmenschen, kurz, flüchtig und „vergänglich. Sie sind nicht strafbar, wie diese „auch oft sind, sondern unschuldig und bestän„dig; sie werden von keinen Gewissensbissen, „von keiner Reue und Furcht verbittert."

Ein Mensch sey, in welchem Zustande er wolle, vornehm oder gering, reich oder arm; so kann er auf keinem kürzeren und richtigerem Wege zur zeitlichen Glükseligkeit in seinem Zustande kommen, als auf dem Wege der Frömmigkeit. **Wie die Sünde Menschen ins Unglück bringt: so befördert die Gottesfurcht ihre Wohlfahrt**, bezeugt der weise Solomo, der beides aus Erfahrung gelernet hatte. Gott läßt die Frommen daher oft in der Bibel glücklich preisen, und ihnen die Verheissung geben, es solle ihnen wohl gehen auf Er-

den,

den, und sie würden auf derselben schon den Lohn der Frömmigkeit empfangen.

Es stehn ja, wie Bibelleser wissen, manche Beschreibungen von der zeitlichen Glückseligkeit der Frommen in derselben. — Nur einige anzuführen:

„Wer den Lehren und Vorschriften der Re„ligion zur Weisheit und Frömmigkeit folgt, „geht den sichersten Weg zum wahren Glücke, „znm langen Leben und ruhigem Alter. Wer „immer auf Frömmigkeit und Redlichkeit sieht, „und sorgfältig trachtet, daß seine innren Ge„sinnungen und äußren Handlungen darnach ein„gerichtet sind, der wird bey Gott und Men„schen liebenswürdig, werthgeschätzt und wohl„gefällig seyn. Der Gerechte wird grünen wie „ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ce„der auf Libanon. Die geflanzet sind in dem „Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen „unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich „alt werden, werden sie dennoch blühen, frucht„bar und frisch seyn. Wer in Gerechtigkeit „wandelt, der wird in der Höhe wohnen, und „Felsen werden seine Feste und Schutz seyn. Sein „Brod wird ihm gegeben; sein Wasser hat er „gewiß.“ Sprüchw. C. 3. Ps. 92, 13 bis 15. Es. 33, 15. 16. Ferner Ps. 1. 15. 34. 12 f. 112. 1 Petr. 3, 10 f.

Unaussprechlich groß ist der Gewinn der Frömmigkeit in allen Umständen, darin der Mensch nur kommen kann, und daraus ist es also auch leicht zu erkennen, daß sie

2) Für

2) Für den Hausstand und das bürgerliche Leben, den größten Nutzen habe.

Um dieses, liebe Leser, noch deutlicher einzusehen: so bedenkt, was die Gottlosigkeit darin für vielen und großen Schaden bringt. Sie nimmt den Segen Gottes weg, ohne welchen alle menschliche Mühe und Sorge umsonst ist, hingegen bringt sie allerley Elend und Strafen über lasterhafte Familien. Schlechterzogne und bösgeartete Kinder, gewissenlose Aeltern, untreue, zänkische Ehegatten, hartherzige Hausherren, diebisches Gesinde, widerspenstige Unterthanen, sind in den Häusern, wo Religion, Frömmigkeit und Tugend verachtet wird. Dauerhaftes Glück und wahre Zufriedenheit wird hier nicht gefunden. Denn es herrschet hier nur Müßigang und Unordnung, oder betriegerische Gewinnsucht, die frühe und spät daran arbeitet, andre zu vervortheilen: Wollust und liederliche Verschwendung, oder niederträchtiger Geiz, der dem Arbeiter den Lohn versagt, und den Dienstboten die Kost verkürzt — häusliche Glückseligkeit kann dabey gewiß nicht gefunden werden. Es macht einer den andern durch seine bösen Sitten und strafbaren Gewohnheiten immer ärger. Gute christliche, liebevolle Gesinnungen gegen einander; Bemühen, sich das Leben angenehm und glücklich zu machen, kennt man hier gar nicht, denn hier ist aller Trieb erstorben, zu lernen und zu thun, was der Wille Gottes, und was nach demselben recht ist. Im

Un-

Unglück fehlt hier aber Trost; da hört man nur Murren wider Gottes Vorsehung, und Verwünschungen des Lebens — da richten sich die Unglücklichen nicht durch liebreiches Zureden auf, und erleichtern sich ihre Hausnoth durch gemeinschaftliche treue Dienstleistungen; sie vergrößern sich dieselbe durch bittere Vorwürfe und zornige Flüche wider einander. Wer lasterhafte Familien kennt — wie wir Prediger leider oft Gelegenheit haben, solche Kenntniß zu bekommen — weiß auch, daß diese Beschreibung, ihres innren geheimen, und äusserlichen bekannten Elendes, wahr ist.

Segen und Frieden Gottes beglücket aber das häusliche Leben derer, die es nach Gottes Willen führen. Denn gerecht und gnädig ist Gott in Austheilung seiner Wohlthaten, wie sollte er nun bey den Häusern seiner treuen Knechte und Mägde vorübergehen? **Auf ihn sind ihre Gedanken immer gerichtet; ihr Herz verlangt nach seiner Gnade, und sie erwarten von ihm das nöthige Gute; er schenkt es ihnen gewiß zu rechter Zeit. Er thut ihnen seine milde Hand auf, und giebt ihnen oft sehr reichlich erwünschte Wohlthaten,** Ps. 145, 15. 16.

Er beschützet sie vor mancher Plage, und segnet sie mit dem unschätzbarsten Lebensglück, mit häuslicher Zufriedenheit und Ruhe; er giebt Gedeihen zu ihrer Arbeit, und läßt ihre Unternehmungen wohlgelingen. Da wird es dann recht

recht sichtbar an Alten und Jungen, was die Bibel von dem Wohlstand frommer tugendliebender Menschen bezeugt: „Der Gerechtigkeit Frucht „wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutzen „wird ewige Stille und Sicherheit seyn.“ Es. 32, 17.

„Mein Sohn, vergiß meines Gesetzes nicht, „und dein Herz halte meine Gebotr. Denn sie „werden dir langes Leben, und gute Jahre und „Friede bringen.“

„Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild, „der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein „Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr „Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich „verläßt.“ Ps. 84, 12. 13.

Die Erfahrung bestätigt es, daß Gottes Segen im Hauswesen frommer Leute sichtbar sey. Weil sie darauf merken: so erkennen sie es auch mit Dankbarkeit vor Gott, wie er ihnen viel Gutes schenkt, ihren wahren Bedürfnissen abhilft und manche Freuden des häuslichen Lebens giebt. Auch in Armuth und Niedrigkeit sehen sie dieses, wenn er ihnen darin von einem Tag zum andern Brod giebt, Freunde und Wohlthäter erweckt, die ihnen forthelfen; und das so oft für sie lästige Leben erleichtern. Sie kommen in manche Verlegenheiten, er läßt sie darin Rath und Hülfe finden; sie sind im Kummer und Familiennoth, und unerwartet errettet er sie daraus, da sie keine Rettung vor sich sahen. Bey ihrer geringen Einnahme, die sie sich mit ihren Handarbeiten müh-

sam verdienen, wissen sie oft nicht, woher sie für ihre zahlreiche Familie die Ausgabe nehmen sollen, und Gottes Vorsehung schaft Mittel und Wege dazu; ihre Kinder werden groß und glücklich, wie die Kinder der Reichen.

Gewiß manche von euch christlichen Ehegatten und Aeltern, die ihr dieses leset, sehen sich hier selbst als solche Gesegnete Gottes. Mit Freudenthränen im Auge und gerührtem Herzen lobsinget ihr: „Auch wir, auch wir haben die segnende Hand Gottes kennen lernen! Wir traten „unsern Hausstand mit Wenigem an, aber wir „beteten, arbeiteten und vertraueten Gott, und „er hat uns unser Brod reichlich gegeben. Es „drückte uns manche Familiennoth, manchen „Verlust litten wir, manche Gefährlichkeit drohte „uns — ach! es sah oft fürchterlich in der Zu„kunft aus, und wir seufzten wohl ängstlich: wie „wird das werden? Aber Gott half uns; er mach„te es besser, wie wir dachten. Wie oft, ach wie „oft machten wir uns Kummer wegen der Erzie„hung und des Fortkommens unsrer Kinder! Aber „der barmherzige Vater im Himmel hat gut für „sie gesorgt — sie haben ihren Unterhalt — haben „Hoffnung, noch glücklicher zu werden, sie ma„chen uns Freude und Ehre. Er nahm uns ein „geliebtes Kind — (geliebte Kinder) — das ist „(die sind) ewig in seinem Himmel versorgt und „glücklich."

Bis hieher hat der Herr geholfen, er wird ferner helfen um Jesu willen!

Fort-

Fortgesetzte Belehrung
von dem
Nutzen der häuslichen Frömmigkeit.

Familien, die Gott fürchten, empfinden auch die Freuden des häuslichen Lebens. Mit welchem frohen Muth und frischem Eifer gehn sie an ihre — auch schwersten Arbeiten, wenn sie ihr gemeinschaftliches Gebet andächtig zu Gott gethan! Wie vergnügt sind sie in ihrer Seele, und wie liebreich gegen einander, wenn sie aus der Kirche kommen, eine erbauliche Predigt gehört, oder zusammen das Abendmahl genossen haben! Sie freuen sich mit einander über alles Gute, das Gott ihnen schenkt. Die Eintracht und Liebe, die Gesundheit und Zufriedenheit, in der sie zusammen leben, jeder Nahrungssegen, jeder erwünschte Fortgang der Arbeiten, alles macht ihnen Freude. Wenn da mancher Handwerker und Landmann mit seiner fleißigen treuen Hausfrau, mit seinen gesunden Kindern und ehrlichen Dienstboten, sein geringeres Mittagsmahl genießt: so ist er weit zufriedner in sich, und freudiger über Gottes Güte als viele Reiche bey ihren köstlichen Tafeln. Wenn er nach der vollendeten sauren Tagesarbeit im Kreis seiner lieben Kleinen ruhig sitzt, was empfindet er für innige Freude über ihre Munterkeit, über ihren Wachsthum im Guten, und selbst über ihre frohen jugendlichen Spiele. Solche süße häusliche Freu-

den scheinen von der Vorsehung Gottes häufiger den geringeren als den vornehmen Leuten zugetheilt zu seyn, damit jene einen Ersatz für manches Gute haben möchten, was diese vor ihnen zum voraus empfangen. Dadurch werden ihnen auch die Beschwerden in ihrem Stande reichlich vergolten; und ein solcher herzlich froher Abend giebt ihnen Munterkeit zu vielen folgenden heissen und schweren Tagen. Sie erfahren ganz eigentlich, daß es der gröste Reichthum ist, vergnügsam zu seyn mit dem, was Gott ihnen zu ihrem und der Ihrigen Unterhalt giebt. In heissen und schweren Tagen, **in wirklichen häuslichen Leiden** haben fromme Familien es gut. Gerathen sie auch in Armuth, und Nahrungsmangel, wird ihr Haus ein Krankenhaus: so haben sie den Trost, daß sie sich nicht durch Müssigang und Verschwendung arm und nahrlos gemacht, nicht durch Trunkenheit und liederliches Leben sich die Krankheiten zugezogen haben. Müssen sie Haß, Feindschaft und Neid von bösen Verwandten, Nachbaren und Mitbürgern erdulden; sie haben das Zeugniß eines guten Gewissens, daß sie nicht durch Zank und Zwietracht, durch Stolz, Rachgier, Habsucht, Betrug, Unredlichkeit oder andere schändliche Laster daran Schuld sind. In ihrer Noth haben gute Menschen Mitleiden mit ihnen, und stehen ihnen liebreich darin bey, weil sie immer gegen jeden liebreich, gefällig und verträglich, und gegen Nothleidende barmherzig und dienstfertig waren.

Man

Man gehe nur hin, wie wir Prediger oft gehen — an Krankenbetten und in Trauerhäuser: so wird man gleich sehen, wer sich durch ein frommes ehrbares Leben seine Nachbaren und Nebenmenschen zu Freunden gemacht, oder wer ihre Beyhülfe und Liebe durch eine gottlose Lebensart verscherzt hat.

In frommen leidenden Familien unterstützt auch einer den andern bereitwillig. Man sucht sich die Hausnoth zu erleichtern durch gemeinschaftliche liebreiche Ertragung. Die Gesunden werden nicht müde und unwillig, der Kranken zu warten und zu pflegen; die ein heiteres Gemüth haben, sprechen den Niedergeschlagenen guten Muth ein, ermuntern sie zur Geduld, und suchen alles hervor, ihnen einigen Trost zu verschaffen. Durch die anhaltenden Widerwärtigkeiten selbst, werden die frommen Leute noch mehr gegen einander zum Mitleiden und zum anhaltenden Bestreben, den Elenden Hülfe zu verschaffen, erweckt. Wenn z. E. fromme Hausväter an ihrem Vermögen und Einkommen Verlust haben, arbeiten fromme Kinder und Dienstboten desto eifriger, ihnen denselben zu ersetzen. Sie beten mit einander im Glauben, trösten sich aus Gottes Wort, und trauen der Verheissung: **Gott ist getreu, der euch nicht lässet über euer Vermögen versuchet werden.**

Durch ihr gemeinschaftliches Gebet und Vertrauen zu Gottes Gnade durch Christum, werden sie unter dem schwersten Druck ihrer Noth be-

beruhigt, daß sie nicht ganz verzagen. Sie sagen sich: es ist Gottes Wille, daß wir dieß leiden müssen, aber seine allmächtige Hand kann alles ändern. Sie unterwerfen sich diesem Willen Gottes und haben den getrosten Glauben: **Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. — Der Allmächtige ist Arzt und Helfer. — Der Allweise kennet Mittel und Wege, uns zu retten. — Der Allgütige wird uns nicht vergessen und versäumen. — Wir haben ja einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.** Durch ihn haben wir die gewisse Hoffnung ewiger Seligkeiten, für die kurzen Leiden auf Erden. Wir sind getrost und verzagen nicht.

Würde doch überall das Hauswesen in Gottesfurcht geführt: so würde die bürgerliche Gesellschaft davon den grösten Vortheil haben! Dann wären auf dem Lande, in großen und kleinen Städten nicht so viele unglückliche Ehen, so viele ungerathene Kinder, verarmte Familien und faullenzrische Bettler, die dem fleißigeren und bessren Theil des Volkes zur größten Aergerniß und Last sind. Dann wäre gewiß mehr Wohlstand im Ganzen. Jeder würde sein Gewerbe mit Gewissenhaftigkeit und Vertrauen zu Gott führen. Fleiß, Liebe zur Ordnung, Sparsamkeit, Genügsamkeit und Mäßigkeit würde in allen Häusern gefunden; in jeder niedrigen Hütte würde man sich lieber nähren der Hände Arbeit,

als aus Faulheit betteln — oder wohl gar betriegen und stehlen. Wäre in allen ländlichen und bürgerlichen Familien das häusliche Betragen unsträflich: so wären mehr Ehegatten, die sich treu lieben, und in Liebe gegen einander zusammen treu arbeiten, mehr Väter und Mütter, die ihre Kinder in Gottesfurcht und allen christlichen Tugenden zum Nutzen der Welt erziehen; die Jugend wäre frömmer, gesitteter, begieriger und fleissiger, in allem Guten zuzunehmen; es gäbe mehr Herrschaften, die gerecht und gütig gegen ihre Dienstboten, und mehr Dienstboten, die ehrlich und willig gegen ihre Herrschaften sind. Hierdurch würde der Wohlstand im ganzen Lande sehr vermehret und befestigt werden. Indem Gottes Segen nun auf mehreren Familien ruhte: so würde er auch dadurch reichlicher über ganze Dörfer und Städte verbreitet.

Gebet.

Frommer himmlischer Vater, weil kein Mensch auf Erden dein Wohlgefallen und deinen Segen in seinem Stande hoffen darf, der noch in Lastern und Ungerechtigkeiten lebt: so laß uns in unsern Herzen keine böse Lüste und Gedanken haben, und in unserm Beruf und Stand nichts böses thun. Aufrichtige Ehrfurcht, kindliche Liebe und beständiger Gehorsam gegen dich, erfülle unser Herz und regiere uns in unserm ganzen Thun und Lassen. Laß uns die unsrigen durch

Frömmigkeit erbauen, und unsern Nachbarn und Mitbürgern allezeit ein christliches Exempel geben: so wirst du uns um Jesu willen deine Barmherzigkeit und Hülfe beweisen, wann und wo es uns nöthig ist; und rechtschaffne Menschen werden uns lieben und gern dienen. Gieb uns Gott, der du so gerne giebst, vor allen Dingen ein genügsames Herz und Vertrauen zu dir in der Noth!

Mittel, zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit.

Liebe Mitchristen, ihr werdet nun wünschen, auch die Mittel kennen zu lernen, wodurch ihr in eurem Hauswesen und Beruf, zur wahren Frömmigkeit recht angeleitet, und immer mehr ermuntert werdet. Ich nenne sie euch, und bitte euch, einen treuen Gebrauch davon zu machen: so wird Gott auch seine Gnade gewiß dazu geben, daß ihr immer thätiger und beständiger in allen christlichen Tugenden werdet.

Es sind aber dieselben: 1) **Die Hausandacht, 2) die Andacht bey der Arbeit, und 3) der öffentliche Gottesdienst.**

Unter den Arbeiten, unter den vielen Unruhen und Beschwerden des häuslichen Lebens, denkt man oft nicht recht lebhaft und nicht genug daran, was man in demselben Gott und den Seinigen schuldig ist, es fehlt uns oft an Bereitwilligkeit und Lust, es zu thun, denn man ist bald zerstreut von Freuden, bald niedergedrückt

drückt von Sorgen. Wir haben also wiederholte Belehrung von unsern Pflichten, oftmalige Erinnerung daran, auch tägliche Stärkung und Aufmunterung, sie zu vollbringen, nöthig. Ein kräftiges Hülfsmittel dazu ist: **Erstlich, die Hausandacht**, wenn sie recht abgewartet wird. Dieß geschiehet durch ein **gemeinschaftliches andächtiges und gläubiges Gebet.** Dadurch werden Familien bekannter mit Gott und geübter in seinem Umgange. Sie lernen den Seelenfrieden, der aus diesem wahren Umgang mit ihm entspringt, immer höher schätzen; sie werden im beständigen Andenken an seine Allmacht und Güte, Allwissenheit und Allgegenwart erhalten. Wenn sie ihn preisen für geschenkte Wohlthaten, für erwiesene Hülfe, für seinen Trost nach der Traurigkeit: so giebt es ihnen Freude über Gott, indem es ihren Glauben an seine Fürsorge für sie befestigt: wenn sie ihn aber anflehen um Gutes, das sie brauchen, um Rettung aus der Noth, die sie drückt, das vermehrt ihr Verlangen nach seiner Gnade, indem es das Vertrauen zu ihm stärkt, und sie in der Vorstellung erhält, daß alles Gute von ihm kommt. Wenn sie ihm neue Gelübde der Dankbarkeit und Liebe thun, das giebt ihnen gewiß auch neue Willigkeit, seinen Geboten zu gehorchen.

Es ist unläugbar, daß eine Familie, in welcher durch die gemeinschaftliche aufrichtige Anbetung Gottes, solche christliche Gesinnungen und Vorstellungen beständig erneuert und befestigt

werden, auch die größte Erweckung zum frommen häuslichen Betragen habe. Es können manche Laster, z. E. Fluchen, Schelten und liederliches Geschwätz in derselben gar nicht herrschend werden, weil die Gemüther immer noch Eindrücke von der ehrerbietigen Unterhaltung mit Gott haben, und einen beständigen Abscheu an dem, was der Ehrfurcht gegen Gott zuwider ist, behalten. Weil sie sich mit ihren Gedanken und Empfindungen täglich zu Gott und seinem Himmel erheben, und sich mit den ernsthaftesten Religionsübungen beschäftigen: so sind ihnen auch die Reizungen zum Weltsinn, zur Unkeuschheit und Unmäßigkeit, nicht so gefährlich, wie denen, die nicht an Gott denken. Sie sind die treuen Knechte und Mägde Gottes, die in beständiger Wachsamkeit und Zubereitung auf den Tag leben, da der Herr kommt, ihre Seele zur Rechenschaft zu fodern, darum sind sie aufmerksam auf ihr Leben, daß es nach dem Sinn Jesu geführet werde, und hüten sich sorgfältig vor aller Sünde.

Der häusliche Gottesdienst verbindet auch diejenigen, die ihn zusammen üben, in Eintracht und aufrichtiger Liebe gegen einander. Sie können sich bey der Uebung desselben als eine Familie Gottes betrachten, die gemeinschaftliche Anliegen und Bedürfnisse vor ihm hat, und die sich deswegen auch vorzügliche Dienstfertigkeit, Gefälligkeit und Treue schuldig ist. Wenn aus Schwachheit und Uebereilung einer den andern beleidigt hat, und daraus ein Kaltsinn und Wider-

derwille der Gemüther entstehen will: so kann die Kraft des gesellschaftlichen Gebetes, den Haß wieder auslöschen, und die alte Freundschaft wieder herstellen. Gewiß haben manche Ehegatten und Verwandte, manche Herrschaften und Dienstboten, sich mit sanftmüthigeren Gesinnungen nach der Hausandacht einander begegnet, als vor derselben, weil die Bitte: **Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern**, ihr Herz mächtig rührte, und ihren Zorn besänftigte.

Wie der öffentliche Gottesdienst durch gute Gesänge sehr erbaulich wird: so ist es gewiß auch beym häuslichen Gottesdienst sehr nützlich, ein **gutes Lied bey demselben zu singen** (*), dadurch werden die Herzen mehr Himmel an erhoben, und gemeinschaftlich in den Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, der Freude über ihn, und des kindlichen Vertrauens, recht eifrig und warm gemacht. Ein solches gesellschaftliches andächtiges Singen ist, wie Christen wissen, nicht allein für sie selbst eine große Er-

*) Gelobt sey Gottes Fürsorge für die Erleuchtung und Besserung der Menschen! Es ist jetzt leichter als sonst, wirklich erbauende Lieder zu singen. In vielen Ländern sind verbesserte Gesangbücher eingeführt, unter denen das neue Holsteinische, Preußische, Braunschweigische, Gothaische, Bremische, Göttingische und Anspachische gewiß zu den vorzüglichsten und schätzbarsten mit gehören.

Erweckung zum Guten und kräftig zum Trost, sondern auch andre, die es hören, werden dadurch auf fromme Gedanken gebracht. Man weiß es aus den Zeugnissen mancher gottseligen Leute, daß sie zu allererst dadurch zum Guten sind ermuntert worden, wenn sie die andächtigen Gesänge ihrer Hausgenossen und Nachbaren hörten. Es ist auch von einem sehr frommen Mann bekannt, daß er in seiner Jugend am Abend auf sehr bösen Wegen durch eine Gasse schlich; er hörte hier eine fromme Familie das Lied: **Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,** singen, dieß rührte ihn so sehr, daß er nach Hause zurückkehrte, in sich gieng, sich besserte, ein thätiger Christ ward und bis an sein Ende blieb. Ein andrer, der mit seinem Nachbar in Unversöhnlichkeit lebte, wurde, als derselbe das Lied sang: **Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,** so bewegt, daß er gleich kam und sich mit ihm aussöhnte. Gewiß sind manche leidende, tiefgebeugte Eheleute und Familien, nachdem sie die erbaulichen Lieder: **Befiehl du deine Wege! — Warum sollt ich mich denn grämen? — Was Gott thut das ist wohl gethan,** mit einander gläubig gesungen, in ihrer Betrübniß getröstet, und wenn sie verzagen wollten, in ihrem Vertrauen zu Gott gestärket worden. Ich weiß selbst Beyspiele davon.

Damit die Hausandacht auf alle mögliche Art nützlich werde: so ist es auch sehr anzurathen, daß man bey derselben in der Bibel, oder andern gu-

guten Erbauungsschriften lese (*). Denn es fehlt manchen Leuten von armen und geringen Herkommen oft an den nöthigsten Erkenntnissen von Gott und dem Erlöser, und von dem, was sie nach seinen Willen zu thun haben, wenn sie selig werden wollen. Durch ein solches fleissiges Lesen, oder aufmerksame Anhörung desselben, bekommen sie aber immer mehr diese heilsame Erkenntniß, die ihnen noch fehlt. Und wenn jemand auch gute Einsicht von dem Glauben und von den Pflichten des Christen hat: so ist es nothwendig und von grossem Nutzen für ihn, in dieser Einsicht zu wachsen. Er wird gewiß bald da-

*) Sturm, Seiler, Leß, Rosenmüller, Cramer, Zollikofer, Hermes, Miller, Sander, Tobler, Tiede u. a. m. haben in der neuen Zeit lehrreiche Erbauungsschriften herausgegeben. Zu den besten Alten gehören, die Luther, Arnd, Scriver, Spener, Franke, Rambach und Fresenius geschrieben haben. Gute Communionbücher haben wir von Hermes, Lüdke, Diedrich und Waldau. Es würde zu weitläuftig seyn, euch von allen die Titel herzusetzen, und die meisten von euch, meine Leser, können sich auch nur Eine dieser Schriften kaufen. Fragt daher euren Prediger, der eure Fähigkeiten, Religionserkenntnisse und Umstände weiß, welches von diesen Büchern für euch das nützlichste ist. Den Predigern aber hat der Herr Pastor Niemeyer es in seiner Prediger-Bibliothek Th. 2, S. 234-298 leicht gemacht, die guten Erbauungsschriften und Gesangbücher kennen zu lernen.

Weil

rin wieder abnehmen, und sie zuletzt ganz wieder verlieren, wenn er sie nicht durch öftre Lesung und Betrachtung dessen, das für ihn in der Bibel, oder andern lehrreichen Büchern erbaulich ist, zu erhalten sucht. Auch kann einem erleuchteten Christen durch allerley Geschäfte, Zerstreuungen, Unruhen und Verdrüßlichkeiten manches ganz aus dem Sinne kommen, das ihm zum Unterricht und Trost sehr nöthig ist. Durch diese Lesung und Betrachtung aber wird er wieder auf die rechten Ermahnungen und Trostgedanken geleitet, sie werden seinem Herzen von neuem lebendig zur Gottseligkeit und Geduld.

Seyd aber ja allezeit, liebe Mitchristen, **Thäter des göttlichen Wortes und nicht bloß Leser und Hörer allein!** Jeden Unterricht zum Glauben und heiligen Leben, behaltet im Andenken, erinnert euch oft daran und folgt demselben, bittet Gott um seinen heiligen Geist, daß er euch dazu Kraft gebe.

Werdet ihr auf die beschriebene Art eure häuslichen Andachtsübungen verrichten, so werden

Weil ihr das Vater Unser oft betet, und es durchaus nöthig ist, daß ihr es recht verstehet: so empfehle ich euch zum richtigen Verstande und erbaulicher Anwendung desselben: **Döderleins Erläuterung des Vater Unsers für gemeine Christen**; auch **Luthers Auslegung des V. U. für einfältige Layen** von F. S. G. S. Magdeburg 1777. Beyde sind sehr lehrreiche Büchelchen und kosten wenig.

den sie euch durch Gottes Gnade gewiß gesegnete Hülfsmittel zu beständigen Erweisungen der häuslichen Gottesfurcht werden.

Von der besten Zeit zur Hausandacht.

Der Christ wird sich nie an eigentliche Betstunden so binden, daß er nur in denselben sich mit Gott unterhielte. Er wird allezeit im Andenken an Gott leben, und es immer mehr zu der Vertraulichkeit im Umgang mit Gott bringen, daß er öfters und willig, bey jeder Gelegenheit, sein Herz zu Gott erhebt. Aber so ist es auch sehr nützlich, und die Geschäfte des häuslichen Lebens machen es nothwendig, daß zur Familienandacht gewisse Zeiten ausgesetzt werden. Der Morgen und Abend sind gewiß hiezu die schicklichsten. Am Morgen sind die Gemüther am heitersten und noch am wenigsten zerstreuet. Der Schutz des Allmächtigen, der uns und unser Haus in der vergangnen Nacht behütet, das Gefühl der neuen Munterkeit und Lebenskräfte, womit er uns im Schlaf erquicket, macht uns auch bereit zur Dankbarkeit und Freude gegen ihn. Wenn die verschiedenen Personen einer christlichen Hausgesellschaft ihre Morgenandacht verrichten: so werden sie daran erinnert, was sie den Tag über in ihrem Stande nach dem Willen Gottes zu thun haben, sie werden ermuntert, denselben zur Ehre Gottes, und in fleissiger Abwartung ihrer Christenpflichten

und Berufsgeschäfte zuzubringen. Gewiß werden Hausväter und Hausmütter, die an jedem Morgen sich aufrichtig mit Gott unterreden, sich und die Ihrigen seiner Leitung übergeben, und sich durch ein gläubiges Gebet zu ihrer Pflicht stärken: gewiß werden sie auch ihre Kinder gottselig erziehen, ihren Hausgenossen ein gutes Beyspiel geben, und dahin streben, daß in ihrem Hause Frömmigkeit, ehrbares sittsames Wesen, Friedfertigkeit und Arbeitsamkeit immer gefunden werde. Kinder werden ihren Aeltern Ehrerbiethung und Gehorsam, und Dienstboten ihren Herrschaften Treue und Aemsigkeit beweisen, wenn sie den Tag mit andächtigem Andenken an Gott, und mit dem aufrichtigem Entschluß anfangen: **mein Gott, ich will durch deine Gnade den ganzen Tag über deine Gebote vor Augen haben, und meinem Erlöser in Frömmigkeit nachfolgen.**

Auch am Abend ist eine nützliche Zeit zur Andacht, besonders für den Bürger und Landmann, weil er dann gewöhnlich von seinen Arbeiten Ruhe hat, und die Vorstellung von dem Beystand Gottes am verfloßnen Tage, von der Gesundheit und Nahrung, die er ihm geschenkt, wie von der gnädigen Beschützung Gottes, die er mit den Seinen für die kommende Nacht nöthig hat, ihm dann auch leichter, und eindrücklicher ins Gemüth wird. Getrost schläft er ein, und stärkt seine müden Glieder zur morgenden neuen Arbeit durch einen ruhigen Schlaf, wenn

er

er sich und sein Haus mit herzlichem Gebet Gottes Fürsorge empfohlen hat.

Auch das Tischgebet muß allezeit mit Andacht verrichtet werden. Denn vor und nach der Mahlzeit hat man gewiß die rechte Zeit und Gelegenheit, an Gott für unsre Erhaltung zu denken und ihn dafür zu loben. Darum steht auch in der Bibel die ausdrückliche Vorschrift Gottes: **Wenn du gegessen hast und satt geworden bist, sollst du den Herrn deinen Gott loben für das gute Land** (für die Nahrung, Erquickung, Beschirmung und Pflege) **das er dir gegeben hat.** 5 B. Mos. 8, 10. Jesus Christus empfahl uns auch in den Worten: **Gieb uns heute unser täglich Brod!** die Anrufung Gottes, um Schenkung und Segnung der uns nöthigen Nahrungsmittel. Wenn er in der stillen Gesellschaft seiner Jünger, oder vor dem Volke sich öffentlich zu Tische setzte: so nahm er das Brod, und dankte seinem himmlischen Vater dafür.

Ein jedes Mitglied einer christlichen Hausgesellschaft, kann die Liebe zu allem Guten in derselben

Zum andern, durch Andacht bey der Arbeit, befördern.

Unter derselben wird jeder, dessen Gemüth zur beständigen Richtung auf Gott geübt ist, seine Gedanken und Seufzer zu ihm öfters hinwenden können. Auf dem einsamen Felde, wo der Akkersmann arbeitet, hat er besonders zu allen Jah-

reszeiten viele Veranlassung und Ermunterung, zu Gott sein Herz zu erheben. Wenn er nun hört am frühen Morgen der Lerchen muntres Lied und andrer Vögel lauten Gesang; wenn er sieht, hier blumenreiche Wiesen, dort gesunde Viehheerden, dort grünende, dort schon reifende Kornfelder — wenn um ihn her die ganze Natur so lieblich und schön ist: so sieht er ganz sichtbar vor sich Gottes Herrlichkeit und Güte; er wandelt und lebt mitten im Ueberflusse derselben. — Dies ist gewiß für ihn die stärkste Aufmunterung, Gott zu loben und zu lieben. — Wenn auf dem Lande die Erndte ist, wenn Berge und Thäler schon voll stehen von Garbenhaufen, wenn uns auf den Feldwegen und in den Dörfern, überall der Reichthum des göttlichen Segens entgegen kommt, der in die Scheuren gesammlet wird, — was für Aufmunterung ist dies Landleuten, den milden Geber der gesegneten Erndte zu preisen! Wenn sie, und eben so, wenn Künstler, Handwerker und Tagelöhner, sich bey ihren oft schweren ermüdenden Arbeiten, so gesund und munter fühlen, wenn ihr Herz guter Dinge dabey ist, und sie ein Stück ihrer Arbeit nach dem andern vollenden: so müssen sie bey diesem Empfinden sich an Gott erinnern, der ihrem Leibe Gesundheit, ihrer Seele Muth, und zu ihrer Arbeit das Gedeihen giebt. Danken müssen sie seiner Fürsorge für die Gelegenheiten und Kräfte zur Arbeit, und es als eine Weise und gnädige Ordnung Gottes betrachten, daß er uns befohlen

hat, zu beten und zu arbeiten. Sie müssen sich auch oft daran erinnern, daß sie in seiner nahen Gegenwart arbeiten. Solche fromme Gedanken, die gewiß bey allen Arten der Berufsarbeiten möglich, billig und auch sehr erquickend sind, werden jeden redlichen Christen bewegen, daß er seine Arbeiten willig und mit Vertrauen zu Gott, ehrlich und gewissenhaft thut, und nicht ungeduldig murret, wenn er oft im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen muß. Er wird sich die Ermunterung sagen können, wenn er die abmattenden Beschwerden und anhaltende Last seiner Berufsarbeiten fühlt.

„Bey aller meiner Arbeit gehe ich an das „Werk, wozu mich Gott der Herr berufen hat. „Ich will als sein gehorsamer Knecht (Magd) ar„beiten. Ich will mich freuen, daß ich arbeiten „kann, und daß mir Gott Gelegenheit giebt, zu „arbeiten. Ich will Gott bitten, daß er mir fer„ner dazu Kräfte gebe, mich wieder stark und „freudig mache, wenn ich mich müde gearbeitet „habe, und meine Arbeiten wohl gelingen lasse."

Es ist eine löbliche Gewohnheit, bey der Arbeit ein erbauliches Lied zu singen. Aber, liebe Mitchristen, die ihr es zu thun pflegt, untersucht ja, ob auch eure Geschäfte von der Art sind, daß ihr bey denselben mit ganzen Herzen an Gott denken könnt; ob auch um euch her eine solche Stille, und in eurem Gemüthe eine solche Ruhe ist, als zu einem andächtigen Gesang erfordert wird? Findet ihr alles dieses nicht; so wartet lieber, bis

ihr solche Seelenruhe habt, und thut einen geheimen frommen Seufzer zu Gott, den ihr, wenn ihr im Umgang mit Gott geübt seyd, mitten unter allem Geräusch und Zerstreuungen der irdischen Geschäfte, eher zu Gott thun könnt, als ein ganzes Lied mit ungestörter Andacht singen.

Endlich ist zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit, der öffentliche Gottesdienst zu empfehlen. Es ist die gröste Wohlthat für das menschliche Geschlecht, und besonders für die niedern Stände desselben, daß Gott denselben befohlen hat. Der Sonntag ist den Leuten darin eigentlich der Tag, an dem sie Unterricht in der Religion erlangen, und auch daraus lernen, wie sie sich gegen Gott, ihre Obern, ihre Mitbürger und Familie christlich betragen sollen. Die Kirche ist der Ort, wo ihnen Trost und freudige Hoffnung zu Gott, aus dem Evangelio Jesu wieder ins Herz gesprochen wird, wenn sie in und ausser ihrem Hause durch allerley Noth bekümmert gemacht waren.

Sie haben ausser ihrer Hausandacht sonst wenige Zeit und Gelegenheit, sich durch Umgang mit einsichtsvollen Leuten, oder durch Lesung lehrreicher Schriften, ihre Religionsbegriffe immer mehr aufzuklären, das Andenken an ihre Pflichten recht lebhaft in sich zu erneuren und ihr Herz unter dem Druck der Sorgen mit Trost aufzurichten. Bey der andächtigen Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes erlangen sie für ihr Herz und Christenthum diese großen Vortheile;

wie

wie ihr selbst wisset, gute Mitchristen, die ihr gern und fleißig das Gotteshaus besucht. Wie unaussprechlich großen Nutzen dieses habe, lernt man auch daraus, wenn man sich vorstellt, wie es wohl in der Christenheit aussehen würde, wenn auf einmal der öffentliche Gottesdienst aufhörte. Gewiß würden dann Unglaube, Sittenlosigkeit, zügellose Ausschweifungen in allen Lastern, überall sich verbreiten; gewiß würden die häuslichen und bürgerlichen Tugenden, die Aelternliebe, die eheliche Treue, die Gewissenhaftigkeit der Herrschaften und Dienstboten, der Glaube an Jesum, das Vertrauen auf Gott, die Zufriedenheit mit ihm, die Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Keuschheit, Treu und Glauben gegen Mitbürger, weit seltner als jetzt gefunden werden, da es unläugbar ist, daß dieselben Früchte des öffentlichen Gottesdienstes und erbaulicher Predigten sind (*).

(*) Ich muß hier eine Bemerkung eines alten sehr erfahrnen und rechtschaffenen Mannes anführen, der lange über einen großen Theil Landes Amtmann gewesen war. Er bezeugte mir, er habe immer gefunden, daß in den Dörfern, die nach einander gute Prediger gehabt, es weit mehr ordentliche fleißige Hauswirthe, friedsame, dienstfertige und christliche Leute gäbe, als in denen, die das Unglück gehabt, unwissende und treulose Prediger zu haben. In diesen wären besonders die Laster der Trunkenheit, Faulheit, Liederlichkeit und Zanksucht unter Alten und Jungen am häufigsten gewesen. — Auch eine wichtige Bemerkung für uns Prediger, unser Amt mit aller Treue zu führen, weil wir sonst den Segen desselben muthwillig hindern.

Christliche Vorschriften.

Soll der öffentliche Gottesdienst zur Belehrung und Erbauung dienen: so muß man denselben mit der rechten Gemüthsverfassung verrichten. Wenn man in die Kirche gehet, muß man wohl b denken, **warum** man hingeht, und sich von allen Nahrungssorgen, weltlichen Gedanken, und Zerstreuungen losreissen. Man muß mit dem Entschluß hingehn, ehrerbietig und andächtig Gott mit der Gemeine anzubeten und sein Wort anzuhören; man muß Gott um seinen Segen dazu anrufen, und nun die ganze Zeit im Gotteshause auch mit tiefster Ehrfurcht vor Gott, mit aufmerksamer Begierde Unterricht und Trost aus seinem Worte zu erlangen, zubringen. Wer nicht mit einem gesammleten, von fremden Gedanken und irdischen Zerstreuungen freyem Herzen, den öffentlichen Gottesdienst abwartet; wer bey demselben an sein Gewerbe, Acker, Handlung und weltliche Angelegenheiten denkt, plaudert, umhergaft, oder wohl gar Possenwerk treibt, hat keinen — oder nur sehr geringen Nutzen davon. Die Bibel empfiehlt uns auch daher die sorgfältige Zubereitung und Sammlung des Herzens bey demselben als eine nothwendige Pflicht. **Bewahre deinen Fuß** (sey vorsichtig — bedenke wohl was du zu thun hast), **wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest.** Pred. 4, 17.

An den empfangenen göttlichen Unterricht muß man sich zu Hause und oft wieder erinnern,

da-

damit man denselben nicht vergesse; wenn Versuchungen zur Sünde, Kleingläubigkeit und Ungeduld kommen, muß man sich mit demselben dagegen stärken. Dann vollbringt man recht alle Ermahnungen des Apostels, die im Briefe an die Epheser Kap. 6. V. 10—18. stehn, und darin Christen ermuntert werden, sich durch fleißige Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes, wie durch tägliches andächtiges Gebet, vor Versuchungen zum Bösen zu bewahren, in der Erkenntniß der Religion, in ihrem Glauben und gottseligen Leben zu befestigen.

Viele Leute meinen, zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes, sey nur die Anhörung der Predigt nöthig. Sie kommen zur Kirche, wenn die Predigt anfängt, und gehn gleich wieder hinaus, wenn sie geendigt ist. Aber schon durch den Propheten Jesaias ließ Gott bezeugen: **Mein Haus heisset ein Bethaus allen Völkern**, Kap. 56, 7.; und der Erlöser betheuerte öffentlich: **Mein Haus soll ein Bethaus heissen.** Matth. 21, 13.

Hieraus lernen Christen, daß es auch vorzüglich ihre Schuldigkeit sey, in der Kirche durch gemeinschaftliche andächtige Gebete und Gesänge, ihr Herz zu Gott erheben, und sich dadurch mit einander zu christlichen Gesinnungen und gottseligen Entschliessungen zu erwecken. Sie haben vorzüglich große Beruhigung davon zu hoffen, wenn geheimer Kummer ihr Herz niederdrückt, dann erfahren sie, daß es wahr sey:

Wenn ich in Nöthen bet und singe,
So wird mein Herz recht guter Dinge.

Wer den öffentlichen Gottesdienst recht zu seinem Nutzen vollbringen will, muß auch Hochachtung gegen das heilige Abendmahl haben. Er darf den Genuß desselben nicht verabsäumen. So oft er es geniesset, muß er es thun: **mit andächtiger Zubereitung und Prüfung seiner selbst, mit Glauben an Jesum Christum, mit Dankbarkeit und Liebe für den Segen seines versöhnenden Leidens und Sterbens, mit Liebe gegen den Nächsten, und Sanftmuth gegen Feinde.** Der Beweis, daß er es würdig genossen, zeige sich immer mehr in einem christlichen Sinn und Leben (*).

Wenn Christen bey der Taufe eines Kindes gegenwärtig sind, müssen sie nicht unempfindlich bleiben, oder wohl gar sich unanständig und leichtfertig dabey betragen. Ihre Gebehrden, Kleidung und äusseres Bezeigen, müssen zu erkennen geben, daß sie den großen Werth dieser wichtigen Religionshandlung wissen, und wahre Ehrfurcht dafür haben. Beten müssen sie zu Gott für den Täufling, daß er ihn in seiner Gnade und allem Guten erhalte. Gern müssen sie demselben Liebe und Sorge für sein wahres Beste beweisen, besonders dadurch, daß sie ihn, wenn er verständig wird, ermahnen: die Taufgelübde zu halten,

die

(*) Mehr und vollständige Anweisung von dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls, findet man in jedem guten Communionbuch.

die sie an seiner Stelle vor Gott versprochen haben. Erinnern müssen sie sich ihres eignen Taufbundes, und Gott anflehen, daß er ihnen beystehe, bis an ihr Ende Glauben und Gottseligkeit zu bewahren. — Eben dieses ist ihre Schuldigkeit bey der Confirmation junger Christen. Mit Betrübniß sehn oft wir Prediger viele Unachtsamkeit, Fühllosigkeit und unehrerbietigen Leichtsinn bey solchen feyerlichen, öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen. — Möchten doch auch die Verschwendungen, Schwelgereyen, und wilden Lustbarkeiten verboten werden und aufhören, die noch in manchen Orten bey Kindtaufen üblich sind, und wodurch viele Leute, sowohl des Kindes Aeltern als Gevattern in Schulden gerathen! Wie manche Wöchnerin ist schon dadurch ungesund und gar getödtet worden! Wie unerlaubt sind alle unmäßige wilde Vergnügungen, in einem Hause, an dem Tage, an welchem darin die ehrwürdigste Religionshandlung geschieht!

Beyspiele frommer Familien und Hausgesellschaften.

Abraham.

Dieser verehrungswürdige Heilige, der sich immer öffentlich als einen gläubigen, frommen und redlichen Mann bewies, zeigte es auch allezeit in seinem Hause und Familienangelegenheiten, daß er Gott fest vertraute, ihm unveränderlich erge-

ben und gehorsam war. Gerne verläugnete er alle zeitlichen Vortheile — nur um Gottes Willen zu vollbringen. In allen Umständen handelte er edelmüthig und gütig; in allen traurigen Vorfällen unterwarf er sich demüthig der Regierung Gottes; denn sobald er den göttlichen Befehl bekam, von den Seinen hinweg in ein fremdes Land zu ziehen, gehorchte er gleich willig und muthig, so schmerzlich es ihm auch wegen des langen gewohnten Umganges mit denselben seyn mußte, so wenig er wußte, ob es ihm in dem fremden Lande wohl oder übel gehen würde. Er murrte und klagte nicht über Gott, als er von ihm den Befehl erhielt, daß er Isaak, seinen einzigen Sohn, den er aufs zärtlichste liebte, der seines Herzens größte Freude und sein höchstes Glück in der Welt war, mit eigner Hand tödten sollte.

Seinem Vetter Lot war er gut, und lebte mit ihm in Frieden. Als Gelegenheit zum Streit zwischen ihnen entstehen wollte, vermied er dieselbe, suchte die brüderliche Einigkeit zu erhalten und sprach: **Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, denn wir sind Brüder.**

Sein Haus stand für Fremde und Reisende zu ihrer Herberge und Verpflegung offen. Er bat für die unglücklichen Leute in seiner Nachbarschaft, Gott möchte sie mit seinen Strafgerichten verschonen. Er war ein herzlicher Beter. So wohl durch seine gottselige Unterweisung als durch sein frommes Leben, war er für die Seinen ein Lehrer der häuslichen Gottseligkeit; und durch

sein

sein rechtschaffnes Betragen gegen alle, mit denen er in einige Verbindung des gesellschaftlichen Lebens kam, lehrte er sie, im Umgang mit andern, nichts zu thun, als was recht und gut ist. Von ihm zeugt die Bibel: **Er predigte den Namen des Herrn.** (Er ermunterte sich mit den Seinigen zur Verehrung Gottes.) 1 B. Mos. 12, 8. 13, 4. Ihm giebt der Allwissende das Lob: **Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist.** Auch lehrt uns sein Beyspiel die herrlichsten Vortheile der häuslichen Frömmigkeit. Ihm selbst und seinen Nachkommen verhieß Gott großen Segen und erfüllte alle seine gnädigen Verheissungen. In mancher wirklichen Familiennoth half ihm der treue Gott; aus mancher seinem Hause drohenden Gefahr, errettete ihn der Allmächtige. In vielen glücklichen und traurigen Begebenheiten seines häuslichen Lebens, machte ihm der Herr seine gnädige Zusage wahr: **Fürchte dich nicht, Abraham; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!** 1 B. Mos. 15, 1.

Lazarus, Maria und Martha.

Eine fromme Familie, die Jesus sehr liebte, oft besuchte und mit welcher er einen vertraulichen Umgang unterhielt. Eben so hatte sie keinen liebern Freund als Jesum. Die guten Seelen freuten sich, wenn er zu ihnen kam, hörten seinen

Unter-

Unterricht gern, und gaben sich alle Mühe, ihm ihre Hochachtung, Liebe und Dienstfertigkeit zu beweisen. Besonders war Maria eine große Freundin Jesu und eine aufmerksame Zuhörerin seiner Reden. Wahres Vertrauen zu der Sendung Jesu von Gott, und zu seiner Allmacht und Güte, bewies aber auch Martha, da ihr Bruder Lazarus gestorben war. Kaum erfuhr sie, daß Jesus in der Nähe sey, eilte sie zu ihm, und redete ihn mit der Zuversicht an: **Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Aber noch immer weiß ich, daß dir Gott giebt, was du von ihm bittest! — Ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der Helfer der Menschen.**

Eben so dachte und sprach Maria. Die Liebe und Zuversicht dieser frommen Familie belohnte Jesus sichtbar. Er errettete sie aus der schmerzlichsten Bekümmerniß, die der Tod des Lazarus in derselben verursacht. Er weckte denselben aus dem Grabe wieder auf, und stillte der frommen Schwestern Thränen; Trost und Freude kehrte wieder in ihr Haus zurück, das mit Traurigkeit und Wehklagen war erfüllt gewesen.

Gebet und frommer Entschluß.

Barmherziger Gott, schenke mir die Gnade, daß ich mein häusliches Leben mit rechter Vorsicht und wahrer Frömmigkeit nach deinem Willen führe. Laß mich alle meine Arbeiten in demselben

mit

mit Gebet, Liebe und Vertrauen zu dir thun, alle Beschwerden und Widerwärtigkeiten desselben aber mit Gehorsam und Hoffnung zu dir tragen, und alle ängstlichen Nahrungssorgen meiden. Gieb mir Weisheit und treuen Eifer, deine Ehre in meinem Hause zu befördern, und in meinem Stande zu thun, was dir wohlgefällig ist. Gieb mir christliche rechtschaffne Gesinnungen gegen die Meinigen, gegen die, welche mir zu befehlen haben, oder die unter mir stehen. Verbinde unsre Herzen durch Liebe und Eintracht. Laß uns immer sehen, daß du mit uns bist, daß deine Hülfe uns bey unsern Arbeiten unterstützet, und deine Gnade uns mit dem Guten, das wir brauchen, segnet. Bis hieher hast du uns geholfen und gesegnet, du wirst uns ferner helfen und segnen um Jesu willen.

Andre mögen dienen, wem sie wollen, ich und mein Haus wollen dem Herrn unserm Gott öffentlich und in der Stille dienen. Wir wollen auf seinen Wegen gehn, uns, in kindlicher Furcht vor ihm, unsrer Händearbeit nähren, ihn früh und spät im Andenken behalten, beym Anfang, Fortgang und Ende unsrer Arbeiten ihn um seinen Segen anrufen. In Mühseligkeiten und Kümmernissen wollen wir seiner Fürsorge trauen, und auch in anhaltenden Leiden mit festem Glauben auf seine Hülfe warten! Dann haben wir es gewiß gut. Wir werden in unserm Hausstande seinen Segen, und in dessen Beschwerden seinen Beystand erfahren. Er wird uns nie darin verlas-

lassen und versäumen. Die Gnade Gottes des Vaters, die erquickende Liebe Jesu Christi, und der Friede des heiligen Geistes wird mit uns seyn. Amen; das hoffen wir gewiß. Amen.

Von den Pflichten christlicher Ehegatten.

Die Ursache vieler schlechten und unglücklichen Ehen ist gewiß diese: daß so viele ohne Andenken an Gott, ohne Verstand und ohne Ueberlegung in den Ehestand treten. Sie bedenken nicht die Wichtigkeit und Beschwerlichkeit dieses Standes, sie bekümmern sich nicht darum, wie viel dazu erfodert werde, Mann, Vater, Herr, Mutter, Hausfrau zu seyn — **es recht und Gottgefällig** zu seyn. Sie sehen nur auf bloße Lust der Sinne, Schönheit, Jugend, Geld oder andre vergängliche Dinge, welche das dauerhafte Glück des häuslichen Lebens nicht ausmachen.

Wenn Leute, die sich heirathen, ihren Ehestand auch glücklich und zufrieden fortsetzen wollen: so müssen sie denselben mit **christlicher Weisheit** anfangen. Sie müssen Gott bitten, daß er ihre Gesinnungen regiere, ihnen Vorsicht bey diesem wichtigen Unternehmen gebe, und ihren Entschluß zu ihrem wahren Besten lenke. Sie müssen wohl prüfen: ob sie auch aufrichtige Zuneigung des Herzens gegen einander haben, und mit einander in der Liebe zur Gottseligkeit, Tu-

gend

gend und Arbeitsamkeit übereinstimmen? ob auch jeder von ihnen einen solchen Sinn habe, daß sie mit Grund von einander erwarten können, sie werden verträglich, in beständiger Liebe und Treue mit einander leben; sie werden durch gemeinschaftlichen Fleiß mit Gottes Gnade sich ihr Brod erwerben, und wenn Hausnoth kommt, dieselbe mit einander liebreich tragen und sich nach allem Vermögen erleichtern.

Auch zur Führung eines glücklichen häuslichen Lebens, ist die vorsichtige Wahl eines Ehegatten (einer Ehegattinn) durchaus nothwendig. Wie mancher Bürger würde im bessern Wohlstand seyn, wie manchem Landwirth würden seine Felder, Wiesen und Heerden mehr einbringen — wie würden beyde frömmer und zufriedner mit Gott leben, wenn sie bey ihrer Verheirathung mehr auf Frömmigkeit und Tugend, mehr auf wirthschaftliche Klugheit und Arbeitsamkeit gesehen und sich nicht blos durch ungewissen Reichthum und vergängliche Schönheit blenden lassen.

Eine Ehe, die mit Gebet und aller möglichen christlichen Vorsicht angefangen ist, wird gewiß auch eine gute, glückliche, Gott gefällige Ehe bleiben, wenn Mann und Frau sich einander immer **eheliche Treue** und **aufrichtige Liebe** beweisen; wenn sie **friedfertig**, **verträgsam und einträchtig** zusammen leben, **mit einander gemeinschaftlich fromm und tugendhaft** sind, und **beyde zusammen sich als treue Gehülfen das Leben angenehm machen,**

chen, und die Leiden desselben auch geduldig zusammen ertragen.

Christliche Ehegatten müssen sich einander beständige eheliche Treue und aufrichtige Liebe bis in den Tod beweisen. Dies haben sie sich bey ihrer Verlobung und Trauung aufs heiligste vor Gott und Menschen versprochen. Sie werden Meineidige und Lügner, nicht allein durch die gröbste, schändlichste Untreue, durch wirklichen Ehebruch, oder wenn einer von dem andern wegläuft, sondern auch durch Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit gegen einander. Vor derselben hüte sich jeder im Ehestande, denn es entsteht zuletzt Feindschaft und Verachtung daraus, und wenn erst der Eine des Andern überdrüßig wird: so wird er leicht geneigt zur gröbsten Verletzung der ehelichen Treue. Wenn sie sich, wie es ihre Christenpflicht ist, aufrichtig lieben, werden sie nie gleichgültig und kalt gegen einander, sie schätzen sich einer den andern als eine köstliche Gabe Gottes, danken Gott für die Wohlthat, daß er ihre Zuneigung gegen einander lenkte, gehen freundlich und liebreich mit einander um, und streben darnach, daß ihre Gemüther und Neigungen immer mehr mit einander übereinstimmen, haben sie daher noch Fehler und Schwachheiten, wodurch sie sich noch bisweilen Verdruß machen: so bemühen sie sich, dieselben unter Gottes Beystand abzulegen.

Bey einer solchen aufrichtigen ehelichen Liebe, gehen sie nun gewiß auch friedfertig, verträg-

sam und einig mit einander um. Sie bedenken und sagen es sich oft, daß sie als Menschen immer Fehler an sich behalten, und nicht immer in allen Stücken gleich denken, wenn sie auch noch so gefällig gegen einander sind. Sie bemühen sich, sich selbst und Einer dem Andern durch vernünftige Vorstellungen, durch freundschaftliche und liebreiche Erinnerungen zu bessern: Sie hüten sich aber vor allem Zorn und Zank, vor aller Erbitterung und Wuth bey ihren Fehlern; sie tragen dieselben mit Sanftmuth und Geduld; heute übersieht dieser, und morgen jener mit Nachsicht an dem andern das Fehlerhafte. Zur beständigen Erhaltung eines solchen verträglichen Lebens, ist es durchaus nöthig, daß sie sorgfältig alles vermeiden, wodurch die meisten Uneinigkeiten in der Ehe verursacht werden. Fern muß seyn aller ungegründeter Argwohn, als ob sie sich nicht treu liebten, und alle unvernünftige Eifersucht. Aber keiner muß auch dem andern Ursache zu einem bösen Verdacht geben. Eigensinn, Widersprechungsgeist und Rechthaberey, üble Laune und eitler Stolz, mehr Aufwand im Hauswesen, Kleidern, Vergnügungen und Gesellschaft zu machen, als es die Einnahme erlaubt, haben oft unter Eheleuten erst geheime Uneinigkeiten, und dann öffentliche Zänkereyen hervorgebracht, darum sind sie schuldig, diese Thorheiten und Sünden mit größten Vorsicht zu meiden.

Wie aber immer Leute, die Freunde zusammen bleiben wollen, sich hochachten, und nie ge-

ring schätzen müssen: so ist auch vor allen Dingen zur Liebe der Ehegatten gegen einander nothwendig, daß sie sich **Hochachtung** beweisen. Fällt diese weg, fangen sie erst an, sich untereinander gering zu schätzen und verächlich zu begegnen: so ist schon der Anfang zur mißvergnügten unglücklichen Ehe. Aber wenn immer einer es an dem andern erkennt, und mit Vergnügen sieht, was der für Gutes an sich hat; — wenn der Mann an seiner frommen häuslichen wirthlichen Frau ihre Frömmigkeit, Häuslichkeit und Tugenden einer guten Wirthin; wenn eben so die Frau an ihrem rechtschaffenen fleißigen Mann seine Rechtschaffenheit, Fleiß und väterliche Sorge für die Seinen sorgfältig bemerkt und dankbar werthschätzt, dadurch wird ihre Freundschaft und Liebe gegen einander immer größer. Nun werden sie, (wie Leute die einander werthschätzen, immer thun,) sich gern alle Gefälligkeiten erzeigen; um des Guten willen die menschlichen Fehler übersehen, tragen, vergessen, und sie nicht unter die Leute bringen. Der Mann wird auf das Ansehen und die Ehre seiner Frau überall, und besonders im Hause vor dem Gesinde halten; die Frau wird sich in allen erlaubten Dingen nach dem Manne richten, unverständigen hitzigen Widerspruch meiden. Durch Bescheidenheit und Dienstfertigkeit durch Willfährigkeit ihm in allen behülflich zu seyn, was er im Hauswesen und Kinderzucht anordnet, wird sie es beweisen, daß sie ihm die Ehre erzeige, die dem Herrn und Vater des Hauses nach Gottes Willen gebührt.

Ganz

Ganz gewiß werden Mann und Frau in treuer Liebe und Einigkeit des Sinnes leben, wenn sie beide Gott lieben und vertrauen, mit einander beten und für ihre Seele sorgen; beide in ihrem Hause kein Böses leiden, und wenn sie auch noch so arm und geringe sind, das Lob der Ehrlichkeit und Dienstfertigkeit gegen jeden zu bewahren suchen.

Christliche Ehegatten! darum werdet vor allen Dingen immer mehr mit einander übereinstimmig in der Gottseligkeit und Liebe zu allem, was gut, tugendhaft, recht und löblich ist: so wird jeder das Seinige thun. Der Mann wird seine Berufsarbeiten fleißig verrichten und seine Frau treu zu ernähren suchen. Da es im ländlichen und bürgerlichen Stande oft angeht, daß die Frau mit ihm zugleich arbeiten kann: so wird sie es willig thun, übrigens die eigentlichen weiblichen Geschäfte mit allem Fleiß früh und spät ausrichten, für die Bequemlichkeit und Reinlichkeit des Mannes sorgen, und als eine gute Wirthin durch ordentliche, sparsame und vernünftige Haushaltung dahin trachten, daß sie nicht mehr ausgebe als er einnimmt, sondern wo möglich noch etwas erspare, damit sie ärmeren Leuten davon geben können, und eine Beyhülfe haben, wenn sie einmal mehr brauchen, Krankheiten, Verlust und Unglücksfälle erleben.

Wie gottesfürchtige Eheleute sich einander die getreuesten Gehülfen sind, die sich das Leben ruhig und angenehm machen: so stehen sie sich einander besonders in Sorgen und Widerwärtigkei-

ten mit Trost, Rath und That bey. Sie murren nicht wider Gott und wider einander, wenn sie krank, alt und schwach werden, sie tragen zusammen geduldig die Hausnoth, die Gott ihnen auflegt, fühlen mitleidig einer des andern Schmerz, und erleichtern sich ihre Last, so viel sie nur können, durch treue gemeinschaftliche Ertragung derselben.

* * *

Wer wollte nicht gern alle hier beschriebnen Pflichten christlicher Ehegatten erfüllen, da sie durch die Erfüllung dieser Pflichten so **ehrwürdig und glückselig** werden? Mit Hochachtung sieht man jedes Ehepaar auch in der niedrigsten Hütte an, das gottesfürchtig und einig zusammen lebt. Bey allen, die zur Hausgesellschaft desselben gehören, setzt es sich in ein ehrwürdiges Ansehen. Die Erfahrung beweist dieses. Man sehe nur, für welche Hausväter und Hausmütter, die Kinder, Knechte und Mägde, Gesellen und Lehrlinge die meiste Ehrfurcht haben! Für solche, die in Lastern, täglichem Zank und Schelten, oder die fromm, still und einig zusammen leben? In dem Ehestand der letztern ist gewiß auch immer die meiste Glückseligkeit und Zufriedenheit.

Wie glücklich lebt ein frommer Mann,
Wenn die sein Herz ihm abgewann,
Die Gott ihm ausersehen.
Wie glücklich lebt an seiner Hand
Die Fromme, die ihm Gott verband,
Ihm hülfreich beyzustehen.
Heil euch! Heil euch!

Fromme Gatten.
In dem Schatten
Seiner Güte
Dankt ihr ihm mit freudigem Gemüthe.

Gewiß rühmen manche fromme Eheleute, die dieses lesen, mit gerührtem und freudigen Herzen: „Gelobt sey Gott, ich kenne dieses Glück einer „guten Ehe aus eigner Erfahrung! Meine Ehe„gattin ist meine rechtschaffne Gehülfin, Freun„din, Trösterin und Rathgeberin. Ihre Klug„heit, Sparsamkeit und Treue in der Besorgung „meines Hauswesens, (meiner häuslichen Land„wirthschaft) macht mich zu einem glücklichen „Mann — der sein Brod hat — mit dessen Ar„beiten es durch Gottes Gnade gut fortgeht — „dessen Nahrung und häusliche Umstände sich „jährlich bessern."

„Mein Ehegatte ist mein rechtschaffner Ge„hülfe, Freund, Tröster und Rathgeber. Er liebt „mich, sorgt für mich, ist fleißig in seinem Land„bau — Handwerk und Gewerbe — Er ist un„ermüdet, unsern Nahrungsstand zu verbessern."

Es rühmen gewiß manche solcher frommen Eheleute: „Gelobt sey Gott, der uns zusammen „führte! Wie ein glücklicher gesegneter Mann! „wie eine glückliche gesegnete Frau bin ich! Da „wir beide mit einander übereinstimmen, unsern „Gott und Erlöser zu lieben, mit Gebet und „Vertrauen zu Gott, mit Einigkeit der Herzen, „mit Fleiß, Ordnung und Genauigkeit unser „Hauswesen zu führen."

Nun betrachte man die Eheleute, die gottlos und einander untreu sind, in Feindschaft, Zank, Uneinigkeit und Unzufriedenheit mit einander leben! Sie haben schon die Hölle auf Erden. Ihr Hauswesen ist in Unordnung und Verwirrung, Unsegen ruht auf ihren Arbeiten, Armuth und Schande vor der ganzen Dorfschaft und Stadt, ist zuletzt ihre Strafe.

Auch darum müssen Christen eine fromme, friedsame Ehe, darin jeder das Seinige thut, führen, weil sie durch dieselbe ihren Nachbaren ein gutes Beyspiel geben, und zur Wohlfahrt ihrer Nebenmenschen vieles mit beytragen. Denn wie aus schlechten Ehen viel Unordnung und Böses für das itztlebende menschliche Geschlecht und für die Nachwelt entsteht, z. E. schlechte, schädliche Kinderzucht, liederliche und faullenzerische Leute, die dem Lande als Diebe, oder Bettler zuletzt zur großen Last fallen: so ist jede gute Ehe ein Gewinn für das menschliche Geschlecht, und ein vorzüglicher Vortheil für die Dorfschaft oder Stadt, darin sie geführt wird. Denn aus derselben kommen Kinder, die zum Gehorsam gegen Gott und ihre Obern, zum Recht- und Wohlthun gegen jeden Menschen angeführt sind. In einem solchen Hause wird das Gesinde zur christlichen Ehrbarkeit, Arbeitsamkeit und Ordnung gewöhnt. Von dem Segen Gottes, der hier wohnt, haben auch andre Genuß. Der Arme empfängt hier Wohlthaten, der Mitbauer und Mitbürger, der Unterstützung braucht, wird nach Vermögen

unterstützt, und der Landesherr hat Unterthanen, die sich nicht nur selbst ernähren, sondern auch vielen andern Nahrung verschaffen.

Biblische Vorschriften für christliche Eheleute.

„Gott schuf die Frau, damit sie die Gesell-„schafterin und Gehülfin des Mannes seyn sollte. „Sie soll ihm Ehrerbietung beweisen, wie Sara „bey Abraham that; und Folgsamkeit in allen „erlaubten Dingen. Die Männer sollen ihre „Weiber lieben, gleichwie Christus die Gemeine „geliebet hat. Sie sollen sie als sich selbst lieben, „sie nicht erbittern, ihnen vernünftig und gütig „begegnen, und alles thun, ihnen Hochachtung „bey andern und im Hause zu verschaffen. Die „Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und „das Ehebette unbefleckt, die Hurer aber und „Ehebrecher wird Gott richten.“ 1 B. M. 2, 18. 1 Petr. 3, 1-7. Ephes. 5, 22-29. Coll. 3, 18. Ebr. 13, 4.

Des Apostels Vorschriften gehen alle Menschen an, die einander noch so fremd sind, wie vielmehr müssen sie Eheleuten zur Ausübung heilig seyn! „Wandelt, wie sichs gebühret eurem „Beruf, darin ihr berufen seyd.“ (Thut in dem Stande, darin euch Gott gesetzt hat, was ihr darin zu thun schuldig seyd.) „Mit aller Demuth „und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget „einer den andern in der Liebe. Und seyd fleis-„sig, zu halten die Einigkeit im Geist, durch

„das Band des Friedens. So ein Mensch etwa „von einem Fehl übereilet würde: so helfet ihm „wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr „geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß „du nicht auch versuchet werdest. — Gott gebe „euch, daß ihr einerley gesinnet seyd unter ein„ander, nach Jesu Christ. Auf daß ihr einmü„thiglich mit einem Munde lobet Gott und den „Vater unsers Herrn Jesu Christi. — Tröstet „euch unter einander, erbauet (bessert) einer den „andern. — Einer trage des andern Last. Einer „komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. „Lasset uns unter einander unser selbst wahrneh„men, mit Reitzen (Ermunterungen) zur Liebe „und guten Werken." Eph. 4, 1 f. Röm. 12, 10 f. 15, 5 f. 1 Theß. 4, 18. 5, 11 f. Gal. 6, 1. Ebr. 10, 24.

Die Glückseligkeit und Zufriedenheit frommer Ehegatten, bezeugt die Bibel oft. Ps. 128. Sprüchw. 31, 10 f. Schön ist auch die Beschreibung einer tugendhaften liebreichen Gattin in Sirachs Sittenbuch. Cap. 26, 16—24. Es wird durch jede glückliche Ehe, Solomons weiser Ausspruch bewiesen: **So ists je besser zwey denn Eins: denn sie genießen doch ihrer Arbeit wohl. Fället ihrer Einer: so hilft ihm sein Gesell auf. Wehe dem, der allein ist: so ist kein ander da, der ihm aufhelfe.** Pred. Sal. 4, 9. 10.

Allen Segen der häuslichen Frömmigkeit, den Gott in seinem Worte verheissen hat, können from-

fromme Eheleute sich vorzüglich auch zueignen. (Dieser ist S. 11. beschrieben worden.)

Ein Beyspiel frommer Eheleute sind Zacharias und Elisabeth. Luc. 1. In ihrem Hause hatte sich die alte Redlichkeit erhalten, und war von den verderbten Sitten, die sich über alle Stände ausgebreitet, frey geblieben. Der Geist Gottes giebt ihnen selbst das Zeugniß: **Sie waren alle beide fromm vor Gott, und giengen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich.** v. 6. Darum weil sie Gott liebten, und beide aus Gehorsam gegen seinen Willen, recht thaten, waren sie auch mit einander **ein** Herz und **eine** Seele. Ihre Anliegen und Wünsche trugen sie Gott im gemeinschaftlichen Gebet vor, und wenn Gott ihr Gebet erhört, ihnen geholfen und wohlgethan: so lobte ihn der fromme Zacharias, in der Gesellschaft seiner gottseligen Gattin und seiner Anverwandten, mit lauter Stimme und freudigem Herzen. Darum that dann auch Gott so große Barmherzigkeit an diesem frommen und rechtschaffnen Ehepaar Er tröstete es nach dem Leiden, und gab dem stummen Zacharias die Sprache wieder. Er segnete es mit einem Sohne, der ihnen schon frühe große Freude gab. Der in Gesundheit heranwuchs, und an allem Guten reichlich zunahm.

Gebet.

Ich danke dir, mein Gott, für meinen lieben Ehegatten (liebe Ehegattin) und für alles Gute,

das du uns in unserm Ehestande schenkest. Gieb uns ferner deine Gnade, und erhalte uns in beständiger Einigkeit, Treue und Liebe gegen einander. Bewahre uns vor allem, was unsre Treue und Liebe stören kann. Laß uns allezeit mit einander wie wahre Christen vor dir leben, beten, und Arbeiten, dir vertrauen und gegen jeden Menschen recht thun. Dein heiliger Geist regiere auch darin unsern Sinn, daß wir einer des andern Schwachheiten mit Geduld übersehen, daß wir willig die Beschwerlichkeiten und Sorgen, die auch in der zufriedensten Ehe gefunden werden, zusammen tragen. Erhalte uns lange bey einander, und wenn du uns durch den Tod trennest: so tröste uns; sorge für den, der nachbleibt auf Erden, und bringe uns wieder im Himmel zusammen. Amen! Thue es um Jesu willen, Amen!

Pflichten christlicher Aeltern.

Eine verständige christliche Mutter wird schon in der Zeit der Schwangerschaft für ihr Kind sorgen. Sie wird sich auf alle mögliche Art vor allem dem hüten, wodurch dem Leibe und der Seele desselben könnte Schaden geschehen. Also vor heftiger Aergerniß, vor Trunkenheit, Zorn, Wuth, Zank und allen unerlaubten Begierden, auch vor allen solchen Arbeiten und unvorsichtigen Bewegungen des Leibes, die der Leibesfrucht gefährlich und tödtlich werden können. Sie wird,

wenn

wenn nicht Schwachheit und Krankheit es unmöglich machen, ihr Kind selbst säugen. Dieses geschieht freylich meistens in niedern Ständen, und nur in den vornehmeren versäumen die Mütter leider am meisten diese ihre große Mutterpflicht ohne Noth. Aber auch versäumen manche jener Mütter aus niedern Ständen darin ihre Pflicht, daß sie in der Zeit, da sie selbst Säugammen ihrer Kinder sind, nicht sorgfälig genug an das Leben und die Erhaltung ihres Kindes denken. Unmäßig im Essen und Trinken, zum Jachzorn geneigt, durch Zanken und Lärmen in heftige Wallungen des Blutes und Gemüthes gesetzt, tränken sie oft ihre Kinder mit tödtendem Gift, statt der nährenden Muttermilch. Vor allen diesem hütet sich eine verständige christliche Mutter; so wie ein verständiger christlicher Vater immer alles thut, ihre Ruhe und Gesundheit zu Erhaltung seines Kindes zu bewahren. Beide beten für dasselbe schon zu Gott, wenn es noch unter der Mutter Herzen liegt, sie heiligen es Gott in der Taufe mit dem Gebete, daß es ewig sein geliebtes frommes Kind bleiben möge, und geloben ihm mit gemeinschaftlichem Entschlusse, es zu seiner Ehre und allem Guten zu erziehen.

Als christliche Aeltern erfüllen sie von der Geburt desselben an, nach ihrem Vermögen, ihr Versprechen vor Gott. Sie sorgen für ihrer Kinder zeitliche und ewige Glückseligkeit. Zur zeitlichen Glückseligkeit sind Gesundheit, richtige Sinnen und vollständige Gliedmaßen, Lei-

bes-

beskräfte, Munterkeit und Tüchtigkeit zu Arbeiten, durchaus nothwendig. Landmänner, Künstler, Handwerker, Tagelöhner, brauchen besonders alles dieses zur Vollbringung ihrer oft schweren Berufsarbeiten, darum dürfen sie dann auch, wie unter ihnen leider geschieht, ihre Kinder nicht verwahrlosen. In der zarten Kindheit müssen sie dieselben nicht hülflos liegen, und in älterer Jugend nicht ohne Aufsicht umherlaufen und sich in alle Gefahren begeben lassen. Groß ist ihre Verantwortung vor Gott, wenn sie durch ihre Schuld, Krüppel, ihrer Sinnen beraubte und ungesunde Menschen werden. Auf ihre ganze Lebenszeit macht es ihnen Kummer, so oft sie die Unglücklichen ansehen.

Um also das Eurige zur leiblichen Wohlfahrt eurer Kinder zu thun, liebe Mitchristen, ist es nicht genug, daß ihr, um ihnen Nahrung und Kleider zu erwerben, es euch sauer werden laßt: sondern ihr müßt alles thun, was ihr nur wißt und euch kluge Menschen rathen, sie gesund, munter und stark zu machen, und wenn sie schwach und krank sind, ihrer auf alle Art zu warten und pflegen, daß sie jenes werden.

Vor allen Dingen sorgt für **ihre Seele und ewige Seligkeit! Erzieht sie frühe zur Liebe und zum Gehorsam gegen Gott!** Denn eure Felder und Gärten bearbeitet ihr ja frühe, damit ihr zur rechten Zeit die Erndte darin haltet, Bäume, die gerade wachsen sollen, beugt ihr, weil sie noch jung sind: so müßt ihr es auch mit der

der Erziehung eurer Kinder zur Gottseligkeit und allem Guten machen. Nun können aber Kinder, Gott nicht lieben und gehorchen, wenn sie ihn und seinen heiligen Willen nicht kennen, darum müssen sie frühzeitig zur Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens angeleitet werden. Auch ungelehrte Aeltern können hier seblst viel thun, wenn es ihnen mit der Erziehung ihrer Kinder zur Gottesfurcht, ein rechter Ernst ist. Sie können ihnen manches Lehrreiche von der Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart und Güte Gottes sagen; sie können ihnen sagen, was uns Gott befohlen und verboten hat, was nach seinem Gesetze recht und unrecht ist; wie es denen wohlgeht, die nach Gottes Geboten das Gute thun, und wie unglücklich diejenigen sind, die ihm ungehorsam, Böses ausüben.

Freylich giebt es auch Aeltern, die nicht viel Zeit und noch weniger Geschicklichkeit dazu haben, ihren Kindern solche Unterweisung in der Religion zu geben, und es ist auch zum gehörigen Religionsunterricht nicht genug, an einigen Lehren und Ermahnungen. Darum ist es nöthig, daß Kinder frühe in die Schule geschickt und einem verständigen, geschickten Lehrer zum Unterricht in der Religion übergeben werden. Ist er ein solcher verständiger, geschickter Mann: so wird er dafür sorgen, daß die ihm anvertraute Jugend zu dem allen angeführt werde, was sie Gott gefällig, zu guten nützlichen, glücklichen Menschen, und einst ewig selig macht. Er muß

in seinem Unterricht immer den Ausspruch Jesu Joh. 17, 3. vor Augen haben: **Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und, den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.** Er muß es sich nach demselben recht angelegen seyn lassen, daß die Kinder ihren Gott und Erlöser Jesum recht erkennen, aufrichtig verehren, über alles lieben, ihm vertrauen und kindlich gehorchen lernen; daß sie lernen ihren Nächsten als sich selbst lieben, und alle Feindschaft, Unbarmherzigkeit, Neid, Stolz, Zank, Rache, Lügen, Verläumdung, Diebstahl, Ungehorsam gegen ihre Aeltern und Obrigkeit, Untreue gegen ihre Herren und Lehrmeister zu fliehen. Er ermahne sie aufs ernstlichste nach Phil. 4, 7, **immer ihren Sinn gerichtet seyn zu lassen auf alles, was wahr, was ehrbar, was recht, was keusch, was liebenswürdig ist, was einen guten Namen macht, mit einem Worte, was Tugend und löblich ist.** Er sage es ihnen ja öfters, daß diejenigen keine wahre Christen sind, die nicht auf dieses alles achten, und nicht unter Gottes Beystand darnach beständig streben.

Aber der beste Unterricht des treuesten Schullehrers ist vergebens, wenn die Aeltern nicht zu Hause das Ihrige thun, ihrer Kinder Fehler zu bessern, und sie immer mehr zur Gottseligkeit und Tugend zu leiten. Um ihre Fehler zu bessern, müssen sie dieselben kennen, und um sie kennen zu lernen, müssen sie auf ihre Kinder, auf ihre

Auf-

Aufführung, Reden und Sitten Achtung geben; sie müssen wohl merken, mit welchen Kindern und Leuten sie am liebsten umgehen, mit bösen oder guten?

Es sagen wohl manche Aeltern: „eine solche Aufmerksamkeit auf die Kinder, macht uns so viele Mühe, dazu haben wir keine Zeit.“ Aber wer seine Felder als ein vernünftiger Ackersmann bestellet, der sucht ja immer mehr die Beschaffenheit des Erdreichs in denselben zu erforschen, damit er sie verbessere, und den Saamen, der sich für sie am besten schickt, darauf aussäen könne. Wie sollten nun nicht christliche Aeltern vielmehr den Gemüthszustand ihrer Kinder suchen kennen zu lernen? Wenn sie sich nicht darum bekümmern, haben sie kein Gewissen und keine Gottesfurcht, und werden es einst vor Gottes Gericht schwer zu verantworten haben.

Wer auch den ganzen Tag über auf dem Felde und in seiner Werkstätte arbeitet, hat doch seine Kinder oft um sich, sieht sie des Mittags und Abends beym Essen, kann sich nach ihnen bey seiner Ehefrau und Leuten im Hause erkundigen; er kann sie an Sonn- und Festtagen genau beobachten, er hat also Zeit und Gelegenheit genug, ihre Aufführung, selbst bey ihren Spielen, kennen zu lernen. Finden Väter und Mütter nun an ihren Kindern wirkliche Untugenden, oder auch nur solche kindliche Unarten, die Laster und Bosheiten werden können, wenn sie dieselben nicht unterdrücken: so müssen sie ihnen

keine

keine einzige nachsehen, und alles nur mögliche thun, sie von denselben zu entwöhnen.

Es giebt einige Sünden und Fehler, die besonders bey Kindern häufig gefunden werden. Z. Ex. Eigensinn und Widerspenstigkeit bey guten Ermahnungen, Neigung zu Lügen und sich zu verstellen, Zank und Streit unter einander anzufangen, Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Bey allen solchen gewöhnlichen Fehlern der Kindheit und Jugend, müssen rechtschaffne Aeltern gedoppelten Ernst und Fleiß anwenden, sie bey ihren Kleinen auszurotten. Es muß dieses gleich mit der zarten Jugend geschehen, sobald diese Sünden zum Vorschein kommen, so wie das Unkraut bald muß ausgegätet werden, weil es sonst, wenn man es eine Zeitlang stehen läßt, wild aufwächst, sich weit ausbreitet, und nicht leicht mehr zu tilgen ist.

Vernünftige Aeltern fangen hier die Kinderzucht nicht gleich mit Scheltworten und Schlägen an. Sie versuchen erst Gelindigkeit und Güte, ermahnen und bitten sie liebreich, sich zu bessern, stellen es ihnen vor, wie sie sich Gottes Misfallen, Schande bey Menschen, Unglück, Verdruß, Krankheiten und einen frühen Tod zuziehen würden, wenn sie die Unarten nicht ablegten; führen ihnen auch wohl Beyspiele von jungen und alten Leuten an, die sich dadurch elend und verhaßt gemacht. Mit liebreichen Vorstellungen verbinden sie zu rechter Zeit ernsthafte Verweise und Drohungen. Erfolgt die Besserung

dar=

darauf nicht; so müssen sie schärfer mit ihnen umgehen; und sie eine strenge schmerzliche Züchtigung für ihren hartnäckigen Ungehorsam und durch Güte nicht zu bessernden Muthwillen leiden lassen. So macht es Gott mit den Menschen, die sich durch Wohlthaten nicht wollen bessern lassen, **er züchtiget den, welchen er lieb hat. Wer zu der Zeit, da es nöthig ist, bey seinem Kinde der Ruthe schont, der hasset sein Kind.** Sprüchw. 13, 24.

Wenn gute Aeltern bey der Erziehung ihrer Kinder am meisten dafür sorgen, ihr Herz zu bessern, ihnen Fehler und Unarten abzugewöhnen: so werden sie sich auch nach Vermögen bestreben, dieselben zu allem, was Gott gefällig und gut ist, und sie in dieser und jener Welt glückselig macht, anzuleiten.

Besonders müssen Kinder angeführt werden zur Ehrfurcht und Liebe gegen Gott und den Erlöser, zum Gehorsam gegen ihre Aeltern, zur Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit; daß sie immer die Wahrheit reden; nicht fluchen nicht den Namen Gottes und Jesu, nicht Stellen aus der Bibel oder Gesangbüchern, zum Spott und Scherze mißbrauchen, nicht schändliche, sündliche Worte sprechen. Sie müssen angeführt werden, gern und andächtig zu beten, gern in die Schule und Kirche zu gehn, still und aufmerksam darin zu seyn; zur Friedfertigkeit und Vertragsamkeit mit ihren Geschwistern, Mitschülern, Gespielen und den Dienstboten; zur Barmherzigkeit gegen Ar-

me, und keinem Menschen, wenn er auch noch so geringe ist, etwas zu leide zu thun. Sie müssen angeführt werden zur Mäßigkeit im Essen und Trinken, zur Reinlichkeit und Ordnung in ihrer Kleidung und ganzen jugendlichen Aufführung, vorzüglich zur Arbeitsamkeit und zum Fleiße, in Erlernung alles des Guten, was sie lernen können. Vor Müßiggang und böser Gesellschaft müssen sie, wie vor dem tödtlichsten Gifte bewahrt werden.

Damit christliche Väter und Mütter hierin das Ihrige thun mögen, müssen sie ihre Kinder so viel möglich um sich haben. Das können Bürger und Landleute, besonders im Herbst und Winter leichter, als viele andre. Wenn sie so unter ihrer Aufsicht sind, und es ihnen ein rechter Ernst mit der Erziehung derselben zur Gottseligkeit und Tugend ist: so werden sie viele Gelegenheit finden, ihnen dieselbe lieb zu machen. Da aber an Gottes Segen alles gelegen ist, und wir Menschen ohne Gott nichts können: so müssen wir ihn auch oft und gläubig anrufen, daß er unsre Kinder mit seinem heiligen Geist regiere; ihnen Neigung zur Gottseligkeit und Tugend, uns aber Verstand, Tüchtigkeit und unermüdeten Ernst schenke, sie immer dazu recht anzuleiten; daß er zu ihrer ganzen Erziehung seinen Segen gebe, auf daß sie wohl gelinge, zu seinem Preise und ihrem zeitlichen und ewigen Besten.

Da das fromme Beyspiel der Aeltern viel thut, fromme Kinder zu machen: so müssen sie

ihnen auch nicht allein gute Lehren und Ermahnungen geben, sondern ihnen auch in ihrem eignen Wandel ein Vorbild in allem Guten werden. Sorgfältig müssen sie sich vor den Augen ihrer Kinder allezeit so aufzuführen suchen, daß diese von ihnen nichts hören, sehen und lernen, als was gottgefällig, recht und gut ist. Darum müssen sie in ihrer Gegenwart immer ehrerbietig von Gott und von allem dem was zur Religion gehört sprechen; mit ihnen zu Hause beten und Gott loben, mit ihnen in die Kirche gehen, und andächtig den Gottesdienst abwarten; gute Menschen und löbliche Thaten vor ihnen rühmen, an allen Thorheiten und Lastern ihr Mißfallen zu erkennen geben; Leute, die unschuldig verläumdet werden, müssen sie vertheidigen, Armen gutes thun, Nachbaren dienen, Nothleidenden helfen, dem Gesinde mit Gütigkeit begegnen, selbst fleissig arbeiten, nüchtern und mäßig leben, Frieden unter sich und mit jedem halten. Solche Beyspiele der Gottseligkeit, Nächstenliebe und Tugend, werden für Kinder, die so sehr zur Nachahmung geneigt sind, durch Gottes Gnade von großer Kraft und Frucht zur frühzeitigen Frömmigkeit seyn.

Christliche und gute Lehren.

Väter und Mütter, erinnert eure Kinder oft an die Zusagen, die sie Gott in der Taufe gethan, und ermahnet sie, dieselben zu halten, das Böse

zu meiden, und aus Liebe zu Gott, das Gute zu thun.

Schickt sie früh in die Schule, und zum Prediger in die Kinderlehre! Gebt ihnen oft die Ermahnung: den Unterricht, den sie hier bekommen, aufmerksam anzuhören, wohl zu behalten und treulich auszuüben. Diese Ermahnung gebt ja mit allem Ernst, wenn sie zur Confirmation und zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls zubereitet werden. Laßt ihnen in diesen wichtigen Wochen Zeit und Ruhe zu der Unterweisung im Christenthum, und zur stillen andächtigen Vorbereitung auf die heiligsten Religionshandlungen. Ihr versündigt euch sehr an Gott und euren Kindern, wenn ihr deises nicht thut. — Wenn nun kommt der Confirmationstag, wenn sie zum erstenmal zum Tisch des Herrn gehen sollen, ach da ermahnet sie ja, unserm Gott und Heiland bis in den Tod treu zu bleiben, betet mit ihnen um Gottes Gnade dazu, betet für sie, daß Gottes Geist ihnen beystehe, ihre heiligen Zusagen zeitlebens zu halten. Erinnert sie oft an die Erneuerung ihres Taufbundes, ermahnet und bittet sie, im Glauben und Gottseligkeit immer zuzunehmen.

Lasset sie auch nach der Confirmation bey den öffentlichen Catechismuslehren gegenwärtig seyn, und ja nicht versäumen, fleißig in die Kirche zu gehn.

An Sonn- und Festtagen und auf dem Lande, besonders an Herbst- und Winterabenden,

laßt eure Kinder euch aus der Bibel (*), aus dem Gesangbuch oder einem andern erbaulichen lehrreichen Buch vorlesen, wiederholt mit ihnen den Inhalt der angehörten Predigt! Erzählt ihnen dann auch, was euch und ihnen Gott Gutes gethan, wie er euch und sie oft beschützt und aus der Gefahr errettet hat. Gebt ihnen dabey nützliche Lehren, wie sie sich gegen Gott und Menschen aufführen müssen, wenn es ihnen wohl gehen soll.

Ersparet so viel ihr könnt, durch Fleiß und ordentliche Haushaltung, für eure Kinder! Hütet euch aber dabey vor allem Geitz, und sammlet immer auf eine ehrliche Weise. Ungerecht erworbenes Gut gedeihet nicht, wer dieß seinen Kindern hinterläßt, hinterläßt ihnen einen Fluch und bösen Namen.

Strebt am meisten darnach, daß sie von euch Gottes Segen, Frömmigkeit und einen guten ehrlichen Namen erben! Das ist das köstlichste Erbtheil, das Unglück und Betrüger ihnen nicht rauben können.

(*) Bittet euren Prediger, daß er euch die Bücher und Stellen der Bibel anzeige, welche für euch und eure Kinder nach euren Kenntnissen und Umständen, die lehr- und trostreichsten sind. Ich pflege Leuten eures Standes, aus dem alten Testament, die Psalmen, die Sprüche und den Prediger Salomons, das Buch Jesus Sirach wie die Geschichte von Abraham, Joseph, Hiob und David; und aus dem neuen Testament, die Evangelisten, den Brief an die Epheser, Philipper und Kolosser, die Briefe Petri Johannis und den Brief Jacobi, **vornehmlich** zum Lesen zu empfehlen.

Befehlet ihnen niemals, etwas zu thun, was wider Gottes Gebot ist. Seyd ja vorsichtig in Ansehung des künftigen Berufs eurer Kinder. Zwingt sie nicht, eine Lebensart, Kunst, Handthierung und Gewerbe zu wählen, wozu sie ungeschickt sind und keine Lust haben. Ueberleget es, wenn ihr nicht selbst darin sicher urtheilen könnet, mit andern klugen Leuten, und lasset sie die Lebens- und Berufsarbeit lernen, worin sie nach dem Urtheil und Rath kluger Leute am meisten geschickt sind, am besten ihr Brod erwerben, und der Welt am nützlichsten werden können.

Eben so vorsichtig und gewissenhaft verfahrt bey der Verheirathung eurer Kinder. Zwingt sie nicht, wider ihre Neigung zu heirathen, sehet nicht blos auf Geld und andre zeitliche Vortheile: sondern dafür sorgt, daß euer Kind sich mit einer frommen tugendhaften Person verbinde, mit der es glücklich und zufrieden leben und selig werden kann.

Ihr Stiefältern bedenkt, daß ihr an die Stelle der leiblichen Aeltern von Gott gesetzt seyd, und daß er von euch fodern, was er von diesen verlangt. — Erwachsenen Kindern, die nicht mehr unter eurer häuslichen Aufsicht leben, helft mit eurem Rath und Beystande, wie ihr nur könnet.

Ermunterungen zur guten Kinderzucht.

1) **Aus der Bibel.** Die Sprüche Salomons sind reich daran. Nur einige daraus an-

zu-

zuführen. „Wer seiner Ruthen schonet, der „hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der „züchtiget ihn bald. Züchtige deinen Sohn, „weil Hoffnung da ist. Wie man einem Kna„ben gewöhnet: so läßt er nicht davon, wenn „er alt wird. Züchtige deinen Sohn, (erziehe ihn mit allem Ernst) „so wird er dich ergötzen: „und wird deiner Seele sanft thun.“ Cap. 13, 24. 19, 18. 22, 5. 29, 17. — Ferner:

„Ihr Väter, reitzet eure Kinder nicht zum „Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und „Vermahnung des Herrn. — Ihr Väter, er„bittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu „werden.“ — Eph. 6, 4. Coll. 3, 21.

Im 22sten Kapitel des Briefes an die Ebräer, Vers 5 — 11. stellet sich Gott selbst uns als einen Erzieher seiner Kinder dar, der lauter Güte gegen sie ist, der für ihre Besserung und Seligkeit die größte Sorge trägt, und wenn es dieselbe verlangt, strenge Erziehungsmittel braucht. — Wie liebreich bildet Jesus das Herz eines guten Vaters ab! Matth. 7, 9 f. Aeltern zu belehren, Sorge für ihrer Kinder Erhaltung zu tragen, und allen Schaden derselben zu verhüten.

2) Aus dem Ruhm und Segen, womit sie belohnt.

Aeltern sind ihren Kindern an Gottes statt verordnet. Wenn sie nun wie Gott ihre Stelle recht verwalten, treu für ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit sorgen, welch eine große Ehre giebt ihnen dieses, auch in dem niedrigsten Stan-

de; wie wohlgefällig macht sie dieses vor Gott! — Die Erziehung zur Gottseligkeit, Tugend und Arbeitsamkeit, ist die größte Wohlthat, die sie ihnen für dieses und jenes Leben erzeigen können, und ist mehr werth als aller Reichthum der Welt; denn was hilft ihnen derselbe, wenn sie gottlos werden, und an ihrer Seele Schaden leiden?

Je mehr eine Sache werth ist, die man besitzet, desto größer ist unsre Sorge für sie. **Kinder sind eine theure Gabe des Herrn,** Ps. 127, 3. darum muß auch unsre Sorge für ihre Erhaltung und Wohlfahrt, eine unsrer größten Sorgen seyn. Wenn wir einen Segen Gottes erlangen, der uns in der Zeit und Ewigkeit Trost und Freude bringt, so danken wir Gott herzlich dafür, bitten ihn, daß er uns denselben erhalte, und wenden alle Sorge und Mühe an, denselben nicht wieder zu verlieren. Kinder sind ein solches großes Geschenk Gottes, das uns nicht nur für dieses kurze Leben, sordern auch für die Ewigkeit anvertrauet wird. Sie sind vernünftige, unsterbliche und durch Jesum zum ewigen Leben erlösete Geschöpfe. Nun können christliche Aeltern gewiß nicht frühe genug Fleiß und Sorge für ihr zeitliches und ewiges Glück anwenden.

Freylich, freylich haben Aeltern viel Mühe und Beschwerde dabey, und um destomehr: je ärmer sie, und je schwerer ihrer Hände Arbeiten sind. Aber ihre Mühe und Beschwerde wird ihnen auch auf vielfältige Art von Gott versüßt und belohnt. Welche Freude macht es ihnen,

schon

schon in diesem Leben, wenn sie sehen, daß ihre Kinder, wie Samuel, an Gesundheit und Leibesgestalt, an Weisheit und Gnade bey Gott und Menschen zunehmen, 1 Sam. 2, 26. Wenn der müde Tagelöhner eine Ruhestunde hat, was machen ihm seine muntern Kleinen nicht für angenehmen Zeitvertreib? Wenn dem Landmann bey seinen Arbeiten gesunde und starke Kinder helfen, wie freut ihn dieses und bringt ihm großen Vortheil? Wenn Handwerker und Künstler schwach werden, und können nun darauf rechnen, daß ihre geschickten Söhne, ihre Stützen im Alter seyn werden, das macht sie vergnügt. Ach was giebt es in dem christlichen Vater- und Mutterherzen für Entzücken, den Fortgang der Kinder und Enkel in Gottseligkeit und Tugend zu sehen? Was Johannes von seiner frohen Empfindung über die Gottseligkeit derer, die er zum Christenthum geleitet, sagt: **Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln,** 2 Joh. 4, 3. Joh. 4. — Das können auch alle Aeltern frommer Kinder von sich rühmen: Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich meine Kinder in der Frömmigkeit wandeln sehe.

Wenn sie nun schon im Geist und Glauben sich die Seligkeit vorstellen, ihre frommen Kinder als Erben der Herrlichkeit Jesu in seinem Himmel zu finden, ach dann wird ihnen jede Mühe leicht, die ihnen ihre Erziehung verursacht. Und wenn sie nun von ihren Kindern scheiden

müssen: so erleichtert es ihnen ihren Tod sehr, daß sie durch Gottes Gnade Hoffnung haben, in ihren Kindern gottesfürchtige, gute, fleißige und geschickte Menschen der Welt zu hinterlassen. Sie werden durch dieselben noch nach ihrem Tode Wohlthäter der Welt, und ihr Andenken bleibt in Segen und Ehre.

Zuletzt bedenkt, fromme Aeltern, die künftigen unaussprechlichen Seligkeiten, die gewiß — ganz gewiß euer Lohn seyn werden, wenn ihr am Tage der Auferstehung und des Gerichts, eure Kinder zur Rechten Jesu, als Gesegnete seines Vaters sehet, wenn sie, die auf Erden eure Hoffnung und Ehre waren, nun im Himmel eure ewige **Freude und die Krone eures Ruhms seyn werden!** 2 Cor. 1, 14. 1 Theß. 2, 19. 20. Wenn ihr mit ihnen in der nahen Gegenwart Gottes lebt, und frohlocket: **Siehe, hier bin ich und meine Kinder, die du mir gegeben hast!**

Erleben rechtschaffne Aeltern das Leiden, das manche fromme Leute schon über ungerathene Kinder empfinden müssen; ist ihre weise und fromme Erziehung bey einem oder mehreren ihrer Kinder vergebens: so wird es sie in ihrem Kummer trösten, wenn ihr Gewissen ihnen das Zeugniß giebt, daß sie alles gethan haben, um ihre Kinder fromm zu erziehen.

Beyspiele weiser und frommer Aeltern sind 1) **die Aeltern Jesu.** Schon von seiner frühen Jugend an, führten sie ihn zur Religions=

enserkenntniß, Gottesfurcht und Tugend; sie nahmen ihn mit sich nach Jerusalem, den öffentlichen Gottesdienst in ihrer Gesellschaft abzuwarten. Als er sich aus derselben verlohr, (wie es leicht bey der großen Menge des im Tempel versammleten Volkes geschehen konnte) wie bekümmert waren sie! Wie sorgsam, ihn wieder aufzusuchen, damit er ja nicht in böse oder unglückliche Gesellschaft käme! Sie scheueten keine Mühe, keine weiten Wege, bis sie ihn wiederfanden. Mit sanftem Ernst fragte Maria: **Warum hast du uns das gethan?** — Warum hast du uns durch deine Entfernung Kummer verursacht? In der Sprache des zärtlichsten liebreichsten Mutterherzens fährt sie fort: **siehe dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.** Luc. 2, 41 f.

2) **Des Timotheus Mutter und Großmutter.** 2 Tim. 1, 5.

Ihr Glaube war ungeheuchelt und durch Gottseligkeit thätig; zur frommen Gemüthsart ihres Sohnes und Enkels haben sie durch ihre frommen Lehren und frommes Beyspiel gewiß viel beygetragen.

Fehler in der Kinderzucht.

Ein großes und gewöhnliches Versehen mancher Aeltern ist: 1) sie fangen die Erziehung nicht frühe genug an. Sie lassen ihre Kinder einige Jahre ungehindert und unbestraft, aus unverständiger Liebe und Sorglosigkeit, allen

Muthwillen, Eigensinn und Ungehorsam ausüben; sie antworten dem, der ihnen darüber Belehrung giebt: „Ach es sind Kinder, die haben „Fehler an sich, wenn sie älter und verständiger „werden, werden sie dieselben schon ablegen!“ Dadurch wachsen sie in aller Gottlosigkeit auf, und werden halsstarrige Bösewichter, die nachher schwer zu bessern sind. Manche leichtfertige Aeltern belustigen sich wohl gar daran, wenn ihre Kinder Bubenstreiche machen, wenn sie lügen, etwas wegnehmen, andre ausschelten, schlagen, werfen und aushöhnen, wenn sie recht fluchen, sträfliche Reden führen, und schandbare Possen treiben. Sie halten solche Buben für witzig, und meinen, das würden unverzagte Leute, die sich wohl durch die Welt beißen oder spaßen würden.

Manche verschieben die Unterweisung der Kinder, schicken sie nicht in die Schule und Catechismuslehren, und lassen sie in der größten Unwissenheit und Verwilderung aufwachsen. Da heißt es: „ich brauche meine Kinder zu Hause „und auf dem Felde,“ und man sieht sie doch die meiste Zeit müßig umherlaufen. Andre sagen: „ich habe das Schulgeld nicht zu bezahlen,“ und sie haben es doch wirklich oder könnten es haben, oder von christlichen guten Leuten bekommen. Andre denken, aus Unverstand: „es ist Zeit genug mit dem Schulgehn, „bis die Kinder größer sind,“ und schicken sie daher erst einige Jahre, oder noch kürzere Zeit, vor der Annahme zum Abendmahl Jesu, in die Schule und Catechismuslehre.

2) Sie

2) Sie strafen mit unvernünftiger übertriebner Schärfe, und oft mit unchristlicher Wuth. Sie machen keinen Unterschied unter wirklichen Bosheiten, oft wiederholten Unarten und schändlichen Bubenstreichen; und unter Fehlern der schwachen unmündigen Jugend. Sie stoßen die schrecklichsten Flüche und Scheltwörter über sie aus, werfen sie an die Erde, stoßen und schlagen sie so unbarmherzig und unvorsichtig, daß sie an ihren Sinnen und Gliedmaßen oft Schaden leiden. Durch ein solches hartes grausames Strafen, werden die Kinder scheu, tückisch und erbittert gemacht. Dieß ist eine Uebertretung der apostolischen Ermahnung Eph. 6, 4. und des weisen Rathes Solomo: **Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung da ist, aber laß deine Seele nicht beweget werden, ihn zu tödten, denn großer Grimm bringt Schaden.** Spr. 19, 18.

3) Sie ziehen ein Kind dem andern immer vor. Ohne Ursache sind sie gegen das Eine immer sichtbarlich härter und gleichgültiger, oder freundlicher und wohlthätiger als gegen das Andre. Eine solche unvernünftige Geringschätzung des Einen, und unvernünftige Verzärtelung des Andern, ist Ungerechtigkeit, es macht das verachtete Kind neidisch und erbittert, das verzogene übermüthig und trotzig.

4) Sie machen ihre Kinder oft stolz und rachgierig. Sie thun es, wenn sie dieselben in ihrer Gegenwart immer loben, und andre Kinder gegen sie verachten; wenn sie jedem schimpfen

pfen und drohen, der sie nur unfreundlich ansieht; wenn sie beym Fallen und Anstoßen derselben, um ihr Schreyen zu stillen, ihnen zurufen: schlage die Erde wieder! — stoß die Wand wieder! und es dann auch wohl im angenommenen Zorn mit ihnen thun.

5) Beide Aeltern sind oft uneinig in der Erziehung ihrer Kinder. Einer meint es treu damit, der andre ist sorglos und nachläßig darin; dieser verzärtelt sie, jener geht zu hart mit ihnen um; der Vater liebt dieses, die Mutter jenes Kind am meisten. Jeder verzieht sein Lieblingskind, schlägt bey jeder Gelegenheit und setzt hinten an das andre. Daraus entsteht viel Zank und Unheil für Kinder und Aeltern.

6) Sie geben ihren Kindern ein böses Beyspiel, und dieses böse Beyspiel ist für Kinder, die zur Nachahmung sehr geneigt sind, die stärkste Verführung und Anreizung zu eben der Sünde, die ihr Vater und Mutter begehen. Wenn diese nun Gottes Namen mißbrauchen, fluchen, schändliche Reden führen, lügen, sich zanken, faullenzen, stehlen, von ihrer Obrigkeit schlecht sprechen, nie in die Kirche, immer in Spiel- und Saufgesellschaften gehn, oft betrunken nach Hause kommen, einen unchristlichen liederlichen Wandel in demselben führen; da lernen Kinder frühzeitig alle diese Laster nachmachen. Verbieten auch gottlose Aeltern ihnen dieselben: so hilft alles Verbieten und Ermahnen nichts, weil sie selbst nicht darnach thun; und bestrafen sie die

Kin-

Kinder darüber; so glauben diese, ihnen geschähe großes Unrecht, daß sie **darüber** gezüchtigt werden, was **ihre Aeltern** täglich ohne Scheu thun; und nun verlieren sie alle Hochachtung, allen Gehorsam gegen dieselben.

Väter und Mütter! Vermeidet sorgfältig alle diese Fehler der Kinderzucht! Versäumt ihr es, eure Kinder frühe zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christi zu führen; laßt ihr sie aufwachsen in Unglauben, Untugenden und Unarten, braucht ihr nicht zu rechter Zeit gelinde und schärfere Mittel zu ihrer Besserung, verderbt ihr sie durch euer Beyspiel: so bringet ihr eure armen Kinder in das erschrecklichste Elend dieses und des zukünftigen Lebens; sie werden darin über euch seufzen und Rache schreyen, daß ihr selbst ihre Verführer und Mörder gewesen seyd. Schaam und Schande, Pein und Gewissensangst, macht es euch, wenn eure Kinder durch eure Schuld ungerathen und unglückselig sind. Erschrecklich muß euch der Tod seyn, wenn euch euer Gewissen auf dem Sterbebette mit der Anklage ängstigt: Du bist ein gottloser Vater (eine gottlose Mutter) gewesen, du sollst es nun vor Gott verantworten, daß du Kinder hinterlässest, die ihm zum Mißfallen, der Welt zum Schaden, allen rechtschaffnen zum Aergerniß und sich selbst zum Unglücke leben! Und wenn nun kommt der Tag des Gerichts, wenn Gott von ihnen Rechenschaft fodert wegen ihrer vernachläßigten Kinderzucht, was wollen sie antworten — wie wollen

sie

sie bestehen? Wenn der Richter, die Seelen ihrer Kinder, die durch ihre Schuld verlohren gegangen sind, von ihrer Hand fodert; wenn er diese kostbaren Güter, die er ihnen anvertrauet hat, von ihrer Hand fodert, wie wollen sie da bestehen? Schrecklicher kann nichts gedacht werden, als wenn einst vor dem Richterstuhle und in der Hölle selbst, verdammte Kinder ihren verdammten Aeltern fluchen werden, daß dieselben sie an den Ort der Quaal gebracht. Wie großes Herzeleid für Aeltern, und wie großes Unglück für Kinder, die vernachläßigte Erziehung habe, lehrt das traurige warnende Beyspiel von **Eli und seinen Söhnen.** 1 Sam. 2, 12 f. 4, 11—18.

Gebet.

Gott und Vater aller Menschen, du hast uns Kinder gegeben, und foderst es von uns, daß wir sie zu deiner Ehre und nach deinem Willen erziehen sollen, wir haben die Pflicht, für ihren Leib und für ihre Seele, für ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit zu sorgen. Ach, gieb uns dazu Weisheit und Verstand, gieb uns Bereitwilligkeit und Treue, Muth und Eifer, immer alles zu thun, was wir als christliche Aeltern zu thun schuldig sind! Laß uns dabey keine Mühe scheuen, und hilf uns alle Sorgen dabey tragen. Gieb uns, was uns nöthig ist, sie zu deinem Preise und zum Nutzen der Welt groß zu ziehen. Regiere uns mit deinem Geist, daß wir ihnen, in allem, ein frommes Beyspiel geben.

Gieb

Gieb deinen Segen zu ihrer Erziehung, daß sie täglich in allem Guten zunehmen und glückselig werden mögen. Herr Jesu! gütigster Kinderfreund, gieb ihnen frühe Erkenntniß deiner Lehre, und Freude an derselben; gieb ihnen frühe deinen gottseligen, menschenfreundlichen, sanftmüthigen und demüthigen Sinn. Laß sie dir folgen und treu seyn, bis in den Tod. Herr Gott und Heiland, wir bitten dich, so kräftig wir dich nur bitten können: Laß uns sie einst in der ewigen Seligkeit bey dir finden. Amen.

Pflichten christlicher Kinder.

Aus der Gottesfurcht kommen alle Tugenden her, darum, junge Christen und Christinnen, seyd von eurer frühen Kindheit und Jugend **gottesfürchtig!** Seyd begierig und fleißig, Gott und seinen Willen in der Schule und Kirche, auch durch Nachfragen bey euren Lehrern und Aeltern, und **aus Büchern, die zur Belehrung der Kinder geschrieben sind** (*), kennen zu lernen.

(*) Solcher Bücher haben wir itzt viele. Ich weise euch auch hier liebe Kinder an euren Prediger, der wird euch Eines oder mehrere davon nennen, die für eure Kenntnisse und Jahre, die nützlichsten sind. Seyd ihr zu arm, euch selbst sie zu kaufen: so giebt es ja wohl in eurer Schule oder Gemeine, gute Kinder die sie haben, und diese bittet, euch sie zu leihen; aber bringt sie ihnen auch

nen. Denket dann oft an den lieben Gott! Besonders denkt daran, daß er euch erschaffen, und bis hieher erhalten hat, daß er euch täglich so viel Gutes giebt, und durch Christum zur ewigen Seligkeit bringen will. Sagt es euch oft: Gott weiß alles, was ich denke, rede und thue; er ist überall bey mir, und wird mir wohlthun, wenn ich fromm bin, aber auch mich strafen, wenn ich Böses thue. Betet fleißig zu ihm, daß er euch helfe, fromme, geschickte Menschen zu werden. Ein solches öfteres Andenken an Gott, wird euch ermuntern, ihn kindlich zu fürchten, zu lieben und zu ehren, und das Gebet wird euch darin stärken. Eure kindliche Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, wird euch bewegen, seinen Geboten allezeit bereitwillig zu gehorchen; das Gute, das er euch darin befiehlt, werdet ihr gerne thun, und das Böse, das er euch verbietet, unterlassen. Für seine Wohlthaten werdet ihr ihm danken, wenn er euch frühe Leiden zuschickt, sie stille tragen, und wenn euch Gutes und Hülfe von ihm nöthig ist, werdet ihr das kindliche Vertrauen zu ihm haben, er werde als ein gütiger Vater für euer Bestes sorgen. Zu einer solchen frühzeitigen Frömmigkeit ermuntert euch

unbeschädigt zu rechter Zeit wieder. Ich weiß auch, daß in manchen Schulen, für arme Kinder, die fromm und fleißig sind, solche Bücher sind geschenkt worden, um sie zu lesen und daraus Gutes zu lernen. Gott lasse zum Besten armer Kinder, überall solche Menschenfreunde gefunden werden.

euch Salomo: **Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend! Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu.** Pred. 12, 1—13. Folgt doch ja dieser weisen nützlichsten Ermahnung. Ihr seyd es eurem Gott schuldig, der euch schon frühe so viele Liebe erzeigt. Von ihm habt ihr euer Leben, euren Leib mit allen Gliedmaßen; eure Augen, Ohren, und die große Glückseligkeit, daß ihr sprechen könnt, eure Nahrung und Kleider, Gesundheit und jugendliche Freuden. Er hat euch aus so vielen Gefahren errettet — er hat euch — welch eine unaussprechliche Güte! — er hat euch in der heiligen Taufe zu seinen Kindern angenommen, die er zur ewigen Seligkeit bringen will. Jesus ist zu eurem Besten gestorben; — ach wie wolltet ihr diesen gütigen Gott und Erlöser nicht lieben!

Es ist für euch selbst gut und nützlich, wenn ihr schon früh in der Jugend gottesfürchtig seyd. Das macht euch recht vergnügt und zufrieden in eurem Gemüth; dann könnt ihr euch immer über Gott freuen, und ihn als euren besten Vater und Freund ansehen, der euch behütet, Gutes und Freude schenkt, und für eure Wohlfahrt in dieser und jener Welt treu sorgt. Verliert ihr dann auch euren Vater, eure Mutter, eure Freunde, Gott ist frommer Waisen Ernährer. Seyd ihr dann auch arm, Gott hat Segen die Menge.

Wer in der Jugend gottselig, tugendhaft und wohlgesittet lebt, hat auch frühe mit der Gna-

de Gottes, Liebe und Achtung bey guten Menschen. Er ist wie ein Baum, der in schöner Blüte steht; über den freut man sich seiner Blüte und noch mehr seiner Früchte wegen, die er verspricht. Mit einem guten Gewissen, mit einem Leibe, der nicht von Ausschweifungen und Wollüsten ungesund und geschwächt geworden ist, geht er dem reiferen Lebensalter entgegen. Er wird sich darin durch Gottes Hülfe gewiß sein Brod erwerben, weil er seine Jugendzeit nützlich zugebracht. Da seine Tugend bekannt ist, so hat er Zutrauen, man wird ihm forthelfen, Arbeiten und Nahrung zu verschaffen suchen. Und wie es derjenige weit in einer Kunst bringt, der sie von Jugend auf mit Eifer treibt: so werden auch diejenigen, welche Gott frühe und beständig lieb haben, viel Gutes auf Erden ausrichten, und sehr große erfahrne Freunde Gottes werden. Sie mögen nun jung oder erst im hohen Alter sterben: so kann sie nichts ruhiger im Tode machen, als daß sie schon in der Jugend Gott geliebt. Mit kindlicher Zuversicht getrösten sie sich seiner Barmherzigkeit in Christo, wenn ihr Gewissen ihnen Fehler vorstellet, die sie bereuet und nachher ernstlich vermieden haben. Sie gehen mit der frohen Hoffnung aus der Welt, daß Jesu liebesvolle Verheissungen an ihnen im ewigen Leben werden erfüllet werden. Sie haben von ihm großen Lohn zu erwarten, weil sie ihm frühe treu waren.

* * *

Un-

Unglückselig sind hingegen alle, die ihre Jugendzeit in Lastern zubringen, und ihre Besserung von Zeit zu Zeit aufschieben. Sie wird ihnen immer schwerer: wie man das im Alter nicht so leicht lernt, was man in der Jugend zu lernen versäumt. Die bösen Lüste und wirklichen Laster bekommen immer größere Gewalt über sie, sie vergessen Gott immer mehr, und verlieren also auch täglich seine Gnade mehr. Ihr Leichtsinn und Muthwille, ihre Halsstarrigkeit im Bösen, ihre Widerspenstigkeit bey den Ermahnungen ihrer Aeltern und Lehrer, bringen ihnen Schande bey den Menschen, und machen sie überall verhaßt. Die schon in der Jugend ein wildes liederliches Leben führen, empfangen auch die Strafe des verlohrnen Sohnes. Sie kommen auch, wenn sie älter werden, mit ihm in Armuth, Schande und Verachtung. Geschwächte Seelenkräfte, ein kranker ungesunder Leib, und ein durch eigne Schuld verkürztes Leben, sind die natürlichen Strafen ihrer jugendlichen Ausschweifungen. Ich habe selbst in meinem Predigtamt solche verlohrne Söhne und Töchter kennen lernen, die sich durch ihr wildes gottloses Leben in das kläglichste Elend gebracht hatten. Auf ihrem Kranken- und Sterbebett seufzten sie oft unter vielen Thränen: „Ach „Gott! wären wir unsern Jugendlüsten nicht „so blindlings gefolgt! Hätten wir doch den Er„mahnungen unsrer Aeltern und Lehrer gehorcht: „so dürften wir jezt nicht so erbärmlich sterben.

„Wir sind selbst an unserm kläglichen Tode „schuld."

Gottesfürchtige Kinder erfüllen gewiß auch das vierte Gebot: „Sie werden ihre Ael„tern, oder die ihnen an Aeltern statt sind, nicht „verachten und erzürnen, sondern sie immer eh„ren und lieben, ihnen bereitwillig dienen, ge„horchen und für alles Gute dankbar seyn." Es denkt wohl manches Kind: wie kann ich meinen Aeltern dienen? — Aber schon könnt ihr es, wenn ihr noch in eurer Aeltern Hause seyd; vorzüglich ihr Kinder der Landleute und Bürger. Ihr Söhne könnt euren Vätern bey ihren Arbeiten behülflich seyn, und ihr Töchter den Müttern manchen nützlichen Dienst in der Hauswirthschaft thun. Ihr, die ihr stärker und erwachsener seyd, könnt auf eure kleineren Schwestern und Brüder Achtung geben.

Wenn ihr nicht mehr bey euren Aeltern seyd, und sie werden arm, alt, krank und schwach, oder bedürfen sonst eurer Hülfe in Umständen, darin ihr ihnen beystehen könnt: so versäumt es ja nicht, ihnen nach allem eurem Vermögen mit Rath und That beyzustehen, ihre Last zu erleichtern, ihnen Erquickung und Pflege zu verschaffen, und nicht erst zu warten, bis sie euch um etwas bitten, sondern ihnen mit eurer Dienstfertigkeit und Gefälligkeit zuvor zu kommen. Täglich betet für sie. Oft danket Gott dafür, daß er sie euch gab! Lobt ihn für alle Barmherzigkeit und Hülfe, die er ihnen erzeigt, und euch durch sie geschenket hat.

Auf-

Aufmunterung.

Alle diese Pflichten gegen eure Aeltern vollbringt bereitwillig. Dieß befiehlt euch Gott in der Bibel. Denkt ja täglich an das wichtige Gebot: „**Du sollst deinen Vater und deine** „**Mutter ehren, auf daß du lange lebest** „**und dirs wohlgehe.**" Jesus wiederholt dasselbe: **Gott hat geboten, du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben.** Sein Apostel ermahnet eben so: **Ehre Vater und Mutter: das ist das erste Gebot, das Verheissung hat; auf daß dirs wohlgehe, und lange lebest auf Erden. — Ihr Kinder! seyd gehorsam den Aeltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.** 2 B. M. 20, 12. 5 B. M. 5, 16. Matth. 15, 4. Eph. 6, 1. Coll. 3, 20.

Damit ihr also Gottes Verheissungen an euch erfüllt sehet, sein Wohlgefallen habet, Glück und Vergnügen in der Welt genießet, und einst ewig selig werdet: so seyd gegen eure Aeltern ehrerbietig, gehorsam und dankbar. Dann werden sie euch auch immer mehr lieb haben und alle Menschen werden euch werthschätzen.

„Ja, ein verständiges, gutes, dankbares „Kind, macht seinen Aeltern Freude und Ehre; „aber ein unverständiges, böses, undankbares „Kind, verursacht ihnen Kummer und Schan„de. Ein ungerathener Sohn verursacht Va-

„ter und Mutter ein Betrübnißvolles Leben, und „verkürzt es ihnen durch manches Herzeleid. Aber „wehe einem solchen verruchten Kinde, dessen „sich die Aeltern schämen müssen, das ihre Ru„he und Glückseligkeit stört und an ihrem Tode „Schuld ist. Wehe dem Kinde, das seinen „Vater und seiner Mutter flucht, es wird kein „Glück und Gedeihen haben. Schande und Un„glück wird zur Strafe über dasselbe kommen.

Diese Lehren, die die tägliche Erfahrung bestätigt, giebt der weise Salomo.

Fernere nützliche Sittenlehren, aus dessen Sprüchen und dem Buche Jesus Sirach hergeleitet.

Gehorche deinem Vater, von dem du das Leben hast, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird. — Wer Gottes Geboten folgt, ist ein verständiges Kind; wenn es mit liederlichen Leuten umgeht, macht es seinen Aeltern Schande. — Wer seinem Vater und Mutter etwas nimmt, und spricht, es sey nicht Sünde, der ist auf dem Wege, ein Straßenräuber und Mörder zu werden.

Wer seine Mutter ehret, der sammlet sich dadurch einen guten Schatz des göttlichen Segens. Wer seinen Vater ehret, der wird auch Freude an seinen Kindern haben; sein Gebet ist Gott angenehm. Ehre Vater und Mutter mit Werken, mit Worten, und mit anhaltender beständiger Liebe, auf daß ihr Segen über dich kom-

komme. Denn des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser (befestigt ihr Glück), aber der Mutter Fluch reisset sie nieder (ihre Seufzer und Klagen bringen Unglück über ungerathene Kinder).

Spottet nicht über eurer Aeltern Fehler; denn es ist euch keine Ehre. Aber ehrt ihr sie, das giebt euch wahre eigne Ehre, hingegen eure Mutter verachten, ist eure eigne Schande. Verpflegt eure Aeltern, wenn sie krank, schwach und alt werden. Betrübt sie in ihrem ganzen Leben nicht. Habt ehrerbietige Nachsicht mit ihnen, wenn ihr Verstand abnimmt, wenn sie kindisch werden, und verachtet sie ja nicht, wenn ihr auch geschickter und vornehmer wie sie werdet! Jede Wohlthat — jeder Beweis der Dankbarkeit und Liebe gegen Aeltern, wird von Gott nimmermehr vergessen werden, sondern reichlich belohnt. — Wer seinen Vater verläßt, der ist ein schändlicher Mensch, und wer seine Mutter betrübt, wird von Gottes Strafgerichten verfolgt. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen: und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist. Bedenke oft, daß du niemals im Stande bist, ihnen genugsame Dankbarkeit für alles Gute, was sie dir gethan haben, zu erweisen. (Spr. Sal. 17, 21 f. 19, 13. 26. 20, 20. 23, 22 f. 28, 7. 24.) Buch Jes. Sir. 3, 1 f. 7, 29. 23, 18.

* * *

Noch junge Christen gebe ich euch die nützlichen Lehren:

Habt ja frühzeitige Lust und Liebe zur Arbeitsamkeit, und verrichtet eure jugendlichen Geschäfte mit treuem Fleiß, ohne Zwang und Murren; dann werdet ihr Gott und Menschen lieb, und einst geschickt seyn, euch Brod und Ehre zu erwerben. **Wenn ihr aber in der Jugend nicht sammlet, was wollt ihr im Alter finden?** Sir. 25, 5. Hütet euch vor bösen Gesellschaften, vor sündlichen, schändlichen thörichten Geschwätzen, denn beides verdirbt gute Sitten.

Seyd friedfertig und vertragt euch mit euren Schwestern und Brüdern, mit andern Kindern und mit den Dienstboten. Meidet zu Hause, in der Schule und bey euren Spielen allen Zank und Streit. Das befiehlt euch Jesus; und wie schön, rühmlich und erfreulich ist es, wenn Brüder und Schwestern, junge Freunde, Mitschüler und Nachbarskinder mit einander in Frieden leben; höflich und gefällig gegen einander sind! Ps. 133, 1.

Gewöhnt euch frühe dazu, vorsichtig und wachsam über eure Gedanken und Begierden, Worte und ganze Aufführung zu seyn, um zu erfahren, ob sie auch gottgefällig und gut sind; und damit ihr nicht aus Unwissenheit und Sorglosigkeit etwas denkt, verlangt, sprechet und thut, das doch wider Gottes Gebot ist.

Seyd besonders bey euren jugendlichen Spielen und Vergnügungen vorsichtig und wachsam, daß ihr dabey nicht unvernünftige, schädliche, böse

böse Dinge redet und vornehmet. Erinnert euch stets an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit. Behaltet Salomos Lehre im beständigen Andenken: **Freue dich Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn! — Aber bedenke dabey immer, daß du einst vor dem Gericht Gottes auch von deinen jugendlichen Vergnügungen wirst Rechenschaft geben müssen.** Pred. 11, 9.

Seyd vorsichtig, wenn ihr euch eine Lebensart, eine Handthierung, Kunst und Gewerbe wählt, wodurch ihr euch künftig nähren wollt. Laßt euch von euren Aeltern und klugen Leuten rathen, und wählt nicht aus Unverstand und Eigensinn eine Berufsart, wozu ihr ungeschickt seyd!

Beyspiele jugendlicher Frömmigkeit.

1) **Samuel**, folgte dem frommen Beyspiel und Unterricht seiner Mutter Hanna. Er zeigte immer eine gute Gemüthsart. Er hätte leicht in Eli Hause durch dessen gottlose Söhne verführt werden können, aber er blieb fromm, und ließ sich durch ihr böses Exempel nicht verderben. Mitten in der Gesellschaft dieser bösen Buben, nahm er an Erkenntniß, Frömmigkeit und Tugend zu. Durch seine gute Aufführung wurde er bey Gott und Menschen beliebt, und machte seinen Aeltern große Freude.

2) **Jesu Jugendleben** — sein früher Fleiß, den Willen seines himmlischen Vaters zu lernen; das große Vergnügen, womit er als

ein zwölfjähriger Knabe in der Tempelschule saß, die Aufmerksamkeit, womit er darin zuhörte, die Wißbegierde, womit er fragte, der Verstand, womit er antwortete, sein kindlicher Gehorsam gegen seine Aeltern, sein beständiges Zunehmen in Erkenntniß und Frömmigkeit, wodurch er sich die Gnade Gottes, die Liebe seiner Aeltern und andrer guten Menschen erwarb — alles, alles dieses in dem frommen Jugendleben unsers Erlösers Jesu, müsse Christenkindern zum Exempel dienen.

Bis zu seinem Tode bewies Jesus kindliche Dankbarkeit und Liebe gegen seine Mutter. Als er sie unter seinem Kreuze sah, war er auf ihre Versorgung bedacht, und empfahl sie seinem Lieblingsjünger Johannes, daß er sich ihrer, wie seiner Mutter annehmen solle.

Vorsatz und Gebet.

Oft will ich daran denken, wie unaussprechlich viel Gutes mir meine Aeltern von der ersten Stunde meines Lebens gethan, wie viele Sorgen und Mühe sie schon meinetwegen gehabt, wie sie sich manches entziehen, um es mir zu geben, und mich etwas lernen zu lassen. Sie geben mir Essen und Trinken, Kleider, Bett und Wohnung. Sie pflegen mich, wenn ich krank bin, und sorgen, daß ich wieder gesund werde. Sie machen mir manche Freude, lassen mich gute nützliche Dinge lernen, wodurch ich mir einst mein Brod verdienen kann. Sie geben

ben mir fromme Lehren und Ermahnungen, haben Geduld mit meinen Fehlern, und thun mir dabey immer so viel Gutes. Sie beten für mich, und sorgen dafür, daß ich selig werde. Alle diese ihre Wohlthaten will ich fleißig bedenken; und da sie nächst Gott meine größten Wohlthäter sind, sie Zeitlebens hochachten, lieben und durch meinen Gehorsam erfreuen. Lieber Gott, gieb mir deinen Geist, der mich immer regiere, und mir beystehe, diesen schuldigen und gerechten Vorsatz zu vollbringen.

Jesus stelle mir sich dar,
Er, das Beyspiel frommer Kinder.
Der, der Herr vom Himmel war,
Gottes Sohn, das Heil der Sünder;
Er war doch von Kindheit an
Seinen Aeltern unterthan.

Diesen Sinn gieb Herr auch mir.
Aeltern ehren, dieß ist billig,
Und gefällig Gott! vor Dir.
Mach du selbst dazu mich willig.
Wohl mir dann! Es wird auch mein
Dein verheißner Segen seyn.

Pflichten christlicher Herrschaften.

Es gehört nothwendig zur häuslichen Frömmigkeit, daß Hausherren und Hausfrauen sich gegen ihre Dienstboten christlich betragen. Es

wird

wird freylich von manchen derselben nicht erkannt und bedacht, aber so lange es nicht geschieht, sind sie noch keine wahre Christen, wenn sie auch noch so viel beten, singen und in die Kirche gehen. Zu einem solchen christlichen Betragen wird aber erfordert:

Sie müssen 1) **gerecht** gegen ihre Dienstboten seyn. Sie müssen ihre Versprechungen halten, die sie ihnen gaben, und die Bedingungen erfüllen, unter welchen sie dieselben mietheten. Darum dürfen sie sie nun nicht zu Arbeiten zwingen, die wider diese Versprechungen und Bedingungen sind; dürfen ihnen Lohn, Unterhalt und Kost nicht abkürzen, oder wohl gar in manchen Stücken ganz entziehen, sondern sind schuldig, ihnen alles treulich und völlig zu rechter Zeit zu geben, wie es ihnen ist versprochen worden.

2) **Billig.** Sie müssen ihnen nicht zu viel Last auflegen, die sie nicht ertragen können, nicht allzu schwere Arbeiten verlangen, die ihre Gesundheit und Kräfte zerstören würden; sie nicht unaufhörlich anstrengen, sondern ihnen auch die nothwendige Ruhe zu ihrer Erholung gönnen, und ihre Arbeiten auf alle mögliche Art erleichtern. Ja, wenn sie auch nach dem strengsten Recht eine Arbeit von einem Dienstboten fodern können, und er wäre nun schwächlich, kränklich, über einen erlittenen Verlust sehr traurig: so müßten sie aus christlicher Billigkeit in den Umständen, da er am Geist und Leibe leidet, von ihnen

rem Rechte nachlassen, und seiner mehr schonen als sonst.

3) **Menschenfreundlich.** Also müssen Christen ihrem Gesinde nicht hart, stolz und mürrisch begegnen, sondern mit Güte Befehle geben und die Arbeiten anweisen; die menschlichen Fehler und Schwachheiten, die Vergehungen desselben, die nicht mit Wissen und Willen begangen werden, müssen sie mit Nachsicht und Geduld tragen; mit Sanftmuth erst Erinnerungen geben, und mit vernünftigen christlichen Vorstellungen es zu bessern suchen. Aber eben so unrecht wäre es auch, wenn sie zu den Lastern derselben stille schweigen wollten. Nein, offenbare Gottlosigkeiten, liederliches Wesen, Betriegereyen, Diebstahl, Trunkenheit, Lügen, Gezänke, Schelten und Schlägereyen der Dienstboten, dürfen sie ihnen nicht nachsehen. Wenn sie solchen groben, vorsetzlichen Sünden ergeben sind, müssen sie ihnen darüber die ernstlichsten Verweise, die nachdrücklichsten Warnungen und schärfsten Drohungen sagen. Hilft es nichts, dann ihnen lieber den Dienst aufgesagt, wenn sie auch noch so geschickt darin wären, und sie aus dem Hause bald weggeschaft, damit sie nicht das gute Gesinde und die Kinder verführen.

Ihr **Hausherren** und **Hausfrauen**, ich bitte euch, beweiset doch ja darin christliche Nächstenliebe gegen eure Dienstboten, daß ihr auf alle mögliche Art für ihre Besserung und

Se-

Seligkeit sorget! Ihr seyd nicht allein dazu verordnet, ihnen zu befehlen, sondern auch als Aeltern und Freunde sie fromm, zufrieden und glücklich zu machen; ihr seyd nicht allein schuldig, für die Nahrung ihres Leibes, sondern auch für die Belehrung und Wohlfahrt ihrer Seele zu sorgen. Darum gebt ihnen keine Gelegenheit zum Bösen, erlaubt ihnen nicht, in Häuser und Gesellschaften zu gehen, wo sie verführt werden können. Laßt die männlichen und weiblichen Dienstboten, nie einen zu freyen Umgang mit einander haben, seht ja darauf, daß derselbe immer ehrbar und wohlgesittet bleibe! Verführt sie nicht selbst durch Geiz oder durch Sorglosigkeit in eurem Hauswesen, zur Untreue, verführt sie nicht durch euer eignes Beyspiel! Hingegen gebt ihnen alle Gelegenheit und Aufmunterung zum Guten. Laßt sie bey der Hausandacht gegenwärtig seyn, und fleißig in die Kirche gehn. Gebt ihnen nützliche Lehren und Ermahnungen; schaft ihnen ein gutes Erbauungsbuch an, worin sie selbst Morgens und Abends und am Sonntage lesen können! Betet für sie, und geht ihnen in der Gottseligkeit, Tugend und Arbeitsamkeit mit einem guten Exempel vor, sonst fruchten alle guten Erinnerungen nichts. — Seyd doch ja barmherzig gegen krankes Gesinde, verstoßt keinen davon, der alt und schwach wird, verschaft demselben alle mögliche Pflege und Hülfe! Denn es ist ja billig, daß ihr einen armen Menschen, der in eurem Dienst krank, alt und schwach geworden,

dem ihr oft ganz allein Vater und Mutter, Verwandte und Freunde seyd, nach eurem Vermögen beysteht. Beobachtet auch immer folgende

Christliche Sittenregeln:

Seyd dankbar gegen gute ehrliche Dienstboten; gebt es ihnen zu erkennen, daß ihr sie ihrer guten Aufführung und Treue wegen werthschätzt; gebt ihnen darum nicht allein den schuldigen versprochnen Lohn, sondern ermuntert sie auch zum fernerem Fleiß und löblichen Betragen durch andre freywillige Gutthaten! Wollen sie nicht länger dienen, nun selbst anfangen, ihre erlernte Handlung, Kunst, Handwerk und Beruf, zu dem sie geschickt sind, zu treiben; wollen ehrliche Knechte oder Mägde sich verheirathen, selbst eine Hauswirthschaft anfangen: so unterstützet sie, auch in den Stand zu kommen, darin sie sich ihr Brod erwerben können.

Wenn ihr Bediente annehmt: so fragt vorzüglich darnach, ob sie auch bis hieher sich eines frommen, tugendhaften und ehrbaren Wandels befleißigt haben? Sind sie gottlos und liederlich: so miethet sie nicht!

Erhaltet euch bey eurem Gesinde dadurch immer in Ansehen und Hochachtung, daß ihr vor dessen Augen immer fromm lebt und recht thut, daß ihr es immer sehen laßt, wie ihr billig und gütig gegen jeden unter demselben seyd! Aber macht euch auch nicht zu vertraut mit demselben; seyd nicht so unbehutsam, demselben alle

eure Familiengeheimnisse zu offenbaren; und mit demselben über alles zu berathschlagen und offenherzig zu sprechen, wie ihr es etwan mit euren nächsten Blutsverwandten und vertraulichsten Freunden thut.

Fehler mancher Hausherren und Hausfrauen.

Sie fodern so viele Arbeiten von ihren Dienstboten, daß sie keine Zeit übrig behalten, an Gott und ihre Seele zu denken. Sie lassen ihnen keine Ruhe, in die Kirche und zum Abendmahl zu gehen, ein Gebet zu thun und in der Bibel zu lesen. Sonntag und Werkeltag ist ihnen gleich.

Andre versehen es im Gegentheil darin, daß sie dieselben nicht genug zur Arbeitsamkeit, Ordnung und Genauigkeit in ihren Verrichtungen anhalten; sie verstatten ihnen zu viel Müssiggang, und verleiten sie dadurch zur Faulheit und Liederlichkeit.

Wenn sie auch an ihnen die Fehler bestrafen, die sie in ihrem Dienste begehen: so fragen sie nicht nach den Lastern, die sie wider Gottes Gebot ausüben. Ihnen desfalls ernstliche Verweise und Ermahnungen zu geben, sind sie saumselig. Oft habe ich selbst solche unchristliche Hausväter und Hausmütter sprechen hören: „Wenn mein Gesinde nur die ihm aufgetragnen „Arbeiten gehörig verrichtet: so mag es sonst „thun, was es will, um seine übrigen Laster „und Unarten bekümmere ich mich nicht.“ Sündliche Rede! Gewissenlose Herrschaft!

Viele

Viele geben ihrem Hausgesinde ein böses Exempel. Ist es schon geneigt zu Lastern: so verderben sie es dadurch völlig, und hat es noch einige Tugenden an sich: so bringen sie es auch bald um dieselben. Ach, wo Herr und Frau saufen, spielen, betriegen, sich zanken und schlagen, liederlich leben, nie an Gott denken und in die Kirche gehen, da sind auch gewöhnlich liederliche, gottlose Bediente, Knechte und Mägde.

Viele, besonders unter geringen Leuten, gehen heute so vertraut und gemein mit dem Gesinde um, als wären sie einander völlig gleich, und morgen geben sie sich ein großes Ansehn. Dabey verlieren sie aber alle ihre Achtung. Häufiger ist die Sünde, daß man mit Dienstleuten zu hart und grausam umgeht, ihnen zu schwere Arbeiten auflegt, sie dabey schlecht beköstigt, ihnen stolz und mürrisch begegnet, keinen Fehler nachsieht, wenn sie sich versehen, mit Wuth, Schelten und Fluchen auf sie losfährt, schlägt und aus dem Hause stößt. Wie mancher, der das Vermögen hat, wohlzuthun, läßt krankes Gesinde darben und verschmachten.

Ermunterung, diese Fehler zu meiden; hingegen, gerecht, billig, menschenfreundlich, fromm und vorsichtig gegen Dienstboten zu seyn, giebt uns Gottes Wort. Es empfiehlt uns Davids Sinn und Beyspiel im 101sten Psalm zur Nachahmung: „Ich handle vorsichtig und redlich bey denen, die mir zugehören;

„und wandle treulich in meinem Hause. Ich „nehme mir keine böse Sache vor, ich hasse den „Uebertreter, und lasse ihn nicht bey mir blei„ben. Ein verkehrtes Herz muß von mir wei„chen, den Bösen leide ich nicht. Meine Augen „sehen nach den Treuen, daß sie bey mir woh„nen; und ich habe gern fromme Diener. Fal„sche Leute habe ich nicht in meinem Hause, und „die Lügner gedeihen nicht bey mir" Wir haben von Jesu durch seine Apostel den Befehl erhalten: „Ihr Herren, thut auch dasselbe gegen „sie (erzeigt ihnen eine gleiche wohlthätige Ge„sinnung), und lasset das Dräuen, und wisset, „daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist „bey ihm kein Ansehn der Person. — Ihr Her„ren, was recht und gleich (billig) ist, das be„weiset den Knechten; und wisset, daß ihr auch „einen Herrn im Himmel habt." Eph. 6, 9. Col. 4, 1. Wer seinem Gesinde Kost und Lohn aus Geitz abkürzt, grausam mit demselben umgeht, nicht für dasselbe in Schwachheit und Krankheit liebreich sorgt, über den spricht die Schrift wieder das harte Strafurtheil, und drohet ihm: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine „Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den „Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein „Heide. — Es wird aber ein unbarmherzig Ge„richt über den gehen, der nicht Barmherzigkeit „gethan hat. — Siehe, der Arbeiter Lohn, die „euer Land eingeerndtet haben, und von euch ab„gebrochen ist, das schreyet; und das Rufen

„der

„der Erndter ist kommen vor die Ohren des Herrn „Zebaoth." 1 Tim. 5, 8. Jak. 3, 13. 5, 4.

Nach diesen biblischen Vorschriften und Warnungen, Dienstboten zu begegnen, ihr Herrschaften, ist eure Pflicht. Denn gegen euch, seine sündigen Knechte und Mägde, ist Gott euer höchster Oberherr, so gerecht, gelinde, verschonend und barmherzig, wolltet ihr es nicht auch seyn gegen eure Mitmenschen und Miterlöseten, die euer Brod essen, von denen ihr Nutzen und viele treue Dienste habt? Ist euer Dienstbote auch ärmer und geringer als ihr, habt ihr auch Macht, ihm zu befehlen, und steht oft sein Glück und Unglück in eurer Gewalt; seine Seele gilt eben so viel bey Gott als die eurige, durch seinen Glauben und gottseligen Wandel wird er unserm Gott und Heiland so angenehm, als ihr ihm dadurch nur werden könnt; sein herzliches Gebet vermag so viel, wie Eures, und an der ewigen Seligkeit hat er durch Jesum so viel Recht und Antheil als ihr.

Ihr habt selbst den größten Nutzen davon, wenn ihr jenen Geboten Gottes nachlebt. Seyd ihr billig, gerecht und wohlthätig gegen euer Gesinde, so wird es willig und mit Fleiß die anbefohlnen Arbeiten thun, sucht ihr immer gute, redliche Leute dazu aus, so wird es euren Vortheil gewissenhaft suchen, und euren Schaden sorgfältig verhindern. Euer eignes gutes Beyspiel, eure guten Lehren und Ermahnungen, werden es in der Hochachtung gegen euch, wie

im Andenken an Tugend und Ehrlichkeit, erhalten, es wird sich nicht leicht unterstehen, euch etwas zu veruntreuen.

Man sehe nur zu, wessen Feldarbeit am besten betrieben wird, wer die fleißigsten Arbeiter in seiner Werkstätte, und die treuesten Diener in seiner Handlung hat? Gewiß am allermeisten hat derjenige diesen Vortheil, der gute Leute zu seinen Diensten sucht, ihnen gut begegnet mit Frömmigkeit und Fleiß vorgeht, und sie mit Freundlichkeit und mit Ernst immer mehr zu christlichen und brauchbaren Menschen macht.

Das Beyspiel eines frommen Herrn, ist der **Hauptmann zu Kapernaum.** Wie demüthig war derselbe, und welches starke Vertrauen zu der Macht und Güte Jesu hatte er nicht! Er war ein vornehmer Mann, aber er war bereitwillig, für seinen kranken Knecht zu Jesu zu gehen, und Hülfe zu suchen. Er bat Jesum um diese Hülfe so sehnlich, als nur ein Vater für sein Kind bitten kann. Aus seinem ganzen Gespräche mit dem Erlöser sieht man: er hielt bey seinen Untergebnen auf Ordnung und Gehorsam gegen seine Befehle; aber er bedachte es auch, **er sey selbst ein Mensch**, darum war er auch barmherzig und erkenntlich gegen sie; und sie waren nun wieder dafür zu seinen Diensten immer willig und bereit. Matth. 8, 5 f.

Gebet.

Lieber Gott! Gute treue Dienstboten sind ein großer irdischer Segen. Ich danke dir, daß du

du auch mir oft diesen Segen geschenket, und bitte dich, du wollest mir denselben ferner schenken und erhalten. Laß mich aber auch nun allezeit christlich, vorsichtig, redlich und billig gegen meine Dienstleute handeln — als ein Vater, als eine Mutter, die für ihre ewige und zeitliche Wohlfahrt sorgen. Hilf mir, ihnen stets ein gutes Beyspiel zu geben, sie vom Müssiggang und allem Bösen zurückzuhalten, hingegen zum Fleiß und allem Guten anzuführen. Bewahre mich vor aller ungerechten Härte gegen sie, wenn sie fehlen; und mache mich barmherzig gegen sie, wenn sie Noth leiden, krank und schwach sind. Immer laß mich in meiner ganzen Aufführung gegen sie bedenken: **Auch ich bin ein Mensch! Auch ich habe einen Herrn im Himmel, bey dem kein Ansehen der Person ist!**

Pflichten christlicher Dienstboten (*).

Man macht leider oft die traurige Erfahrung, daß viele, die dienen, nicht wissen, was sie als christliche Dienstboten zu thun haben. Daran sind oft die Prediger Schuld, weil sie in den Kinderlehren und Predigten nichts davon sagen.

 Das

(*) Was hier gesagt wird, geht auch Gesellen, Lehrlinge und Arbeitsleute in einem Hause, kurz alle diejenigen an, welche andern dienen, und dafür von ihnen Lohn und Kost erhalten.

Das Erste und Vornehmste, was sie oft bedenken und allezeit thun müssen, ist dieses: **Aus Liebe zu ihrem Gott und Erlöser, ihre Herrschaft zu lieben.** Wer von ihnen auch nur erst herzliche Liebe gegen den Herrn im Himmel hat, wird sie gewiß auch gegen seinen irdischen Herrn haben. Wo eine solche wahre Liebe gegen denselben, durch die Liebe Gottes und den Gehorsam gegen seine Gebote erweckt ist, da werden gewiß auch alle die Tugenden gefunden, die das Christenthum von Dienstboten fodert, nemlich **Gehorsam, Treue und Ehrerbietung gegen ihre Herrschaften; Rechtschaffenheit, Dienstfertigkeit und Friedfertigkeit gegen ihre Mitbediente.**

1) **Gehorsam.** Sie müssen ohne Zwang und Murren, bereitwillig allen Befehlen ihrer Herren, die recht und billig sind, gehorchen. Sie versündigen sich gegen Gott und Menschen, wenn sie dagegen widerspenstig sind, nicht darnach hören, sie aus Ungehorsam unterlassen, oder wohl gar aus Troz und Bosheit das Gegentheil thun.

2) **Treue.** Damit dieselbe allezeit von euch, liebe Mitchristen, im Dienste andrer möge unsträflich beobachtet werden: so denket bey aller eurer Arbeit daran, **daß Gott allwissend und allgegenwärtig, und ein gnädiger Vergelter eurer Diensttreue, aber auch ein strenger Rächer eurer Untreue ist;** dann werdet ihr allezeit und allenthalben eure Schuldigkeit thun, nicht nur vor den Augen eurer

Herr=

Herrschaft, sondern auch bey ihrer Abwesenheit, nicht nur auf ihren Befehl, sondern auch ungeheissen. Mit aller Sorgfalt werdet ihr alles zu verhüten suchen, was ihnen Schaden und Verdruß bringt, dabey immer auf ihren Vortheil sehen, und gutwillig alles mögliche zu demselben beytragen. Es bleibt ewig fern euch, daß ihr etwas von demjenigen stehlen, veruntreuen, liederlich durchbringen, verkaufen, versetzen und ohne ihr Wissen verschenken solltet, daß sie euch anvertrauen. Verkauft ihr für sie, ihr gebt ihnen ehrlich jeden empfangenen Heller; kauft ihr ein für sie, ihr berechnet und sagt keinen Pfennig mehr, als ihr ausgegeben habt. Auch werdet ihr von dem, was euch im Hauswesen und in der Wirthschaft zur Aufsicht überliefert wird, nichts aus Unachtsamkeit verderben und umkommen lassen. Denn ihr seht es, daß die reichsten Leute oft dadurch arm werden, weil ihre Dienstboten nachläßig und unordentlich sind. Dadurch verliert mancher Landmann sein Vieh und seine Feldfrüchte, mancher Handwerker und Kaufmann seine Nahrung. Ihr, die ihr christlicher gegen eure Herrschaft denkt, seht ihren Verlust und Gewinn als euren eignen an! Darum thut ihr dann auch alles, was euch in ihrer Haushaltung zu thun gebühret, mit aller Vorsicht, Ordnung, Genauigkeit und unermüdetem Fleiße.

Zur **Diensttreue** gehört auch vorzüglich noch, daß ihr gegen sie aufrichtig seyd, ihnen nichts vorheuchelt, vorlügt, oder etwas zu

ihrem Schaden verheelt; daß ihr immer die Wahrheit vor ihnen redet, und offenherzig alles gesteht, wenn sie von euch über eure Arbeiten, Fehler und Wege, Red und Antwort fodern — daß ihr nicht plauderhaft, sondern verschwiegen seyd in allen Sachen, die ihre Person und Hauswesen angehen (es müßten dann Gottlosigkeiten von ihnen begangen werden, durch deren Verheimlichung ihr euch an Gott, eurer Landesobrigkeit und euren Nebenmenschen versündigen würdet). Sind sie krank, leiden sie Verlust und Unglück; droht ihnen Noth und Gefahr, dann steht ihnen treu bey, betet für sie, und thut alles, was ihr könnt, ihr Elend zu erleichtern und sie aus der Noth zu retten!

3) **Ehrerbietige stille Aufführung.** Hausherren und Hausfrauen sind Dienstboten von Gott als Väter und Mütter verordnet. Darum müssen sie dieselben ehren, und dieses besonders dadurch zeigen, daß sie bey den verdienten Verweisen, sich nicht auf eine grobe freche Art verantworten, und auch einen eben nicht verdienten Verweis, mit Geduld und Sanftmuth tragen.

4) **Gegen ihre Mitbediente** müssen sie ein ehrliches Herz haben, mit ihnen friedlich und einig leben; ihnen dienen und helfen, worin sie können, und vor allen Dingen ihnen ein erbauliches Beyspiel der Gottseligkeit und Ehrbarkeit, der Arbeitsamkeit und Treue gegen ihre Herrschaft, geben.

Täg=

Tägliche fromme Gedanken und Entschliessungen eines christlichen Diestboten.

Nie will ich den rechtmäßigen Befehlen meiner Herrschaft ungehorsam seyn. — Würde mir aber etwas befohlen, das wider Gottes Gebot und mein Gewissen ist: so will ich es nicht thun, sondern Gott mehr gehorchen als den Menschen. Hätte ich das Unglück, einer Herrschaft zu dienen, die mich unter den freundlichsten Versprechungen, oder den härtesten Drohungen zur Unkeuschheit, Betriegerey, Lügen, Kränkung andrer Menschen, oder Theilnehmung an ihren eignen Ränken und Bosheiten verführen wollte, so will ich mit Joseph sprechen: **wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen!**

Gott regiere mich mit seinem heiligen Geist, und bewahre mich vor Diebstahl und Untreue, vor Augendienst und Faulheit!

Mit Sorgfalt will ich meine Arbeit thun, und durch Unachtsamkeit nichts von dem, was meiner Herrschaft gehört, verwahrlosen und zu Schaden kommen lassen. Bey ihren Erinnerungen und Verweisen, auch wenn ich unschuldig bin, will ich stille schweigen, und wenn ich mich verantworten muß, es mit aller Ehrerbietung und Sanftmuth thun.

Nicht allein des Morgens und Abends will ich Gott bitten, daß er mir durch Jesum gnädig sey und mir beystehe, daß alles mein Thun

und

und Lassen ihm wohlgefällig bleibe, auch bey allen meinen Arbeiten, und auf allen meinen Wegen, will ich an Gott denken, und mich freuen der Gesundheit und Wohlthaten, die er mir schenkt, und aus Dankbarkeit und Gehorsam gegen ihn, überall fromm, fleißig und redlich bleiben.

In meinem Gebete will ich auch für diejenigen, deren Brod ich esse, Gott anrufen, daß er Sie mit den Ihrigen segne und behüte.

So viel ich nur Zeit dazu habe, will ich Gottes Wort hören und lesen. Es soll meine größte Sorge bleiben, daß ich im Glauben an Jesum in der Gottseligkeit und Rechtschaffenheit gegen jeden Menschen, beständig zunehme, und dadurch meiner ewigen Seligkeit immer gewisser werde.

Gegen meine Mitbedienten will ich aufrichtig und friedfertig seyn, und lieber etwas von ihnen dulden, als Zank anfangen. Ich will sie nicht zum Bösen verführen und mich nicht von ihnen verführen lassen; ihnen gerne bey ihren Arbeiten zu Hause und ausser dem Hause rathen und helfen, aber nie mit ihnen zum Nachtheil der Herrschaft zusammenhalten, dieselbe verlästern und heimlich betriegen.

Wenn sie Unrecht thun, will ich sie durch gute Ermahnungen und mein Exempel zu bessern suchen. Gern wollen wir uns durch ein gemeinschaftliches Gebet, Gesang, Lesen der Bibel oder eines gottseligen Buches mit einander erbauen. Wenn einer von ihnen es besser hat

als

als ich, will ich nicht neidisch darüber seyn und scheel sehen.

Mich recht munter und zufrieden, auch bey der sauersten Arbeit, zu erhalten, will ich oft daran denken, daß ich sowohl, als die größten Herren und Frauen in der Welt, die Vorzüge der Kinder Gottes und Seligkeiten des Himmels durch Jesum erlangen soll; und das ist ja das Vornehmste von allem, was sich der Mensch groß und herrlich denken kann.

Erfreuen soll mich oft der Gedanke: auch bey meinen geringsten Arbeiten zu Hause und auf dem Felde, sieht mich Gott mit Vaterliebe; mit Wohlgefallen bemerkt er gewiß meine Treue im Kleinen. Gott, der auf das Herz sieht, nimmt gewiß jeden andächtigen Seufzer; jeden Wunsch nach Zeit und Ruhe, mich mit ihm innig zu unterhalten, wenn mir Zeit und Ruhe dazu fehlt, für die fromme That selbst an.

Das soll mein täglicher, ihm gewiß angenehmer Gottesdienst seyn, daß ich in dem Stand, darin er mich gesetzt hat, zufrieden bin, und thue, was sein Wort von mir darin fodert.

Ja, mein Gott! Vater, Erlöser und heiliger Geist (an diesem Morgen — an diesem Abend) gelobe ich dir: ich will immer mit Dank alles Gute erkennen, das du mir an Seel und Leib erweisest. Ich will dich dafür preisen, daß ich unter deiner Aufsicht,

sicht, Leitung und Beschützung lebe, daß ich nach aller sauren Mühe auf dieser Erde, ewige Ruhe im Himmel zu erwarten habe. Aus Dankbarkeit will ich mit deiner Gottes Hülfe dir zu ehren leben, und mich ohne einige Ausnahme, in dem Dienst, den ich bey Menschen habe, treu, gehorsam und willig, freudig und gewissenhaft aufführen. Nie will ich die Zeit, die ich zur Ausrichtung ihrer Geschäfte anzuwenden schuldig bin, mit Plaudern, Müßiggehn, Schlafen und Lustbarkeiten unnütz hinbringen. Jesu Worte will ich immer behalten: alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch! und so gegen meine Herrschaft gesinnt seyn, als ich es, wenn ich Herr (Frau) wäre, von einem Dienstboten mit Billigkeit verlangen würde. — Hüten will ich mich bey ihr vor aller Verstellung, Heucheley und Augendienerey, die sich für keinen Christen schickt, und große Sünde ist. Sowohl wenn sie mich nicht sieht, als wenn sie mich sieht, will ich gut, fleißig und redlich seyn. Denn weiß auch kein Mensch, was ich thue: so weißt doch du es, allgegenwärtiger Gott! und du mein Heiland und Richter Jesus Christus, bist ein beständiger Zeuge von meinem Thun und Lassen.

Gottes Ermahnung an Dienstboten.

„Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leib„lichen Herren, mit Furcht und Zittern, in „Einfältigkeit eures Herzens" (mit Ehrfurcht und Scheu vor ihrer Bestrafung und mit ganz aufrichtigem Herzen) „als Christo. Nicht mit „Dienst allein vor Augen, als den Menschen „zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, „daß ihr solchen Willen Gottes thut von Her„zen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken „(denket), daß ihr dem Herrn dienet und nicht „den Menschen; und wisset, was ein jeglicher „Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn „empfangen, er sey ein Knecht oder ein Freyer." Eph. 6, 5 — 8. Eben dieses Gebot wird im Briefe an die Kolosser, Kap. 3. V. 22 — 25. wiederholet, und in dem Briefe an Titum, Kap. 2, V. 9 — 10. wird Dienstleuten die Ermahnung gegeben: „daß sie ihren Herren unterthänig „seyn, nicht allein den gütigen und gelinden, son„dern auch den wunderlichen (1 Petr. 2, 18.); „in allen Dingen zu gefallen thun, nicht wider„bellen; nicht veruntreuen, sondern alle gute „Treue erzeigen; auf daß sie die Lehre Gottes, „unsers Heilandes, zieren in allen Stücken." Diesen göttlichen Ermahnungen gern zu gehorchen, seyd ihr schuldig, alle, ihr lieben Mitchristen und Mitchristinnen, die ihr andern für Kost und Lohn dient, weil Gott euer höchster Oberherr ist, weil er die weise Ordnung gemacht hat, daß verschiedne Stände in der Welt seyn

sollen, daß der Reichere den Aermeren ernähren, und dieser jenem dafür dienen soll, weil er euch dazu Gesundheit und Kräfte gegeben, weil nach seiner gerechten und gütigen Verfügung jeder Mensch seine Last auf Erden zu tragen hat, damit einer den andern das Leben erleichtere; weil nicht allein der Stand der Dienstboten, sondern auch der Stand der vornehmsten Herren seine Beschwerden hat, und oft die allergrößten. Richtet ihr euch also nach Gottes Befehl, und nach der Ordnung, die er unter den Menschen gemacht hat: so ist das in eurem Stande ein beständiger Gottesdienst. Ihr übt täglich die Gott wohlgefälligste Frömmigkeit aus, durch eure Ehrerbietung und Liebe gegen eure Herrschaft, durch eure Ehrlichkeit, Arbeitsamkeit, Sorgfalt, ihnen nützlich zu werden, und christliche Aufführung, wodurch ihr euren Mitbedienten ein gutes Exempel gebt. Würdet ihr hingegen auch noch so viel beten, singen, in die Kirche gehen, und wäret dabey diebisch, faul, unachtsam auf den Schaden und Vortheil eurer Herrschaft, liederlich und verführtet eure Mitbediente zu solchen Lastern: so wäre alles euer Beten, Singen, Kirchengehen und Sprechen aus dem göttlichen Worte unnütz, und verdammte euch noch mehr vor Gott, weil ihr euch dadurch nicht ermuntern liesset, Gott zu gehorchen, und nach seinem Willen in eurem Stande wirklich fromm und treu zu seyn. Ihr wäret Heuchler und Heuchlerinnen beides vor Gott und Menschen.

Beloh-

Belohnungen christlicher treuer Dienstboten.

Groß ist ihr Lohn. 1) Schon im Zeitlichen. Sie finden bey Menschen Achtung, Zutrauen, Liebe und Vergeltung, ihrer guten rechtschaffnen Aufführung wegen. Ihnen wird es leicht, eine gutgesinnte erkenntliche Herrschaft zu erlangen, denn diese sucht immer Dienstboten von ihrer Gemüthsart, freut sich, dieselben zu finden, macht ihnen ihren Dienst angenehm, und belohnt ihre Treue, um sie dazu ferner aufzumuntern.

Man sehe nur an Leute, die in einem Hause lange gedient haben, die darin immer sehr werthgeachtet, gut gehalten, in Krankheit und Alter wie Kinder verpflegt werden! Man frage, wie sie sich aufgeführt haben? und die Antwort wird immer seyn: **Christlich und Ehrlich!** Untreue, liederliche, faule Dienstboten, finden keine ruhige Stelle, und müssen wie bekannte schlechte Menschen, meistens auch bey den schlechtesten Menschen ihr Brod suchen, wo ihnen hart und übel begegnet wird. Sie werden oft aus den Dienst gejagt; Unterhalt haben sie nicht gleich wieder, dann fallen sie auf Diebstahl, Betrug und Hurerey — davon leider dieß das gewöhnliche traurige Ende ist, daß sie aufs Zuchthaus kommen, oder an scheuslichen Krankheiten im Spital sterben (*).

From-

(*) Bey meiner Amtsführung in verschiedenen Ländern habe ich oft Gelegenheit gehabt, durch Laster un-

Fromme Dienstboten aber werden von Gott oft mit vielem irdischen Glück gesegnet. Haben sie nur auch ihr ehrliches nothdürftiges Auskommen lebenslang: so sind sie in ihrem Stande zufrieden, haben bey ihrer Gottesfurcht und Redlichkeit ein gutes Gewissen; trösten sich damit, daß sie an der Gnade Gottes durch Jesum Christum und an der ewigen Seligkeit so viel Theil haben als die Vornehmsten. Sie machen sich auch die mühsamsten Arbeiten dadurch leicht, und ermuntern sich zu der treuen Vollbringung derselben, daß sie gewiß hoffen: **Es ist eine Ruhe dem Volke Gottes bereitet**, in derselben wird uns auch die Geduld und Treue, die wir in unserm Stand bewiesen haben, um Jesu willen ewig belohnet werden.

Beyspiele frommer, treuer Dienstboten.

Elieser, dem Abraham seiner Treue wegen, die Aufsicht über alle seine Güter, und die Besorgung der wichtigsten Familiensachen übertrug.

unglücklich gewordene Menschen in solchen Häusern kennen zu lernen. Von denselben seufzten auch manche mit Weinen und Gewissensangst: „Ach, wäre ich doch den guten Lehren meiner ehmaligen Herrschaft gefolgt, wäre ich nicht auf „Diebstahl und liederliche Wege gerathen: so „wäre ich an diesem Ort der Strafe nicht — so „dürfte ich hier nicht als ein elender Wurm, unter den größten Schmerzen und langwierigsten „Plagen winseln.“

trug. Er that alles mit größter Bereitwilligkeit und Sorgfalt; er betete für seinen Herrn; daß Gott an demselben Barmherzigkeit thun, und das Geschäfte wohl möge gelingen lassen, das er ihm übertragen hätte. Gott erhörte den frommen redlichen Knecht. 1 B. Mos. 24. Auch die Knechte des Hauptmanns, denen derselbe das Zeugniß giebt: „wenn ich zu dem Einen „sage! Gehe hin: so geht er; und zum andern, „komm her, so kommt er; und zu diesem, thue „das: so thut ers!

Diener von fester Treue gegen ihren Herrn in der größten Noth und Todesgefahr, sind **Davids Knechte.** 1 Sam. 15, 15 f.

Eine Warnung vor Betrug und Dieberey, vor arglistigen Ränken und Lügen, vor heuchlerischen Entschuldigungen, falschen Ausflüchten und boshaften frechem Leugnen in eurer Herrschaft Angesicht, wenn ihr etwas veruntreuet, oder sonst Böses gethan habt, sey euch **Gehasis** Beyspiel, auf dessen Betrug, Diebstahl und Lügen, eine schwere Strafe Gottes folgte, 2 B. d. Könige, Kap. 5, V. 19 f.

Gebet.

Barmherziger Gott, ich danke dir, daß du mir Gesundheit und Kräfte giebst, mir bey meiner Herrschaft mein Brod zu verdienen. Segne dieselbe, und vergilt ihr alles Gute, das sie mir erzeigt. Mir gieb Gnade, allezeit wohl zu bedenken, was ich derselben schuldig bin, und meine

ne Dienstpflichten eifrig zu erfüllen. Laß mich allezeit und überall ehrlich und gehorsam gegen sie seyn, mit allem Fleiß ihren Schaden zu verhüten, hingegen ihren Nutzen und ihre Zufriedenheit mit mir zu vermehren suchen. Mit meinen Mitbedienten laß mich christlich umgehen. Damit ich alles dieses immer willig thue: so gieb mir eine herzliche Liebe zu Dir und meinem Heilande Jesu. Dein Geist bewahre mich vor allem was Sünde ist, und helfe mir, jede Versuchung zur Sünde zu überwinden; ermuntre mich, zu thun, was vor dir recht und wohlgefällig ist. Ach lieber Gott erhöre mich, und mache mich täglich mehr zu deinem frommen, treuen Knecht. (Magd.) Dann wird Jesus auch einst gewiß zu mir sagen: Ey du frommer und getreuer Knecht (Magd), Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! Amen.

* * *

Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, muß ich noch als ein sehr nützliches Buch hier empfehlen. Für Dienstboten, welchen Kinder zur Wartung anvertraut, oder die viel um und bey Kindern sind, setze ich daraus zum Beschluß folgende Stelle her:

„Wenn du etwan Kinder warten mußt, so thue es doch mit aller Treu und Sorgfalt, als wenn sie deine eigne Kinder wären. Sey vorsichtig, wo du mit ihnen hingehst, wenn du sie nie-

niedersetzest, stellst, führst oder trägst. Spring nicht mit ihnen muthwillig hin und her! Verlasse sie nie, wenn du bey ihnen seyn sollst. Lehre sie nichts Böses, sondern Gutes. Erzähle ihnen keine Mährlein! Nichts von Gespenstern und bösen Männern; nichts vom Satansspiel und Hexen; nichts von einem erzürnten Gott, wenn es donnert; nichts von dergleichen Dingen, die entweder ganz keinen Grund haben, oder wovon du nichts verstehst, und das Kind nichts verstehen soll. — Am allerwenigsten gewöhne sie zum Ungehorsam gegen ihre Aeltern, sondern suche ihnen Achtung und Liebe gegen sie ins Herz zu pflanzen. Dein schneller Gehorsam müsse ihnen zeigen, wie sehr ihre Aeltern des Gehorsams würdig sind. — Wenn du aber auch den Kindern eben nicht selbst abwarten mußt: so sey sonst liebreich und gefällig gegen sie. Erzeige ihnen nach ihrem Betragen und Alter Achtung und Liebe!"

(Noch setze ich hinzu) Sey ja sorgfältig in deinen Reden, und in deiner ganzen Aufführung, damit sie nichts Böses von dir sehen, hören und lernen. Bedenke Jesu Drohung: **Wer ärgert dieser Geringsten Einen** &c. Matth. 18, 6. Wer dem kleinsten Kinde ein böses Exempel, eine Veranlassung zur Sünde giebt, verdient die größte Strafe.

Pflichten christlicher Unterthanen.

Sie lernen dieselben deutlich und vollständig aus dem Unterrichte Jesu und seiner Apostel. In demselben wird ihnen Ehrerbietung, Gehorsam und Liebe gegen ihre Obrigkeit eingeschärft. Es wird ihnen gesagt, daß sie die von ihr verordneten Abgaben, ohne Murren, ohne Abkürzung und Betrug treulich und willig entrichten sollen. Sie sollen für dieselbe beten. Sie sollen ihnen nicht nur gehorsam seyn, wenn dieselben gerecht und gütig regieren; sondern auch wenn sie ungerecht und hart wären, es bleiben, und alle Neigung zum Ungehorsam und Aufruhr unterdrücken. Sie werden aber nicht allein deutlich belehret, wie sie gegen ihre Obern gesinnt seyn und handeln müssen; sondern sie haben auch in ihrer Religion die allerstärksten Beweggungsgründe zur Erfüllung ihrer Schuldigkeit. Diese stellt ihnen ihre Obern als ihre Väter und Wohlthäter vor, die Gott selbst dazu verordnet hat, an seiner Stelle über sie zu regieren, denen er von seiner eignen Macht, und von seinem eignen Ansehen viel gegeben hat, sie glücklich zu machen, und zu beschützen. Er hat sie dazu gesetzt, alle Laster, Bosheiten und Ungerechtigkeiten, wodurch die Leute sich und andre ins Unglück bringen, durch gute Gesetze, heilsame Verordnungen und gerechte Bestrafungen zu verhindern. Sie sollen sorgen, allen Schaden und Verlust von ihren Unterthanen nach Vermögen abzuwenden,

den, und wenn sie denselben gelitten haben, darauf ernstlich zu denken, wie er ihnen erleichtert und vergütet werde. An Gottes Stelle sollen sie unter denselben alles Gute befördern, das sie nur befördern können. Sie sollen also sorgen, daß wahre Erkenntniß und thätige Ausübung der Gottseligkeit und Tugend in allen Ständen immer mehr sich ausbreiten, daß Nahrung und Gewerbe, Handlung, Ackerbau, Künste und Wissenschaften (Schiffahrt) immer blühender werden; daß der Fleißige Gelegenheit und Mittel habe, sich und seiner Familie Brod zu verdienen, der Träge zur Arbeitsamkeit ermuntert werde; und jeder sein Brod in Ruhe genießen, sein ererbtes oder erworbnes Eigenthum ungestört besitzen könne. Als solche Väter, Beglükker und Beschützer, stellt das Christenthum die Obrigkeiten vor, und giebt dadurch gewiß die stärkste Aufmunterung, ihnen Ehrerbietung, Gehorsam und Liebe zu beweisen. Noch mehr thut es dieses, weil es uns befiehlt, nicht aus Eigennuz oder Furcht vor der Strafe, sondern **aus Liebe und Gehorsam gegen Gott**, den Obern zu gehorchen.

Ist nur erst dieser gute Grund aller Tugenden gelegt, erfüllt die Liebe Gottes und Jesu Christi unser Herz, regiert sie unsre Gesinnungen und Handlungen, die wir insgeheim und öffentlich vornehmen: so werden wir gewiß auch unsern Obern allezeit und überall, Gehorsam und Treue beweisen, weil Gott unser Heiland dieß

von uns verlangt, und sie nach seiner Verfügung an seiner Stelle auf Erden sind.

Folgende Vorschriften hat uns Gott hierüber in seinem Worte gegeben: „Gebet dem Kai„ser, was des Kaisers ist. Jedermann sey un„terthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn „hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, „wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verord„net: wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der „widerstrebet Gottes Ordnung, die aber wider„streben, werden über sich ein Urtheil empfahen. „Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Thust „du aber Böses, so fürchte dich: denn sie trägt „das Schwerd nicht umsonst; sie ist Gottes „Dienerin; eine Rächerin zur Strafe über den, „der Böses thut. So seyd nun aus Noth un„terthan, (es ist eine nothwendige Pflicht, ihr zu gehorchen) „nicht allein um der Strafe, son„dern auch um des Gewissens willen. Derhal„ben müsset ihr auch Schoß geben: denn sie sind „Gottes Diener, die solchen Schutz sollen hand„haben. So gebet nun jedermann, was ihr „schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebüh„ret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem „die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre ge„bühret. — So ermahne ich nun, daß man „vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, „Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, „für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß „wir ein geruhiges und stilles Leben führen mö„gen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Seyd

„un-

„unterthan aller menschlichen Ordnung um des „Herrn willen! Ehret den König.“ Matth. 23, 21. Röm. 13, 1 f. 1 Tim. 2, 1. 2. 1 Petr. 2, 13. 17.

Ein Beyspiel des Gehorsams gegen die Obrigkeit, hat uns Jesus hinterlassen, da er denselben in seinen und seiner Apostel Worten so nachdrücklich empfahl, als auch immer in seinem Leben bewies. Denn er war der gehorsamste Unterthan, der redlichste, wohlthätigste, uneigennützigste Bürger in dem Lande, darin er lebte. Er entrichtete die öffentlichen Abgaben willig. Da er so arm war, daß er sie nicht geben konnte: so verrichtete er lieber ein Wunder, als der Obrigkeit etwas zu versagen, das sie von ihm foderte. Dadurch lehrte er: daß Christen, ohne Murren und Widerstreben, bereitwillig und ehrlich, ihrem Könige, Fürsten und Herrn, die verordneten Abgaben entrichten müssen. Es muß dieß in seinen Augen eine große nothwenwendige Pflicht seyn, weil er, um sie zu erfüllen, ein Wunder verrichtete. Matth. 17, 27.

Gute Folgen des Gehorsams gegen die Obrigkeit.

So gewiß als Gottes Segen dem verheissen ist, der Vater und Mutter ehrt: so gewiß können fromme rechtschaffne Unterthanen sich des göttlichen Wohlgefallens und Segens getrösten. Durch ihren Gehorsam gegen die Gesetze, durch ihren Eifer, den Willen ihres Landesvaters —

ihrer Obrigkeit, zu vollbringen, machen sie dieselben immer freudiger und bereitwilliger, zum Besten des Landes, nützliche Verordnungen, heilsame Anstalten zu machen; da sie hingegen ungeneigt dazu werden, und es gar unterlassen, wenn überall bey ihren Unterthanen Murren und Widerspenstigkeit dagegen ist. Auch ist es unleugbar, daß bey der Treue gegen den von Gott gesetzten Landesherrn, und bey der ehrerbietigen Befolgung seiner Vorschriften, die Sicherheit und Wohlfahrt eines Volkes, der Flor der Handlung, Künste und Gewerke, in Städten, und der Wohlstand auf dem Lande, weit mehr zunehme und festgegründeter werde, als wenn Unterthanen meineidig und treulos gegen ihren Herrn, widerspenstig und träge sind, seinen heilsamen Vorschriften zu gehorchen. Auch das ist sehr unrecht und schädlich, wenn sie daran dieß tadeln, jenes besser gemacht wissen wollen, und bey solchen Klügeleyen und verwegnen Urtheilen, nun es ganz vergessen, das Gute zu thun, das darin vorgeschrieben wird.

Christliche gute Unterthanen machen sich untereinander selbst glücklich, arbeiten mit vereinter Hand an ihrer gesellschaftlichen Sicherheit und Ruhe. Denn da sie den Gesetzen, die zu ihrem Wohl gegeben sind, folgen: so leben sie mit einander in Einigkeit und Friedfertigkeit. Sie werden sich nicht einander betriegen, bestehlen, belügen und Unrecht thun; hingegen werden sie sich gern dienen und beystehen, sich Treue

und Glauben in allen ihren Worten, Versprechungen und Handlungen unverbrüchlich halten. Sie werden für ihre alten armen kranken Mitbürger, die sich durch Arbeit nicht mehr ihr Brod verdienen können, wie für der Wittwen und Waisen Ernährung sorgen.

Fromme Gedanken und Entschliessungen

Wie eine große Wohlthat hat Gott uns Menschen durch die verordnete christliche Obrigkeit erzeigt! Unter ihrem Schutz leben wir ruhig und sicher: wir können unsern öffentlichen Gottesdienst ungestört abwarten; wir dürfen nicht befürchten, daß wir in unsern Häusern und auf den Straßen von Räubern und Mördern überfallen werden. Wie eine große Wohlthat Gottes ist es, eine weise christliche Obrigkeit zu haben! Sie ist thätig für das allgemeine Wohl, sie befördert der Unterthanen häusliches und bürgerliches Glück.

Gelobt sey Gott, daß ich ein Christ bin! Die christliche Religion ist es, welche den Obern einen frommen Vatersinn gegen ihre Unterthanen giebt, und diese zum Gehorsam gegen sie ermuntert. Der christlichen Religion habe ich es zu verdanken, daß ich durch die Beschützung und Sorgfalt meiner Obern, ein ruhiges und stilles Leben führen kann. Gelobt sey mein Erlöser, daß ich ein Christ bin! Nun will ich auch, wie es die Schuldigkeit eines wahren Christen ist, ein treuer Unterthan, ein guter Bürger seyn,

und meinem Vaterlande dienen, wie und wo ich nur kann. Muß ich zur Rettung und Vertheidigung meines Vaterlandes Gut und Blut wagen, in den Krieg gehen, die größten Beschwerlichkeiten und Gefahren übernehmen; ich will nicht wider meine Obrigkeit, die es von mir verlangt, murren, sondern ihrem Befehl mit Gehorsam folgen!

Damit ich auch in mir einen Trieb behalte, überall und allezeit meiner Obrigkeit Ehrerbietung und Gehorsam zu beweisen: so soll die Liebe zu meinem Gott und Erlöser, immer mein Herz erfüllen. Die Religion meines Erlösers soll alle meine Gesinnungen und Handlungen regieren, dann werde ich gewiß gegen meine Obrigkeit und gegen jeden Menschen recht denken und thun.

Für meine Obern will ich beten, daß Gott ihre Gedanken und Rathschlüsse und Unternehmungen regiere, zum Preise seines Namens und zum Nutzen des Landes.

In meinen Reden und Urtheilen von ihnen, will ich vorsichtig und ehrerbietig gegen sie seyn; niemals mit Geringschätzung oder gar mit Verachtung von ihnen sprechen. Wir Leute im Bürger- und Bauernstande haben sehr selten Einsichten, ihre Verfügungen und Gesetze gründlich zu beurtheilen, darum will ich nicht mit Unbesonnenheit und Dreistigkeit sie richten und tadeln.

Haben sie Laster und Fehler an sich: so will ich Gott bitten, daß er sie davon befreye, und lieber davon schweigen, als davon sprechen.

Vor meiner Obrigkeit will ich nie die Wahrheit verbergen oder gar verleugnen. Aufrichtig nach meinem besten Wissen und Gewissen, will ich reden, wenn sie von mir verlangt, ein Zeugniß zu geben, und meine Aussage mit einem Eide zu bekräftigen.

Manche halten es für keine Sünde, den Landesherrn um den Zoll und andre rechtmäßig verordneten Abgaben zn betriegen, ich will dieß immer für Sünde halten, wie es wirklich ist, und mein Gewissen nicht mit solchen Sünden beschweren.

Gebet.

Gott, unsern König (Fürsten) lenke du,
Laß ihn durch Weisheit, Frömmigkeit und Ruh,
Des Landes Wohlstand heben;
Dank dir! daß er uns schützt und liebt!
Gieb, der durch ihn so viel uns giebt,
Das beste, späte Leben!
Noch lange sey sein Vaterblick
Uns, seinen Kindern, Schutz und Glück!
O schütt auf ihn und auf sein Haus,
Und seine Räthe Segnung aus!
Nimmst du ihm einst die Erdenkrone,
Am Weltgericht gieb ihm, Herr Jesu Christ,
Die himmlische zum Lohne!

Arbeitsamkeit.

Alles Gute, das ein Christ thut, muß er aus Liebe zu seinem Gott und Erlöser thun, weil er es dann bereitwillig und mit Lust thun; auch alle-

allezeit, es mag ihm leicht oder schwer zu thun werden; auch mit Sorgfalt, es ganz nach dem Willen Gottes zu thun. So muß er nun auch aus dankbarer Liebe zu Gott arbeitsam und fleissig in seinem Berufe seyn. Das Verlangen, seine Gesetze zu vollbringen, und nach dem Vorbild Jesu unermüdet zum Nutzen der Menschen zu wirken, muß ihn auch bey den mühsamsten Geschäften im Fleiß erhalten.

Wenn daher jemand nur in seinem Christenthum wohl unterrichtet, und ein wahrhaftig frommer Mensch ist: so wird er es auch gewiß an Arbeitsamkeit und treuem Fleiß im zeitlichen Beruf nie fehlen lassen.

Liebe Mitchristen! wie ihr diese große Tugend gottgefällig ausüben müßt, und so, daß für euch und andre Leute der größte Nutzen daraus entsteht, will ich euch erst sagen. Da giebt es manche Leute, die immer geschäftig sind, und wohl gar klagen, sie hätten so viel zu thun, daß sie keine Stunde übrig hätten, in die Kirche zu gehen, kranke Freunde zu besuchen, an den Zustand ihrer Seele und die Ewigkeit zu denken, und sie sind doch geschäftige Müssiggänger, weil sie gar nichts Nützliches thun, oder doch weit nützlichere Dinge vornehmen könnten; ihre Berufsgeschäfte versäumen und Nebensachen treiben.

Nur diejenigen sind arbeitsame Leute, die alle diejenigen Arbeiten, welche ihr irdischer Beruf erfordert, und durch welche sie ihrem Nebenmenschen nützlich werden, mit Bereitwilligkeit

keit und Vergnügen, mit Bedacht, anhaltendem Fleiß und unverletzter Gewissenhaftigkeit verrichten.

Wer mit Trägheit, Zwang und Unwillen seine Berufsgeschäfte thut, versäumt sie, so oft er kann, und niemals thut er sie recht. Ein redlicher Arbeiter thut das Seinige allezeit, ohne daß er dazu darf angetrieben werden, **mit willigem Gemüth.** Es ist sein größtes Vergnügen, und er erkennt es mit Dank als eine Wohlthat Gottes, daß er Kräfte, Gelegenheit und Ermunterung zur Arbeit hat. Wird sie ihm auch sehr schwer, vermehrt sie sich, und braucht sie große Anstrengung seiner Kräfte, nie wird er darüber gegen Gott und Menschen murren, oder sie mit Verdruß und Widerwillen thun. Gern thut er in seinem Stande so viel ihm nur möglich ist, nicht nur die Geschäfte, wozu er durch die Gesetze kann gezwungen werden; sondern wo er seinen Nebenmenschen nützlich werden kann, da thut er freywillig ein Uebriges.

Wer mit Lust arbeitet, schiebt seine Arbeiten nicht auf, was er heute thun kann, verspart er nicht auf Morgen, weil der kommende Tag auch immer seine eignen Arbeiten hat. Aber wie Christen in ihrem Berufe nicht nachläßig seyn, sondern darin alles unverzüglich, so geschwind als immer möglich ausrichten müssen: so ist auch ihre Schuldigkeit, **mit Bedacht** zu arbeiten, denn durch Unvorsichtigkeit und Uebereilung verdirbt man die besten Sachen — macht oft sich

und

und andre unglücklich. Darum ist es eine weise Erinnerung Salomons: **wer allzu jach ist, wird mangeln**, das heißt: wer ohne Ueberlegung, mit unstätem und flatterhaftem Sinn seine Geschäfte treibt, wird manchen Schaden und Verlust erfahren. Spr. Sal. 21, 5.

Allgemeine nützliche Regeln zur Vorsichtigkeit bey der Arbeit, sind folgende, die nun jeder nach seiner Lebensart und Handthierung anwenden muß.

Thue nichts, wodurch der gute Fortgang deiner Geschäfte aufgehalten, und der Nutzen derselben gestört wird.

Thue alles, wodurch der Forgang deiner Geschäfte erleichtert, und ihr Nutzen vergrößert wird.

Denke selbst nach über die kürzeste und vortheilhafteste Art, deine Arbeit recht gut auszurichten; suche sie von Geschickteren zu lernen, frage Klügere um Rath, und hast du Gelegenheit: so lies nützliche Bücher von der Kunst, Lebensart und Handthierung, die du treibst; sey ja nicht zu eigensinnig und zu stolz, die Vortheile zu nutzen, die andre erfunden haben.

Verrichte deine Arbeiten in der rechten Ordnung. Die Zeit ist die köstlichste Gabe Gottes, gehe ja sparsam und haushälterisch mit derselben um. Theile sie klüglich ein, und laß keine von den Stunden und Tagen verlohren gehen, die du zu diesen oder jenen Arbeiten angesetzet hast!

Thue jede derselben zu rechter Zeit. Was im Frühling und Sommer geschehen muß, geschehe im Frühling und Sommer, und eben so

im

im Herbst und Winter, was darin nöthig ist. Arbeiten, wozu Munterkeit und Tageslicht erfodert wird, verrichte am Morgen und bey Tage; am Abend nimm vor, wozu du der Sonnen Licht entbehren kannst! Der weise Salomo sagt: **Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Ein jegliches Vornehmen hat seine Zeit und Weise.** Pred. 3, 1. 8, 6.

Es ist nicht genug, daß einer seine Berufsgeschäfte mit Ernst anfange, er muß sie auch mit anhaltendem Fleiß fortsetzen und zum Ende bringen. Wer flatterhaft und veränderlich dabey ist, thut sie nie recht und ganz. Er eilt darüber weg, mit Unlust und Sorglosigkeit treibt er sie, oder läßt sie gar liegen. Er denkt nicht daran, ob er sich und andern dadurch schade oder nütze. Er fällt von einer Sache auf die andre, und keine gelingt ihm daher. Nichts bringt er zum guten Ende, weil er heute dieses will, und morgen wieder etwas anderes. Aus einem solchen Flattersinn entsteht im Land- und Hauswesen, in allen Handthierungen und Nahrungsarten, großer Verdruß und Schade.

Der Christ sucht endlich bey allen seinen Arbeiten ein gutes Gewissen gegen Gott und seinen Nächsten zu bewahren. Denn er verrichtet sie im Andenken an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, er sagt es sich oft: „es ist der „Wille Gottes, daß ich in meinem Beruf fleis„sig und rechtschaffen seyn soll, Gott hat Wohl-

„gefallen an der Berufstreue, ich soll Gutes „thun, und nicht müde werden immer „nach größerer Vollkommenheit in allem „was ich thue zu streben. Mein Erlöser „Jesus hat es mir versprochen, und was er, „Gottessohn, zusagt, das hält er gewiß, ich solle „von ihm einen großen Gnadenlohn empfan„gen, wenn ich immer ein frommer getreuer „Knecht in meinem Berufe gewesen bin.“

Bey solchen Gedanken, wenn sie recht aus dem Herzen kommen, kann es nicht fehlen, ein Mensch muß mit gehöriger Treue und Gewissenhaftigkeit seine Berufsarbeiten thun. Darum empfehle ich diese christliche Gedanken euch Künstlern und Handwerkern, euch Bedienten, Knechten und Mägden, euch Tagelöhnern, wie auch euch allen Hausvätern und Hausmüttern, die ihr zum Besten eurer Kinder und Familien, beides zu Hause und auf dem Felde arbeiten müsset; — ich empfehle sie euch zur Erinnerung und Befolgung, dann werdet ihr gewiß nie, durch Nachläßigkeit und Sorglosigkeit in euren Berufsgeschäften, euer Christenthum verleugnen. Ihr werdet euch nicht einbilden, es komme gar nichts darauf an, ob man sie schlecht oder gut, zum Schein oder in der That, übereilt oder sorgfältig ausrichte; sondern ihr werdet allen Fleiß anwenden, einer jeden Arbeit die Dauer, Güte, Vollständigkeit und Nutzbarkeit zu geben, die euch nur möglich ist. Ihr werdet euch dabey keine Mühe und Beschwerden verdrießen lassen.

Wenn

Wenn Menschen auch eure Dienst- und Arbeitstreue nicht erkennen, wenn sie euch dieselbe zu geringe oder gar mit Undank vergelten: so werdet ihr darum nicht nachlässig, sorglos und untreu in derselben werden. Der Glaube: **Mein Gott und Erlöser fodert sie von mir — er kennt sie; er sieht sie mit Wohlgefallen; — er belohnt sie**, wird euch ermuntern, jedes Geschäfte eures Berufs, nach eurem Vermögen, gut und gewissenhaft zu vollenden.

Großer Nutzen der Arbeitsamkeit.

1) Für den fleißigen Christen selbst.

Er gewinnt dadurch viel für seine Seele. — Ihre Frömmigkeit und Tugend, ihre Ruhe und Freudigkeit wird dadurch unter Gottes Beystand bewahrt und vermehrt. Denn wer in seinem Beruf stets treu beschäftigt ist, ist von vielen Versuchungen zur Sünde, die der Müssiggänger hat, ganz, oder doch viel mehr frey, als dieser. Die Gedanken an böse Dinge, und die heftigen Begierden darnach, werden durch die Gedanken an seine Arbeit, und durch die Verrichtung derselben ganz zurückgehalten, oder wenn sie ihm einfallen, eher unterdrückt, als in des Faullenzers Seele. Bey seinen Geschäften hat er viele Gelegenheit, Gottes Segen und Beystand zu erkennen. Wer auf dem Felde und in Gärten sein Tagewerk verrichtet, hat viele Erinnerungen an Gottes Allmacht, Weis-

heit und Güte, alles dieses erhebt das Gemüth zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott.

Innre Ruhe und Zufriedenheit, versüßet dem Fleißigen seine sauerste Arbeit. Das weiß jeder, der seine Lebensart nützlich zubringt. O wie ruhig denkt derselbe an die Tage, die ihm in gewissenhafter Erfüllung seiner Berufsarbeiten vergangen sind! Wie erfreuend ist ihm der Abend eines jeden solchen Tages, wenn er auch viel Last und Hitze daran empfunden hat! Der reichste vornehmste Müssiggänger hat nicht die geringste Empfindung von der Seelenruhe des Frommen, der auch dadurch den Willen Gottes thut, daß er in seinem Berufe treu ist, und sich seiner Hände Arbeit fleißig nährt. Der ärmste Mann, der gewissenhaft in seiner Handthierung ist, giebt warlich die Freude seines ruhigen und guten Gewissens, nicht für den grösten Schatz weg.

Ohne Gottes Segen ist freylich alles menschliche Bemühen umsonst und ohne Nutzen. Aber wer mit Liebe und Vertrauen zu Gott betet und arbeitet, kann auch Gottes Segen gewiß hoffen. Denn Jesus hat es uns ja in einem lehrreichen Gleichniß von den Knechten, die treu mit den anvertrauten Pfunden umgiengen, — die fleißig in Abwartung der ihnen befohlnen Geschäfte waren, gesagt: (Luc. 12, 36 f.) daß Gott unsre treusten Arbeiten kenne, genau bemerke und aus Gnaden belohne. Der Nahrungssegen fleißiger Christen beweiset dieses auch sichtbar. Sie erfahren häufig, daß

er ihnen Glück und Heil in ihrem Stand und Gewerbe giebt; daß er ihre Anschläge gelingen, und was sie machen, wohl gerathen läßt. Er erhält ihnen Munterkeit und Kräfte zu ihrer Arbeit, er belohnet ihren Fleiß, daß sie sich und den Ihrigen dadurch Brod erwerben, und ihren irdischen Wohlstand dadurch wachsen sehen. Freudig und dankbar rühmen sie: **Bis hieher hat der Herr seinen Segen gegeben, zu dem, was ich thue, beides zu Hause und auf dem Felde, er wird es ferner thun!**

Wenn nun auch Menschen einem Mann, der in seinem Werke redlich ist, mit Undank lohnen: so ist darum seine Arbeit nicht vergebens gethan vor dem Herrn. Jedem Glaubensvollen und Gewissenhaften hält er so sicher, wie er es bey Abraham that, seine Zusage: **ich bin dein großer Lohn.** Dafür, daß der gehofte und erbetne Segen bisweilen eine Zeitlang ausbleibt, kömmt er nachher desto reichlicher.

Die ganz gewisse und reichste Vergeltung, geht an am Weltgericht und dauert bis in Ewigkeit. **Dann wird der Herr geben einem jeden nach seinen Werken,** nemlich **Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben.** Röm. 2, 6 f. **Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.** Großer Trost für alle wahre Christen,

die mit unermüdetem Fleiße treu in ihrem Berufe bis an ihr Ende waren. Soll ihnen im Himmel kein Trunk kaltes Wassers, den sie dem Durstigen gaben, nach Jesu Verheißung unvergolten bleiben: wie vielmehr wird, ihr ganzes Leben voll Müh und Arbeit, daselbst aus Gnaden belohnet werden! Zu ihnen allen — auch zu den Aermsten und Geringsten, wird es heissen: **Ey du frommer und getreuer Knecht, (Magd) du bist über wenigem getreu gewesen: ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!**

Groß ist auch schon ihre Belohnung im Zeitlichen.

Der Fleißige kommt zu Brod, Glück und Ehren. Er wird durch seine Geschäfte munter und gesund erhalten. Sein Körper bekömmt Festigkeit und Stärke, das Essen ist ihm angenehm und gedeihlich, der Schlaf süß und erquickend. In einem Hauswesen, darin sowohl Mann und Frau, als alle, die Kost und Lohn von ihnen empfangen, das Ihrige redlich thun, wird es gewiß besser stehn als da, wo alles faulenzt. **Läßige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich.** Sprüchw. 10, 14. In einer Feldwirthschaft, wo der Hausmann und seine Knechte zu jeder Jahreszeit alles fleißig bestellen, bringen die Aecker und Wiesen gewiß auch reichere und bessere Früchte, als

da,

da, wo sie aus Faulheit alles liegen lassen, oder nichts recht thun. Das ist die Ordnung, die Gott in der Natur überall gemacht hat: auf Fleiß folgt Gewinn. Sie werden auch wegen der sorgfältigen und treuen Ausrichtung ihrer Geschäfte, mit Achtung und Zutrauen von andern belohnt. Leute, die in ihrem Gewerbe und Nahrungsstand betriebsam sind, welche die ihnen übertragnen Arbeiten bald, treu, verständig und auf die beste Art ausrichten, wird man immer mehr suchen und schätzen, als Träge, die sie von einem Tag zum andern verschieben, und schlecht vollenden, mit diesen hat niemand gern zu thun.

2) Nutzen, welchen der arbeitsame Christ andern schaft.

Er ist ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, und trägt in dem Stande, darin ihn Gott gesetzt, das Seinige mit dazu bey, die Wohlfahrt derselben zu befördern. Der geringste Mensch, der dasjenige treu ausrichtet, was er gelernt hat, hilft mit dazu, daß seine Nebenmenschen ihre Nahrung, Bequemlichkeit und andre nothwendigen Bedürfnisse des Lebens finden. Wenn man durch Dörfer, Flecken und Städte reiset, wo man alles emsig sieht, wie die Bienen, da kann man auch denken: wie diese gemeinschaftlich zu ihrer Erhaltung den Bienenstock anfüllen; so arbeiten auch fleißige Landleute und

Bürger mit einander an ihrem gesellschaftlichen Wohlstand und Fortkommen.

Darum ist auch kein Stand, worin man andern nützliche Dienste leistet, gering zu schätzen, er scheine auch noch so geringe. Der geringste Bauer, Handwerker und Tagelöhner, der Gott fürchtet und fleißig ist, ist ein schätzbarer Mann; er ist weit verehrungswürdiger, als der Vornehme und Begüterte, der ein unbrauchbares unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft ist. Auch arme Leute können durch Fleiß Wohlthäter des Orts werden, darin sie leben. Denn sie werden ihren Mitbürgern nicht lästig, sie zu ernähren; sie vermindern hingegen die Ausgaben der Armenanstalten; und machen dadurch, daß diese in sich reicher und dauerhafter werden. Nun können den wirklich Elenden und Dürftigen auch größere Allmosen zufließen.

Eine heilsame Lehre 1) für jeden gesunden Armen, **kein Müßiggänger, Gassenbettler und Landstreicher zu seyn**; 2) für jeden Armen, der Leibesgebrechen und verstümmelte Gliedmaßen hat, alt und schwächlich ist, **doch diejenigen Arbeiten zu thun, die er noch thun kann, und so viel als es ihm möglich ist.**

Hiedurch werden sie in den Stand gesetzt, denen, die noch ärmer sind, bisweilen eine milde Gabe zu geben. Gesetzt, sie können es auch nicht, wenn sie es herzlich wünschen: so werden sie durch jeden Groschen, der durch ihren Fleiß bey den öffentlichen Armenanstalten, oder bey

den

den Allmosen, die Menschenfreunde jährlich zur Austheilung festgesetzt haben, für noch Aermere erspart wird, Wohlthäter derselben.

Wie wahr ist das Lob des Fleißes im bürgerlichen Leben! „Nicht Gold und Silber ist es, wodurch ein Land bereichert „wird, sondern dieß geschieht durch Arbeit und durch Menschen. Wenn man „unter Reichthum den wirklichen und dauerhaften versteht (und das allein ist der wahre), so „ist dieser Gedanke richtig und lehrreich, und „gilt von ganzen Staaten, weil er von jeder „einzelnen Haushaltung im Staate gilt. Man „hat Häuser von Kostbarkeiten schimmern, und „doch in wenigen Jahren wüste werden und verfallen sehen, weil Unthätigkeit und Trägheit „neben der Pracht wohnten. Länder hat man „gesehn, wo das Gold an den Ufern aufgelesen „wird, und gleichsam von selbst aus den Bergen strömt, der Herrschaft kleiner und arbeitsamer Nationen unterworfen werden, weil die „Einwohner sich der Trägheit und dem Müssiggang ergeben haben. Da aber, wo der Erde „die möglichste Fruchtbarkeit abgedrungen wird, „wo Künste und Handwerke erfunden und getrieben werden; wo Nahrungswege aufgesucht „und genutzt werden; wo die Thätigkeit eines „erlaubten Gewerbes halber geschäftig ist, und „das Erworbne zu neuem Nutzen anzuwenden „sich bestrebt; kurz, wo man Fleiß und Betriebsamkeit hat: da steigt der Wohlstand und

„da findet sich gern Munterkeit, Gesundheit, „Stärke und Ehre bey einander (*).

* *
*

Dieses großen Nutzens und Segens wegen, den die Arbeitsamkeit für uns und andre Menschen hat, verlangt Gott dieselbe von uns. Daß es aber sein heiliger Wille sey: **wir sollen unser ganzes Leben in nützlichen Arbeiten zubringen**, erkennen wir daraus, weil er uns Gesundheit, Verstand und Gedächtniß, Sinne, Gliedmaßen, Kräfte und Geschicklichkeiten dazu gegeben hat. Alle diese große Gaben hat er mir gewiß nicht ohne Ursache verliehen, sondern ich soll sie nützlich anwenden. Aus Dankbarkeit gegen meinen Schöpfer und Erhalter bin ich dieses zu thun schuldig. In dem ganzen Naturreiche sehe ich auch alles um mich her thätig und fleißig. Vom größten Thier bis zur Biene und Ameise, hat alles einen Trieb, geschäftig zu seyn; und von der Sonne bis in die innerste Tiefe der Erde, ist alles in beständiger Thätigkeit zum Nutzen der Geschöpfe. Gottes Vorsehung hat auch alles in der Welt so eingerichtet, so viele verschiedne Stände unter den Menschen gemacht, daß sie überall, und in jedem Stande, das Ihrige treu verrichten müssen, wenn sie unter einander sich ihr Leben erhalten, bequem und glück-

(*) Ove Malling in seinem vortreflichen Buche, große und gute Handlungen einiger Dänen, Norweger und Holsteiner. 2ter Theil, S. 176.

glücklich machen wollen. Alles — alles dieses lehrt mich: **Es ist der gnädige Wille meines Schöpfers — es ist mein Beruf auf Erden, daß ich arbeite.**

Oft und deutlich ist mir auch dieses in der heiligen Schrift gesagt worden. „Sechs Tage „sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschi„cken. — Wohl dem, der den Herrn fürchtet, „und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich „nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du „hast es gut! — Seyd nicht träge, was ihr „thun sollt. Arbeite und schaffe mit den Hän„den etwas Gutes, auf daß du habest zu geben „dem Dürftigen. — So jemand nicht will ar„beiten, der soll auch nicht essen. Denn wir „hören, daß etliche unter euch unordentlich le„ben, arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. (Bringen die Zeit mit unnützen Sachen zu). „Sol„chen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch „unsern Herrn Jesum Christ, daß sie mit stil„lem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brod essen." 2 B. Mos. 20, 9. Ps. 128, 1. 2. Röm. 12, 11. Eph. 4, 28. 2 Thess. 3, 10—12.

Der Fleißige, und sein Gewinn, mit Salomons und Sirachs Worten beschrieben.

„Lässige Hand macht arm, aber der Fleis„sigen Hand macht reich. Wer im Sommer „sammlet, der ist klug; wer aber in der Erndte „schläft,

„schläft, wird zu Schanden. Wer seinen Acker „baut, der wird Brods die Fülle haben; wer „aber unnöthigen Sachen nachgeht, der ist ein „Narr. Fleißige Hand wird herrschen: die aber „nächläßig ist, wird müssen zinsen. (Durch Fleiß hebt man sich zum Ansehen und Wohlstand empor, durch Faulheit bleibt man in Dürftigkeit und Niedrigkeit.) „Einem Nachläßigen geräth „sein Handel nicht, aber ein fleißiger Mensch „wird reich. Der Faule begehrt und kriegets „doch nicht, aber die Fleißigen kriegen genug. — „Liebe den Schlaf nicht, daß du nicht arm wer„dest; laß deine Augen wacker seyn, so wirst „du Brods genug haben. — Siehst du einen „Mann endelich (betriebsam) in seinem Geschäf„te, der wird vor den Königen stehen, und wird „nicht vor den Unedlen stehen. (Er wird von seinen Vorgesetzten belohnt, und nicht in Niedrigkeit und Verachtung leben.) — „Wer sei„nen Acker bauet, wird Brods genug haben: „Wer aber Müssiggang nachgeht, wird Ar„muths genug haben." (Sprüchw. K. 10. V. 45. K. 12. V. 11. 24. 27. K. 13. V. 4. K. 20. V. 13. K. 22. V. 29. K. 28. V. 19.)

„Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung „und Ackerwerk, das laß dich nicht verdriessen, „denn Gott hats so geschaffen. — Nimm dir „etwas vor zu arbeiten: so widerfährt dir keine „Krankheit — Wer sich mit seiner Arbeit nährt, „und lässet ihm gnügen, der hat ein fein ruhig „Leben. Das heißt, einen Schatz über alle „Schätze

„Schätze finden.“ (d. Buch Jes. Sirach K. 7. V. 16. K. 31. V. 27. K. 40. V. 18.

Jesu Lehre und Beyspiel.

Der weiseste Lehrer und Erlöser der Menschen hatte den Grundsatz und folgte demselben immer treulich: **Ich muß die Werke verrichten, die mir der befohlen hat, welcher mich sandte, so lange es noch Tag ist.** (So lange mein Leben auf Erden noch dauert.) **Es kommt die Nacht** (es naht sich meine Todesstunde), **wo ich nicht mehr würken kann** (wo ich ruhen werde). Joh. 9, 4.

In dem Gleichnisse Jesu von den Knechten, die verschiedene Güter zur Verwaltung empfingen, (Matth. 25, 14—30.), lehrt er uns, daß wir die von Gott empfangnen Kräfte mit allem Fleiß anwenden, und dadurch so viel Nutzen schaffen sollen, als nur möglich ist.

So war auch sein eignes ganzes Leben. Er brachte es zu unter lauter nützlichen Arbeiten und Bemühungen.

Er war ein Feind von allem Müssiggange. Am frühen Morgen, den Tag über, und manche Mitternächte durch, war er zu der Menschen Heil beschäftigt. Dieses bezeugen seine vielen mühsamen Reisen; seine beständige Geschäftigkeit, die Unwissenden zu belehren, die Irrenden und Lasterhaften zur Wahrheit und Frömmigkeit zurück zu führen, die Frommen im Guten zu stärken, die Traurigen zu trösten, die Kranken zu hei-

heilen, den Lahmen und Gebrechlichen ihre gesunden Gliedmaßen, den Blinden, Tauben und Stummen ihr Gesicht, Gehör und Sprache wieder zu geben. Von seinem ganzen Leben muß gerühmt werden:

Er hat ohn Unterlaß Gutes gethan!

Fromme Gedanken und Entschliessungen.

Aus Gehorsam und Liebe gegen Gott, und um sein Wohlgefallen zu erlangen, will ich in meinem Berufe treu arbeiten. Freylich muß ich immer sagen, wenn ich alles gethan habe, Herr! ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war, ich bin ein unwürdiger Knecht (Magd). Aber ich hoffe um meines Erlösers Jesu willen, deinen Beyfall und Gnadenlohn.

Der Gedanke, daß Gott Fleiß und Treue in meinem Stande von mir fodert, soll mich bey den beschwerlichen und verdrieslichen Arbeiten desselben ermuntern, daß ich sie auch bereitwillig und redlich thue. Oft will ich mich daran erinnern, daß ich vor Gottes Augen arbeite, und mich vor aller Betriegerey und Faullenzerey in meinen Arbeiten hüten. Ehrlich will ich meine Handthierung treiben, ehrlich mein Jahrgeld, meinen Wochen= und Tagelohn mit Gottes Hülfe zu verdienen suchen.

Meine Geschäfte mögen noch so gehäuft seyn: so will ich ihrentwegen nicht den öffentlichen und geheimen Gottesdienst versäumen. Ohne Gottes

tes Segen und Beystand ist alles mein Thun umsonst, darum will ich ihn herzlich anrufen, daß er es wohl gelingen lasse, daß er meine Seele in der Liebe zu ihm, und meinen Leib gesund erhalte. Mein vornehmstes Wünschen und Streben bey allem was ich anfange und ausführe, soll darauf gerichtet seyn, als ein gläubiger wahrer Nachfolger Jesu Gottes Gnade und ein gutes Gewissen zu bewahren. Weder Gewinn noch Verlust bey meinen Verrichtungen soll darin meinen Sinn ändern.

Das standhafte Vertrauen zu Gott, will ich allezeit treu bewahren: daß er meinen Fleiß segnen werde, wenn ich mit einem christlichen redlichem Herzen mein Berufswerk thue. Auch wenn dieser Segen nicht gleich sichtbar ist, wenn die größte Treue von Menschen unbelohnt bleibt, und ganz vergessen wird, will ich mich durch Geduld und Hoffnung zu Gott stärken. Ich will mich damit trösten: **Bleibt meine Arbeit ohne die gewünschte und erwartete Belohnung: so thue ich Gottes Willen, und das sey mir genug. Gott wird mir, wenn es mir gut ist, schon in diesem Leben einen andern Lohn geben, und einen bessern als ich gesucht habe.**

Für jeden guten Fortgang und Segen meiner Arbeit, will ich Gott danken, denn er allein ist es, der die Einsicht, die Kräfte und das Gedeihen dazu giebt.

Freu-

Freuen will ich mich auf jenes beßre Leben im Himmel, das mir mein Heiland verheissen, erworben und gewiß gemacht hat; wo ich ohne Beschwerde und Mühe arbeiten werde, wo ich immer geschäftig seyn werde, Gott in seiner Herrlichkeit zu erkennen und ihm zu dienen. Trösten will ich mich — zurufen will ich mir, wenn mir die Treue in den Berufsarbeiten sauer wird: dort in der Ewigkeit will Gott diejenigen herrlich belohnen, die in ihrem himmlischen und irdischen Beruf treu gewesen sind; er will sie für der Menschen Undank schadlos halten. Je emsiger sie ihre Schuldigkeit gegen Gott und Menschen thaten, desto größer soll ihr Gnadenlohn seyn.

Warnungen wider einige Fehler bey der Arbeit.

Wenn ihr nach eurer Christenpflicht mit allem Ernst und mit Anstrengung eurer Kräfte arbeitet: so hütet euch dabey

1) **Vor aller Unbedachtsamkeit, Sorglosigkeit und Vermessenheit.** Uebernehmet keine Arbeiten, die über eure Kräfte sind! Beschädigt bey denselben nicht aus Leichtsinn und Muthwillen, eure Gesundheit, Sinne und Gliedmaßen! Begebt euch nicht ohne Noth, unbesonnen, oder um euch etwan vor andern sehen zu lassen, in Lebensgefahr. Berauscht euch nicht mit starken Getränken, um euch dadurch — wie es in der Volkssprache oft heißt — **Muth zur schweren gefährlichen Arbeit zu trinken!**

lauter wichtige Regeln der Vorsichtigkeit für alle Leute, die schwere Lasten tragen, heben, ziehen, hinauf winden und herunter lassen müssen; auch für diejenigen, welche auf dem Wasser, in Gruben und Tiefen der Erde, beym Abbrechen und Bauen der Häuser, auf Dächern und Thurmspitzen, auf Reisen und bey ansteckenden Krankheiten ihr Brod verdienen.

2) **Vor aller Unmäßigkeit.** Nehmt nicht immer gleich schwere Arbeiten vor, sondern wechselt ab mit schweren und leichtern. Greift euch nicht Tag und Nacht so unausgesetzt bey eurer Arbeit an, daß ihr eure Kräfte, Gesundheit, Sinne und Glieder dadurch vor der Zeit zerstört! Nehmt euch auch die Zeit zur nöthigen Ruhe und Erholung. Denn wer seine Leibes- und Seelenkräfte über Vermögen angreift, verliert das muntere, aufgeweckte Wesen, das zur rechten Vollbringung seiner Berufsgeschäfte nöthig ist; er martert sich zuletzt so ab, daß er davon schwach und krank wird und oft gar stirbt. Er richtet nun also weniger Gutes in seinem Stande aus; er lebt kürzere Zeit darin zum Nutzen seiner Nebenmenschen und zur Versorgung der Seinigen, als geschehen wäre, wenn er rechte Maasse in der Arbeit gehalten hätte. Der fleissigste und unverdrossenste Arbeiter, muß, um nicht an sich ein Selbstquäler und Selbstmörder zu werden, seinem Gemüth und Leibe auch die nöthige Ruhe und Erholung wieder gönnen.

Dieß ist Gottes Befehl und Wille, der am besten weiß, wie weit unsre Kräfte gehn, und was uns gut ist. Darum, daß man einen Tag haben möchte, das Gemüth ruhig zu ihm zu erheben, und sich durch Gedanken an ihn zu erquicken und im Guten zu stärken, **verordnete er den Sabbath**; — gewiß that der weise liebreiche Vater der Menschen, es auch mit aus der Ursache, damit sie nach sechs Arbeitstagen sich wieder erholen möchten. Er hat es uns auch befohlen **nicht Selbstpeiniger des Leibes zu werden, sondern für dessen Erhaltung die schuldige Sorge zu tragen.** Coll. 2, 23.

Schädliche Folgen der Faulheit.

Faulheit und Müßiggang sind Laster, die leicht zu erkennen sind. Wer denselben ergeben ist, hat keine Lust, seine Zeit und Kräfte zu seiner eignen und andrer Wohlfahrt anzuwenden. Bey ihm ist ein beständiger Widerwille, die Arbeiten zu thun, die er in seinem Beruf und Stand zu thun schuldig ist. Er unterläßt sie entweder ganz, oder er thut sie mit Verdruß und Murren, und es ist ihm ganz einerley: ob er sie schlecht oder gut ausrichtet. Fängt er auch bisweilen ein Geschäft an: so läßt er es gleich wieder liegen, so bald er die geringsten Hindernisse und Mühe dabey hat. **Der Faule spricht: es ist ein Löwe draussen, ich möchte erwürget werden auf**

der Straße; — um der Kälte willen mag er nicht pflügen. Sprüchw. 20, 4. 22, 13.

Es geibt auch geschäftige Müßiggänger, die viel zu thun scheinen, in der That aber nichts thun, oder unnütze Dinge vornehmen, sich in fremde Sachen mischen, und die ihrigen ganz vernachläßigen, oder nur halb verrichten.

So lange ein Mensch aber mit unnützen Dingen seine Zeit zubringt, nicht so viel in seinem Beruf thut, als er darin thun könnte, und die wichtigsten nöthigsten Sachen, nichts bedeutender Kleinigkeiten wegen versäumt: so lang ist er ein strafbarer Müßiggänger.

Faulheit und Müßiggang richten viel Unheil an für die Seele, wie im Leiblichen. In der Seele wird dadurch das Gute gehindert, und das Böse vermehrt. Wie kann derjenige nützliche Erkenntnisse, Wissenschaften und Erfahrungen erlangen, wie kann derjenige sich Tugenden und Geschicklichkeiten erwerben, der zum Guten träge ist, und den jede Mühe schon verdrossen macht? Der Faullenzer, er sey Fürst, Bürger oder Bauer; er bleibt in seinem Stand unwissend und unerfahren. Hingegen hat er die stärksten Versuchungen zu allerley sündlichen Begierden, Thorheiten und wirklichen Lastern. Hurerey, Ehebruch, Trunkenheit, Spielsucht, wollüstiges unordentliches Leben, Herumschwärmen in liederlichen Häusern und bösen Gesellschaften, thörichte Neubegierde, Zeitverderb durch Narrenspossen, lügenhafte, verläumderi-

 sche,

sche, unnütze und schändliche Geschwätze, sind gewöhnliche Sünden der Faullenzer, auch werden sie oft, weil sie keine Neigung haben, sich durch Arbeiten Brod zu verdienen, Diebe, Mörder und Straßenräuber. Wie richtig sagt daher ein apostolischer Lehrer des thätigen Christenthums: „Der Müßiggang ist in allen Absichten die Quelle des Lasters. Er lehret das Laster; er erzeugt die **Begierde** darnach: er „macht den Geist geschäftig, die **Mittel** dazu „auszusinnen; er befördert die Ausübung desselben. Darum findet man auch die Unschuld „und Reinigkeit der Sitten gemeiniglich weder „in den wollüstigen Pallästen der Reichen, noch „in den Hütten der fromm scheinenden Müßig„gänger; sondern nur in denen Ständen und „Lebensarten, wo noch das Gesetz der Arbeit„samkeit gilt. Nur da findet man am meisten „Unschuld und Tugend, wo man am wenigsten „Müßiggang antrift.“ — (*)

Verleitet aber Faullenzerey zu vielem Bösen, so bleibt auch das Gemüth bey derselben ganz arm an allem dem Vergnügen, das eine jede Arbeit giebt, die wir aus Liebe zu Gott verrichten, und dazu er seinen Segen verleiht. Bestraft wird hingegen der Faule sehr oft, mit Kummer und gerechten Klagen des Gewissens darüber, daß er die kostbare unwiederbringliche Zeit unnütze zugebracht hat. Zu spät, ach leider zu spät

(*) D. Leß in der zweyten Predigt von der christlichen Arbeitsamkeit und Berufstreue.

spät bereut er es gar oft schon in dieser Welt, daß er träge gewesen ist, Gutes zu lernen, und Gutes zu thun.

Wer in diesem Leben gute Tage haben will, meide ja die Faulheit, denn sie wird von allerley zeitlichem Unglück begleitet. Sie macht oft den Leib ungesund, und das Gemüth schwermüthig. Manche Leute würden nicht so kränklich und mißvergnügt seyn, wenn sie mehr arbeiteten. Aber wie das Wasser, wenn es lange stille steht, verdirbt, und ein Eisen, das lange ungebraucht liegt rostet: so wird auch der Körper eines Menschen, der sich nicht regen mag, der nichts thut als schlafen oder unthätig sitzen und liegen, bald mit verdorbnem Blut angefüllt, die Glieder werden steif und zur Bewegung immer ungeschickter. Dadurch leidet dann auch der Geist an seinen Kräften, er wird ungeschickt, an etwas zu denken, und sich über Gottes Güte zu freuen. Solche träge Seelen können mit göttlichen Wohlthaten überhäuft seyn, sie empfinden nichts dabey.

Faullenzen bringt viele Menschen in Armuth und Schande. Wie kann es in einer Landwirthschaft, im Haus- und Nahrungswesen gut fortgehen, wo Mann und Frau, Kinder und Dienstboten, nicht Lust zu arbeiten haben? Solche Leute muß, wie Salomo sagt, die Armuth übereilen wie ein Landstreicher, und der Mangel, wie ein Straßenräuber Spr. 6, 11.

Die tägliche Erfahrung lehrt dieses auf den Dörfern und in den Städten. Da leidet mancher Hunger und Noth, geht zerlumpt und halb nackt, hat kein Bett und Haus, bettelt an allen Thüren und kommt, wenn er nun alle Ehrliebe verlohren hat, und schändliche betrügerische Streiche macht, mit seinem Bettelstab zuletzt ins Zuchthaus.

Armuth und Schande sind natürliche Strafen der Faullenzer, nach der Einrichtung die Gott selbst in der Welt gemacht hat. Denn zeitliche Wohlfahrt und Ehre, soll nur auf den Fleiß der Frommen folgen; und nur denen ist Nahrungssegen versprochen, die fromm sind, beten und arbeiten. Wie kann nun Gottes Segen in den Häusern, Ställen und Scheunen der Landleute, in den Schreibzimmern und Läden der Kaufleute, in den Werkstätten und Handthierungen der Künstler und Handwerker gefunden werden, wo man keine Spur von Frömmigkeit und Emsigkeit antrift? Wer die ordentlichen Mittel nicht braucht, die uns Gott zu unsrer Erhaltung und Wohlfahrt geoffenbaret hat; der darf nicht hoffen, daß er ihn durch Wundermittel erhalten und glücklich machen werde. Darum versündigt sich dann auch der Müßiggänger auf die gröbste Art wider Gottes Ordnung und Befehl.

Er versündigt sich an seinen Nebenmenschen, und unter denselben besonders an seinen Verwandten, Hausgenossen und an den wirklichen Armen.

Weil ein jeder Mensch durch den Dienst seiner Nebenmenschen allerley Gutes in seinem ganzen Leben erhält: so ist es ungerecht und undankbar, wenn er seine Gesundheit, Kräfte und Gliedmaßen nicht wieder zu ihrem Nutzen brauchen will. Er wird dadurch ein todtes unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft. Je ärmer der faule Landmann und Bürger wird: desto mehr fällt er seinen fleißigen Nachbaren und Mitbürgern zur Last, sie müssen mit für ihn arbeiten, und wenn er durch seine Schuld nun zur Arbeit ganz untüchtig geworden, müssen sie ihn zuletzt ganz ernähren. Das ist gewissenlos und eine niederträchtige Untreue gegen die Fleißigen und Redlichen im Lande.

Wer eine solche Plage und unnütze Last der bürgerlichen Gesellschaft ist, versündigt sich sehr gegen die wirklich Dürftigen, da er mit seinen Händen nicht arbeitet und etwas Gutes schaft, um ihnen Allmosen zu geben. Er stiehlt ihnen auch dieselben durch seine Faulheit, und wird dadurch die Ursache, daß sie weniger zu ihrer Erhaltung und Pflege aus den öffentlichen Armenanstalten, und den Händen verborgner Wohlthäter empfangen.

Es würden daher gewiß auch überall, besonders in großen Oertern, und wo ein Hofstaat ist, weniger Arme gefunden werden, wenn viele derselben nicht lieber in Müßiggang bey den Reicheren ihr Brod erbettelten, als daß sie es sich selbst durch Arbeit zu erwerben strebten.

Wenn Aeltern, Hausväter und Hausmütter der Faulheit ergeben sind, o wie sehr versündigen sie sich dadurch an ihren Hausgenossen! Sie geben ihnen dadurch ein böses Beyspiel, und verführen sie mit sich zur Faullenzerey. Da leiden nun alle, für welche sie sorgen sollten, Mangel und Verlust, wenn das Hauswesen zuletzt zu Grunde geht. Vornemlich begehn sie eine große, sehr große Sünde an ihren Kindern. Sie verleugnen gegen sie alle wahre Vater- und Mutterliebe, sie unterlassen es, für den Unterhalt und die Erziehung derselben zu sorgen; es ist ihnen einerley, ob sie nach ihrem Tode gute geschickte Menschen sind, die sich zu ernähren wissen, oder ob sie als Taugenichte vor den Thüren betteln. Ihre schlechterzognen verarmten Nachkommen seufzen über sie, und werden diese auch böse faule Buben, so sündigen sie in denselben noch nach ihrem Tode.

Strafen des Müßigganges in der zukünftigen Welt.

Mit Angst und Zittern muß jeder Sterbender, der seine Lebenszeit unnütz zugebracht hat, vor Gottes Gericht treten, denn er kann von derselben keine gute Rechenschaft geben, er hat sie ganz wider die Ordnung, Absichten und Befehle Gottes zugebracht. Jesu Christi Versöhnungstod ist für ihn ohne Nutzen, und vergrößert seine Verantwortung, da er gar nicht gestrebt hat, zum Wohlgefallen Gottes und zum Nutzen seines Nebenmenschen sein Leben anzuwenden.

Ja,

Ja, da es unleugbar ist, daß Zeit und Ewigkeit mit einander in dem genauesten Zusammenhang stehen; daß der Zustand des Menschen in der Ewigkeit, sich genau nach seiner Gesinnung und Aufführung in der Zeit richtet: so wird jeder Mensch ein trauriges Schicksal in jenem Leben haben, der seines Geistes und Leibes Kräfte und Geschicklichkeiten, seine Tage und die Gelegenheiten, etwas Nützliches zu verrichten, die Gott ihm gab, nicht dazu in diesem Leben brauchte. Denn beides von der Treue im himmlischen und irdischen Beruf, wird der biblische Spruch erfüllt werden: **Was der Mensch säet, wird er erndten.** Was wird nun wohl erndten der Müßiggänger, der seine Gesundheit und Stärke nicht braucht, sich und die Seinen zu ernähren? Was wird wohl erndten der träge Hausvater, die träge Hausmutter, die nicht Lust haben, sich um ihre häuslichen und Berufsgeschäfte zu bekümmern; die immer aus dem Hause sind, von einer Lustbarkeit zur andern, aus einer Plauder- und Spielgesellschaft zur andern eilen, ihrer Kinder Erziehung vernachläßigen, und das Gesinde ausschweifen lassen, wie es will? Was wird erndten der Handwerksmann, der Bauer, der da, wo Gott ihm doch seine Stelle angewiesen hat, in seiner Arbeitsstube, auf seinen Feldern und Aeckern keine bleibende Stäte hat, sondern lieber ist in Trinkgelagen und Wirthshäusern? Wer seinen zeitlichen Beruf, es sey derselbe auch noch so geringe, nicht treu abwar-

tet, der ist kein treuer Knecht (treue Magd) Gottes, kann also auch nicht in jenem Leben über höhere Güter gesetzt werden, und zur Freude seines Herrn eingehn.

Ach, dieß bedenke ja ein jeder, der die Schande und das böse Gewissen eines faulen Knechtes hat. Er sage es sich oft zu seiner Besserung:

Weltrichter, ich soll dir einst Rechenschaft geben **von der Anwendung meiner Zeit!**

Weh dann mir in Ewigkeit,
Wenn ich deine Gabe,
Meine Kräfte, meine Zeit
Hier gemisbraucht habe!
Weh dann mir,
Hab ich hier
Dein Geschenk verschwendet
Und nicht nützlich angewendet!

Darum nun, weil Faulheit und Müßiggang den Menschen in dieser und jener Welt unglücklich machen; so warnet Gott mit allem väterlichen Ernst vor diesem schädlichen Laster. Er thut es in allen seinen Befehlen und Aufmunterungen, die er uns zur Arbeitsamkeit giebt (*).

Jesus warnet uns besonders nachdrücklich in dem Gleichnisse von dem Knecht, welcher sein Pfund in die Erde vergrub, und es ungebraucht liegen ließ. Es wurde über denselben ein hartes Urtheil gesprochen. Ihm wurde nicht allein das anvertraute Pfund abgenommen, sondern er wurde

(*) Sie sind in der vorhergehenden Betrachtung angezeigt. S. 131 f.

se auch seiner Trägheit wegen hart bestraft. Matth. 25, 18. 30.

Wer diese Warnung und Drohung Jesu, wer die Ermahnungen seines Apostels, zum beständigen Fleiß in allem Guten, lesen kann, und keinen Trieb empfindet, in seinem himmlischen und irdischen Beruf fleißig zu seyn, ist ein Feind seiner Gewissensruhe und ewigen Seligkeit.

Der Faullenzer und seine Strafe, nach Salomons und Sirachs Worten.

„Gehe hin zur Ameisen, du Fauler: siehe „ihre Weise an, und lerne. Ob sie wohl keinen „Fürsten, noch Herrn hat: bereitet sie doch „ihr Brod im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Erndte. Wie lange liegst du Fauler? „Wann willst du aufstehn von deinem Schlaf? „Ja, schlaf noch ein wenig, schlummere ein „wenig: schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest; so wird dich das Armuth „übereilen, wie ein Fußgänger: und der Mangel wie ein gewapneter Mann. Wer laß ist „in seiner Arbeit: der ist ein Bruder deß, der „das Seine umbringt. Faulheit bringet schlaffen, (macht die Kräfte des Geistes und Leibes unthätig und schlaff) „und eine läßige Seele wird „Hunger leiden. Der Faule verbirgt seine Hand „im Topfe, und bringt sie nicht wieder zum „Munde. — Um der Kälte willen, will der „Faule nicht pflügen: so muß er in der Erndte „betteln und nichts kriegen. — Der Faule stirbt „über

„über seinem Wünschen: denn seine Hände wol„len nichts thun. — Er spricht: es ist ein Löwe „draußen, ich möchte erwürget werden auf der „Gassen. — Ich gieng vor dem Acker des Fau„len, und vor dem Weinberg des Narren; und „siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stund „voll Disteln; und die Mauer war eingefallen. „Da ich das sahe, nahm ichs zu Herzen, und „schauete und lernte daran. Du willst ein we„nig schlafen und ein wenig schlummern; und „ein wenig die Hände zusammen thun, daß du „ruhest. Aber es wird dir deine Armuth kom„men, wie ein Wandrer; und dein Mangel „wie ein gewapneter Mann. — Ein Fauler wen„det sich im Bette, wie die Thür in der Angel, „er dünkt sich weiser denn sieben, die da Sitten „lehren." Sprüchw. K. 6, 6—11. K. 18, 9. K. 19, 15. 24. K. 20, 4. K. 21, 25. K. 22, 13. K. 24, 30—34. K. 26, 14—16.

„Müßiggang lehrt viel Böses."

„Wer sich auf eines andern Tisch verläßt, „der gedenkt sich nicht mit Ehren zu nähren; „denn er muß sich versündigen um fremder Spei„se willen. Aber davor hütet sich ein vernünf„tiger weiser Mann. Betteley schmecket wohl „dem unverschämten Maul, aber er wird zuletzt „ein böses Fieber davon kriegen." Das Buch Jes. Sirach K. 33, 29. K. 40, 30—32.

Nützliche Lehren.

Wer sich auf eine sündliche, unrechtmäßige Art sein Brod erwirbt; sich vom Spiel, lieder-

licher Gesellschaft und Possenmachen ernährt, ist auch ein arger Faullenzer. Es hüte sich darum jeder vor Spielsucht! Karten und Würfel, unverständiges Einsetzen in allerley öffentliche Spielarten, haben manchen begüterten Landmann um Haus und Hof, und manchen Bürger, der reichlich Nahrung hatte, mit seiner Familie an den Bettelstab gebracht.

Es verderbe damit keiner die Zeit, daß er sich in eine fremde ihm unbekannte Handthierung mengt, darin er doch nichts zu seinem und anderer Nutzen zu Stande bringt. **Wer unnöthigen Sachen nachgeht, der ist ein Narr.** Sprüchw. K. 12, 11.

Die Sonn- und Festtage, daran ihr von euren leiblichen Berufsarbeiten frey seyd, bringt ja nicht zu, wie oft vom Stadt- und Landvolk geschieht, mit allerley wilden Lustbarkeiten, Schwelgen, Schreyen und Zotenreißen. Arbeitet daran recht eifrig für eure Seele. Wartet andächtig den öffentlichen Gottesdienst ab! Leset aufmerksam die Bibel oder sonst ein gutes Buch. Bedenkt, was Gott euch in der vergangnen Woche für Gutes gethan, und wie euer Wandel darin gewesen ist. Betet herzlich zu Gott.

Gern erlaubt es euch eure Religion, euch zu eurer Gemüthserholung unschuldige Zeitvertreibe zu machen, und in tugendhafte sittsame Gesellschaften zu gehen.

Kinder und junge Leute bewahre man ja frühzeitig vor der Neigung zum Müßiggange, und gewöhne

wöhne sie immer mehr zur Lust an der Arbeitsamkeit. Ihnen ist der Müßiggang die gefährlichste Neigung zu allerley jugendlichen Thorheiten und Lastern, sie bekommen dadurch für ihr ganzes folgendes Leben Abneigung an der Geschäftigkeit und sie werden unwissende ungeschickte Menschen. **Wenn du in der Jugend nicht sammlest, was willst du im Alter finden?** Sirach 25, 5.

Es giebt Leute, die thun nichts als lesen, beten, in die Kirche gehn, seufzen und **fromme** (wie sie es heißen) Zusammenkünfte halten; aber sie versäumen alles, oder thun mit Trägheit, was sie in ihrem Berufe als **fleißige** Christen und Menschen, als redliche Unterthanen, Aeltern, Kinder, Mitbürger, Herrschaften und Dienstboten zu thun haben. Ihre Faulheit halten sie für Andacht. Oft fallen sie bey ihrem Müßiggang auf allerley thörichte Gedanken und Träume der Einbildung, sie werden Schwärmer und **Separatisten**, das ist, solche Menschen, die sich für heiliger halten als alle andere Christen an ihrem Orte, und daher auch nicht mit ihnen in die Kirche und zum Abendmahl gehen wollen.

Ich bin ehemals irgendwo Prediger gewesen, wo ich manche dieser Leute habe kennen lernen.

Das sind aber andächtige Müßiggänger und Scheinheilige. Wahrhaftig fromme Christen wissen, daß durch ein faullenzerisches Leben kein Gutes, weder für diese noch jene Welt vollbracht werden kann.

From-

Fromme Entschliessungen und Gebete.

Mit Gottes Beystand will ich nie durch Müssiggang und Faulheit seine Gebote übertreten, und strafbaren Undank gegen die mir verliehene Zeit und Gaben zum Guten beweisen.

Oft will ich daran denken, wie Schande, Armuth und böses Gewissen die Strafen dieses Lasters sind, wie man dadurch die größte Ungerechtigkeit gegen seine Nebenmenschen und Familie begeht; sagen will ich es mir oft, wie Gott über jeden unnützen trägen Knecht ein hartes Urtheil spricht, und ihn von der ewigen Seligkeit ausschließen wird.

Hüten will ich mich vor aller Trägheit im Christenthum. Nicht will ich müde werden in dem Kampfe wider das Böse, nicht ablassen im Gebete. Allezeit will ich behalten des Apostels Ermahnung: **übe dich in der Gottseligkeit!** Streben will ich darnach, meine Erkenntnisse in der Religion immer zu vermehren und zu befestigen; suchen will ich, unter Gottes Hülfe, meinen Glauben an Jesum immer thätiger, meine Liebe gegen Gott und den Nächsten immer stärker, meine Geduld in Leiden beständiger, und meine Hoffnung des ewigen Lebens gewisser zu machen. Gott helfe mir durch seinen Geist dazu!

Wenn ich auch so reich wäre, daß ich meines und der Meinigen Unterhalts wegen, nicht nöthig hätte, zu arbeiten: so will ich doch meine Zeit nicht unthätig und unnütz zubringen! Ich

will meinem Vaterland, meinen Mitbürgern — meinen Kindern — Verwandten — Hausgenossen — Nebenmenschen, so viele gute und nützliche Dienste leisten, als mir nur möglich ist, in dem Stande, den mir Gott in der Welt angewiesen, und mit dem Maaß der Gaben, welches er mir verliehen. Die große Wohlthat des Schlafes will ich nie mißbrauchen; nicht zur unrechten Zeit schlafen, nicht eine unmäßige Neigung dazu haben, sondern ihn mir durch Arbeit süß machen. Ich will ihn mäßig, und also nicht länger genießen, als zur Erquickung meines müden Leibes nöthig ist. Wenn ich mich zu Bette lege, und munter erwache, will ich Gott für die Stärkung danken, die er mir im Schlaf bereitet, und die verneueten Kräfte nach seinem Willen fröhlich anwenden.

Gebet.

Es ist dein weiser und gnädiger Wille, mein Gott, daß wir Menschen unsre ganze Lebenszeit gut und nützlich zubringen sollen. Ich bin so lange noch kein wahrer Christ, der deine Gnade durch Jesum hat, so lange ich noch ein Müßiggänger bin, und meine Berufsarbeiten mit Trägheit, Verdrossenheit und Nachläßigkeit verrichte. Ach lieber himmlischer Vater, darum behüte mich vor allen diesen Sünden. Laß mich aus Gehorsam und Liebe gegen dich, treu in meinem irdischen Berufe seyn! Laß mich aus wahrer Dankbarkeit gegen dich, die Zeit, die Geistes-

stes- und Leibeskräfte, die Gesundheit, Einsichten, Erfahrungen, Fähigkeiten, Geschicklichkeiten und alle übrigen Gaben, die du mir verliehen hast, bereitwillig und gewissenhaft zum Nutzen meines Nebenmenschen nach deinem Gebot anwenden.

Wird mir meine Arbeit sehr sauer, wollte ich müde werden sie zu thun, oder gar ungeduldig, über ihre Last zu murren: so erhalte mir doch ja das Vermögen, die Munterkeit und Lust dazu. Der Gedanke, daß du mich in die Welt gesetzet, daß du mir befohlen hast, zu arbeiten, mache mich freudig und stark, alle meine Geschäfte zu thun, wenn sie auch noch so gehäuft und schwer sind. Immer erquicke mich die Hoffnung, daß du aus Gnaden meine Arbeiten segnen und in jener Welt belohnen werdest. Dieß feste Vertrauen, laß mich auch dann bewahren, wenn ich nicht alsbald den sichtbaren Segen meiner arbeiten erkenne, wenn Menschen meine Berufstreue nicht achten und unbelohnt lassen.

Gieb mir auch Genügsamkeit mit dem Segen womit du meine Arbeit gnädig vergiltst. Behüte mich vor allen ungerechten thörichten Wünschen, daß ich nicht Gewinn und Vortheil von meinen Arbeiten verlange, die unbillig zu verlangen sind, die du mir nach deiner Weisheit und Heiligkeit, mit der du die Welt regierst, nicht geben kannst.

Zur Arbeit nicht zum Müßiggang
Sind wir, o Herr! auf Erden.
Drum laß mich doch mein Lebenlang
Kein Müßiggänger werden.
Gieb mir Verstand und Lust und Kraft,
Daß ich treu und gewissenhaft
Mein Werk auf Erden thue.

Gute und angenehme Folgen der Keuschheit.

Die Keuschheit ist eine große Tugend. Wem sie noch fehlt, der denke ja nicht, daß er schon ein wahrer Christ, ein guter Gott gefälliger Mensch sey. Wer in derselben aus Gehorsam und Liebe gegen Gott lebt, meidet sorgfältig alle unreinen Gedanken, wollüstigen Vorstellungen in der Einbildung, und unzüchtigen Begierden. Er verabscheuet alle schändlichen Reden, liederliche Gesellschaften, verführerische Bücher und Gelegenheiten, wodurch er zur Unzucht und Unreinigkeit könnte verleitet werden. Hingegen bewahrt er in seiner Seele reine Gedanken und unschuldige Begierden. In seinen Reden ist er ehrbar und sittsam, und nur solche Worte gefallen ihm an andern. Seine Sinne und Gliedmaßen erhält er unbefleckt von jedem Laster, das der Unschuld und Reinigkeit der Seele zuwider ist. In allen seinen Geberden und Werken spricht diese Unschuld und Reinigkeit des Herzens.

Es lebe nun jemand in oder außer der Ehe, hat er wahre christliche Tugendliebe im Herzen, und strebt, sie in seinem Wandel zu beweisen: so wird sein Herz und Wandel auch immer rein und keusch bleiben.

Wie jede Tugend des Christenthums ihren natürlichen Lohn bey sich hat, womit sie denjenigen, der sie vollbringt, gleich seine Liebe zum Guten vergilt: so folgt auch den Keuschen, viel irdischer und himmlischer Segen gleich auf dem Fuße nach. Sie haben **Hochachtung und Ehre bey Menschen**, nicht nur bey Gutgesinnten, sondern auch Lasterhafte werden genöthigt sie zu schätzen. Laster und Thorheiten mögen auch noch so häufig und herrschend in der Welt seyn; so ist doch in derselben ihre Strafe, daß sie äußerlich verachtet werden, wenn Tugend und gute Aufführung sich stille Bewunderung und öffentliche Verehrung erwerben. An frechen liederlichen Personen hat jeder ein Misfallen; aber sittsame bescheidne Menschen hat jeder gern um sich und hält sie werth. Junge Leute von solcher rühmlichen Gesinnung und Aufführung, werden gesucht, und finden ihr Glück. Wie manches arme Frauenzimmer kommt durch einen tugendhaften Wandel zu einer reichen Versorgung oder glückseligen Heirath, da liederliche Weibsbilder zeitlebens in Armuth und Schande bleiben. Ehegatten, die sich in unverletzter Treue einander lieben, haben gewiß mehr Zutrauen

und Liebe bey ihren Mitbürgern und Nachbaren, als solche, die im Ehebruch zusammen leben.

Die Keuschheit macht das Gemüth, die Sinne und den Leib heiter, gesund und stark. Das beweist die Erfahrung bey denen, die einen ordentlichen ehrbaren Wandel führen. Sie haben eine viel frohere aufgewecktere Seele, und ihr Körper hat mehr Leben, Thätigkeit und Gefälligkeit, als es bey Unkeuschen ist. Das erfahren keusche Menschen an sich selbst. Es kann auch nicht anders seyn, da sie ihre Seele mit guten Gedanken unterhalten und mit Freuden, die aus der Religion und Tugend entspringen, erquicken; da sie ein frohes Gewissen haben; da sie durch wollüstige Ausschweifungen ihre Gesundheit nicht zerrütten, ihre Sinnen nicht stumpf und schwach machen, ihren Leib nicht entnerven, sondern ihre Lebenskräfte in der Jugend in ungestörter Blüte erhalten, und mit zunehmenden Jahren zur gehörigen Stärke und Reife kommen lassen. Vielen Krankheiten entgehen sie, viele überwinden sie leicht. Von vielen Schwachheiten des Alters bleiben sie ganz frey, und die unvermeidlichen sind ihnen erträglich.

Dauer und Aushalten der Gesundheit bis zu hohen Jahren, das Glück, seine Arbeiten noch als Greis munter und leicht verrichten zu können, ist daher auch des Keuschen Belohnung auf Erden. Es bleibt allezeit wahr:

Die Wollust kürzt des Lebens Tage,
Da Keuschheit Heil und Leben giebt.

Got-

Gottes Gnade, ein ruhiges Gewissen im Leben und Tode, und die ewige Freude des Himmels, sind nach des Christenthums Lehre, des Keuschen gewisser Lohn. Die Reinigkeit des Herzens und Lebens, dessen er sich befleißigt, ist ihm ein Zeugniß, daß er ein Kind Gottes sey, daß Jesu Christi Sinn und Geist in ihm wohne. Er kann daher mit Vertrauen und Freudigkeit an Gott denken, und sprechen: **Selig sind die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen.**

Nützliche Lehren.

Wer sich in der heiligen und wichtigen Tugend der Keuschheit bewahren und immer mehr befestigen will, der erhalte beständig in sich das Andenken an Gottes Allgegenwart, Güte und Gerechtigkeit; er lasse sich dadurch ermuntern, zur beständigen Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen Gott; dann wird er jeder Versuchung zu unzüchtigen Gedanken, Worten und Werken, muthig widerstehen, und sie mit der wahren Christensprache von sich weisen: **wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen!**

Er erinnre sich oft an Jesu tiefe Erniedrigung, an seine Armuth und mühseligen Wandel auf Erden, an seine letzten schmachvollen Leiden und an seinen fürchterlichen Kreuzestod, und sage oft zu sich: alles dieses mußte der Erlöser auch um der Wollüste der Menschen wegen leiden.

den. Wie sollte ich eine solche Undankbarkeit gegen meinen Erlöser begehen, und ein Knecht der Wollust seyn? **Nein, die Gnade Gottes, die mir durch Jesum Christum erschienen ist, die soll mich bewegen, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, und hingegen züchtig, gottselig, gerecht und mäßig in dieser Welt zu leben.**

Christen! hütet euch vor jeder Gelegenheit, wodurch unreine Begierden in euch können erregt werden; sucht euch selbst kennen zu lernen, und zu erfahren, welche Reizungen und Gelegenheiten zur Unkeuschheit die gefährlichsten für euch sind, diese meidet mit aller Sorgfalt!

Arbeitsamkeit und Mäßigkeit sind gute Bewahrungsmittel der Keuschheit, aber Müßiggang und Unmäßigkeit verführen zur Liederlichkeit (*).

Auch meidet alle gottlosen Gesellschaften, geht in keine liederlichen Häuser, leset keine schändliche Bücher, singt keine unzüchtige Lieder und höret nicht an unflätige Reden, als wodurch unschuldige Menschen leicht verdorben und um ihre Unschuld gebracht werden können! Denket oft an den Tod, an das Gericht und die Ewigkeit! Bittet Gott, daß er euch durch die Kraft seines Wortes, durch die Stimme des Gewissens, und den

(*) Von der Arbeitsamkeit und dem Müßiggang ist dieses in der vorhergehenden Betrachtung bewiesen; von der Mäßigkeit und Unmäßigkeit soll es in der folgenden gezeigt werden.

den Beystand seines heiligen Geistes, keusch und unschuldig bis an euer Ende bewahre. Er wird euch durch Jesum Christum Gnade finden lassen, und vergeben jede unerlaubte Neigung, jede sündliche Lust, **wenn ihr sie aufrichtig bereuet, sorgfältig vermeidet und euch ernstlich bessert.**

In der **Bibel** wird die Keuschheit allen Menschen als eine Tugend empfohlen, ohne welche niemand ein Christ seyn und selig werden kann. „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie „werden Gott schauen. Lasset uns ehrbarlich wan„deln, nicht — — in Kammern (in liederlicher „Gesellschaft) und Unzucht. Ziehet an den Herrn „Jesum Christ; (werdet Jesu Christ, in eurem „Sinn und Leben immer ähnlicher.) Wartet des „Leibes, doch also, daß er nicht geil werde; — „denn ihr seyd theuer erkauft. Darum so prei„set Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, „welche sind Gottes. — Jaget nach der Hei„ligung, ohne welche wird niemand den Herrn „sehen. — Lieben Brüder, was ehrbar, was „keusch, was lieblich, was wohllautet (sittsam „und wohlanständig ist), dem denket nach. Die „Frucht des Geistes ist — — — Keuschheit." (Matth. 5, 8. Röm. 13, 13. 14. 1 Cor. 6, 20. Phil. 4, 8. Gal 5, 22.)

Ein lehrreiches Beyspiel der Keuschheit ist Joseph. Die Ehefrau seines Herrn wollte ihn zur Wollust verleiten. Er ließ sich aber von ihren Schmeicheleyen und Versprechun-

gen nicht hinreissen. Aus Ehrlichkeit gegen seinen Herrn und aus Gehorsam gegen Gott widerstand er derselben beherzt, und gab zur Antwort: **Warum sollt ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen?** Da die wollüstige Frau ihm keine Ruhe ließ, und ihn mit Gewalt zum unkeuschen Umgang mit ihr nöthigen wollte: so riß er sich von ihr los, ließ das Kleid, an welchem sie ihn fest halten wollte, in ihren Händen zurück, und floh eilends weg von der Verführerin. Lieber gieng er in das Gefängniß, als daß er in ihr gottloses Begehren willigte.

Frommer Entschluß und Gebet.

Folgen will ich allen Lehren und Warnungen, die mir das Christenthum und mein Gewissen zur Keuschheit giebt.

In der Einsamkeit soll die Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Gott, und in dem Umgang mit Menschen, die edle Empfindung der Schamhaftigkeit, die mir der gütige Schöpfer in meine Seele gelegt, mich keusch in meinen Begierden bewahren.

Lieber Gott, stehe mir bey, meinen frommen Vorsatz auszuführen. Gieb mir deinen heiligen Geist, daß er mich regiere und stärke, mein Herz mit aller Sorgfalt von unreinen Gedanken und unzüchtigen Begierden rein zu erhalten. Laß mich nie meinen Leib, meine Sinne und Gliedmassen zu Sünden der Wollust misbrauchen; sondern

dern bey allen Versuchungen, die ich dazu in mir selbst und in der Welt habe, sie unbefleckt bewahren. Laß mich dich preisen mit meinem Leibe und Geiste! In Ehrbarkeit und Unschuld laß mich mein ganzes Leben führen; damit du Wohlgefallen an mir habest, mich segnest auf Erden und mich im Himmel zu deinem Anschauen kommen lassest um Jesu Christi, meines Herrn und Heilandes willen! Amen.

Böse und schreckliche Folgen der Unkeuschheit.

Unglücklich ist jeder Mensch, der dieses Laster in Gedanken und Begierden, in Worten und Geberden, in Entschliessungen und in der That begeht. Hurerey, Ehebruch, und jede Lasterthat der Geilheit, bestraft den Niederträchtigen der sie verübt. Erstlich mangeln ihm gänzlich alle Glückseligkeiten und Freuden, womit Gott den Keuschen in diesem und jenem Leben belohnt. Wer dieselben aus der vorhergehenden Betrachtung kennt, weiß welch ein unersetzlicher Verlust dieses sey.

Alsdenn zieht er sich auch manches große Elend zu, das in dieser Welt nur erst anfängt, und in der zukünftigen ewig fortdauert.

Die Unkeuschheit bringt der Seele den größten Schaden. Sie schwächt die natürlichen Kräfte derselben, den Verstand, die Ver-

nunft und das Gedächtniß. Sie macht dumm, muthlos und feige. Sie unterdrückt darin alle Gottesfurcht, Tugend und wahre Ehrliebe. Sie macht den Menschen ganz untüchtig an Gott zu denken, mit Andacht zu beten, das göttliche Wort zu hören, und das Abendmahl zu geniessen. Von ihr verblendet und verführt, folgt er nur seinen fleischlichen Lüsten, er wird dadurch immer ungeneigter und ungeschickter ernsthafte Betrachtungen über seine strafbare Lebensart anzustellen, und heilsame Entschliessungen zu einem christlich ehrbaren Leben zu fassen. Wollüstlinge sind daher oft auch die lasterhaftesten Buben. Sie bekümmern sich nicht um Gerechtigkeit und Billigkeit, vergessen Freundschaft und Dankbarkeit, begehen Grausamkeiten, Meineide und Betrügereyen, wenn sie nur ihre bösen Lüste befriedigen können. Sie machen ihres Wohlthäters Weib zur Ehebrecherin, und ihres Freundes Tochter zur Hure. Gewissenlos verführen sie erst manche Unschuldige; rühmen sich dann frech ihres arglistigen Bubenstreichs, und können hartherzig zusehen, wie diejenige nun in Schmach und Elend jämmerlich umkömmt, der sie Unschuld, guten Namen, und ihr ganzes Glück geraubt haben.

Auf ein solches Laster muß des heiligen und gerechten Gottes Ungnade nothwendig folgen. Er hat auch selbst den Hurern und Ehebrechern seine Strafgerichte angedroht. Ein freudiges Gewissen haben sie daher nie, mit

gu=

gutem Muth und Vertrauen können sie nie an Gott denken. Aber oft, oft fühlen sie die Unruhen seines bösen Gewissens, Unmuth und Furcht, weil sie in der Feindschaft Gottes leben, Röm. 8, 7. 8. Bey der lebhaften Vorstellung, welch einen Abscheu der Allerheiligste an unzüchtigen Begierden und Thaten haben, wie ein Greuel derjenige in seinen Augen seyn müsse, der sich damit befleckt, müssen sie von Angst und Schrecken vor seinen Strafen beunruhigt werden. Ein Beyspiel davon ist Felix, der sehr erschrack, als er Paulum von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht reden hörte. Ap. Gesch. 24, 25.

An Kranken- und Sterbebetten machen wir Prediger die sichre Erfahrung von der Gewissensangst, womit der Wollüstige zuletzt bestraft wird. Wenn er hier nun recht einsieht, die Schändlichkeit seines geführten Lebens, wenn ihm einfallen alle seine unzüchtigen Begierden, Worte und Thaten, wenn er an seinem ganz niedergeschlagenem Gemüth und verzehrtem Körper die traurige Frucht seiner wollüstigen Ausschweifungen empfindet, und denkt dabey an Gottes Heiligkeit, und an sein Gericht, dem er nahe ist; in welche Unruhe, Traurigkeit und gar oft Verzweiflung fällt er dann!

Schrecklich wird an jenem allgemeinen Gerichtstage das Urtheil über die Unkeuschen seyn, über alle Beschreibungen schrecklich wird seyn ihr

Zustand in der Ewigkeit. Wenn hier diejenigen Rache über sie schreyen, die sie verführt, und mit sich in die Verdammniß gestürzt, wenn sie in dem Jammer dieser unglücklichen, und in ihrer eignen Unseligkeit nun die unzählbare Menge des Bösen und des Elendes sehen das sie angerichtet haben, ohne den Anblick desselben vor sich einen Augenblick verbergen zu können, — das ist denn die Höllenpein und das ewige Feuer, da ihr nagender Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht.

Des Unkeuschen Strafe wird aber nicht bis auf jene Welt verschoben, sie folgt ihm in dieser Welt schon auf dem Fuße nach. Er zerstört seine Gesundheit, und verkürzt sein Leben. Die stärksten Körper werden durch die Sünden die er ausübt, entkräftet, und die blühendsten jungen Leute einer abgezehrten Leiche ähnlich. Sie machen stumpfe Sinne, verursachen bald frühzeitige Schwachheiten, Plagen und Gebrechen, bald legen sie den giftvollen Samen dazu in Blut und Säfte, der in spätern Jahren desto größere Uebel hervorbringt. Man gehe nur in Lazarethe und Hospitäler, da kann man lernen, wie schrecklich schon in dieser Welt die Strafe eines unzüchtigen liederlichen Lebens sey, was darauf zuletzt für schändliche Krankheiten, für Grauen verursachende höchst schmerzhafte Plagen folgen.

Ach, manche junge Leute, würden nicht einen so frühzeitigen und elenden Tod leiden dürfen; und manche Alte, würden nicht gekrümmt und

gelähmt und mit den schwersten Plagen des Alters beladen seyn, wenn sie sich vor den Sünden der Wollust gehütet hätten.

Darum sagt dann auch der Apostel sehr richtig: **Fliehet die Hurerey. Alle Sünde, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe: wer aber huret, der sündigt an seinem eignen Leibe.** 1 Cor. 6, 18.

Dieses Laster, das ein wahrer Selbstmord ist, wird oft in dieser Welt mit großer Armuth bestraft. **Eine Hure bringt einen ums Brod.** Sprüchw. 6, 26. Es wird mit Schande bestraft. Abscheulich muß sich der Unzüchtige in seinen Augen seyn, wenn er seine Schandthaten bedenkt, — bedenkt, wie er ganz die Würde eines vernünftigen Gott ähnlichen Geistes verleugne, und sich zur viehischen Lebensart herab erniedrige. Er muß selbst glauben, daß seine Thaten schändlich sind, weil er sie geheim thut, und sorgfältig zu verbergen sucht. So lange noch die geringste Empfindung der Ehrliebe in ihm ist, wird er schaamroth werden, wenn man ihm seine Verbrechen vorhält. Alle gutdenkenden, sittsamen, edlen Menschen verabscheuen die Niederträchtigen, in deren Mienen, Reden und Thaten die Wollust frey spricht.

* * *

Der Unkeusche macht sich aber nicht nur selbst, sondern auch viele andre mit sich, höchst unglücklich. Aus seiner Ruchlosigkeit entsteht viel Böses **im bürgerlichen und häuslichen Leben.**

Wie

Wie viele schlechte unglückliche Ehen kommen her von Hurerey und Ehebruch! Untreue der Ehegatten gegen einander, zieht auch böse vernachläßigte Kinderzucht nach sich; das Hauswesen geht dabey zu Grunde, den Nachbaren und Leuten in dem Orte wird dadurch ein Aergerniß und gottloses Exempel gegeben.

Menschen, die den Ausschweifungen der Wollust ergeben sind, entnerven sich nicht allein selbst, und machen sich untauglich, des Lebens Geschäfte mit Muth und Kraft zu vollbringen, sondern in schwachen kränklichen Kindern, die meistens auch einen stark erhitzten Wollusttrieb als ein unglückseliges Erbe von ihren Vorfahren empfangen haben, werden die schädlichen Folgen ihrer Sünden auf die Nachwelt fortgepflanzt. Daher kommen nun viele Kinder und junge Personen, die wie alte abgelebte Leute aussehen, und viele Erwachsene, deren Kräfte in den besten Jahren schon verwelkt sind. Welcher Schade für das menschliche Geschlecht! Und nun die armen unglücklichen verlassenen Kinder, die im ehebrecherischen und hurerischen Leben gezeugt werden; die entweder jung schon jämmerlich sterben, die oft vor der Geburt schon abgetrieben, verwahrloset und zum Tode reif werden; oder wenn sie auch im Leben bleiben, in Wildheit und Lasterhaftigkeit aufwachsen, wie beklagenswürdig ist das Schicksal dieser Unglücklichen! Wie viele derselben fallen der menschlichen Gesellschaft als unnütze Mitglieder sehr zur Last; und richten

auch wohl als Betrügen, Diebe, Mörder und Straßenräuber großes Unheil darin an (*).

* * *

Wie in der Bibel die Keuschheit als eine nothwendige Christentugend empfohlen wird: so sind auch in derselben die ernstlichsten Gesetze Gottes wider die Unkeuschheit gegeben worden. Da ist das große von Jesu bekräftigte Gebot: **Du sollst nicht ehebrechen!** Er fügt noch hinzu: **Wer ein Weib ansieht, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen.** Er rechnet Hurerey und Ehebruch zu den größesten Sünden, die den Menschen vor Gott verdammlich machen. Matth. 5, 24.25. Marc. 7, 20.21.

Wie oft warnet sein Apostel nicht vor diesen Lastern! Er sagt ausdrücklich: Daß diejenigen, welche denselben ergeben sind, **nicht in das Reich Gottes kommen sollen.** Er wiederholt diese Drohung oft, 1 Cor. 6, 10. Gal. 5, 19 bis

(*) Dies zu verhüten, so viel nur möglich ist, haben weise Landesherrn den sehr heilsamen Befehl ertheilt: alle außer der Ehe erzeugten Kinder so gut wie die ehelichen, in alle Zünfte, Gewerke und Innungen aufzunehmen; und das sind keine christlich denkende vernünftige Bürger, die darüber murren, oder bey der Aufnahme solcher Leute zu Lehrlingen und Meistern, ihnen allerley Verdruß und Vorwürfe darüber machen, wenn sie nicht den sonst üblichen Geburtsschein vorzeigen können. Wer dieses thut, begeht Ungehorsam gegen den Landesherrn, Unbarmherzigkeit gegen unschuldige Menschen, und Ungerechtigkeit gegen den Staat.

bis 21. Eph. 5, 3-5. Er bezeugt: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Darum ermahnet er auch: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebett unbefleckt. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollt ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? das sey ferne! Fliehet die Hurerey! Alle Sünde, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe; wer aber huret, der sündigt an seinem eignen Leibe. So tödtet nun eure Glieder die auf Erden sind, Hurerey Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust. Denn das ist der Wille Gottes eurer Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey; denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Ebr. 13, 4. 1 Cor. 6, 15-18. Colloss. 3, 5. 1 Thess. 4, 3-7.

Salomons ernste Warnungen vor Unkeuschheit, — stehn in den Sprüchwörtern, im fünften Kapitel, v. 1-14. im siebenten Kapitel, v. 5-24. Es lese sie oftmals ein jeder, den diese Sünde beherrscht, und lerne daraus die schädlichen und schimpflichen Folgen derselben kennen. Der Wollüstige schreibe über seiner Kammer Thür, und drücke tief in sein Herz, Sirachs wahre Worte: Die sich an Huren hängen, werden wild, und kriegen Motten und Würmer zum Lohn

Lohn, und verdorren den andern zum merklichen Exempel. Kap. 19, 3. Zu seiner Besserung sind heilsam die nützlichen Lehren bey der Mäßigkeit gegeben.

Noch füge ich folgende Warnungen hinzu:

Ihr Aeltern bewahrt ja in euren Kindern die Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit! Hütet sie vor allen Gesellschaften und Gelegenheiten, wo sie zur Unkeuschheit können verführt werden; laßt sie ja nichts sehen, hören, lesen und lernen, wodurch in ihrer noch unschuldigen Seele der erste Funken dieses Lasters angezündet werden könnte.

In ihrer Gesellschaft sey man daher ja behutsam im Reden (*). Leider ist es eine Gewohnheit mancher vornehmen und geringen Leute, über Sünden wider das sechste Gebot zu lachen und zu scherzen, oder doch so gleichgültig und leichtfertig davon zu sprechen, als wären es unbedeutende Kleinigkeiten; ist aber eine sehr strafbare Gewohnheit, dadurch mancher zur Wollust verleitet wird, in der Meinung, er sündige nicht.

Todtschläger und wahre Satane in der menschlichen Gesellschaft, sind die abscheulichen Menschen, die Hurenhäuser halten; sind die Kuppler und Kupplerinnen, die die Unschuldigen überreden, locken, und verführen, daß sie den ersten Schritt zur Unzucht thun.

Ein

(*) In der Betrachtung über ehrbare und nützliche Reden, wird diese christliche Sittenregel ausführlicher gelehrt.

Ein Schandfleck der Erde, eine Pest der Menschheit und ein Greuel in den Augen des Allerheiligsten, sind alle unzüchtigen frechen Buben und Dirnen; die darauf sinnen und ausgehn, unschuldige Personen zu überlisten und in ihr Netz zu ziehen. Sie rauben manchen gesunden, tugendhaften, beliebten glücklichen Menschen Gesundheit, Vermögen, guten Namen, Gottesfurcht, Tugenliebe, Seelenruhe, freudiges Gewissen und die Seligkeit. —

Gellerts Lied: der Wollust Reiz zu widerstreben, das wohl in keinem von den neuen Gesangbüchern fehlen wird, ist ein sehr erbauliches Warnungslied wider alle Arten der Wollust, und muß besonders von jungen Leuten oft mit Andacht gelesen werden. Für diejenigen, welche kein solches Buch haben, worin es steht, muß ich wenigstens einige Verse daraus hersetzen:

1.

Der Wollust Reiz zu widerstreben,
Laß täglich deine Weisheit seyn,
Liebst du, o Mensch, dein Glück und Leben:
Denn ihre Freuden werden Pein.
Entflieh der schmeichelnden Begier,
Sie raubet dir des Herzens Zier.

2.

Denk oft bey dir: Der Wollust Bande
Sind selbst schon vor der Welt ein Spott;
Doch strafte mich schon keine Schande:
So sieht und findet mich doch Gott;
Gott, dem auch kein Gedank entflieht,
Und der selbst ins Verborgne sieht.

3.
Die Wollust kürzt des Lebens Tage,
Da Keuschheit Heil und Leben giebt,
Und Seuchen werden dessen Plage,
Der ihre giftgen Reize liebt.
Wer Gottes Tempel hier zerstört,
Ist seiner strengsten Strafe werth.

4.
Wie blühte nicht des Jünglings Jugend,
Eh ihn der Wollust Reiz bethört!
Doch er vergaß den Weg der Tugned!
Und seine Kräfte sind verzehrt.
Verwesung schändet sein Gesicht,
Und predigt Gottes Strafgericht.

5.
So rächt die Wollust an den Frechen,
Früh oder spät mit harter Hand
Die schwer zu büssenden Verbrechen.
Sie lohnet dir mit Unverstand,
Verdunkelt deiner Seelen Licht,
Und dein Gewissen schweiget nicht.

6.
Sie raubt dem Herzen Muth und Stärke,
Und stürzt dich zu dem Thier herab,
Raubt dir den Eifer edler Werke,
Den Adel, welchen Gott dir gab:
Wie? wärst du noch sein Ebenbild,
Von wilder Sinnlichkeit erfüllt!

7.
Drum fliehe vor der Wollust Pfade,
Und lockt dich schmeichelnd ihre Bahn;
So rufe herzlich Gott um Gnade
Und Weisheit in Versuchung an!
Erzittre vor dem ersten Fall!
Du fällst gewiß mehr als einmal.

Gute Folgen der Mäßigkeit.

Wer im Essen und Trinken mäßig ist, genießt niemals mehr Speisen und Getränk, als zur Erhaltung und Nahrung seines Leibes nöthig ist, und nur immer so viel, daß Leib und Seele dadurch geschickt bleiben, die Arbeiten und Tugenden zu vollbringen, die er in seinem irdischen und himmlischen Beruf zu vollbringen schuldig ist. Er stillet nur seinen Hunger und Durst, und ist immer vorsichtig, von wohlschmeckenden Speisen und Getränken nicht so viel zu sich zu nehmen, daß er an Leib und Seele dadurch beschweret, geschwächt und untauglich gemacht werde, mit beiden seine Schuldigkeit gegen Gott und Menschen zu thun. Auch wird er nichts essen und trinken, wenn es seinen Geschmack auch noch so sehr kitzelte, was seiner Gesundheit schaden, oder unordentliche sündliche Triebe und Lüste in seinem Gemüthe hervorbringen könnte.

Daran kann es also ein jeder sicher erkennen, ob er **mäßig** und **nüchtern** ist; „wenn er Speisen und Getränke gebraucht, wozu der gütige „himmlische Vater sie uns gegeben hat; und sie „nie diesen Zweck zuwider misbraucht. Wenn „er sich also vor aller Uebermaaße, die ihn zum „Guten, und zu den schuldigen Verrichtungen „des Leibes und der Seele untüchtig macht, sorg„fältig hütet, und in seinem Essen und Trinken, „eine solche Zeit und Ordnung beobachtet, und „nur so viel davon genießt, als zu seiner Gesund-

„heit,

„heit, Stärkung und Erfrischung seiner Kräfte „nöthig ist."

Wie der wahre Christ, alles Gute, das er thut, aus Gehorsam und Liebe gegen Gott thut; so lebt er auch darum allezeit **mäßig und nüchtern**, 1) weil es Gottes weise und gnädige Verordnung in dem ganzen Reiche der Natur ist, daß wir alle Gaben Gottes zu unsrer Erhaltung, Erquickung und wahrem Nutzen genießen, nicht aber zur Zerstörung unsers Lebens und zum Schaden unsrer Seele misbrauchen sollen.

2) Weil er uns in der Bibel den väterlichen Befehl gegeben, und unser Erlöser Jesus, es so nachdrücklich empfohlen hat: daß wir uns der **Mäßigkeit** befleißigen, und alle **Unmäßigkeit** meiden sollen.

„Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht be„schwert werden mit Fressen und Sauffen! — „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut; „so thut es alles zu Gottes Ehre. — Denn ihr „selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn „wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. So „laßt uns nun nicht schlafen wie die andern, „sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn — „Seyd nüchtern und wachet!" Luc. 21, 34. 1 Cor. 10, 31. 1 Theß. 5, 2-6. 1 Petr. 5, 8.

Wer diesen Vorschriften Gottes zur **Mäßigkeit und Nüchternheit** folgt, hat gewiß selbst den allergrößten Nutzen davon. Eben die Vortheile(*), womit die Keuschheit belohnt

 wird,

(*) Seite 159 f. sind dieselben beschrieben.

wird, sind auch sein Geschenk von dem gnädigen Gott.

Wer im Essen und Trinken mäßig ist, sagt Sirach Kap. 31, 22 f. bewahrt dadurch seine Gesundheit, schläft sanft, ist des Morgens frühe heiter, hat Lust und Munterkeit zu seinen Arbeiten. Er kann auf ein höheres Lebensziel und glücklicheres Alter rechnen, als der in Gefräßigkeit und Völlerey lebt. Man sehe nur an mäßige Menschen, wie **gesund**, wie blühend und fest ihr Körper ist, wie ihnen die geringste Kost gedeihet, was sie für Beschwerden aushalten, und für Arbeiten verrichten können! Man gehe hin an die Tische des Landmanns und Handwerkers, wo man die geringe Mahlzeit genießt, um satt zu werden, und an die Tafeln der Reichen, wo bis in die späte Nacht geschwelgt, der Kopf von hitzigen Getränken berauscht, und der Leib mit mannigfaltigen Speisen bis zum Ekel überladen wird, und nun merke man, wo die gesundesten und stärksten Leute sind? Die Erfahrung wird hier immer den Vortheil der Mäßigkeit bestätigen.

Gewiß giebt diese Tugend nach Sirachs Zeugniß, ein **heitres Herz, Lust und Munterkeit zur Arbeit.** Denn sie erhält die Kräfte der Seele, mit Ueberlegung, Nachdenken und Ruhe etwas vorzunehmen und auszuführen. Der Christ, der aus wahrem Gehorsam gegen Gott darin lebt, ist immer geschickt, an Gott und seine Fürsorge, an sein Wort und den Himmel zu denken;

ken; dieß giebt gewiß einen getrosten Muth und einen vergnügten Sinn bey der Arbeit.

Wiederum lehrt es auch die Erfahrung, daß nüchterne Leute ihre Arbeit mit mehr Vernunft und Geschicklichkeit, leichter, vergnügter und besser verrichten als Fresser und Säufer. Nach der Arbeit, wie froh sind sie bey ihrem geringen Mittags- und Abendessen! Wenn sie mit Schweis und Staub bedeckt vom Felde kommen, oder in ihrer Werkstäte, sich hungrig gearbeitet, oder mit saurer Mühe ihren Tagelohn verdient haben, und geniessen nun mit den Ihrigen ihre wohlfeile Kost, wie werden sie dann dadurch wieder zu den Geschäften des folgenden Tages ermuntert und gestärkt!

Weil mäßige, nüchterne Leute sich ihrer Worte und Handlungen immer bewußt sind, und auf sich selbst Acht haben können, so sind sie auch in ihrer Aufführung verständiger, bescheidner und gesitteter als Trunkenbolde. Sie machen sich also auch beliebter bey andern Leuten, bewahren ihren guten Namen, hüten sich vor vielen üblen Nachreden, leben sparsam und verschwelgen nichts. Wenn sie sich also auch keine Schätze sammlen, bringen sie sich nicht selbst muthwillig in Schulden und Armuth.

Im Geistlichen gewinnen sie auch viel. Denn da sie vorzüglich in der gehörigen Gemüthsverfassung sind, an Gott zu denken, und ernsthafte Betrachtungen anzustellen: so sind sie geschickt zum Gebet, zur aufmerksamen Lesung

und Anhörung der heiligen Schrift, zum andächtigen genuß des heil. Abendmahls, und zur stillen Ueberlegung der Wege Gottes. Sie sind frey von vielen Versuchungen zur Sünde, und Gefahren der Seligkeit, denen der Unmäßige mit jedem Tage ausgesetzt ist.

Mäßigkeit in Vergnügungen.

Meiden und verabscheuen muß der wahre Christ alle Vergnügungen, die wider Gottes Gebot sind, wodurch man Gottes Gnade, ein gutes Gewissen und die Hoffnung der ewigen Freuden verliert. Meiden und verabscheuen muß er daher alle tollen unbesonnenen Ergötzlichkeiten und Ausschweifungen in der Lustigkeit, die ihm an Leib und Seele schaden; wodurch sein Hauswesen in Unordnung kommt, die Wohlfahrt seiner Kinder und Familie leidet, seine Mitbürger und Nebenmenschen gekränkt werden, sein guter Name und eignes Glück zu Grunde gehen. Aber auch erlaubte unschuldige Vergnügungen müssen Christen mit aller Vorsicht geniessen. Sie müssen dieselben nicht zum eigentlichen Tagewerk machen, und es nicht ihre größte Sorge seyn lassen, wie sie immer eine Lustbarkeit nach der andern haben wollen. Sie vergessen sonst darüber die Sorge für ihre Seele, die Uebungen des Christenthums, die Abwartung ihrer Berufsgeschäfte, und die sorgfältige Verwaltung ihres Hauswesens.

Alle unschuldigen Vergnügungen, die die Menschen vom Fürsten bis zum Tagelöhner genießen, sollen ihnen nach der weisen Ordnung Gottes dienen, zur Erquickung nach vollendeter Arbeit, zur Aufmunterung des Gemüths, zur Erholung, wenn sie durch große und anhaltende Anstrengung ihrer Kräfte ermattet sind.

Aufrichtig und freymüthig schreibe ich es hier öffentlich:

„Ich halte es für einen schädlichen unzeitigen „Eifer, wenn Prediger bey jedem Vergnü„gen das sich Leute in ihrer Gemeine machen, „Strafpredigten halten. So lange dieß Ver„gnügen in den Schranken der Mäßigkeit und „Tugend bleibet, muß man nicht darüber schmä„len und eifern. Lieber den Leuten gesagt, wie „sie auf eine Gott gefällige erlaubte, nützli„che Weise froh seyn können, und ihnen die „Abwege und Ausschweifungen bey den Freu„den des Lebens gewiesen, wodurch dieselben „unchristlich und strafbar werden. Sind sol„che Ausschweifungen vorgegangen, dann „nach Beschaffenheit der Umstände und in „weiser Behutsamkeit mit väterlichem Ernst, „oder in der treuherzigen Sprache eines gü„tigen Freundes, das Sträfliche, Gott Mis„fällige und Schädliche dieser Ausschweifun„gen ohne Bitterkeit und Leidenschaft vorge„stellt! Dies erweckt mehr Gutes, als Schel„ten und anzügliche Reden.

Erinnerungen für Bürger und Landleute.

Unser guter Gott bereitete uns in dem ganzen schönen Naturreich viele Freuden, die sowohl der arme geringe Mann als der Vornehme und Reiche genießen soll. Für alle Stände, für Kinder, junge und alte Leute, ist manche unschuldige Ergötzung in dieser Welt, um uns die Noth und Mühe in derselben zu erleichtern.

Ihr guten Menschen, die ihr im Schweiß eures Angesichts euer Brod esset, oft mit Kümmernissen und Sorgen es euch erwerbt, oft wenig Zeit und wenig Geld habt, euch eine Gemüthserholung zu verschaffen, genießt, wenn eure Berufsarbeiten euch eine Erholungsstunde erlauben, die reinen köstlichen Freuden der schönen Natur, die könnt ihr alle umsonst genießen. Geht ins Feld auf eine Wiese, in einen Garten, oder Wald, setzt euch auf einen Berg, an einen Bach, (ans Meeresuf-:) und freut euch hier über Gottes große und herrliche Werke. In heitern Wintertagen, vergnügt euch auch an dem schönen Anblick, den die Natur hat, wenn der Schnee die Felder bedeckt, und die Sonnenstrahlen darauf blitzen. Für euren Körper wird es eine wahre Wohlthat seyn, und für eure Gesundheit sehr vortheilhaft, wenn ihr euch in der heitern Kälte bewegt. Diesen Rath gebe ich besonders euch Künstlern, Handwerkern und Tagelöhnern, die ihr wenige Bewegung bey eurer Arbeit habt; die ganze Woche durch die ungesunden Dünste der niedrigen Werkstäte und engen Strassen einathmet.

Der

Der fleißige und arbeitsame Christ wird diesen guten Rath nicht misbrauchen. Er wird nicht seine Haus- und Berufsgeschäfte versäumen, und deren Besorgung Bedienten und Gesinde überlassen, damit er nur Spatzierengehen, Gesellschaften besuchen, von einem Hause zum andern seine Stunden wegplaudern, sich bald diesen bald jenen Zeitvertreib machen könne, um nur die Tage hinzubringen. Eine solche faullenzerische Lebensart vergnügt ihn nicht, denn er weiß, daß sie sündlich ist, und an den Bettelstab bringt.

Versäumt ja nicht euer andächtiges Morgen- und Abendgebet, wie den öffentlichen Gottesdienst, an Sonn- und Festtagen einer Lustbarkeit wegen. — Geht nicht in Sauf- und Spielgelage; oder in Gesellschaften, wo man sich dadurch lustig macht, gottlose, liederliche, verleumderische Gespräche zu führen. Sitzt nicht bis in die späte Nacht in Wirthshäusern und Schenken! Eure Gesundheit leidet dadurch, euer Hauswesen kommt in Unordnung, eure Dienstboten verwildern mit euch, und ihr seyd am folgenden Tage träge zur Arbeit.

Fromme Gedanken und Entschliessungen.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Darum soll es meine größte Freude seyn, und die Hauptsache bleiben nach der ich strebe, den Willen Gottes zu thun. Das ist aber ja der Wille Gottes, daß ich mein Christenthum, und meinen irdi-

irdischen Beruf, die genau verbunden sind, gewissenhaft führe, daß ich durch den Glauben an Jesum, in Gottseligkeit und Rechtschaffenheit gegen jedermann, mich zu den Freuden in der Ewigkeit anschicke. Ich will keine Ergötzlichkeiten genießen, wodurch Gott mehr verunehret, mein Nebenmensch beleidigt, und mein Gewissen mit Sündenschuld beladen wird!

Niemals will ich mich ergötzen, wenn ich schuldig bin zu arbeiten. Damit ich nicht einen unmäßigen Hang zu Ergötzlichkeiten bekomme, oder in dem Genuß derselben aus Leichtsinn sündige, will ich Gott bitten, daß er mich dafür bewahre. Ich will mich daran gewöhnen: **vor** und **in** dem Genuß der Freuden an Gott den Geber derselben zu gedenken, und an die Rechenschaft, die ich einst auch von diesem Genuß vor seinem Gericht geben soll. **Nach** jeder Erquickung, nach jeder frohen Stunde, (nach jedem frohen Tage und Abend) die er mir geschenket, will **ich danken Gott meinem lieben himmlischen Vater durch Jesum.** Colloss. 3, 17. Seine Güte soll mich aufs neue ermuntern, seinen Willen gern zu thun, und nach seinem Willen, meine Berufsarbeiten, wenn sie mir auch sauer werden, desto emsiger und sorgfältiger zu verrichten.

Böse

Böse, schädliche Folgen der Unmäßigkeit.

Ein Fresser und Säufer übertritt das göttliche Gebot der Mäßigkeit und Nüchternheit. Essen und Trinken ist sein größter Wunsch und größte Glückseligkeit. Darum überladet er seinen Leib damit, genießt mehr davon als ihm zur Erhaltung seines Lebens nöthig ist; er isset und trinkt kostbarer, als er nach seinen Umständen thun sollte, und so viel, daß dadurch seine Gesundheit leidet, sein Kopf schwach wird, und er sich träge und ungeschickt fühlt, seine Berufsarbeiten zu thun, und sein Christenthum auszuüben. Da in den Ständen des Volkes, für welche ich eigentlich dieses Buch schreibe, die **Trunkenheit und Völlerey** ein so häufiges Laster ist: so will ich es besonders von derselben beweisen, wie ein **höchst schädliches und verdammliches Laster sie ist**, wodurch die irdische Wohlfahrt und die ewige Glückseligkeit so vieler Menschen zerstört wird. **Für ihre Gesundheit und ihr Leben**, entsteht daraus ein sehr großer Schade. Wie mancher ist gleich in der Trunkenheit oder gleich nach derselben gestorben! Wenn auch unmäßiges Trinken nicht gleich den Tod wirket: so bringt es doch gewiß das Gift tödtlicher schmerzlicher Krankheiten in den Körper. Junge Leute werden dadurch frühe schwach und ungesund, und wenn auch Trunkenbolde alt werden, haben doch die meisten

ein

ein elendes plagenvolles Alter. Sie sind wahre Selbstmörder, die sich meistens langsam unter vielen Schmerzen umbringen. Man frage nur die Aerzte, man sehe nur an die blassen aufgedunsenen, wassersüchtigen, gichtischen, abgezehrten Säufer, und man wird belehrt werden, daß ein geplagtes und verkürztes Leben der Säufer natürliche Strafe sey. — — Ihre Strafe ist **Schande und Verachtung.** Wenn sie sich bis zur Gestalt eines unvernünftigen Viehes herunter trinken, welch eine Schande für den vernünftigen Menschen; wenn sie sich andern zum Gelächter machen, dumm und närrisch reden, allerley Possen mit sich treiben lassen, welcher Schimpf für sie! Wenn sie ganze Tage beym Trunke zubringen, aus einer Saufgesellschaft in die andere gehen, ihre Arbeiten versäumen, ungeschickt dazu und ganz liederlich werden, welch ein Schimpf für sie! Ein Besoffner ist ein wahres Scheusal. Er hat kaum den Schein und die Gestalt der Menschlichkeit noch an sich übrig. Wie verunstalten sie sein äusseres Ansehen, und sein Gesicht wie entstellt! Er beleidigt allen Wohlstand und guten Sitten. Mit seinem schwindelnden Haupt, mit seinen halboffnen, wie zum Schlaf sich neigenden Augen — oder mit seinem wilden wütendem Gesicht, mit seinem taumelnden Körper und wankenden Schritten ist er eine Schande der Menschheit. Mit Abscheu und Wehmuth wird jeder edelmüthiger Mensch ihn ansehen, und es bedauren, daß er das Ebenbild

Got-

Gottes in einem Zustand, darin er seiner Vernunft und Sinne beraubt ist, so gänzlich verleugnet.

Das Hauswesen des Säuffers kommt in Unordnung und geht zu Grunde, er wird arm und macht seine Familie unglücklich. Die tägliche Erfahrung lehrt dieses durch viele Beyspiele. Wie kann es ihm auch anders ergehn. Er versäumt nicht allein seine häuslichen und Berufsgeschäfte, sondern er wird auch durch den Trunk schläfrig, träge und ungeschickt zu denselben. Wenn er betrunken ist, wird er oft von bösen Leuten betrogen, sein Gesinde verspottet und hintergeht ihn, er kennt dann weder seinen Schaden noch Nutzen, in dem Rausch und Taumel darin er lebt, bekümmert er sich nicht darum, ob es gut oder schlecht in seiner Land= und Hauswirthschaft steht. Der Bauer der sich betrinkt, wird leicht seinem Vieh bey der Arbeit, Fütterung und Tränke, schaden und es oft umbringen, seinen Aeckern und Wiesen sieht man den liederlichen Arbeiter an. Der besoffne Künstler und Handwerker, wird manche Arbeit verderben und schlecht machen, und wer irgend nur einen ordentlichern finden kann, wird ihm nichts zu verdienen geben. Wer da weiß, welche Sorgfalt und Genauigkeit jeder Kaufmann und Krämer anwenden muß, wenn es mit seiner Handlung fortgehen soll, weiß auch wie Trunkenheit denselben zum Verfall bringe.

Wehe

Wehe den Familien, die von versoffnen Hausvätern und Hausmüttern regiert werden! Es herrschet in denselben manches Elend und Misvergnügen. Gottesfurcht, Tugend, Ruhe und Eintracht werden daraus verbannt. Die tugendhaften Anverwandten und Freunde betrüben und schämen sich darüber. Die Hausgenossen und Dienstboten haben ein böses Exempel und werden ausschweifend; sie müssen oft an Kost und Lohn Mangel, und von den Betrunknen ungerechte harte Begegnungen leiden. Die Kinder wachsen in allerley Gottlosigkeiten auf, und lernen wenig oder gar nichts, sich einst ihr Brod zu erwerben, hingegen werden sie fast allezeit in die schmählichste Armuth gesetzt.

Wer nur einiges Gefühl der Menschenliebe hat, muß erschrecken, wenn er bedenkt, was versoffne Menschen, die Väter oder Mütter, Ehegatten, Herren oder Frauen sind, sich selbst, und denen, die ihnen am liebsten seyn sollten, für Unglück anstiften.

Wie erschrecklich ist **der Schade, den Trunkenheit und Völlerey, der Seele** verursachen. Sie wird dadurch ungeschickt zu allem Guten, und hingegen zu allem Bösen verleitet. Denn Verstand und Ueberlegung wird dadurch geraubt, das Gewissen wird betäubt, alle guten Grundsätze und Empfindungen werden unterdrückt. Religion und Gottesfurcht vermögen nichts über einen solchen Menschen, der von hitzigen Getränken berauscht ist. Bey ihm

gelten keine Gesetze Gottes, keine vernünftigen Vorstellungen, kein guter Rath, keine beweglichen Bitten seiner besten Freunde. Er ist ganz ungeschickt zum ehrerbietigen Andenken an Gott, zum Gebet, zur Dankbarkeit und Liebe gegen ihn; zur Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes.

Er kann Gottes Willen in seinem Beruf und Hause nicht mit Gehorsam und Treue erfüllen, — er kann **nicht Gutes thun, nicht für seine Seele sorgen, nicht empfinden, werthschätzen und verlangen die Seligkeit, die wir Menschen durch Jesum erlangen können.**

Hingegen werden die erhitzten Sinne und Begierden der Trunkenbolde, zu vielen bösen und schändlichen Dingen, die sie nüchtern oft selbst für sehr unrecht halten, hingerissen. Wollust und Unzucht, gotteslästerliche schandbare und unnütze Reden, Spott mit der Bibel, schreckliche Flüche und falsche Eidschwüre, Hang zu närrischen und bösen Gesellschaften, Spielsucht, Zank und Streit, Schlägereyen und Mord, sind die Laster, die solche Viehmenschen leicht und oft begehen. Wenn es ewig wahr ist, daß jede Vollbringung eines Lasters, die Wiederholung desselben leichter, und die Festigkeit darinne stärker macht: so gilt dieß besonders von dem Laster der Trunkenheit. Die demselben ergeben sind, können dem Reiz desselben gar nicht widerstehen: **sie fallen von einer Sünde in die andre.**

Ihrer viele können nie zu Hause seyn bey ihrem Ehegatten — bey ihren Kindern — bey ihrer Arbeit; es ekelt ihnen immer mehr vor dem stillen arbeitsamen häuslichen Leben; sie schwärmen aus einem Trinkhause ins andre. Wer die Menschen kennt, weiß auch, daß das Leben der Säuffer, ein Leben voll von vielen andern Lastern sey. Wer sich eine Gesellschaft von Besoffnen denkt, denkt sich eine Rotte von unvernünftigen, wilden, unbändigen, trotzigen, närrischen, leichtsinnigen, frechen, zornigen, zänkischen geschwätzigen Menschen, die oft solche Worte reden, und Schandthaten begehen, welche sie hernach, wenn sie zur Vernunft wieder kommen, sehr bereuen, und davon sie lebenslang Verdruß und Strafen fühlen müssen. — Wie richtig sind **Salomons** und **Sirachs** Beschreibungen von einem solchen unglückseligen Lasterleben (*).

Schwelgerey und Trunkenheit ist eine große Versündigung wider Gott, denn sie ist ein **Misbrauch der Gaben Gottes zu eignem Verderben**, und also ein **strafbarer Undank gegen den freundlichen Gott**, der uns Menschen Speise und Trank zu unsrer Erhaltung und Erquickung gegeben hat. Wie Leute ihr Haab und Gut damit durchbringen: so **verschwenden sie auch damit ihre Zeit**, dieß kostbare Gut das ihnen Gott anvertrauet hat; darin sie ihre Arbeiten auf Erden treulich vollbringen, und mit allem Fleiß nach ihrer ewigen Seligkeit trachten

(*) Diese Beschreibungen folgen nachher.

ten sollen. Einen solchen weisen Gebrauch der Zeit können niemals diejenigen machen, deren Kopf von den Dünsten berauschender Getränke benebelt ist.

In welches Elend Säufer ihre Familien stürzen, ist schon gesagt worden, sie richten aber auch in der ganzen menschlichen Gesellschaft, und besonders in dem Dorfe, der Stadt und Gegend wo sie leben, großen Schaden an. Durch ihr Exempel, Verlangen und Zureden, reizen sie manchen zum Trunke, und ziehn ihn mit sich ins Unglück; sie kränken, wenn sie ihrer Vernunft und Sinne beraubt sind, manchen guten stillen Menschen auf allerley Weise mit Worten und in der That. Indem sie ihre Familie in Armuth bringen, indem sie ihre Kinder ohne Unterricht, ohne Erziehung, ohne Anleitung zu einer nützlichen Handthierung, in Unwissenheit und Gottlosigkeit aufwachsen lassen: so bringen sie dadurch eine Plage über ihre Mitbürger, sie beschweren dieselben, in sich und den Ihrigen, mit einer neuen Anzahl fauler gottlosen Armen. Wirklichen würdigen Armen, stehlen sie dadurch ganz oder zum Theil, die Allmosen zu ihrer Versorgung. Lebten sie ordentlich nüchtern und arbeitsam: so könnten sie die Freude haben, die Elenden in ihrem Orte auch zu erquicken, und nun nehmen sie ihnen ihre Erquickung. Gott, welche schwere Sünden! Auf ein solches Laster folgt dann auch ein trauriges Ende und eine schwere Strafe in der Ewigkeit.

Es ist unleugbar, was ein berühmter christlicher Sittenlehrer von den in großen Städten Gestorbnen sagt (*): „Die Völlerey richtet die „größte Niederlage unter den Sterblichen an, „ein großes Theil der auszehrenden Krankheiten, „muß man auf die Rechnung dieses schändlichen „Lasters schreiben.“

Und der Trunkenbold sterbe nun im Rausche, oder an den Krankheiten, die seiner Ausschweifungen natürliche Strafen sind, ach wie kläglich ist sein Ende! Sein Sterbebett, ist fürchterlich. Wenn er nun auf demselben, gequält wird von zu später Reue, daß er seine blühende Gesundheit, und volle Stärke des Lebens selbst muthwillig zerstört; wenn sein Gewissen ihn anklagt vieler Sünden die er in der Trunkenheit begangen; wenn er nun gedenkt, daß ihm das Gericht und die Ewigkeit nahe ist, woran er nie in dem Taumel, darin er lebte, gedachte, und wozu er sich nie als ein gläubiger frommer Christ bereitete; wenn er an seinem ausgemergelten mit Plagen, Schmerzen und Gebrechen beladenem Körper, unaussprechlich viel leidet: o wie oft verwünscht und beweint er dann, daß er in Völlerey gelebt! — Gehört, gesehen habe ich dieses selbst, an solchen fürchterlichen Sterbebetten. Darum hütet euch, die ihr dieses leset, nach unsers Erlösers Jesu Ermahnung, vor Fressen und Saufen, denn wie traurig würde euer Zustand in der Ewigkeit

seyn.

(*) D. Miller.

seyn. Wie können diejenigen das ewige Heil durch Christum ererben, die durch diese Sünden ganz ungeschickt gewesen sind nach demselben zu streben? Verwerfen muß der heilige gerechte Gott, diejenigen von seinem Angesicht, und ausschliessen von seinem Himmel, die in ihrem unmäßigem viehischem Leben, nie an ihren Gott und Erlöser, nie an seine heiligen Gebote, und an ihre künftige Rechenschaft vor ihm gedachten, vielmehr in ihrer wüsten Lebensart seinen Willen und seinen Himmel verspotteten.

Darum weil die Trunkenheit so viel Unglück anrichtet: so hat Gott in der heiligen Schrift den Menschen viele Warnungen vor diesem Laster gegeben: „Wehe denen, die des Morgens „frühe auf sind, des Sauffens sich zu befleißigen, „und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein „erhitzet. Wehe denen, so Helden sind Wein „zu sauffen, und Krieger in der Völlerey. — „Hurerey, Wein und Most machen toll. — „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret „werden mit Fressen und Sauffen. — Lasset uns „ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in „Fressen und Sauffen. — Wisset, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben wer„den. — Sauffet euch nicht voll Weins, dar„aus ein unordentlich Wesen folget." (Jes. 5, 11. 22. Hos. 4, 11. Luc. 21, 34. Röm. 13, 13. 1 Cor. 6. 10. Gal. 5, 21. Ephes. 5, 18.)

Das schändliche unglückselige Leben der Säuffer, mit Salomons und Sirachs Worten.

Der Wein macht lose Leute, und stark Getränk macht wilde, wer dazu Lust hat, wird nimmer weise. Wer gern in Wollust lebt, wird mangeln und wer Wein liebt, wird nicht reich. Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? Nemlich wo man beym Wein liegt, und kommt auszusauffen was eingeschenkt ist. Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glase so schön steht, er gehet glatt ein; aber darnach beisset er wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, und wirst seyn wie einer der mitten im Meer schläft; und wie einer oben schläft auf dem Mastbaum. Darum sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern. Denn die Säuffer und Schlemmer verarmen.

Sey nicht ein Prasser, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen, auf daß du nicht zum Bettler werdest. Ein Arbeiter, der sich gern voll säuft, der wird nicht reich. Wein und Weiber bethören die Weisen. Sprüchw. 20, 1. 21, 17. 23, 20. 21. 29 f. Sir. 18, 32. 33. 19, 1 f.

Beyspiele davon, was für Böses die Trunkenheit auch bey guten Leuten, die darin fallen, nach sich zieht, sehen wir an **Noah** und **Loth**,

1 B. Mose 9, 21 f. K. 19, 31-36. Die himmelschreienden Laster der Sodomiter kamen daher, weil sie in der Völlerey lebten. Ezech. 16, 49.

Nützliche Lehren.

Hütet euch nicht allein vor dem höchsten Grad der Trunkenheit, darin ein Mensch seiner Vernunft und Sinne beraubt ist, sondern auch vor allem übermäßigen Trinken, wodurch euer Blut erhitzt, und euer Kopf betäubt wird, daß ihr in euren Gedanken, Reden, Blicken und Betragen, nicht mehr so ordentlich vernünftig gesittet und christlich seyd, als sonst, wenn ihr mäßig und nüchtern lebt.

Widersteht ja den ersten Reizungen und Neigungen zum unmäßigen Trinken, ihr werdet es euch sonst gar leicht zur täglichen Gewohnheit machen; und je mehr ihr hitzige Getränke zu euch nehmt, desto mehr wird euch darnach verlangen. Ach was sind das für elende beklagenswürdige Menschen, die sich ihre Gewissensunruhen, oder andre nagende Seelenschmerzen durch Sauffen zu vertreiben suchen! Wenn sie von ihrem Rausch wieder nüchtern werden, geht ihre innre Höllenpein, von neuem und stärker wieder an. Sie berauben sich dadurch aller der Trostgründe der Religion, wodurch ihre Quaalen aus dem Grunde könnten geheilt werden.

Ueberlegt doch ernstlich ihr Schwelger, den Gewinn der Mäßigkeit, und den Fluch der Un-

mäßigkeit, für dieses und jenes Leben! Habt ihr eure Wohlfahrt lieb, so werdet ihr gewiß streben, ein nüchternes mäßiges Leben zu führen. Rufet vor allen Dingen Gott um Beystand und Gnade zu eurer Besserung an. — Ist euer Kopf schwach, und euer Körper kränklich: so hütet euch beym Essen und Trinken vor allem dem, was diese Schwachheit und Kränklichkeit noch vermehren würde!

Speisen und Getränke, die eurer Gesundheit schädlich sind, genießt nicht; auch nicht solche, die für euch zu kostbar sind; auch faullenzt nicht die Zeit beym Essen und Trinken hin, die ihr zur Arbeit anzuwenden schuldig seyd.

Euch vor allem sündlichen Uebermaße in demselben zu bewahren, ist es ein heilsames Mittel, daß ihr vor und bey demselben an Gott denket, ihm dankt für seine Gaben, und ihn bittet, daß er sie euch mit Vernunft und zu eurer Erhaltung genießen lasse. — Gehet in keine Gesellschaften, wo man nur zusammen kommt, **um zu trinken**, ihr seyd sonst in der größten Gefahr, betrunken zu werden. — Landmann, Handwerker, Tagelöhner, gehst du in ein Wirthshaus, in eine Schenke: so gehe ja mit dem Vorsatz hin, nüchtern und mäßig zu bleiben; denke an diesen Vorsatz und halte ihn, entferne dich gleich, sobald die Versuchung da ist, deinen guten Vorsatz zu brechen! — Ueberrede und nöthige du keinen zum unmäßigen Trinken, und laß dich nicht von andern dazu überreden und nöthigen;

thigen; verhindre es aber, allenthalben, so viel du nur kannst! Bitte und ermahne deine Nachbaren und Bekannten, die diesem Fehler ergeben sind, ihn abzulegen. Wache ja über dich, daß du nicht darin fallest, wenn du eine Handthierung hast, die es so mit sich bringt, daß du oft in Gasthäuser gehen, oder viel auf Reisen seyn mußt. Da ist viele Gelegenheit für dich, zum Trunke geneigt zu werden, wache über dich und bitte Gott, daß du dich immer mäßig und nüchtern erhaltest!

Ihr Aeltern, Hausherren und Hausfrauen, verführt eure Kinder und Dienstboten nicht durch euer böses Beyspiel zur Trunkenheit! Auch gebt ihnen gar keine Gelegenheit dazu, verschließt sorgfältig alle hitzigen Getränke, und laßt sie in keine Gesellschaften gehn, wo Verführung zum Sauffen ist.

Ihr Dienstboten, fliehet dieses Laster, weil ihr dadurch ganz untüchtig werdet, ordentlich, fleißig und ehrlich eure Arbeiten zu thun — weil ihr dadurch zum liederlichen Leben, zum Diebstahl, Trotz, Ungehorsam und zu vielem andern Bösen verleitet werdet.

Gebet.

Barmherziger Gott, ich danke dir, daß du mir zur Nahrung meines Leibes und zur Erhaltung meines Lebens, Speise und Trank mancherley Art bereitet hast. Ich bitte dich, laß mich beides immer mit Dankbarkeit gegen deine Für-

sorge und mit Mäßigkeit genießen. Bewahre mich vor aller Unmäßigkeit und Völlerey, damit ich deine wohlthätigen Gaben, nicht zu meines Leibes Schaden, zur Stöhrung meiner Gesundheit und meiner Seele Verdammniß misbrauche.

Vergieb mir um Jesu willen, jede Sünde, die ich durch übermäßigen Genuß der Speisen und Getränke in meinem Leben auch begangen habe, und laß mich von nun an vorsichtiger und christlichgesinnter seyn, nie wieder eine solche Sünde zu begehen. Vor allen Dingen laß mich immer wohl im Herzen behalten des Apostels Warnung: **Wer in Sauffen und Fressen lebt, wird das Reich Gottes nicht ererben.**

Mit Speis und Trank den Leib beschweren,
Steht niemals wahren Christen an.
Dadurch wird das, was uns ernähren,
Und unsern Geist erquicken kann,
Ein Gift, das in die Adern schleicht,
Und Krankheit, Schmerz und Tod erzeugt.

Die Schwelgerey raubt uns die Kräfte
Zu dem, was uns die Pflicht gebeut;
Macht träge zum Berufsgeschäfte,
Untüchtig zur Gottseligkeit;
Erregt viel Unglück, Streit und Zank,
Und hindert den Gott schuldgen Dank.

Wer sich den Bauch zum Gott erkohren,
Unmäßig deine Gaben braucht,
Der geht des Himmelreichs verlohren,
Zu dem kein Knecht der Lüste taugt.
Gott, laß mich ja dieß Laster scheun,
Und mäßig stets und nüchtern seyn.

So oft ich Speis und Trank genieße:
So laß es mit Vernunft geschehn,
Und daß ich beides mir versüße,
Mit Dank auf dich den Geber sehn;
Auf dich, der du mich zärtlich liebst,
Mir Nahrung und Erquickung giebst.

Sparsamkeit.

Eine vernünftige christliche Sparsamkeit, ist für alle Menschen, vom König und Fürsten an, bis zu dem Geringsten ihrer Unterthanen, eine nothwendige Tugend. Sie ist es vorzüglich für euch liebe Mitchristen, zu deren Unterricht dieses Buch geschrieben wird. Denn die allermeisten von euch, haben nur ihr tägliches Brod, die wenigsten nur etwas darüber, und manche leiden auch oft Mangel. Wenn ihr nun nicht sparsam in eurer Haushaltung und Wirthschaft seyd, auch nur den geringsten unnöthigen Aufwand darin macht: so könnt ihr gar leicht darin zurückgehen und ganz verarmen. Sirachs Worte sind wahr: **Wer ein Geringes nicht zu rathe hält, der nimmt für und für ab.** Kap. 19, 1. Von der Tugend der Sparsamkeit macht sich freylich mancher Mensch unrechte Vorstellungen. Da denkt oft ein Mensch, der aus Geldgierigkeit sich nicht satt ißt, seine Kinder und Dienstleute hungern läßt, keinem Armen ein Stück Brods giebt, mit Unrecht, List und Betrug, sich Schätze zusammenscharrt, und nur daran denkt noch rei-

cher zu werden — **er sey sparsam.** Aber das ist er nicht, er ist ein niederträchtiger Geizhals.

Der sparsame Christ, hütet sich sorgfältig vor dem Geiz, als vor **der Wurzel alles Uebels** (1 Tim. 6, 10.), als vor einer Sünde, die den Menschen zu den schändlichsten Lastern und Thorheiten verführt. Eben so hütet er sich vor aller **Verschwendung** (*). Er macht keinen unnützen überflüßigen Aufwand. Er sieht immer dahin, daß er nicht mehr ausgebe als er einnimmt, und jeden Groschen erspare, den er mit gutem Gewissen und Recht ersparen kann. Er untersucht seine nothwendigen Ausgaben; diese besorgt er zuerst, und zwar richtet er sich bey denselben nach Zeiten und Umständen. Braucht er zu einer Zeit mehr, so giebt er mehr aus; braucht er zu einer andern Zeit weniger, so schränkt er sich auch wieder in seiner Ausgabe ein. Dieß letzte thut er auch dann, wenn sich seine Einnahme verringert. Dafür sorgt er allezeit, keinem etwas mit Unrecht abzukürzen, und einem jeden zu geben, was ihm zugehört. Nach seinem Vermögen wird er Armen wohlthun, und jedem Nothleidenden helfen. In guten Zeiten, wenn er jung, munter und gesund ist, sucht er etwas zu erübrigen **für die zukünftigen Tage, davon der Mensch spricht: sie gefallen mir nicht,** — für die Tage, darin er nicht so viel mehr verdienen kann, schwach, kränklich und alt wird.

(*) Davon folgt gleich nachher eine Beschreibung.

wird. Ist dieß Erübrigte auch nur ein Weniges: so legt er es zurücke, und dankt Gott dafür.

Aber, wie Christen in allen Umständen ihres Lebens, nach des Erlösers Gebot, Gott vertrauen, sich an seiner Gnade gnügen lassen, und ängstliche Nahrungssorgen vermeiden (*): so sparen sie auch nicht mit einem bekümmerten Gemüth, sorgen nicht ängstlich für den andern Morgen, fürchten nicht gleich aus Unglauben, daß sie verarmen oder verhungern müßten, wenn Gottes Vorsorge ihnen nicht in einem Jahre, an einem Tage, so reichlich giebt, wie er sonst in voriger Zeit gethan. Sie beten und arbeiten fort, und vertrauen Gott, daß er ferner um Jesu willen werde ihr guter Vater und Versorger bleiben, der ihnen und den Ihrigen ihr weislich beschiednes Theil im Irdischen giebt, wie er bisher gethan hat.

Eine solche vernünftige christliche Sparsamkeit, sind wir **Gott** — **uns selbst** — **den Unsrigen**, und unsern **andern Nebenmenschen** schuldig. Alle Gaben Gottes sind geliehene Gaben, wir sind nur als Haushalter darüber gesetzt, die weise, christlich und ordentlich damit umgehen sollen. Wir sollen sie zur Ehre Gottes, zu unserm und unsers Nächsten Nutzen gebrauchen, darum müssen wir sie zu rathe halten, mit Vorsicht und Mäßgikeit geniessen, nichts davon umkommen lassen, oder verschwenden. Das verlangt ja ein jeder Mensch in seiner Haushaltung und

(*) S. 11, 28.

und Handthierung von allen, die darin sein Brod essen, daß sie ordentlich und sparsam mit allem dem umgehen, was ihnen zur Verwaltung und Austheilung darin anvertrauet wird. Sind es gewissenhafte Leute: so werden sie es auch thun, wie vielmehr müssen wir dann Gottes Gaben in Acht nehmen, und vorsichtig verwalten.

Gott ist uns ja selbst in seiner ganzen großen Haushaltung ein Vorbild der Ordnung. Freygebig ist er, aber in dem ganzen Naturreich läßt er nichts umkommen, sondern nutzet alles zum Besten der Geschöpfe. Unser Erlöser Jesus Christus lehrt uns bey der zweymaligen wundervollen Speisung einiger tausend Menschen, die Tugend der Sparsamkeit, da er die übrig gebliebnen Brocken, durch seine Jünger sammlen und zum künftigen Gebrauch aufbewahren ließ. Marc. 8. Joh. 6.

Groß ist der Gewinn des sparsamen Christen. Erquickend ist ihm das Bewußtseyn, daß er Gottes Gaben nach dem Willen desselben, weislich und ordentlich genießt. Er ist ist sicher vor vielen Sünden, die der Geizige und Verschwender täglich begeht. Innige Freude verursacht es ihm, daß er bey seiner mäßigen Lebensart, manchen Gutes thun, und die Seinigen nach Nothdurft versorgen kann. Verliert er durch Unglücksfälle sein Vermögen; so ist es sehrt tröstend für ihn, daß er es nicht verpraßt habe. Auch ist ihm dieses ein beruhigender Gedanke, wenn es beym Sterben nun zu ihm heißt: Thue

Rech-

Rechnung von deiner Haushaltung! Diese künftige Rechenschaft, muß ja den Christen, der für seine Seele ernstlich sorgt, auch stets ermuntern, alle ihm von Gott geliehenen zeitlichen Gaben weislich und gewissenhaft zu brauchen, damit er einst auch von seiner irdischen Haushaltung gute Rechnung ablegen könne.

Das beste Mittel, unter Gottes Segen zum zeitlichen Wohlstand zu kommen, und darin zu bleiben, ist Sparsamkeit. **Salomons** Worte sind wahr: **Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll aller köstlichen lieblichen Reichthümer.** Sprüchw. 24, 4. Dieß lehrt die tägliche Erfahrung. Man betrachte nur, welche Leute von Schulden am meisten frey sind; mit welchem es in ihrem Nahrungsstand und Hauswesen gut steht, und von Jahr zu Jahr noch besser wird? Immer findet man, es sind diejenigen, welche gute Hauswirthe sind, alles was sie besitzen wohl zu rathe halten; alles zu rechter Zeit und in der rechten Ordnung thun, bey ihren Ausgaben sich so einrichten, wie es Gerechtigkeit, Billigkeit und Klugheit von ihnen verlangen; daher auch in ihrer Lebensart, Wirthschaft und Handthierung nichts auf eine unnütze Weise verschwenden, und keinen Aufwand machen, der über ihr Vermögen und ihren Stand geht.

Diese Tugend ist ein jeder **den Seinigen** schuldig. Sparsame Aeltern können ihre Kinder etwas nützliches lernen lassen, ihnen ein Weniges

niges oder Mehreres ersparen; nach ihrem Tode hinterlassen sie ihnen ihr Erbtheil ohne drückende Schuldenlast, in guter Ordnung. Dieß macht Aeltern den Abschied von ihren Kindern leichter. Sparsame, können ihre dürftigen Freunde und Anverwandte unterstützen, und haben etwas übrig, Armen und Nothleidenden wohlzuthun. Sparsame Hauswirthe, können ihren Dienstboten, Arbeitern und Tagelöhnern, gehörig und zu rechter Zeit den verdienten Lohn geben. Sparsame Unterthanen können ihrem Landesherrn die Abgaben richtig abtragen; was sie von ihren Mitbürgern geborgt haben, ihnen gehörig wiedererstatten; ihre Schulden zu rechter Zeit bezahlen, und jedem Menschen Treu und Glauben halten; — sie sind also gute nützliche schätzbare Bürger im Staate.

Verschwendung.

Möchte ich doch dieses Laster, das den Ernst in der Gottseligkeit überall so sehr verhindert, so viele Thorheiten und Ungerechtigkeiten in seinem Gefolge hat, so viele Familien, Städte und Länder in Armuth und Verfall bringt, meinen Lesern so vorstellen können, daß sie alle einen innren Abscheu dawider empfänden; daß diejenigen, welche demselben ergeben sind, davon zurückkehrten, und die noch nicht darin leben, vor Gott den festen Vorsatz faßten: es zeitlebens zu vermeiden!

Ver-

Verschwendung, üppiger Aufwand, üble Anwendung seiner Habe und Güter, unnütze, thörichte Ausgaben, die eines Menschen Vermögen, Einnahme, Stand und Würde übersteigen, ist nicht nur eine Sünde, die sich unter den Großen und Reichen der Erde, sondern auch in den mittleren und niederen Ständen verbreitet hat.

Die Ursachen dieses Lasters, das die guten Sitten und öffentliche Glückseligkeit zu Grunde richtet, sind **Leichtsinn**, — daß ein Mensch nicht bedenkt, den Werth der göttlichen Gaben, seine Schuldigkeit haushälterisch damit umzugehn, und die künftige Rechenschaft, die er einst von der Anwendung derselben geben soll.

Hochmuth. Manche wollen gern für reiche und vornehme Leute angesehen werden, darum machen sie einen üppigen Aufwand; oder sie können es aus Stolz und Neid nicht leiden, daß andre sich und ihre Kinder besser kleiden, mehr Dienstboten haben, und eine kostbarere Haushaltung führen wie sie, sie wollen es ihnen nachmachen, und geben mehr aus, als ihre Einnahme erlaubt. Auch die **Wollust.** Viele Leute können ihre sinnlichen Begierden nicht mäßigen. Die zeitlichen Dinge, worauf diese Begierden gehen, können sie nun nicht genug und köstlich genug bekommen.

Die häufigsten Arten der Verschwendung sind aber

1) **Im Essen und Trinken** (*). Wie manche Leute im Bürger- und Bauernstande essen und trinken köstlicher, als sie sollten, wenn sie mäßig und wirthlich leben wollten. Besonders wird in diesen beiden Ständen zu viel verschwendrischer Aufwand gemacht, wenn die Leute sich einander bewirthen, wenn sie bey Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen Gastmahle anstellen. Da wird leider oft sündlich geschwelgt, und Gottes Gabe wie mit Füßen getreten. Manche kommen dadurch in eine Schuld, die sie lange drückt.

2) **In der Wohnung, im Hausgeräthe, und in der Menge des Gesindes.** So erlaubt und recht es ist, wenn man das Vermögen dazu hat, sein Haus innerlich und äusserlich zu verschönern, und bequemer zur Wohnung einzurichten, mehreren Künstlern, Handwerkern und Dienstleuten Arbeit und Brod zu geben, als ein andrer von unserm Stande: so unrecht ist es, wenn man nicht das Geld dazu übrig hat, andre betrügt, sich und die Seinigen dadurch in Armuth bringt. Bürger in großen Städten begehn am häufigsten diesen Fehler. Eitle Prachtliebe verleitet sie, vielen unnöthigen üppigen Aufwand in ihren Wohnungen und Gärten, in kostbaren und zierlichen Hausgeräthen, in vielen Bedienten und allerley äusserem Prunk (in Pferden und Wagen), zu machen.

3) In

(*) Von der Unmäßigkeit darin ist kurz vorher geredet worden, und auf diese Betrachtung weise ich meine Leser zurück.

3) In der Kleiderpracht. Es ist christlich und verständig, sich ehrbar nach seinem Stand und Vermögen zu kleiden. Aber thöricht und sündlich ist es, köstlichere Kleider, prächtigeren Schmuck und höhern Putz tragen zu wollen, als es der Stand und die Einnahme eines Menschen zuläßt. Alles was man erwirbt, nur auf schöne Kleider zu verwenden, sich darauf etwas einzubilden, damit zu pralen, und diejenigen, welche schlechter gekleidet gehn, zu verachten, welche Eitelkeit, Hoffart und Thorheit! Und wird diese Eitelkeit, Hoffart und Thorheit nicht so häufig bey Dienstboten als Herrschaften, bey Handwerksleuten als den vornehmsten Bürgern gefunden?

Bewegungsgründe, alle Verschwendung zu vermeiden.

Jede Verschwendung, sie sey von welcher Art sie wolle, zieht viel Böses nach sich.

1) Für die Verschwender selbst. Die meisten gerathen zuletzt in die größte Armuth. Um desto bittrer muß ihnen dieselbe seyn, da sie erst in allem Ueberfluß lebten. Wenn sie nun zerlumpt einhergehn, und wohnen in einer elenden Hütte, und haben in Krankheit, Hunger und Kälte, nichts, womit sie sich erquicken und erwärmen können, und denken dann an ihre vorigen schönen Kleider, prächtige Wohnung und üppigen Gastmahle, wie muß der Gedanke ihr Unglück vergrößern! Sie können sich nicht damit

trösten, daß sie unschuldig an ihrem Mangel sind; sondern müssen sich selbst den Vorwurf machen: es ist meiner Thorheit und Ausschweigen Schuld, daß ich so arm bin. Ihnen fehlt der Trost der Unglücklichen, die ohne Schuld leiden — das Erbarmen andrer. Mit ihnen hat kein Mensch Mitleiden. So lange sie noch im Glücke lebten, machten sie sich schon durch ihr üppiges Leben verächtlich. Wenn sie nun dadurch in Armuth gerathen sind: so müssen sie vollends in Verachtung und Schande leben. Ihre Feinde freuen sich über ihr Unglück, ihre falschen Freunde ziehen sich zurück, und die Schmarotzer, die ihr Haab und Gut mit verzehrt haben, geben ihnen keinen Bissen Brods wieder, lassen sich verleugnen, wenn sie zu ihnen kommen, gehen ihnen aus dem Wege, wenn sie sie nur in der Ferne sehn, und schämen sich ihres Umgangs und ihrer Bekanntschaft überall.

Der Verschwender ist zu den größten Ungerechtigkeiten fähig und bereit. Um seine Neigung zur Ueppigkeit zu befriedigen, und sein verschwendrisches Leben fortzusetzen, veruntreut er Gelder, die ihm anvertraut sind, macht falsche Wechsel und Handschriften, lügt und betrügt, thut Meineide, bricht sein Wort, bringt Wittwen und Waisen um ihr Vermögen; wird oft ein Dieb, Mörder und Straßenräuber.

Des Verschwenders Herz wird immer mehr von ungemäßigter Weltliebe verdorben, er lebt nur blos für die Befriedigung seiner sinnlichen

Begierden, sein Vergnügen an Gott, Religion, Frömmigkeit, Tugend und den Himmel, höret zuletzt ganz auf. Wahrheit, Gerechtigkeit, Billigkeit und Nächstenliebe sind ihm verächtlich, oder nur eine Nebensache. — — Schreckliche Gewissensbisse und quälende Reue bestrafen ihn oft schon in dieser Welt. In einer solchen Angst, und aus Verzweiflung über das traurige Elend, darein er sich selbst gestürzt, nahm schon mancher Verschwender sich selbst das Leben. Vor Gottes Gericht werden alle eine schwere Verantwortung haben, und eine harte Strafe in der Ewigkeit leiden müssen, die seine Gaben gering geschätzt, auf eine sträfliche Weise durchgebracht, und dieselben als üble Haushalter ganz wider seinen Willen, zu allem Bösen, zu ihrem eignen Schaden und ihrer Mitmenschen Verdruß gemisbraucht haben.

2) **Verschwender schaden vielen andern Leuten.** Sie betrügen, oder vielmehr, sie bestehlen manchen rechtschaffnen Kaufmann, Künstler, Handwerker und Dienstboten. Wenn sie nun in so große Schulden gerathen, daß sie dieselben nicht bezahlen können, bringen sie manche Wittwen und Waisen um das Ihrige, manche fleißige Familie geht durch ihre Verarmung mit zu Grunde. Haben sie Kinder und Verwandte, so begehen sie gegen dieselben die abscheulichste Unbarmherzigkeit. Für ihrer Kinder Glück und Fortkommen sorgen sie nicht, nackt und arm hinterlassen sie dieselben. Wie

schrecklich macht es ihnen den Tod, wenn ihr Gewissen sie anklagt, daß sie Schuld an der Armuth und Unglückseligkeit ihrer unerzognen Kinder sind! Statt ihre Verwandte fortzuhelfen, berauben sie dieselben wohl noch ihres Vermögens, oder setzen sich durch ihren üppigen Aufwand ausser Stand, ihnen beyzustehn. Statt den Armen und Nothleidenden Gutes zu thun, und manchen Menschen glücklich zu machen, wozu Gott ihnen Mittel gegeben, werfen sie diese Mittel ungenützt und gewissenlos weg, üben keine Werke der Barmherzigkeit, Liebe und Freundschaft damit aus, sondern sehen oft Arme und Nothleidende unbarmherzig verschmachten, weil sie sich nicht entschliessen können, ihren üppigen Aufwand, ihr verschwendrisches Leben einzuschränken. Der üble Haushalter vermehrt auch oft die Noth der Armen, und stielt denen, die dessen würdiger waren, ihr Brod und Allmosen dadurch, daß er sich, sein Weib und Kinder an den Bettelstab bringt. Wenn er stirbt, hinterläßt er dadurch seinen Mitbürgern eine Last. So lange er noch etwas durchzubringen hat, verführt er manche derselben durch sein böses Beyspiel mit sich zur Verschwendung. Dadurch geriethen gewiß manche Kaufleute und Handwerker in einen schlechten schuldenvollen Zustand, daß sie sahen ihren Nachbar in üppigen Gastmahlen und Gesellschaften, in schönen Kleidern und andern Dingen groß thun, sie dachten, ich bin eben so viel wie dieser, ich will nicht geringer scheinen wie er;

sie machten es ihm im üppigen Aufwand nach, und wurden auch zuletzt arm wie er.

Unter Diestboten und Leuten, die nur ein geringes Auskommen haben, ist diese Sucht, ihres Gleichen in Kleidern immer nachzuäffen, und wohl gar noch darin zuvor zu thun, die Ursache, daß viele derselben immer ärmer werden, ja oft auf Betrügereyen, Diebstal und liederliches Leben vrefallen. Ueberlegt man nun den großen Schaden, den Verschwendung und üppiger Aufwand für die menschliche und bürgerliche Gesellschaft auf allen Seiten hat: so sieht man deutlich, wie wahr, und ganz aus dem menschlichen Leben hergenommen das Gemälde ist, das der **menschenfreundliche beredte Cramer** von der üppigen schwelgerischen Lebensart macht:

„Sie verursacht das Verderben so vieler Familien; sie zieht, wenn sie allgemein wird, die „Armuth ganzer Völker nach sich; sie tödtet den „Fleiß, und das Leben der menschlichen Gesellschaft, die Arbeitsamkeit; sie unterhält den „Müßiggang; sie beschwert die öffentliche Wohlthätigkeit mit einer Menge lasterhafter Armen; „sie ist schuld, daß die Künste und Gewerbe, „welche eine Nation mächtig, reich und blühend machen, nicht in Aufnahme kommen können. Sie schwächt die thätigsten Vermögen „der Seele, und wie der Leib in ihrer Knechtschaft weichlich, schwach und mit der Zeit ungesund wird; so löschet sie auch das Licht der „Vernunft aus; sie zerstreuet die Aufmerksam-

„keit, sie erzeugt Nachläßigkeit, Unvorsichtigkeit
„und eine unordentliche Liebe zum blos sinnlichem
„Vergnügen; sie unterdrückt die Neigung zu
„allen Gütern, welche der Sinnlichkeit nicht
„schmeicheln, und macht den Menschen für seine
„eigne Wohlfahrt und für das allgemeine Beste
„unbrauchbar."

Unser Erlöser, der uns immer vor dem warnet, was uns in der Zeit und Ewigkeit schädlich ist, giebt uns daher auch in den **Beyspielen und Gleichnissen, von dem verlohrnen Sohn, wie von dem üblen ungetreuen Haushalter, und von dem reichen üppigen Schlemmer,** eine nachdrückliche Warnung vor aller Verschwendung und sündlichem üppigem Aufwand. Luc. 15, 16. In allen den biblischen Sprüchen, worin die Unmäßigkeit verboten wird(*), wird auch dieses Laster verboten. Wider die **sündliche Kleiderpracht** stehn ernstliche Befehle Gottes. Es. 3, 16 f. 1 Petr. 3, 3-6. 1 Tim. 2, 9. 10.

Nützliche Lehren.

Wenn euch Gottes Vorsehung zu einer Zeit mehr gewinnen läßt als zur andern; oder sie liesse euch ein kleines Geschenk und Erbtheil zufallen: so gebt diesen ausserordentlichen Gewinn nicht gleich für unnöthige unnütze Sachen wieder aus, sondern bewahrt ihn auf, als einen Nothpfennig.

Denkt

(*) S. 197.

Denkt ja nicht bey solchen unnöthigen unnützen Ausgaben, es sind nur Kleinigkeiten. Viele kleine Ausgaben machen zuletzt eine große Summe. — Ueberlegt sorgfältig eure Einnahmen, und darnach richtet euch bey euren Ausgaben. Hütet euch vor Schuldenmachen. Aus Neigung zum üppigen Wohlleben, Großthun, Flitterstaat und Kleiderpracht, Schulden zu machen, ist Thorheit und Sünde. — Hütet euch vor der Begierde, alle neue Arten und Gebräuche in Kleidern, Putz, Hausgeräthe, bey euren Mahlzeiten, gesellschaftlichen Zusammenkünften und andern Sachen in eurer Lebensart, mitzumachen; — kurz, hütet euch vor **aller thörichten Modesucht.** Bey allen unnöthigen Ausgaben zur Ueppigkeit und Eitelkeit, bedenkt es, daß ihr euch dadurch unvermögend macht, Werke der Mildigkeit und Liebe zu beweisen.

Väter und Mütter, verführt eure Kinder nicht durch euer Beyspiel zur Verschwendung! Den Trieb dazu erstickt frühe in ihnen, lehrt sie Gottes Gaben mäßig, dankbar und ordentlich genießen. Gewöhnt sie zum Sparen; den Geiz stellt ihnen dabey als eine große Sünde vor. Kleidet sie nicht aus eitlem Hochmuth über euren Stand, und erfüllt nicht aus unverständiger Liebe ihre kindischen Bitten und Begierden, wenn sie in Kleidern, Spielwerken und andern Dingen, mehr aufwenden wollen, als es sich für eure Umstände schickt, und eure Einkünfte vermögen.

Ihr Aeltern und Ehegatten, bey jeder Reizung mehr zu verthun, als es sich gebührt; gedenkt an die Sorge, die ihr nach Gottes Gebot, für eurer Kinder Fortkommen, und für euer wechselseitiges Glück im Ehestand tragen sollt!

Wer die Zeit zu Thorheiten und Sünden verschwendet, leidet einen Verlust, der gar nicht wieder zu ersetzen ist.

* * *

Große der Erden, die die Vorsehung zu Vätern der Völker verordnet hat! laßt es ja eure emsige Sorge seyn, alle Verschwendung und Ueppigkeit in eurem Lande zu hemmen. Mehr als ehemals sind diese Laster jetzt herrschend und ausgebreitet. Die Erfahrung beweist es leider genug, was für traurige Folgen für die Menschheit daraus entstehn. Sie sind die vornehmsten Ursachen von dem Verfall einzelner Leute, vieler Familien und ganzer Städte; von der vernachläßigten Erziehung der Kinder zur Arbeitsamkeit, häuslichen Eingezogenheit und strengen Sittsamkeit; von der häufigen Abnahme der öffentlichen Glückseligkeit und überhandnehmenden Sittenverderbniß.

Ihr Vormünder der Menschheit! Braucht eure Weisheit, Recht und Ansehen, erzeigt euren Unterthanen die väterliche Liebe und Sorgfalt für ihre Sittenverbeßrung und Wohlfahrt —— und führt die Sparsamkeit in Städte und Dörfer, von den Pallästen bis zu den Hütten wieder zurück, denn ihr wißt es ja selbst,

daß

daß sie immer mehr daraus entfernet wird! Aufhelfen werdet ihr dadurch manchen Familien, die durch Ueppigkeit, Schwelgerey und Prachtliebe schon geschwächt sind, und noch täglich mehr verarmen; erhalten werdet ihr im Wohlstand andre, die noch nicht von dieser verheerendsten Pest angesteckt sind. Arbeitsamkeit, Tugendliebe, ehrbares Wesen, Treu und Glauben; Festigkeit und Stärke der Seele, Kraft und Gesundheit des Leibes, bürgerliche und häusliche Glückseligkeit, werdet ihr durch jede **weise Einschränkung der üppigen und verschwendrischen Lebensart** (*) vermehren.

Christliche, ehrbare, nützliche Reden.

Was dieses für Reden sind, darf ich nicht weitläuftig beschreiben. Wer das Zeugniß seines Gewissens haben will, daß er sie allezeit führe, der muß es durch alle seine Gespräche beweisen, daß er wahre Ehrfurcht für unsern Gott und Erlöser, für die Religion, Tugend und gute Sitten habe, daß er gern über gute lehrreiche nützliche Sachen spreche, und einen Abscheu an allen Reden und Worten habe, die Gott verboten hat, die

(*) Ein nachahmenswürdiges Muster derselben ist **die königliche Verordnung**, die neulich den **dänischen Unterthanen** gegeben wurde. Folgt derselben, liebe Landsleute, und es wird euch und euren Nachkommen gut seyn!

die der Tugend und Menschenliebe, der Keuschheit und Schamhaftigkeit, der Sittsamkeit und Ehrbarkeit zuwider sind.

Wer mit Leuten aus allerley Ständen Umgang gehabt, weiß es, daß Gespräche von Religion und Tugend sehr selten sind. Man hört in den meisten Häusern und Gesellschaften, hundert andre Gespräche, oft über die nichtswürdigsten Kleinigkeiten, ja über unverständige sträfliche Dinge, ehe ein Wort zur Ehre Gottes, zur Erbauung und Wohlfahrt des Nächsten vorkömmt. Und es ist doch so gottgefällig, so nützlich, gottselige, tugendhafte, verständige Gespräche zu führen.

Bey euren Arbeiten, christlichgesinnte Bürger und Landleute, habt ihr freylich nicht so viele Zeit und Gelegenheit, mit euren Reden Nutzen zu schaffen, als andre Menschen, die viel in Gesellschaft gehen. Aber ihr habt doch auch manche Stunden, besonders am Feyerabend, an Sonntagen und Festen, da ihr mit euren Kindern und Hausgenossen, mit euren Nachbaren, Freunden und Bekannten zusammenkommt. Sprecht dann gern von den Wohlthaten, die Gott euch in eurem Leben erwiesen, von seiner öfteren Hülfe in der Noth, und mancher Errettung aus großen Gefahren. Von dem Troste, den er euch nach der Traurigkeit, und von dem Segen, den er euch nach den Verlust gab.

Preiset seine Fürsorge, die ihr in eurem Beruf, in dem Fortgang und Gedeihen eurer Arbeiten,

beiten, in eurer Haushaltung und Familie sahet. Erzählt euren Kindern, wie oft Gott sie aus Krankheit und Lebensgefahr errettet, ihre Gesundheit, Sinne und Gliedmaßen bewahret hat. Lehret sie also, frühe auf Gottes Macht und Güte merken, und gewöhnt sie dadurch schon jung, Gott zu loben, lieben und vertrauen. Wenn die Feste kommen, welche in der Christenheit gefeyert werden, so redet mit ihnen und euren Hausgenossen von den Wohlthaten, die uns durch Jesu Geburt, Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des heiligen Geistes von Gott sind geschenkt worden. Führt dabey an, was für fromme Rührungen und gottselige Entschliessungen in euch durch manche Predigt und Gesang, bey eurer Confirmation und bey dem Genuß des Abendmahls sind gewirket worden. Auf dem Lande ist auch vorzüglich das Erndtefest eine gute Gelegenheit zu Gesprächen über Gottes treue beständige Fürsorge für Menschen und Thiere, wie er nach schlechten Erndten wieder sehr gute, und auf unglückliche Jahre glückliche gegeben.

Sprecht gern von frommen rechtschaffnen fleißigen Leuten, und wie Gott ihre Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Arbeitsamkeit an ihnen und ihren Kindern gesegnet. Vertheidigt unschuldige Leute die verleumdet werden, widersprecht freymüthig den Lügen die man von ihnen ausbreitet. In allen euren Gesprächen redet immer die Wahrheit von Herzen. Tröstet die Trau-

rigen,

rigen, dienet gern mit gutem Rath, und helft dem Irrenden zurecht mit liebreicher Belehrung. Sagt es ehrlich euren Kindern, Dienstboten, Lehrlingen, Gesellen, oder wem ihr es sonst zu sagen schuldig seyd, wie euer Feldbau, Landwirthschaft, Kunst und Handthierung am vortheilhaftesten, und sichersten zu treiben sey.

Fröhliche muntre scherzhafte Gespräche verbietet das Christenthum nicht, aber in euren Scherzen und witzigen Einfällen müßt ihr die christliche Ehrbarkeit, die Nächstenliebe, und ein gutes Gewissen, unverletzt zu bewahren suchen. Hüten müßt ihr euch vor allen unanständigen, leichtfertigen, unzüchtigen, wollüstigen Worten, vor allen groben Spaßen, und zweydeutigen Scherzen, wobey die Unschuldigen erröthen und die Tugendhaften ihre Ohren hinwegwenden.

Gewiß wird ein jeder Christ geneigt seyn, fromme tugendhafte Reden zu führen, wenn er nur recht bedenkt, was sie für großen Nutzen bringen. Er kann dadurch in Gesellschaften viel gottloses läppisches Geschwätze verhindern, und viel Gutes dadurch ausrichten. Er giebt dadurch Gelegenheit und Ermuntrung zu manchen andern lehrreichen, und das Herz erquickenden Unterredungen; sein Beyspiel ist für diejenigen, mit welchen er in einem Hause lebt, sehr erbaulich. Man achte nur darauf, wenn Hausväter und Hausmütter, vorsichtig und unsträflich in ihren Worten sind: so werden gewiß auch Kinder, Dienstboten und Hausgenossen in ihren Reden

den (wenigstens in ihrer Gegenwart) behutsam und ehrbar seyn. Ein jeder, er sey alt oder jung, Herr oder Diener, erwirbt sich gewiß auch bey andern Leuten mehr Liebe, Achtung und Ansehen, wenn er christlich und sittsam in seinen Worten ist, als wenn nur ruchlose, unehrbare, anstößige Worte aus seinem Munde gehn. — Ach, und wie ruhig, wie vergnügt macht es das Gemüth, wenn man weiß, daß man ein gutes belehrendes trostreiches Wort zu rechter Zeit geredet habe! Gottes Segen und Gnade erfleht uns mancher Mensch lebenslang dafür. Wir erbauen und trösten uns auch selbst durch fromme Gespräche; und jeder verständige gottesfürchtige Mensch frage sich nur selbst, in welcher Gesellschaft er am meisten vergnügt und belehrt wird; ob da, wo nützliche, oder da, wo unnütze Reden geführt worden? Auch kann man sich, die über alles erfreuende Vorstellung machen, so oft man in der Mitte seiner Familie, oder in der Gesellschaft von Freunden und guten Leuten gottselige und tugendhafte Unterredungen hält: Jesus sieht mit Wohlgefallen auf uns, er ist mit seiner Gnade, mit seinem Trost und Segen unter uns gegenwärtig. Denn er hat gesagt: **Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Matth. 18, 20.

Entschluß. Oft will ich nun gedenken an die Erinnerungen der Bibel, und gern ihren Vorschriften nachleben:

„Herr,

„Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? „Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? (Wer wird von Gott beschützt, und lebt unter seiner Regierung, in seiner nahen Gegenwart recht glückselig?)

„Wer die Wahrheit von Herzen redet. Wer „mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem „Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten „nicht schmähet — Es ist kein Wort auf meiner „Zunge, das du Herr nicht alles wissest. — Ich „will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte dei„nes Mundes — Lasset kein faul Geschwätz aus „eurem Munde gehn; sondern was nützlich zur „Besserung ist, da es noth thut, daß es holdse„lig (tröstlich und lehrreich) sey zu hören. — Was „ehrbar, keusch, tugendhaft und löblich ist, darauf „achtet (also auch in euren Reden) — denn wer „leben will, und gute Tage sehen, der schweige „(zähme) seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, „und seine Lippen, daß sie nicht trügen.“ Ps. 15, 119, 3. 139. 3. Ephes. 4, 29. Col. 4, 6. Phil. 4, 8. 1 Petr. 3, 10.

Jesus Christus, der uns in allen Tugenden ein heiliges Vorbild hinterlassen hat, gab uns auch darin ein belehrendes Beyspiel, daß er in öffentlichen Gesellschaften, wie in der einsamen Gesellschaft seiner Jünger und vertrauten Freunde, erbauliche und trostreiche Reden führte. Man darf nur in den Evangelisten seine Lebensgeschichte lesen: so wird man dieses überall finden.

Sündliche, schändliche, unnütze Reden.

Diese gehen so oft aus dem Munde eines Menschen: so oft er etwas spricht, wodurch er Gottlosigkeit, Verachtung der Religion, Tugend und guten Sitten, Ungerechtigkeit gegen den Nächsten und leichtfertige Sorglosigkeit in Ansehung seines wahren Besten zu erkennen giebt. Selbst gutgesinnte Leute, führen dann unnütze Reden, wenn sie aus Unverstand und Unvorsichtigkeit, Dinge sprechen, wodurch sie und andre in ihren Irrthümern und Fehlern gestärkt werden. Ich will sie noch deutlicher anzeigen. Es sind dahin zu rechnen, alles **Gespötte mit Stellen aus der Bibel und geistlichen Gesängen.** So gottlos sind die wenigsten, daß sie aus Haß und Abscheu wider die Religion, ein solches schändliches Gespötte treiben sollten, die meisten thun es aus Unverstand und Unwissenheit, sie bedenken nicht, wie eine sehr schwere Sünde es sey, mit Gott und seinem Wort zu spotten; sie hören es von andern leichtfertigen Possenreissern, und machen es ihnen nach. Wenn solche Leute nachher verständiger und frömmer werden: so verursacht es ihnen oft große Gewissensangst, daß sie es gethan. Ich habe selbst einen alten frommen Handwerker gekannt, dem es auf seinem Todtbett noch viele Unruhe machte, daß er in seinen jüngern Jahren, die sündliche Gewohnheit an sich gehabt, Stellen aus der Bibel und Predigten

zu verdrehen; und zu lustigen Einfällen zu misbrauchen, um dadurch andre zum Gelächter zu bewegen.

2) **Liederliche, zur Wollust, Hoffart und sündlicher Eitelkeit verführerische Reden.** Wie unvorsichtig, frech und gewissenlos sind darin nicht viele. Da giebt es Menschen, die eine Ehre darin suchen, die unflätigsten Scherze, die garstigsten Zoten, unkeuschesten Zweydeutigkeiten, und schändlichsten Narrenspossen aus ihrem Munde gehen zu lassen. Sie thun es in Gegenwart von Kindern, jungen Leuten, Dienstboten und schwachen Gemüthern, die dadurch den ersten Funken der Wollust auffangen, und an solchen unzüchtigen schaamlosen Reden ein Vergnügen bekommen. Eben so ist es für sie eine gefährliche Verführung zum Bösen, wenn jemand in ihrer Gesellschaft von Wollust, Ehebruch, Hurerey, Diebstal, Betrug und andern groben Lastern, als von unbedeutenden Kleinigkeiten, oder als von etwas, das gar nicht Sünde wäre, spricht; wohl gar diejenigen, die in solchen Lastern sich ausgezeichnet, als schlaue Leute rühmt, und über ihre Bubenstücke, als über listige Streiche lacht. Dieß ist leider unter dem gemeinen Volke eine herrschende Sünde.

3) **Verleumderische, lügenhafte und spöttische Reden,** darin man die Ehre und den guten Namen andrer kränkt, ihnen Laster und Fehler andichtet, davon sie frey sind, über ihre mensch-

menschliche Schwachheiten lieblos splitterrichtet, oder sich schadenfroh lustig macht. Dieß ist nicht allein der öftere Zeitvertreib in den Zusammenkünften vornehmer, sondern auch geringer Leute, ihre Nebenmenschen, und auch die Verehrungswürdigsten, hart zu beurtheilen, oder lächerlich zu machen. Besonders ist der Landmann und Bürger sehr geneigt, von seinem Landesherrn — Obrigkeit — Prediger und Schulmeister übel zu sprechen. Dadurch wird viel Böses angerichtet. Kinder und Dienstboten fangen nun an alle diese Personen gering zu schätzen. Alle Verordnungen der Obrigkeit, alle Lehren und Ermahnungen der Prediger und Schulleute, verachten sie nun auch. Wie viel Böses folgt nicht daraus, und wie viel Gutes geht nicht dadurch verlohren!

4) Auch **abergläubische, abgeschmackte läppische Gespräche.** Dahin gehören die fabelhaften Erzählungen, vom leiblichen Bündniß mit dem Teufel, und der Verschreibung an ihn mit eignem Blut; — von Hexen und Gespenstern, vom wilden Jäger, Geld bringenden Drachen, Bergmännchen, verborgnen Schatz, Alp und Kobold, der weißen Frau, dem flüchtigen Pater, ewigwandernden Juden, und ähnlichen närrischen Mährchen. Aeltern, Ammen und Kinderwärterinnen müssen den Kindern nichts davon vorschwatzen, denn die Gemüther werden dadurch furchtsam, ängstlich und schwermüthig, das freudige Vertrauen zu Gott wird dadurch geschwächt, und die Einfältigen werden durch

Aberglauben zu allerley Thorheiten und Sünden verleitet.

Es ist aber nicht allein große Sünde, selbst unnütze unerlaubte Reden zu führen, sondern es ist auch Sünde, so jemand Gefallen daran hat, sie gern anhöret, und andre dazu anreitzet. Er ist so strafbar, als spräche er sie selbst. Er hat schwere Verantwortung vor Gott darüber zu geben, daß er andre zum Bösen verführt, und sich fremder Sünden theilhaftig macht.

1) **Warnung vor sündlichen unnützen Worten, — aus dem Schaden den sie verursachen.** Durch ein gottloses Gespräch wird so viel Unheil angerichtet, daß es durch viele fromme Gespräche nicht wieder gut gemacht werden kann. Da sind viele liederliche, betrügerische, stolze Menschen, da sind viele freche Religionsspötter, die ganz allein dadurch in Ruchlosigkeit und Unglauben fielen, weil sie in ihrer Jugend oft Gottesvergeßne, unzüchtige, hoffärtige Reden hörten. So oft jemand solche Reden aus seinem Munde gehen läßt: so oft verleitet er andre, zur Leichtsinnigkeit und Unehrerbietigkeit gegen Gott und die Religion. Er verhindert Tugend und gute Sitten, befördert hingegen Laster und böse Sitten.

Ehrbare Menschen, die im Guten fest stehen, werden wohl nicht dadurch verführt, aber gekränkt und geärgert. Ein unverschämter schändlicher Schwätzer beleidigt jede wohlgesittete Gesell-

sellschaft aufs gröblichste. Sich selbst macht er bey allen Gutdenkenden verächtlich und verhaßt, sie scheuen seinen Umgang, seine gottlosen Gespräche, ersticken immer mehr und mehr in ihm die Liebe zum Guten, und bestärken ihn in der Neigung zum Bösen. Eine der größten Wohlthaten Gottes, **das Vermögen der Sprache,** misbraucht er sich zur Schande, und andern zum Verdruß und Verderben. Was für peinigende Vorwürfe und bittre Quaalen des Gewissens, müssen ihm alle seine Zungensünden im Unglück und Tode machen! Was für ein hartes Gericht muß er befürchten, da Jesus gedrohet hat: **Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt,** (durch welchen andre zur Sünde verführt werden.) **Ich sage euch, die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen** (schädlichen) **Worte, das sie geredet haben.** Matth. 18, 7. 12, 36.

2) **Ermahnungen der Bibel.** „Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich „nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen. — Lasset kein Faul Geschwätz aus eurem Munde gehen: sondern was „nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß „es holdselig sey zu hören. Lasset nicht von euch „gesagt werden (redet nicht) schandbare Worte, „und Narrentheidinge, oder Scherz, welche „euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung. — Nun aber legt alles ab von euch —

„Lästerung, schandbare Worte aus eurem Mun-
„de. Ps. 39, 2. Ephes. 4, 29. Col. 3, 8.

Gebet.

Herr, du erforschest mich und kennest mich, überall bist du bey mir, und es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß du Herr nicht alles wissest. Laß mich dieses nie vergessen! Bewahre in meiner Seele das beständige Andenken an deine Allwissenheit und Allgegenwart; laß mich dadurch vorsichtig in allen meinen Reden gemacht werden. Laß alle meine Worte einen Beweis meiner Ehrfurcht gegen dich, und der wahren Nächstenliebe seyn. Gern und bereitwillig laß mich reden zur Ehre meines Gottes und Heilandes Jesu Christi, zur Erbauung und Wohlfahrt meines Nebenmenschen. Aber behüte mich auch vor allen gottlosen, schandbaren und frevelhaften Gesprächen, vor allen leichtsinnigen und unnützen Worten, wodurch dein Name entheiligt, die Religion gelästert, Aergerniß gegeben, und mein Nächster betrübet und gekränket wird. Laß mich nie vergessen Jesu Warnung: **die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Tage von jedem unnützen Worte das sie geredet haben.**

Ach lieber himmlischer Vater, vergieb mir um Jesu willen, alle strafbaren Worte, die ich in meinem Leben gesprochen habe. Mache mich von nun an desto behutsamer in Vermeidung dieser Sünde. Gieb mir deinen heiligen Geist, daß

er allezeit mein Herz regiere, und mir Kraft zur Erfüllung deines Willens schenke: so werde ich auch nichts sündliches reden; es wird mein beständiges Bestreben seyn, dir meinem Gott und Erlöser in allen meinen Gesprächen die Ehre zu geben. Amen

Da ich euch, liebe Mitchristen, hier vor allen **sündlichen, strafbaren Worten** warne: so muß ich hier auch noch besonders anführen:

1) **Den Misbrauch des Namens Gottes.** Gottes Name sollte den Christen über alles ehrwürdig und heilig seyn; sie sollten ihn nie ohne Ehrerbietung und Andacht aussprechen. Aber es ist eine üble sündliche Gewohnheit bey vielen, daß sie die Worte: **Herr Gott! Herr Jesus Christus! Ach Gottes Sohn! Daß sich Gott erbarme! Mein Gott und Heiland!** und viele ähnliche heilige Ausdrücke, in jeder Minute beym andern und dritten Wort im Munde führen. Man hört es leider oft von Kindern, daß sie den Namen unsers allerhöchsten Gottes und Heilandes so unnütze im Munde führen. Ihr Aeltern, Schullehrer, Aufseher und Wärterinnen derselben, stellt es ihnen ja, wenn ihr es von ihnen hört, ernstlich vor, wie sie dadurch das Gebot: **Du sollst den Namen deines Gottes nicht misbrauchen**, übertreten. Seht sorgfältig dahin, daß sie den göttlichen Namen beym Beten, Lesen, Singen und Reden, immer mit Ehrerbietung nennen. Denn thun sie

es unehrerbietig; sprechen sie denselben als einen geringschätzigen nichtsbedeutenden Namen, bey ihren Spielen und ihren kindischen Gesprächen aus, wie kann dabey Ehrerbietung und Liebe gegen ihren Gott und Heiland in ihren jungen Seelen zunehmen!

Wer unter Erwachsenen noch ein solches unehrerbietiges Betragen gegen Gott zeigt; der gedenke doch, mit welchem ehrerbietigen feyerlichen Ernst, mit welchem stillen zum Himmel erhabnen Herzen, unser Erlöser seines Vaters Namen in seinen Gebeten und Reden immer aussprach.

Schön und erbaulich ist das Beyspiel, das ein herzlicher Verehrer Jesu, der gelehrte **Robert Boyle** darin gab. Von ihm erzählt der Bischof **Burnet**: „Er stand in der tiefsten Ehr„erbietung gegen den großen Gott des Himmels „und der Erde, dergleichen ich an keinem an„dern Menschen wahrgenommen habe. Er nannte „niemals den Namen Gottes, ohne die gröste „Ehrerbietung, und ohne dabey in seiner Rede „unter sichtbarer Erhebung seines Herzens inne „zu halten. Darin war er so beständig, und „seine Ehrfurcht vor Gott so anhaltend, daß ei„ner seiner Freunde, der über zwanzig Jahre „mit ihm umgegangen, versicherte, daß er sich „nicht entsinnen können, eine Unterlassung die„ses ehrfurchtvollen Bezeigens wahrgenommen „zu haben.“

2) **Das sündliche Fluchen und Schwören.** Dieß ist ein häufiges Laster, besonders in

den niedrigen Ständen. Da giebt es Bauern, Handwerker, Tagelöhner, Seefahrer und Soldaten, die ein Wort ums andre einen liederlichen Fluch und Schwur ausstossen. Da sind fast in jedem Lande solche eigne übliche Flüche. Mit Schaudern und Entsetzen hört man oft in meinem Vaterlande den unbedachtsamen schrecklichen Schwur: **bey Christi Pein und Tod!** Dort und in vielen Ländern, ist allgemein bey leichtsinnigen Fluchern, die freche ruchlose Ausforderung an Gott: **Strafe** mich! **Verdamme** mich! (und wie groß ist die Menge solcher gottlosen Worte!)

Ihr, die ihr euch Christen nennt, seyd nicht solche leichtsinnige Flucher und liederliche Schwörer! Ihr misbraucht und entheiliget dadurch den Namen Gottes, und **Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht.** Ihr seyd immer in der Gefahr, einen falschen Eid zu thun. Denn wer augenblicklich schwöret, und aus Gewohnheit, bey allen wahren und falschen, wichtigen und unbedeutenden Dingen, Gott zum Zeugen anruft, wie kann der Ehrerbietung von einem Eide haben, ihm ist derselbe eine Kleinigkeit, daraus er sich nichts macht. Er schwört oft falsch, und wenn er vor der Obrigkeit einen Eid ablegen soll, begeht er gar oft einen Meineid(*). Dieß ist auch des Apostels Jacobus Gedanke, wenn er die Chri-

(*) Von dem **rechtmäßigen Eid und dem Meineid** folgt eine eigne Betrachtung.

sten so ernstlich vor der üblen Gewohnheit bey allem zu schwören warnet, und hinzu setzt: **damit ihr nicht in Heucheley fallet** — damit ihr nicht lügt und einen Meineid begehet. Kap. 5, 12. Sagt nicht: — wie mancher leichtfertiger Schwörer sich damit zu entschuldigen sucht — ich denke, und wünsche mir und andern nichts arges bey meinem Fluchen. Macht es nicht, wie unverständige abergläubische Leute, die beym Fluch einen Knopf, oder sonst etwas angreifen, und sich einbilden, nicht sie, sondern das Ergriffne treffe derselbe. Genug, wer leichtsinnig schwört, hat keine Ehrerbietung gegen Gottes Namen, und übertritt Jesu Gebot (Matth. 5, 34 f.), wodurch alles unnütze sündliche Schwören untersagt ist, darum bleibt er auch nicht ungestraft. Behaltet daher **Sirachs** weise Warnung und Lehre: „Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwö„ren, und Gottes Namen zu führen. Denn „gleichwie ein Knecht, der oft gestäupet wird, „nicht ohne Striemen ist: also kann der auch „nicht rein von Sünden seyn, der oft schwöret „und Gottes Namen (unnützlich) führt. Wer „oft schwöret, der sündigt oft, und die Plage „wird von seinem Hause nicht bleiben. Schwö„ret er und verstehts nicht: so sündigt er gleich„wohl; versteht ers und verachtet es: so sündigt „er zwiefältig. Schwöret er aber vergeblich: so „ist er dennoch nicht ohne Sünde, sein Haus „wird hart gestraft werden. — Die Gottesfürch„tigen fliehen solches, und besudeln sich nicht mit

„sol-

„solcher Sünde. — Wo man viel schwören hört, „da gehen einem die Haar zu Berge. Kap. 23, 9 f. K. 27, 15.

Treue und Glauben.

Wer wahres Christenthum im Herzen hat, und im Umgang mit andern ausübt, wird gewiß auch immer jedem Menschen **Treue und Glauben in Worten und Werken beweisen.** Diese große Christentugend auszuüben, muß man sich der Wahrheit und Aufrichtigkeit, in allen seinen Worten und Werken, befleißigen. Es muß kein Wort aus unserm Munde gehen, das nicht aus einem treuen wahrhaftigen Gemüthe kommt; alle Zusagen und Versicherungen, die wir andern geben, müssen wir auch wirklich innerlich so meynen, und als ehrliche Leute, müssen wir auch Willens seyn, sie zu halten. Es muß uns immer eine Freude und Ehre seyn, überall frey zu bekennen, was wahr und recht, falsch und unrecht ist. Wir müssen es für eine große Sünde halten, die Wahrheit ganz oder auch nur zum Theil zu verheimlichen. Sollt ihr daher, Christen, ein Zeugniß vor Gericht ablegen, es sey in eurer eignen oder fremden Sache; so zeuget nach eurem besten Wissen und Gewissen. Kein Ansehen der Person, keine Menschenfurcht, und keine sündliche Menschengefälligkeit müsse euch scheu im Geständniß der Wahrheit machen. Schweigt

nicht;

nicht, wenn ihr den Unschuldigen vertheidigen könnt, und wem man unrecht thut, dem redet das Wort, und helft ihm zu seinem Recht. Denn durch freymüthige Sprecher der Wahrheit, wird Recht und Unrecht, Wahrheit und Falschheit offenbar. Fragt euch jemand um Rath: so gebt ihm denselben ehrlich. Könnt ihr jemand vor Schaden warnen, oder nützliche Anschläge mittheilen, thut es mit aller christlichen Redlichkeit. Verkauft ihr andern etwas, habt ihr für sie gearbeitet: so sagt ihnen aufrichtig den Werth der Waaren und Arbeiten, und dichtet ihnen keine Vorzüge an, die sie nicht haben. Habt ihr etwas versprochen, oder Verträge mit jemand gemacht, es sey mündlich oder schriftlich: so haltet euer Versprechen, und erfüllet pünktlich jeden Vertrag! —

Wie in **Worten**: so muß auch der Christ in seinen **Berufsgeschäften, und in allem seinem Thun und Lassen** Treue und Glauben halten; und zwar in allem dem, **was ihm anvertraut wird, zu verschweigen, und zu verwalten. — Zu verschweigen.** Er darf nicht verrathen und ausplaudern, zu dessen Geheimhaltung er durch Amtspflicht, Eid und Gewissen, durch rechtmäßige Zusage und Verschreibung, durch Ehrenwort und Handschlag verbunden ist. Wer zum Schaden seines Landesherrn und Vaterlandes, zum Verdruß und Unglück seiner Vorgesetzten, Mitbürger, Mitbedienten, Nachbarn und Bekannten, ein schwatzhaftiger

haftiger plauderhafter Mensch ist und Dinge jedem bekannt macht, die er als ein ehrlicher Mann gar keinem offenbaren müßte, oder nur den wenigen, die sie wissen sollen, der hält nicht Treue und Glauben.

Zu verwalten. Bedienten, Knechten und Mägden, Gesellen und Lehrlingen, werden von ihren Hausherrschaften und Lehrmeistern, manche Sachen unter ihre Hände gegeben, daß sie dieselben in Acht nehmen, oder im Hauswesen, im Feldbau, in ihren Gewerken und Handthierungen gut anwenden sollen; wollen sie ehrliche gewissenhafte Leute bleiben, so müssen sie dieses auch sorgfältig thun, nichts davon veruntreuen, vernachläßigen und zu Schaden kommen lassen.

In Städten und Dorfschaften, werden denen, die für verständige rechtschaffene Männer gehalten werden, oft öffentliche Aemter und Gelder anvertrauet. Es wird ihnen übertragen, für das allgemeine Beste, für Kirchen und Schulen, für Armen, Wittwen und Waisen zu sorgen. Da müssen sie nun das anvertraute Amt, treulich und ohne Eigennutz immer führen, den Schaden ihrer Mitbürger sorgfältig zu verhüten, und den wahren Vortheil derselben mit allem Eifer zu befördern suchen. Von dem Gelde, das sie als Vorsteher von Kirchen- Schul- und Armenanstalten, als Vormünder unerzogner Kinder, in Wittwensachen, oder andern bürgerlichen Angelegenheiten unter Händen haben, müssen sie jeden Pfennig ehrlich verwalten und berechnen.

In der bürgerlichen Gesellschaft hat ein jeder Verkehr und Umgang mit andern. In diesem Verkehr und Umgang muß der Christ sich gegen jeden ehrlich betragen. Dieß ist **Treue und Glauben im Handel und Wandel.** Er richtet sich hier immer nach Jesu köstlichem menschenfreundlichem Gebot: **Alles was ihr wollt das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.** Als Verkäufer giebt er gute Waare, richtiges Gewicht, Maaß und Elle; vor jeder Verfälschung dabey hütet er sich gewissenhaft; und misbraucht nie die Unwissenheit der Käufer, ihnen schlechte Waare anzuschwatzen, oder sie durch unbillige Preise zu vervortheilen. Als Einkäufer giebt er für das Erhandelte das Geld richtig und vollständig, fern ist es von ihm, daß er auch nur einen Groschen oder Pfennig durch List und Betrug davon abkürzen sollte. Als Handwerker und Künstler macht er seine Arbeiten dauerhaft, er giebt ihnen nicht allein ein äusseres schönes Ansehen, sondern auch innre Güte; als Geselle, Handarbeiter, Tagelöhner verrichtet er sein Tagewerk mit Fleiß und Betriebsamkeit, damit er seinen Lohn mit gutem Gewissen nehmen könne. Aber er wird auch **jedem das Seinige ehrlich und bereitwillig geben;** — dem Handwerker seinen Verdienst, Gesellen und Dienstboten, Knechten und Mägden, Arbeitern und Tagelöhnern den bedungnen Lohn.

Diese christliche Gerechtigkeit, **jedem das Seinige zu geben,** fordert auch die Ausübung man-

mancher Tugenden, die, so nothwendig und wichtig sie sind, doch von vielen Leuten ganz versäumet, oder als wären sie unbedeutende Kleinigkeiten, sehr geringe geachtet werden.

Sie macht es allen Unterthanen zur heiligen Pflicht, ihrem Landesherrn und der von ihm gesetzten Obrigkeit, die verordneten Abgaben, Gefälle und Zölle treulich zu entrichten, nichts davon unterzuschlagen, diejenigen, welche sie heben müssen, nicht durch Bestechungen treulos zu machen, oder durch allerley listige Kunstgriffe und Erfindungen ihre Wachsamkeit zu hintergehen. Es ist bekannt genug, wie sehr viele — ich kann wohl sagen — die meisten Kaufleute, Krämer und Schleichhändler, es für eine erlaubte Sache halten, Zollbediente zu bestechen, und zu überlisten, verbotne Waare ins Land zu bringen, Schleichhandel (Contrebande) zu machen; aber es ist auch eben so wahr, daß alle, welche es thun, die Ordnung und Gesetze nicht beobachten, die ihr Landesherr ihnen vorgeschrieben hat; sie sind also keine gehorsame Unterthanen, sie halten ihm nicht Treue und Glauben.

Ist es christliche Gerechtigkeit, jedem das Seinige zu geben: so muß auch der Christ das Geborgte gehörig wiedergeben, seine Schulden zu rechter Zeit bezahlen, wenn er sich für andre zum Bürgen dargestellt, die Bürgschaft leisten, aber auch nie den menschenfreundlichen dienstfertigen Mann,

der

der für ihn Bürge geworden ist, stecken lassen. Er muß nie vergessen die Wohlthat, die ihm derselbe erwiesen hat. O es ist eine große Wohlthat! Er hat sich selbst für ihn verpfändet.

Das ungerechte Gut — alles was auf eine ungerechte Art gewonnen, dem Nächsten genommen, entzogen und abgekürzt ist, muß wiedererstattet werden. Aller Schaden und Verlust, den er an seinem Vermögen und guten Namen, durch eines andern Ungerechtigkeit, Veruntreuung, Beyhülfe und Anschläge gelitten hat, muß ihm von diesem wieder ersetzt und vergütet werden, so viel nur möglich ist. Wer nach dem Gesetz der christlichen Gerechtigkeit, diese **Pflicht der Wiedererstattung** ausübt, muß auch seinem Nebenmenschen, alle Schulden, die er ihm in seinen ehemaligen schlechten Umständen nicht bezahlen konnte, treulich bezahlen, wenn er in beßre Umstände kommt, worin er es thun kann. Gesetzt auch, daß er es nach den bürgerlichen Gesetzen zu thun nicht nöthig hätte, so muß er es thun, aus Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit.

Beweggründe, Treue und Glauben zu halten.

1) **Die christliche Religion empfiehlt uns dieses aufs nachdrücklichste.** Sie thut es in vielen biblischen Vorschriften und Ermunterungen:

Der **funfzehnte Psalm** lehrt die Glückseligkeit und Denkungsart des **ehrlichen Mannes.** Ferner steht in der Bibel:

„Ich

„Ich weiß mein Gott, daß du das Herz prü-
„fest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. —
„Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das
„da fortgeht, und leuchtet bis auf den vollen
„Tag. Laß deine Augen stracks vor sich sehn,
„und deine Augenlieder richtig vor dir hinsehn.
„Laß deinen Fuß gleich vor sich gehn: so gehst
„du gewiß." (Ehrlich sey dein Gesicht, gehe
deinen Gang in Gottesfurcht und Rechtschaffen-
heit gerade hin. Ehrlich währt am längsten.)

„Wahrhaftiger Mund besteht ewiglich, aber
„die falsche Zunge besteht nicht lange. — Ei-
„nen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte
„nicht übel. — Rechte Waage, rechte Pfunde,
„rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch
„seyn. Rechte Waage und Gewicht ist vom
„Herrn. — Ein Arbeiter ist seiner Speise —
„seines Lohns werth. — Auch gehören hieher
„noch Jesu Worte: Alles nun, das ihr wollet,
„das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ih-
„nen auch. Das ist das Gesetz und die Pro-
„pheten. 3 B. Mos. 19, 36. 1 Chron. 29, 17.
Sprüchw. Sal. 4, 25 f. 12, 19. 16, 11. Sir. 7,
2. Matth. 7, 12. 10, 10. Luc. 10, 7.

Die Gerechtigkeit gegen den Nächsten, ist
eine von den Haupttugenden, die das Christen-
thum empfiehlt, und wer ein wahrer Bekenner
Jesu, ein Anhänger seiner Lehre, und ein Nach-
folger seines göttlichen Vorbildes seyn will, muß
gegen andre Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit und
Uneigennützigkeit beweisen. Wenn er seinen und

seiner Familie Nutzen, Gewinn und Glück in seiner Handthierung sucht, muß er es auf eine rechtmäßige Art thun, und dabey andre nicht übertheuren, vervortheilen und betrügen.

Das Christenthum dirngt immer auf Treue und Aufrichtigkeit gegen unsern Gott und Heiland, wer diese aber beweisen will, der muß im Verborgnen und in seinem Herzen, eben so fromm und gewissenhaft seyn, als er sich öffentlich vor den Augen der Menschen darstellt. Er muß in Worten und Thaten ein ehrlicher Mann seyn, der sein Versprechen, wenn es ihm gleich nicht durch Zeugen bewiesen, und er durch keinen gerichtlichen Zwang dazu angehalten werden kann, eben so genau erfüllt, als wenn er seine Handschrift darüber ausgestellt, und viele Zeugen es bekräftigten. Er muß keinen im Handel und Wandel hintergehen und belügen, sich der Einfältigen Unwissenheit und Unerfahrenheit nicht bedienen sie zu vervortheilen, sondern wie er seinen billigen Vortheil und Nutzen sucht, auch andern geben, leisten und thun was recht ist.

Hiezu muß ein jeder Christ allezeit willig und bereit seyn, weil er in allen Worten, Verheissungen und Thaten seines Gottes und Heilandes, das herrlichste Beyspiel der Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue vor sich sieht, dem er nachzufolgen schuldig ist.

2) Auch lehrt uns dieses unser innrer Richter, das Gewissen. Wer dasselbe nicht durch viele wiederholte Schandthaten und Ungerechtig-

tig-

tigkeiten gegen Gott und Menschen unterdrückt und nur noch einiges Gefühl davon übrig hat, der wird gewiß weit ruhiger und vergnügter in sich selbst seyn, wenn er ohne Falsch und redlich gegen seinen Nebenmenschen handelt, als wenn er eine Treulosigkeit und Falschheit gegen ihn begangen hat; — hat er sie begangen: so macht ihm sein Gewissen Vorwürfe; ohne Verwirrung, Unruhe und Besorgniß kann er nicht daran zurückdenken; er scheut sich vor der Erinnerung daran, und sucht sie ganz aus seinem Gemüth zu vertilgen.

3) **Großen Nutzen und Segen bringt Treue und Glauben.** Welch ein unschätzbares Glück der Rechtschaffnen ist es, daß sie frohlocken können: **Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns guten Wandel zu führen bey allen.** Ebr. 13, 18.

Sie sind bey ihrem christlichen gewissenhaften Leben durch Jesum, des Wohlgefallens und der Gnade Gottes gewiß versichert, denn **Aufrichtigkeit ist Gott angenehm, und er hat Lust zur Wahrheit.** Das ist ja der Himmel auf Erden, im Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens zu leben. Ihnen hat er seinen Segen und Beystand verheissen: **Den Aufrichtigen läßt er es gelingen.**

Ihre Mühe und Arbeit ist nicht verlohren. Sie gewinnen das Zutrauen, die Hochachtung und Liebe der Menschen. Ihre Redlichkeit ist ih-

nen ein viel gerader und leichter, ein weit rühmlicher und sicherer Weg, sich Nahrung, Arbeit, Verdienst, Freunde und Gönner zu erwerben, als alle künstliche Griffe und Ränke des Betrügers. Je mehr sie sich als rechtschaffne und glaubwürdige Leute in allen ihren Reden und Vornehmen beweisen, destomehr befestigen sie ihren guten Ruf und ehrlichen Namen, desto größeres Vertrauen setzen auf sie ihre Obern und Herrschaften, ihre Mitbürger und Nachbaren, ihre Bediente, Hausgenossen, und alle Leute, mit denen sie Verkehr und Umgang haben; und das ist ja ein großer Segen Gottes, der uns in unsern Berufsgeschäften große Vortheile und Ermunterung verschafft. Begegnet ihnen ein Unglück: so finden sie Mitleiden und Hülfe, bey denen, welchen sie Treue bewiesen, ja jeder, der sie kennt, ist bereit ihnen beyzustehn. Sie vertrauen Gott, und trösten sich der Verheissung: **Er lässet es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen. Er behütet die, so recht thun.** Spr. Sal. 2, 7. — — Und wer aus aufrichtiger Gottergebenheit und beständiger Treue gegen Jesum Christum bis an sein Ende auch recht und treu gegen seinen Nächsten immer gehandelt hat, kann es um der Verheissung und Genugthuung Jesu willen von dem gnädigen Vergelter alles Guten gewiß erwarten, daß er ihm einst mit dem Maaß messen werde, womit er seinem Nächsten gemessen. Erfüllt wird an ihm werden die göttliche Zusage: **Gott wird**

geben

geben einem jeden nach seinen Werken. Nemlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, denen die mit Geduld in guten Werken (die mit anhaltendem Eifer in Ausübung guter Werke) trachten nach dem ewigen Leben.

— — Eben so unleugbar ist es auch, daß die Glückseligkeit eines Landes, wie der ganzen menschlichen Gesellschaft, unter Gottes Regierung dadurch immer fester gegründet, und vermehrt werde, wenn Treue und Glauben darin jedem heilig sind; wenn sie überall von Hohen und Niedrigen, von Reichen und Armen im Volk unverletzt beobachtet werden, nicht nur auf dem Thron des Regenten, in den Landeskollegien und Gerichtsstuben, in öffentlichen Verträgen ganzer Völker, Städte und Dorfschaften: sondern auch von jedem Kaufmann, Krämer und Makler, von jedem Künstler, Fabrikanten und Handwerker, von jedem der Garten- und Feldbau treibt, von jedem Menschen, der mit seiner Hände Arbeit sich ernährt. Da sey einer wer er wolle, ernährt er sich und die Seinigen redlich, kann man immer trauen seinen Worten, bey Geschäften, Verkehr und Umgang mit ihm, sich auf ihn, als auf einen ehrlichen Mann verlassen: so ist er für den Staat darin er lebt, und für die ganze menschliche Gesellschaft ein Segen Gottes, ein nützliches Mitglied, eine wahre Stütze und Ehre.

Durch Unglücksfälle können Länder und Städte in großen Verfall, in Abnahme des Nahrungs-

standes gerathen, aber durch Gottes Beystand und Segen, können sie auch, wenn nur Treue und Glauben darin bewahret wird, bald von ihrem Verfall und Untergang wieder errettet werden. Viele Beyspiele aus der ältern und neuern Zeit beweisen dieses.

Nützliche Lehren.

Christen, in eurem Handel und Wandel, in allen euren Worten, Versprechungen und Geschäften, macht euch des Erlösers Befehl zur Hauptregel: **Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch!**

Sagt es euch oft: „Ich bin kein wahrer „Bekenner Jesu, wenn ich dieses Gebot, in mei„nem Stand und Beruf, in meinen Geschäften, „in meinen mündlichen und schriftlichen Versi„cherungen übertrete. Will ich ein ehrlicher „Christ seyn: so muß ich auch ein ehrlicher Mann „seyn, der zu allen Zeiten, und bey allen Gelegen„heiten, andern dasjenige thut, was er wünscht, „das ihm andre thun möchten.

„Ich habe ja auch in dieser Welt schon den „größten Vortheil davon, wenn ich mich vor „allem Betrug hüte, und ehrlich mich aufführe. „Das giebt einen köstlichen Schatz von innrem „Vergnügen, der mehr werth ist, als die größ„ten Reichthümer, die mit Unrecht gewonnen „werden. Bey Fleiß und Redlichkeit ist Got„tes Segen und ein gutes Gewissen, wenn ei-

„nem auch Verlust und ein großes Unglück wie„derfährt. Wer den geraden Weg der Recht„schaffenheit geht, kann allen Leuten getrost ins „Gesicht sehn; er ist zu jeder Stunde bereit, „ihnen Red und Antwort von seinem Thun und „Lassen zu geben, wenn Neider, Verfolger und „Verleumder, seine Ehrlichkeit verdächtig ma„chen wollen. Und in jener Welt, ach was wird „mir dort Gott um Jesu willen für einen unaus„sprechlich großen Lohn der christlichen Redlich„keit schenken!"

Denket bey allem, was ihr versprecht und unternehmt, an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit, an eure künftige Rechenschaft und die Ewigkeit, und lasset euch dadurch bewegen, auch nicht in der geringsten Kleinigkeit wider Treue und Redlichkeit zu sündigen. Wenn auch viele Menschen es für erlaubt halten, allerley Hinterlist, Verstellung und gewinnsüchtige Kunstgriffe im Handel und Wandel zu gebrauchen, ihre Reden und Handschriften auf Schrauben zu setzen, damit sie dieselben immer zu ihrem Vortheil drehen können, ihr Wort im Nothfall zu brechen, (oder wie es oft von ihnen genannt wird: **kein Sklave ihrer Worte zu seyn,**) jeden zu betrügen, der schwach und einfältig genug ist, sich betrügen zu lassen; bleibt ihr fest in dem Glauben, alles dieses sey höchst unerlaubt und ungerecht, und wer es thut, habe einst vor Gottes gerechtem Gericht eine schwere Verantwortung.

Da Religion und Gottesfurcht, der sicherste und beständige Grund aller Tugenden sind, da sie uns stark machen, allen Neigungen und Versuchungen zum Unrecht zu widerstehen, der Gerechtigkeit treu zu bleiben, die Pflichten gegen den Nächsten und die menschliche Gesellschaft standhaft zu vollbringen: so müßt ihr, um ehrliche Leute zu seyn, gottesfürchtige Leute seyn. Wer es mit seinem Gott und Heiland rechtschaffen meynt, wird gewiß auch gegen jedermann Recht thun.

Entschluß und Gebet.

Schlecht und recht das behüte mich, denn ich harre dein. Ps. 25, 21. — — Aufrichtigkeit und Redlichkeit will ich als mein größtes Kleinod in der Welt ansehen, und dabey Gott vertrauen, und das wird mich gewiß schützen und glücklich machen.

Ich habe die Hoffnung zu Gott, daß für die Gerechten und Ungerechten ein zukünftiges Gericht sey, darum bestrebe ich mich auch, ein unverletztes Gewissen, beyde gegen Gott und den Menschen allenthalben zu bewahren.

Alle Versuchungen zu Betrügereyen und Ungerechtigkeiten, die mich verführen wollen: alle Beyspiele derselben, damit ich umgeben bin, sollen meine Rechtschaffenheit nicht wankend machen. Es soll mein größter Ruhm in der Welt bleiben, daß es immer von mir heißen möge, auf die Art

wie Jesus vom Nathanael sagte: **Siehe ein rechter Christ in welchem kein Falsch ist!**

Ein Herz voll Treu und Glauben.
Das Gott, zu dir sich hält,
Das soll mir niemand rauben:
So kann ich aus der Welt
Einst mit der Hoffnung gehen,
Ich werde als dein Kind,
Dich mit den Frommen sehen,
Die reines Herzens sind.

O heiliger Gott! der du die Aufrichtigkeit lieb hast, gieb mir Gnade, meinen christlichen Vorsatz zu vollbringen. Reinige mich von aller Falschheit in Gedanken, Worten und Werken, aufrichtig sey mein ganzer Sinn, aufrichtig rede mein Mund, und aufrichtig sey mein ganzes Thun und Lassen. Regiere mich allenthalben mit deinem heiligen Geiste, daß ich meinem **wahrhaftigen** Heiland nachfolge, und mich dadurch würdig zubereite zu seinem Gericht, wo Heuchler und Betrüger zu Schanden werden. Laß mich, wie mein Jesus that, mein ganzes Leben durch mit aller Sorgfalt, der Gerechtigkeit und Treue gegen jedermann nachstreben: so werde ich auch durch ihn in dein ewiges Reich eingehen, in welches kein Ungerechter eingehen wird. Amen.

Betrug und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten.

Diebe und Straßenräuber, sind schändliche verruchte strafbare Menschen, und das sind auch

diejenigen, die mit den Dieben heelen. Beiden ist Gottes Strafgericht gedroht, und von dem weltlichen Richter werden ihre Verbrechen mit harten Leibes- und Lebensstrafen geahndet. Aber es giebt in der menschlichen Gesellschaft **heimliche** Diebe, die oft weit mehr Unglück darin anrichten, als jene **öffentliche**; und das sind alle Betrüger und Ungerechte, die durch Ränke und Schelmereyen ihrem Nächsten das Seinige nehmen, um sich dadurch zu bereichern und vergnügte Tage zu machen. Auf vielerley Art begehn sie einen solchen Raub und Diebstal.

In **Worten**, wenn sie durch vorsetzliche Unwahrheiten und erdichtete Lügen, durch falsche Betheurungen und Eidschwüre, durch Schmeicheln und Heucheln ihren Nächsten überlisten, vervortheilen und betrügen. Auch wenn sie ein falsches Zeugniß, vor Gericht, vor ihren Herrschaften und Vorgesetzten von ihm ablegen, ihn öffentlich verleumden, oder als Ohrenbläser lügenhafte böse Nachreden von ihm unter die Leute verbreiten, um sich dadurch Vortheile zu verschaffen.

Im Handel und Wandel. Da sind viele Gelegenheiten und Vorfälle, worin gewissenlose Leute ihrem Nebenmenschen unrecht thun. Sie verfälschen die Waare, und verkaufen ihm schlechte für gute, sie mischen gute und schlechte untereinander, und geben sie doch für völlig gut aus. Sie machen schlechte betrügliche Arbeit; geben derselben wohl einen äusserlichen Schein und guten

ten Anstrich, aber sie hat keine innre Güte. Sie misbrauchen die Ehrlichkeit, Einfalt und Unwissenheit der Käufer, übertheuren und vervortheilen sie. Auch betrügen sie wohl mit unrechten Ellen, mit falschem Maaß und Gewicht, wie mit vielen andern hinterlistigen Vervortheilungen und künstlichen Schlichen, die nicht alle können angegeben werden.

Hausnoth und Armuth treibt manchen Menschen an, daß er etwas verkaufen muß, weil er Geld braucht, kann er den besten Verkauf nicht abwarten, sondern muß die erste Gelegenheit für die beste annehmen. Da giebt es nun Leute, die einem solchen Bedrängten das Seinige abpressen, daß er es ihnen fast schenken muß.

Manche veruntreuen Gelder und Sachen, die ihnen anvertrauet sind. Sie sind diebische Vormünder und Haushalter. Sie bringen Wittwen und Waisen, zu deren Vorsorge sie bestellt sind, um ihr Vermögen; die Gelder zur Unterhaltung der Armen, der Kirchen und Schulen, die sie mit verwalten, verschwenden und bestehlen sie.

Sie nehmen Lohn und Bezahlung für Geschäfte, die sie ganz vernachläßigen, oder doch nicht so thun, wie sie dieselben thun sollten. Andre entziehen den Arbeitern und Handwerkern ihren verdienten Lohn, oder lassen sie lange darauf warten, wodurch denselben mannigfaltiger großer Schaden in ihrer Handthierung entsteht. Manche fangen ungerechte Processe an, ohne Recht

dem

dem Nächsten das Seinige streitig zu machen, ihm es entweder ganz zu entreissen, oder doch zu verringern und vorzuenthalten, und bedienen sich wohl gar der Bestechungen und andrer Schleichwege, das Recht zu beugen und aufzuhalten. Diese gehen darauf aus, ihre kranken und sterbenden Verwandten zu überreden, ihnen ein widerrechtliches Vermächtniß zum Schaden andrer zu verschreiben, jene richten den letzten Willen ihrer Verstorbnen nicht treulich aus; sie bereichern sich selbst mit demjenigen, was sie für andre zum Erbtheil bestimmt, und ihnen zur Ueberlieferung an dieselben anvertrauet hatten.

Viele Ungerechtigkeiten und große Betrügereyen, werden im bürgerlichen Leben auch dadurch begangen, daß Unterthanen dem Landesherrn die schuldigen Abgaben hinterlistig entziehen. Sie betrügen ihn um den Zoll, geben die eingebrachten Waaren unrichtig an, und bringen verbotne Sachen durch Schleichhandel und Kunstgriffe heimlich ins Land. Solchen Betrug gegen den Landesherrn halten die meisten derer, die Handlung und Verkehr haben, für eine Kleinigkeit, und halten denjenigen für einfältig in seiner Handthierung, der darin bey der Ehrlichkeit und Treue eines christlichen Unterthans bleibt. Sie machen sich daher auch kein Gewissen daraus, so viel Unterschleif gegen die Gesetze der Obrigkeit zu begehen, als nur möglich ist, und entschuldigen sich immer damit, wenn man sie an ihr Unrecht erinnert: Das ist bey meiner

Hand-

Handthierung nicht anders möglich — das ist immer dabey geschehen — das thun alle die sie treiben — ich würde kein Brod, Verdienst und Absatz haben, wenn ich dieß nicht thäte. Elende Behelfe! sündliche Entschuldigungen! Wird dadurch etwas das unrecht ist, erlaubt und recht, weil es schon lange von vielen verübt ist, und noch ausgeübt wird? Sollte Fleiß und Ehrlichkeit nicht besser und gewisser nähren, als Betrug gegen den Landesherrn? Wer dadurch auch einige Jahre ungerechten Gewinn gehabt, verliert denselben bey der Entdeckung des Betrugs oft auf einmal zehnfach wieder, und muß Strafe leiden, wodurch sein Glück und guter Name verlohren geht.

Hier muß ich auch einer Sünde gedenken, die sehr gering geachtet, und häufig von Unterthanen gegen ihren Landesvater oder Gutsherrn begangen wird — dieser nemlich, daß sie seine Wälder und Hölzungen, seine Fischereyen, Gärten, Wildbahne, und was ihm sonst ganz eigenthümlich zugehört, bestehlen.

In allen Arten von Gewerben, Bedienungen, Handthierungen, Verkehr und Handel, giebt es so viele Betrügereyen und Ungerechtigkeiten, daß es nicht möglich ist, sie alle einzeln anzuzeigen. Folgende muß ich aber noch, zur Warnung vor denselben, bemerken. Da ist:

Ungerechter Wucher, Zinsen die wider die Landesgesetze sind, und wodurch die Borgenden zu Grunde gehen müssen.

Schändliche Gewinnsucht, die funfzig Thaler ausborgt und sich hundert dafür verschreiben läßt, die junge Personen verführt, Schulden zu machen, weil ihre Aeltern und Verwandten dieselben bezahlen können, oder sie einst selbst Hoffnung haben reich zu werden.

Das **muthwillige Schuldenmachen**, und die daraus entstehenden **frevelhaften Banquerotte**. Diese Ungerechtigkeit gegen den Nächsten ist in unsern Tagen häufiger als ehmals.

Da giebt es viele Leute, sowohl in niedern als höhern Ständen, die Gelder und Waaren aufborgen, wo sie dieselben nur bekommen können; sie brauchen allerley Ränke, geben Handschriften und Versicherungen, thun Eide und Betheuerungen, nur um andre zu überreden, ihnen etwas zu borgen; sie wissen es wohl, daß sie nicht wieder bezahlen können, aber wenn sie nur den Raub von ihren Nebenmenschen erhaschen können, so bekümmern sie sich wenig um Handschrift, Eid und gegebnes Ehrenwort. Sie machen es wie in der Bibel steht: **Der Gottlose borget und bezahlet nicht.** Ps. 37, 21. Sie gehen mit dem geliehnen Geld und Gut unredlich um, wirthschaften gewissenlos in den Tag hinein, leben im Müßiggang, machen thörichten Aufwand, verschwenden in ihrem Hauswesen, Kleidern, Fuhrwerk und Mahlzeiten; sie machen sich allerley Lustbarkeiten, gehn in Gesellschaften und Trinkhäuser, spielen und verprassen das Geld mit liederlichen Personen. Wenn sie nun durch

ihren Müßiggang, Ueppigkeit und Wohlleben Schulden auf Schulden gehäuft, den Handwerker, Künstler und Kaufmann, um seine Arbeiten und Waaren betrogen, allenthalben Gelder aufgeliehen, und sie nicht wieder bezahlt — und nun sich keiner mehr findet, der zu Borge geben will: so erklären sie sich (banquerott) für zurückgekommne Leute, die ihre Schulden nicht bezahlen können. Sie zwingen entweder ihre Gläubiger, mit ihnen einen Vergleich zu machen, daß sie für jedes Hundert nur ein Geringes nehmen, oder sie laufen als Schelme davon, und lassen denen, von deren Geld sie eine Zeitlang herrlich und in Freuden gelebt, die ausgeleerten Kasten und den armseligen Ueberrest ihres aufgezehrten Vermögens, das sie nicht fortbringen konnten, zurück.

Viele solcher muthwilligen Schuldenmacher begehn auch die Betrügerey, daß sie, ehe sie brechen, das Beste von ihrem Vermögen heimlich auf die Seite schaffen, oder andere Kunstgriffe brauchen, manches davon ihren Gläubigern zu entziehen, und für sich zurück zu behalten, sie schwören oft dabey ohne Erröthen und Gewissensunruhe den Eid, daß sie von ihrem Vermögenszustande alles richtig angegeben. Haben sie sich dann nur erst mit ihren Gläubigern verglichen, und können diese, nach menschlichen Gesetzen weiter keine Foderung an sie machen: so erscheinen sie nach einiger Zeit oft wieder im vorigen Zustande, und fahren fort auf die alte Weise,

se, in Aufwand, Ueppigkeit und Wohlleben zu wirthschaften.

Endlich ist es auch wider alle Treue und Glauben, **ungerechtes Gut zu behalten. Ungerechtes Gut** ist aber, alles was einer seinem Nebenmenschen durch Gewalt, List und Betrug, gestohlen, abgepreßt und entwandt hat. Der Gewinn vom ungerechtem Wucher, von falschem Maaß und Gewicht, vom verkürzten verdienten Lohn des Arbeiters und Gesindes, von den Abgaben, die man der Obrigkeit zu geben schuldig ist; auch das Gefundne, von dem man weiß, wem es zugehört, das man aber verheelt und sich zueignet. Wer solches ungerechte Gut behält, wer es nicht dem Eigenthümer, und wo das nicht seyn kann, an die Armen wieder herausgiebt, ist in Gottes Gericht ein Ungerechter und ein Dieb. Alles solches Geld und Gut, kann uns und unsern Erben nie gedeihen, denn es liegt der Fluch der göttlichen Gerechtigkeit darauf. Unter die Anzahl derer, welche das ungerechte Gut nicht wieder erstatten, gehören auch diejenigen, welche ehmals mit ihren Gläubigern einen Vergleich gemacht, und ihnen für ihre ganze Schuldfoderung ein Weniges gaben, nun aber in bessere Glücksumstände gekommen sind, so, daß sie das ihnen abgekürzte Geld ganz oder zum Theil wohl wieder bezahlen könnten, aber es nicht thun, weder ihnen noch ihren Wittwen und Waisen, Nachkommen und Erben einen Thaler mehr ausbezahlen, als nach menschlichen Gesetzen

aus-

ausgemacht wurde, da sie sich für unvermögend zu bezahlen erklärten.

Bewegungsgründe, Betrug und alle Ungerechtigkeit gegen den Nächsten zu verabscheuen,

hat der Christ sehr viele — die stärksten Bewegungsgründe.

Wider alle Lehren und Grundsätze des Christenthums, sind diese Laster. Es ist unmöglich, daß jemand durch Jesum Christum vor Gott gerecht und wohlgefällig seyn kann, der noch an seinem Nebenmenschen einen Raub und Diebstal begeht. Es ist unmöglich, daß jemand ein wahrhaftiger Bekenner Jesu, und ein aufrichtiger Anhänger seiner Lehre seyn kann, der noch so gewissenlos ist, andre zu betrügen. Denn Jesu Lehre empfiehlt Liebe, Wohlthätigkeit, Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit gegen jedermann. Jesu Beyspiel, dem seine Verehrer nachfolgen müssen, ermuntert zur Wahrheit und Aufrichtigkeit; er hat niemanden **Unrecht gethan, und in seinem Munde ist kein Betrug erfunden worden.** 1 Petr. 2, 22. Jesu Erlösung — die Gnade Gottes, die uns dadurch geschenket ist — bewegt uns **gottselig und gerecht** in der gegenwärtigen Welt zu leben. Daraus ist deutlich einzusehen, daß derjenige noch kein wahrer Bekenner der Lehre Jesu, und ein treuer Nachfolger seines Vorbildes sey, der noch

offenbar oder heimlich, mit Gewalt oder List, Ungerechtigkeiten und Betrügereyen ausübt.

Viele ausdrückliche Verbote dieser Laster stehn in der Bibel. „Was recht ist, dem „sollst du nachjagen, auf daß du leben, und das „Land einnehmen mögest. Ihr sollt nicht stehlen „noch fälschlich handeln, noch lügen untereinan„der. Du sollt deinen Nächsten nicht betrügen „noch berauben. Der Lohn dessen, den du ge„dinget hast, soll die Nacht über bis zum Mor„gen nicht bey dir bleiben. Ihr sollt keine Un„gerechtigkeit im Gewicht und Maaß begehen. „Rechte Waage, recht Gewicht sollt ihr haben. „Ich bin der Herr euer Gott. 3 Mos. 19.

„Wehe dem, der sein Haus mit Sünden „bauet, und sein Gemach mit Unrecht, der sei„nen Nächsten umsonst arbeiten läßt, und giebt „ihm seinen Lohn nicht. Wehe dem, der sein „Gut mehrt mit fremden Gut! Wie lange wirds „währen? und ladet nur viel Schlamms auf sich.

„O wie plötzlich werden aufwachen, die dich „beissen; und erwachen, die dich wegstossen, und „du mußt ihnen zu Theil werden. Wehe dem, „der da geizet zum Unglück seines Hauses, auf „daß er sein Nest in die Höhe lege. Denn auch „die Steine in der Mauer werden schreien, und „die Balken am Gesperre werden ihnen antwor„ten. Jer. 22, 13. Habac. 2, 6. 7. 9. 11.

„Die Ungerechten, die Diebe, die Geizigen „und Räuber werden das Reich Gottes nicht er„erben. Darum leget die Lügen ab, und redet

„die

„die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, „sintemal wir unter einander Glieder sind. So „legt nun ab alle Bosheit, und allen Betrug und „Heucheley. — Wohlan nun, ihr (ungerechten „habsüchtigen) Reichen; weinet und heulet über „euer Elend, das über euch kommen wird. — — „Siehe der Arbeiter Lohn, die euer Land einge„erndtet haben, und von euch abgebrochen ist, „das schreiet, und das Rufen der Erndter ist kom„men vor die Ohren des Herrn Zebaoth. 1 Cor. 6, „9. 10. Eph. 4, 25. 1 Petr. 2, 1. Jac. 5, 4.

„Salomons Warnungen. Falsche Waa„ge ist dem Herrn ein Greuel, aber ein völlig „Gewicht ist sein Wohlgefallen. Es ist besser „wenig mit Gerechtigkeit, als viel Einkommens „mit Unrecht. Ein falscher Zeuge bleibt nicht „ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird „nicht entrinnen, — wird umkommen. Wer „Unrecht säet, der wird Mühe (Verdruß und „Unglück) erndten, und wird durch die Ruthe „seiner Bosheit umkommen. Treibe nicht zu„rück die vorigen Gränzen, und gehe nicht auf „der Waisen Acker. Denn ihr Erlöser ist mäch„tig, der wird ihre Sache wider dich ausführen. „Wer mit Dieben Theil hat, höret fluchen (ei„nen Meineid begehen) und sagets nicht an, der „hasset sein Leben. Sprüchw. 11, 1. 16, 8. 19, 5. 9. 22, 8. 23, 10. 11. 29, 24.

Auch stehen im Jesus Sirach sehr heilsame Lehren und Warnungen, K. 1, v. 33 = 38. K. 4, v. 23 = 36. K. 7, v. 13 f. K. 20, v. 25 = 28. K. 27,

v. 1=4. K. 29, v. 1=10. K. 41, v. 12=16. Man lese diese Sittensprüche fleißig und aufmerksam, es sind große Wahrheiten darin enthalten.

Betrüger und Ungerechte werden auf mancherley Art und schwer von Gott bestraft.

In diesem **Leben**, sind dieß die natürlichen Strafen ihrer Lasterthaten, daß sie mit **Schande vor der Welt gebrandmarkt** sind, wenn auch des Scharfrichters Hand sie nicht damit bezeichnet hat. Tugendhafte Türken und Heiden verabscheuen den, der im Handel und Wandel betrügt, wie vielmehr muß ein solcher, wahren Christen ein Abscheu und Schandfleck des menschlichen Geschlechts seyn. So lange der Betrüger noch im äusserlichen Ansehen ist, viel verzehrt, vor Schmarotzern immer auftischt, und mit ihnen alle Tage herrlich und in Freuden lebt: so giebt es manche die ihm schmeicheln; aber wenn sein Betrug offenbar wird: so schelten auch seine ehmaligen Schmeichler ihn einen nichtswürdigen Buben, und schämen sich es zu sagen, daß sie von seinen Ränken und betrügerischen Bubenstreichen Genuß gehabt.

Wie wahr und durch die Erfahrung bestätigt, ist Salomons Ausspruch: **Wer unrecht säet, der wird Mühe erndten, und wird durch die Ruthe seiner Bosheit umkommen.** Sprüchw. 22, 8.

Fällt auch von tausend geheimen Betrügern kaum einer in des Henkers Hände, wie offen-

bare Räuber und Diebe: so bereiten sie sich doch selbst mancherley Unglück, Verderben und Herzeleid in diesem Leben. Wie elend sind sie, sie haben ein böses Gewissen, und kommen niemals zur wahren Seelenruhe. Wenn sie nur noch die geringste Empfindung von Schaam, Ehrliebe und Menschlichkeit in sich übrig haben: so muß es ihnen doch immer Verdruß machen, daß sie durch ihr betrügliches ungerechtes Betragen, allgemeinen Haß, Widerwillen und Abscheu gegen sich erregt, daß sie so viele Flüche und Verwünschungen von allen denen auf sich geladen, welchen sie unrecht gethan.

Daß Gott ein gerechter Gott sey, der das Böse in diesem Leben schon hart bestraft: erkennt man gar häufig an dem schnellen unausbleiblichen und augenscheinlichen Verderben, darin sie gerathen.

Wer dieses lieset, der erinnre sich nur an Leute, die in ihrem Stand, Amt und Beruf, in ihrem Handel, Verkehr und Umgang, Unredlichkeit und Betrügereyen ausgeübt haben; er denke nach, wie es ihnen zuletzt ergangen ist! Er wird finden, daß es ein wahres Wort ist: **Untreu schlägt seinen eignen Herrn.** Untreue Bediente, Knechte und Mägde werden weggejagt, betrügerische Kaufleute, Handwerker, Tagelöhner und Arbeiter, bringen sich um ihren ehrlichen Namen, und um das Zutrauen ihres Nebenmenschen, dadurch leiden sie einen unersetzlichen Verlust; nun verlieren sie auch im-

mer mehr, Brod, Arbeit und Verdienst, kommen in Armuth und Schande. Wie mancher Betrüger wird von Haus und Hof weggejagt; er, der sonst stolz im Wagen saß, und schön gekleidet durch die Gassen gieng, schleicht nun scheu mit zerrißnen Kleidern aus einem Winkel der Stadt in den andern; seine Kinder, die in Seiden erzogen waren, und dem Gesinde trotzten, werden auf Armen- und Waisenhäuser gebracht, damit sie nicht vor Hunger und Blöße umkommen. —

Bürger und Landleute, die ihr gegebnes Wort nicht halten; borgen und nicht bezahlen; leihen und nicht wieder erstatten, ihren Bürgen stecken lassen, bringen sich dadurch in ihrem Ort und der Gegend umher, in eine solche üble Meinung und beständigen Argwohn, daß man ihnen gar niemals mehr glaubt, wenn sie gleich die Wahrheit reden. Nun können sie in Noth und Verlegenheit kommen, können Vorschuß an Geld, Korn, oder andre Hülfe brauchen, es borgt ihnen niemand, denn man trauet ihnen nicht, wenn sie es nun auch ehrlich mit der Wiederbezahlung meynen.

Trug und Lügen helfen nur kurze Zeit zum Fortkommen in der Welt, dann nimmt es ein schlechtes Ende damit.

Wahrhaftiger Mund besteht ewiglich, aber die falsche Zunge besteht nicht lange. Sprüchw. 12, 19.

Frey-

Freylich sind auch Exempel da, daß Betrüger und Ungerechte im äussern Glück leben, aber kurz dauernd, unsicher und betrüglich, wie sie selbst, ist ihr Glück. Wenn sie auch ihr ganzes Leben darin zubringen, so fehlt ihnen doch die allerhöchste Glückseligkeit des Menschen, **Gottes Gnade, und ein gutes Gewissen.**

In jenem Leben ist ihr Zustand der traurigste und schrecklichste, wenn sie in Unbusfertigkeit sterben. Der allerheiligste Gott wird alle ihre Schandthaten offenbar machen. Zu ihm dringen empor die Thränen, Seufzer und Klagen der von ihnen Betrognen, Geängsteten und Unterdrückten; er wird sich derselben annehmen, und sie um aller der Ungerechtigkeiten willen, die sie gegen dieselben begangen, gewiß und ewig strafen. Glaubt daher ja nicht, ihr gewissenlosen Menschen, daß euer Lügen, Trügen und Unterdrücken des Nächsten werde ungestraft bleiben, wenn es nicht gleich geschieht. Wisset, es sind Sünden, die gen Himmel schreyen, **sich von ungerechtem Gut Wohlleben machen, der Wittwen Häuser verzehren, das Erbe verlaßner Waisen verprassen, seinen Nebenmenschen ihr oft mühsam und sauer erworbnes Vermögen unter falschen Versprechungen und betrüglichen Handschriften rauben, und sie aus ihrem Wohlstand in Armuth, Kummer und Elend bringen. Bleibt auch Gottes Strafgericht fern von euch, so lang ihr hier lebt:** es wird euch

peinigen in der Todesstunde, und bey eurem Eingang in die Ewigkeit auf dem Fuße nachfolgen.

* * *

Welches große mannigfaltige Unglück, durch Betrug und Ungerechtigkeit in **der menschlichen Gesellschaft** angerichtet werde, weiß wohl jedermann. Wer es noch nicht weiß, kann es lernen, aus den Thränen und Seufzern, aus den Kümmernissen und bedrängten Umständen, aus der Armuth und Hausnoth aller der Elenden, die durch Betrüger unglücklich geworden sind. Finden wird er leider genug solcher Unglücklichen in jeder großen und kleinen Stadt, in Flecken und Dörfern. Wie sehr leidet nicht der öffentliche Wohlstand eines Volkes, wenn in demselben nicht Treu und Glauben unverbrüchlich gehalten werden! Es wird **in sich** immer schwächer und ärmer, lasterhafter und sittenloser. Der rechtschafne Kaufmann, der geschickte Künstler und Handwerker, der fleißige Landmann wird dadurch muthlos, und ausser Stand gesetzt, seinen Beruf zum Nutzen der bürgerlichen Gesellschaft zu treiben, wenn er von einem Schelm und Lügner nach dem andern betrogen wird. O elender Zustand in einem Land und Ort, wo keiner dem andern mit Sicherheit trauen darf!

Bey **Auswärtigen** verliert ein jedes Volk, durch Falschheit, Betrügerey und Treulosigkeit im Verkehr und gemeinen Leben, seinen guten Namen und gutes Zutrauen, (allen Kredit.) Daraus folgt Abnahme alles Handels und Gewerbes,

werbes. Wie manches Land hat nicht seinen einträglichen Handel mit Sachen, die die Natur darin hervorbrachte, oder mit Waaren, die darin verfertigt worden, verlohren, weil gewinnsüchtige betrügerische Leute sie verfälschten, oder nicht nach Versprechen, und in dem Werth, als wofür sie sich bezahlen liessen, lieferten!

Eine wichtige Lehre folgt hieraus für alle Kaufleute, Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Arbeiter: „Wollt ihr christliche, rechtschafne gute Bürger in einem Lande seyn, die „willig alles zur öffentlichen Wohlfahrt desselben „beytragen: so müsset ihr in euren Handelsge„schäften gegen einen jeden gewissenhaft seyn, in „Verfertigung und Verkauf eurer Händearbeiten, „alle Ehrlichkeit, Treue und Glauben unverletzt „beobachten.

Entschluß und Gebet.

Auf Jesum Christum, meinen Erlöser, will ich sehen, und von ihm lernen, allezeit die Wahrheit zu reden, und gegen jeden recht thun. Lieber will ich Unrecht leiden als Unrecht thun.

Auch nicht in Kleinigkeiten will ich von der Gerechtigkeit abweichen, weil ich mich dadurch könnte verleiten lassen, die gröbsten Ungerechtigkeiten zu begehen.

Ich will mich durch Gottes Gnade hüten vor Müßiggang, Verschwendung, Ueppigkeit, Habsucht und Geldgierigkeit. Denn das sind die ersten Ursachen der Ungerechtigkeit und Be-

trügerey. Hingegen will ich beten, Gott vertrauen, fleißig und munter in meiner Lebensart und Handthierung arbeiten; sparsam seyn in meiner Haushaltung; nicht mehr Aufwand machen im Essen und Trinken, in Kleidern und mit Dienstboten, als meine Einnahme erlaubt: so werde ich durch Gottes Hülfe als ein ehrlicher Mann durch die Welt kommen.

Hilf mir, barmherziger Gott, meinen frommen Vorsatz auszuführen. Befreye mich völlig von aller Ungerechtigkeit, die noch in meinen Worten, Gesinnungen und Thaten möchte gefunden werden, damit ich den Namen eines Christen mit Wahrheit führe. Laß mich durch meinen Erlöser Jesum ganz rein und gerecht vor dir erfunden werden.

Christliche Dienstfertigkeit gegen Nachbarn und Mitbürger.

Unser Erlöser Jesus hat uns gelehret und ermahnet, daß wir gegen alle Menschen wohlthätig und mitleidig seyn sollen. Wir sollen helfen und dienen, wem wir nur helfen und dienen können. Er gab uns selbst darin ein göttliches Vorbild. Er kam in die Welt, um aller Menschen Erlöser, Helfer, Beglücker und Seligmacher zu werden. In seinem ganzen Wandel auf Erden half und diente er allen Nothleidenden, sie mochten seyn, von welchem Stande, aus welchem

chem Volke, von welcher Religionsparthei, sie auch waren, und er machte es uns also durch sein Gebot und Exempel zur heiligen Pflicht, alle **Menschen** zu lieben und nach unserm Vermöger glücklich zu machen. Diese **allgemeine Menschenliebe** müssen Christen vorzüglich an denjenigen beweisen, welche Gott mit ihnen in eine nähere Verbindung gesetzt hat. Also müssen sie nun auch

denen, mit welchen sie in einer Familie, in einem Haus, Ort und Lande leben,

mit vorzüglichem Fleiß dienen und nützlich zu werden suchen. Was **Ehegatten, Aeltern, Kinder, Herrschaften, Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge**, hierin zu beobachtet haben, ist schon angezeigt worden.

Nun ist aber auch noch nöthig, Unterricht zu ertheilen, wie man seinen **Nachbaren und Mitbürgern** dienen und helfen könne. Einen wahren bleibenden Nutzen für Zeit und Ewigkeit, schafft man ihnen, durch jede gute Lehre und heilsame Erinnerung; durch eine leuchtende Gottseligkeit und Menschenliebe im bürgerlichen und häuslichen Leben. Das sind immer die wohlthätigsten nützlichsten Menschen in ihrem Vaterland und Wohnorte, die durch ihre christlichen verständigen Reden und Vorstellungen, wie durch ihr erbauliches frommes Beyspiel, mit dazu helfen, daß ihre Landsleute, Nachbaren und Bekannte, christlichgesinnte, fromme, tugendhafte,

arbeitsame, mäßige, friedfertige, wohlthätige und sparsame Menschen werden.

Sie erweisen ihnen wahre Liebesdienste, durch jeden liebreichen Zuspruch in Bekümmernissen, durch jeden Trost und guten Rath, den sie Personen und Familien, die in Aengsten und Verlegenheiten sind, geben.

Der Dienstfertige Christ hilft seinen Nachbaren, Mitbürgern und Verwandten auch **mit der That.**

Er denkt oft: „Der liebe Gott hat mich „ja nicht für mich allein, sondern auch für an„dere Menschen in die Welt gesetzt, ich soll nicht „nur sorgen, meinen Schaden zu verhüten, und „meinen Wohlstand zu befördern, sondern auch „in meinem Stand, Beruf und Gewerbe mir „es auf alle Weise angelegen seyn lassen, meines „Nebenmenschen Schaden zu verhüten und seine „Wohlfahrt zu vermehren. Wenn ich nur blos „an mich denke, wenn andrer Wohl und Wehe „mir nicht am Herzen liegt, so bin ich kein wah„rer Christ; und vergesse ganz das Gebot Jesu: „'**Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, „sondern auf das, was des andern ist.** Phil. 2, 4.

Bey solchen christlichen Gedanken, ist es ihm eine wahre Freude, andrer Leute Glückseligkeit und Freude zu vermehren. Er thut alles was er thun kann, ihre Frömmigkeit und Zufriedenheit mit Gott, ihre Nahrung und Einnahme, den guten Fortgang ihrer Hausgeschäfte, das

Glück ihrer Kinder und Familie zu befördern. Mit Leutseligkeit und Höflichkeit begegnet er seinem geringeren wie seinem vornehmeren Nachbar und Mitbürger. Wo er ihnen nur einen thätigen Dienst leisten, ihnen eine Freude, einen Nutzen schaffen kann, da thut er es gleich, ohne sich lang darum bitten zu lassen.

Braucht z. E. ein fleißiger ehrlicher Mann, der seine Handthierung erst anfängt, Handwerkszeug, Haus- und Feldgeräthe, Vorschuß an Geld, oder sonst etwas in seinem Gewerbe und Hauswesen, kann er es ihm selbst leihen oder von andern verschaffen, er wird ihm gewiß darin behülflich seyn. Gern wird er zu seinem Nutzen Bürgschaft und Geschäfte übernehmen, Aufträge ausrichten, und Gefälligkeiten aller Art erweisen, die nur in seinem Vermögen sind.

Wer so menschenfreundlich gegen seine Mitbürger und Nachbaren gesinnt ist, wird gewiß nicht neidisch und misgünstig darüber seyn, wenn sie sich besser stehn als er, größern Verkehr und Feldbau haben, mehr Glück und Fortgang in ihrem Handel und Gewerbe. Nie wird er auch schadenfroh darüber seyn, wenn sie Verlust leiden, und er dabey gewinnt. Neid, Misgunst und Schadenfreude sind teuflische Laster, wodurch alle Religion und Menschenliebe verleugnet wird. — — Jeder, der sich als ein braver Mann und als ein christlicher Patriot gegen alle die mit ihm in einem Lande und Orte leben, aufführt, wird ihren Schaden auf alle Art zu verhüten suchen.

chen. Vor allen Dingen wird er es sich angelegen seyn lassen, jeden Lasterhaften, bey dem sein Ermahnen, Rath und Beyspiel etwas vermag, vom Verderben zu retten. Es wäre z. E. jemand der Trunkenheit, Faulheit, Unkeuschheit, Verschwendung, Zanksucht und Widerspenstigkeit gegen seine Obern ergeben; er wird alles thun, ihn aus den Stricken dieser Laster zu reissen, damit er nicht an Leib und Seele verlohren gehe. Der christliche Patriot hat Hochachtung gegen seine frommen rechtschaffnen, fleißigen und geschickten Mitbürger. Spricht und urtheilt nun jemand aus Unwissenheit, weil man ihm falsche Dinge von ihnen erzählt, schlecht von denselben, er belehrt ihn eines bessern, und rühmt ihm ihre Tugenden und Verdienste. Lästert ein Verleumder sie: so vertheidigt er gegen denselben ihren guten Namen; werden sie von boshaften Menschen ungerecht behandelt, gedrückt, verfolgt: so nimmt er sich ihrer Sache an, und strebt, so viel, und wie er nur kann, sie zu retten. Droht ihnen eine Gefahr, die sie nicht kennen, er warnet sie vor derselben, und thut das Seinige, sie abzuwenden.

Leider giebt es wohl in jeder Stadt und jedem Dorfe hartherzige Leute, die ihren Nebenmenschen in Noth und Gefahr sehen, aber kein Wort sprechen, und keine Hand regen, ihn herauszureissen. Sie können Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kind, Nachbar und Freund verderben und verschmachten sehen,

und

und werden nicht davon gerührt; ja sie helfen wohl noch bisweilen dazu, ihren Untergang zu befördern. Vor einem solchen unchristlichen harten Gemüth, bewahre der barmherzige Gott jeden Menschen.

Liebe Mitchristen, die ihr dieses leset, sucht ihr ja die Noth aller, die um und neben euch wohnen, zu erleichtern! Das könnt ihr thun, ohne viel Geld zu haben, — das könnt ihr thun, wenn ihr auch arme und geringe Leute seyd; ich will euch dieses sagen. — Wenn nun jemand in eurem Hause, in eurer Nachbarschaft, in eurem Orte, Widerwärtigkeiten leidet, und ihr nehmt Theil daran, gebt ihm euer Mitleiden zu erkennen, weinet mit ihm, bemüht euch, ihm zu zeigen, daß ihr ihm gern seine Last abnehmen, oder doch erleichtern möchtet, dieß wird für ihn schon wahrer Trost seyn. Ist jemand selbst krank, oder hat einen kranken Ehegatten, kranke Kinder und Dienstboten: so könnt ihr ihm zur Hand gehen, die Kranken besuchen, sie mit abwarten, pflegen, des Nachts bey ihnen wachen, sie durch Trost und Zuspruch aus Gottes Wort aufrichten, an ihrem Krankenbette und zu Hause für sie beten; auch durch eure gesunden Dienstboten und Kinder, demjenigen Handreichung in seiner Haus- und Landwirthschaft thun lassen, dessen Kinder und Gesinde krank liegen. Kommt ein Todesfall in einer Familie, da könnt ihr derselben in ihrer großen Betrübniß viele treue nachbarliche Dienste thun, mit Trost und Rath, mit Bestel-

lung

lung und Veranstaltung des Begräbnisses beystehen. Für hinterlaßne Wittwen und Waisen könnt ihr die Sorge und Verpflegung übernehmen. Treue Vormünder unerzogner Waisen, und redliche Fürsprecher verlaßner Wittwen, sind die wohlthätigsten Leute in ihrem Orte.

Es sind viele Vorfälle im gemeinen Leben, da ein Mitbürger und Nachbar dem andern grosse christliche Liebesdienste erzeigen kann, sie lassen sich nicht alle anführen. Nur noch einige will ich nennen. Bey Feuersbrünsten und Wasserschäden, können sie sich einander Retter des Lebens, des Hab und Gutes werden. Durch sorgfältige Aufbewahrung und gewissenhafte Zurückgabe des Geretteten erzeigen sie sich christliche Billigkeit und Gerechtigkeit.

Wenn eine ehrliche arbeitsame Familie durch Krankheit, durch Betrüger, oder andre unverschuldete Unglücksfälle in ihrer Nahrung zurückkommt: so können diejenigen, welche angesehener und bemittelter sind, derselben mit ihrem Vermögen — oft mit sehr wenigem — und mit ihrem Wort, das sie für sie geben, oder bey andern zu ihrem Besten einlegen, wieder aufhelfen.

Bey Viehsterben, schlechten Erndten, und theuren Kornpreisen, kann der Landmann, der sein Vieh ganz oder zum Theil behält, auf dessen Feldern mehr geerndtet ist, der noch Korn vom vorigen Jahr übrig hat, seinen armen Nachbar, der alles verlohren, auf viele Weise unterstützen, daß er nicht ganz zu Grunde gehe, und durch

Gottes Segen seinen gesunknen Wohlstand wieder in die Höhe arbeite.

Christliche gutthätige Leute im Lande, wenden zur Aufnahme desselben, alle ihre Einsichten, Kräfte und Erfahrungen an. Sie thun, ein jeder in seinem Stand und Gewerbe, und nach des Landes Beschaffenheit, was sie nur thun können, Handlung, Ackerbau, nützliche Wissenschaften, Gewerke, Künste, Manufakturen, Schiffahrt, oder wodurch sonst noch der öffentliche Wohlstand kann befördert werden, blühender und ausgebreiteter zu machen. Die Aemter, welche ihnen bey einer ganzen Dorfschaft, Stadt und Gemeine, oder bey Handelsgesellschaften, Gilden, Innungen, Zünften, Gewerken und Brüderschaften anvertrauet werden, verwalten sie mit aller Furcht vor Gott, und deswegen auch mit aller Uneigennützigkeit und Redlichkeit. Sie sind so edelmüthig und gut gesinnt, daß sie oft lieber selbst Schaden leiden, als daß sie das allgemeine Beste sollten Schaden leiden lassen; sie lassen ihren eignen Vortheil fahren, um nur den Vortheil ihrer Mitbürger desto besser suchen zu können. Dieß thun sie vorzüglich bey Landplagen, bey großer Theurung, Nahrlosigkeit und Hungersnoth, in herrschenden Krankheiten, Kriegeszeiten, und anderm allgemeinen Elende. Mit eifrigster Vorsicht und Betriebsamkeit, mit Gebet und Vertrauen zu Gott, streben sie, in der ihnen von Gott und der Obrigkeit angewiesenen Stelle, die allgemeine Noth zu erleichtern, zu ver-

vermindern, und wenn möglich, völlig zu heben. Und wie der Christ überhaupt einen jedem Menschen dienen und beystehen muß, ohne Ansehen der Person, des Volkes, der Religionsparthey, der Freundschaft und Feindschaft: so werden auch **die Frommen und Redlichen im Lande,** einem jeden, der mit ihnen darin wohnet, wenn er auch nicht ihr Glaubensbruder ist, christliche, mitbürgerliche und nachbarliche Liebe beweisen.

* * *

Da eine weise Sorge für die Armen eines Ortes, und die christliche Barmherzigkeit gegen sie, eine nothwendige Schuldigkeit ist: so muß ich auch zu der rechten Ausübung derselben eine kurze Anweisung geben.

Gebt eure Allmosen mit aller Vorsicht und Ueberlegung. Nicht unverschämten Gassenbettlern und Landstreichern, nicht Faullenzern und liederlichen Verschwendern, die mit Fressen und Sauffen alles gleich wieder verschwelgen, sondern wirklich Armen, Nothleidenden, Hülflosen, die sich Alter, Krankheit und Schwachheit wegen, ihr Brod nicht verdienen können.

Gebt gern und willig. Einen freudigen Geber hat Gott lieb. Sucht die wirklichen Hülflosen auf, erkundigt euch, mit welchen Wohlthaten ihnen am besten gedient ist, und diese ihnen mitzutheilen, sey euer Vergnügen. **Uebt jemand Barmherzigkeit: so thue ers mit Lust.** Röm. 12, 8. **Nach eurem Vermögen gebt Allmosen und erzeigt Wohlthaten,**

thaten, lieber zu reichlich als zu karge. **Werdet nicht müde Gutes zu thun.** Entzieht euch selbst etwas, wenn eures Nebenmenschen Noth gros ist, damit ihr ihn nur nicht ohne Hülfe lasset. An jedermann müsset ihr Gutes thun, aber eure Verwandte, Freunde, Nachbaren, Glaubens- Amts- und Standesgenossen haben unter euren Mitbürgern das nächste Recht zu euren Allmosen.

Eine gerechte wohlthätige Obrigkeit wird dafür sorgen, daß in jedem Lande, in Städten und Dörfern gute Armenanstalten sind. Zur Erhaltung und Verbesserung derselben muß jeder nach seinen Kräften eine Beisteuer geben.

Es werden meistens diejenigen, die in der Bürgerschaft und Dorfgemeine, als verständige treue dienstfertige Männer bekannt sind, zu Vorstehern des Armenwesens, zu Einsammlern und Austheilern des Geldes für die Armen erwählt. Wer dazu bestellt wird, der sorge ja gewissenhaft für das Beste seiner armen Mitchristen, und veruntreue keinen Pfennig von dem Gelde, das er für sie empfängt und unter Händen hat. Leute, die dem Lande und der Stadt große Dienste gethan, aber in Armuth gerathen sind, wie ihre Wittwen und Waisen, sind vorzüglich bey der Armenpflege zu bemerken.

* * *

Ein jeder aber, der Wohlthaten und Barmherzigkeit erweiset, thue es nicht aus Stolz oder Eigennutz, sondern aus auf-

richtiger Liebe zu Gott und dem Nächsten. Christen, heilig sey euch diese Vorschrift!

Aufmunterung zur Dienstfertigkeit und Barmherzigkeit.

Wie Gott die Liebe ist, und seine größte Freude im Wohlthun findet: so ermahnt er uns auch oft in seinem Worte, Liebe und Wohlthätigkeit zu beweisen. Von vielen biblischen Sprüchen führe ich nur einige an: „Lernet Gu„tes thun, trachtet nach Recht, helfet dem Un„terdrückten, schaffet dem Waisen Recht, und „helfet der Wittwen Sache. Brich dem Hun„grigen dein Brod, und die so im Elend sind, „führe ins Haus. So du einen nackt siehst, so „kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem „Fleisch. Jes. 1, 17. 58, 7. Weigere dich nicht, „dem Dürftigen Gutes zu thun, so deine Hand „von Gott hat solches zu thun. Sprich nicht „zu deinem Freunde: Gehe hin, und komm wie„der, morgen will ich dir geben, so du es doch „wohl hast. Errette die, so man tödten will, „und entzeuch dich nicht von denen, die man wür„gen will. Sprüchw. 3, 27. 28. 29, 11. Selig „sind die Barmherzigen, denn sie werden Barm„herzigkeit erlangen. Darum seyd barmherzig, „wie auch euer Vater im Himmel barmherzig „ist. Einer trage des andern Last, so werdet „ihr das Gesetz Christi erfüllen. Und dienet ein„ander, ein jeglicher mit der Gabe, die er em„pfangen hat, als die guten Haushalter der man-

„cherley Gnade Gottes. Wenn aber jemand die-„ser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder „darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie „bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Lasset uns „nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, „sondern mit der That und Wahrheit. Wohl-„zuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn „solche Opfer gefallen Gott wohl. Matth. 5,7. Luc.4, 36. Gal.6, 2. 1 Petr. 4, 10. 1 Joh.3, 17. 18. Hebr. 13, 16.

Wie ermunternd ist für uns das Beyspiel unsers Erlösers zur Vollbringung dieser Gebote. Sein Streben und ganzes Werk war es, den Menschen Gutes zu erweisen. **Er ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er andern diene. Er ist unter seinen Mitbürgern immer umher gegangen und hat wohlgethan.**

Wie der liebe himmlische Vater uns in der Bibel, immer den Segen und Lohn der Frömmigkeit anzeigt, damit wir desto williger seyn mögen, fromm zu leben: so hat er es uns auch oft deutlich gesagt, wie angenehm es ihm, und wie gut es uns sey, wenn wir unserm Nebenmenschen gern dienen, in Noth beystehn, und in der Armuth Brod, Kleider und Allmosen geben. Es heißt: „Wohl dem, der sich des Dürf-„tigen annimmt; den wird der Herr erretten zur „bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und „beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl ge-„hen auf Erden, und nicht geben in seiner Fein-

„de Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf „seinem Siechbette. Ps. 41, 1 f. Eine ähnliche Verheissung steht Jes. 58, 6-12. „Wohl dem, „der barmherzig ist, und gerne leihet, und rich- „tet seine Sachen aus, daß er niemand Unrecht „thue. Denn er wird ewig bleiben, Ps. 112, „5. 6. Wohl dem, der sich der Elenden erbar- „met. Wer sich des Armen erbarmet, der lei- „het dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes „vergelten. Wer der Barmherzigkeit und Güte „nachjagt, der findet das Leben, Barmherzig- „keit und Ehre. Sprüchw. 14, 21. 17, 17. 21, 21.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, versichert unser Erlöser. Kein Trunk kaltes Wassers, den sie einem Durstigen gegeben, soll ihnen unvergolten bleiben. Unaussprechlich groß ist ihre Belohnung am Weltgericht. Sie werden zur Rechten Jesu stehen; er wird ihnen zurufen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen ge-

geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 34 f.

Groß ist gewiß schon der Wohlthätigen, Dienstfertigen und Barmherzigen Lohn hier in der Welt.

Sie haben den Trost eines guten Gewissens, daß sie dem Beyspiel und Willen ihres barmherzigen Gottes und Heilandes folgen, daß sie nicht umsonst leben, sondern nach ihrem Vermögen der Welt nützlich werden. Inniges Vergnügen der Seele giebt es, das mehr werth ist als alle irdischen Ergötzlichkeiten, wenn sie einen Traurigen getröstet, einem Verlaßnen geholfen, einen Kranken gepfleget, einen der in Gefahr war, errettet, und einer unglücklichen Familie in ihrer Armuth und Hausnoth einige Erleichterung verschafft haben. Sie haben Liebe, Hochachtung und Zutrauen bey ihren Mitbürgern, und ihr Name wird zu den Patrioten und Redlichen im Volke gezählt. Für sie und die Ihrigen kommen täglich viele Gebete zu Gott, daß er ihnen vergelte alles Gute, welches sie andern erzeiget. Wenn sie krank und in Noth sind, ist ein allgemeines Trauren und Wehklagen; werden sie wieder gesund und errettet, dann freut sich jeder. Nach ihrem Tode bleibt ihr Andenken im Segen, und wenn sie längst verweset sind, spricht man an ihrem Ort mit Hochachtung und Dankbarkeit von ihnen.

Wie Gottes Vorsehung ihnen viel Freude, Barmherzigkeit und Hülfe schenkte, weil sie gern

ihre Mitmenschen erfreuten und sich der Elenden erbarmten: so erzeigt auch Gott oft an ihren guten Kindern und Kindeskindern viel Treue und Güte, es ruht auf denselben der Segen ihrer rechtschaffnen wohlthätigen Aeltern und Vorfahren, an ihnen gehen Davids Worte in Erfüllung: **Des Barmherzigen Nachkommen werden gesegnet seyn. Ps. 37, 26.**

Biblische Beyspiele solcher dienstfertigen barmherzigen Leute, sind:

1) **Hiob.** Er war ein frommer Mann, der immer an Gott dachte. Darum war er auch aufrichtig und gerecht gegen jeden Menschen, dienstfertig und barmherzig gegen Nothleidende. Er konnte mit gutem Gewissen von sich sagen: „Von Jugend auf bin ich gegen alle Menschen „gutgesinnt gewesen, wie ein Vater gegen seine „Kinder. Von meiner Kindheit an habe ich gern „den Nothleidenden geholfen und gedient. Ich „aß mein Essen nicht allein, ich ließ hungrige „Waisen mitessen. Ich habe keinem Dienstboten „unrecht gethan. Ich habe keinen geschlagen und „gequälet, weil ich mächtiger als er war. Ich „that dieses, um nicht Gottes Gnade zu verlieren, und weil ich Gott fürchtete.“

2) **Nehemia.** Ein Mann von warmer Vaterlandsliebe durchdrungen. Mitleidig empfand er das Elend seiner Landsleute, der Juden, die aus der Babylonischen Gefangenschaft in ihr Vaterland zurückkehrten, da sie an allem Mangel

gel litten, ihre Städte abgebrannt, und ihre Felder verwüstet lagen. Er betete für sie, daß Gott sich ihrer in der allgemeinen Noth erbarmen möchte, und that alles was er konnte, dieselbe zu vermindern. Darum suchte er den öffentlichen Gottesdienst, Frömmigkeit, und gute Sitten zu befördern. Er zeigte sich überall als einen billigen und wohlthätigen Mann. Denen, die ihm schuldig, nahrlos und dürftig waren, erließ er selbst nicht nur die Schuld, damit sie sich nun desto besser forthelfen konnten; sondern er bewog auch andre reiche Leute dazu, ein gleiches zu thun. Er war frey von allem Eigennutz. Die Einkünfte seines Amtes nahm er nicht alle für sich, sondern einen Theil derselben gab er den Armen. Er ernährte überdieß noch von seinem Vermögen eine große Menge derselben, und speisete sie an seinem Tische.

3) Tobias. Er half seinen Landsleuten, wie er nur konnte, er besuchte sie in ihrem Elende, tröstete sie, ermahnte sie zur Standhaftigkeit im Guten, speisete und kleidete die Armen, gab Allmosen, so viel er nach seinen Umständen geben konnte, und begrub die Todten, welche keiner sonst beerdigen wollte. Seinen Sohn erzog er zur Gottesfurcht und Dienstfertigkeit, und gab ihm, unter andern väterlichen Ermahnungen, auch diese:

„Sey nicht unbarmherzig gegen die Armen: „so wird dich Gott wieder gnädig ansehen. Hast „du viel: so gieb ihnen reichlich; hast du aber

„wenig, so gieb auch das Wenige mit gutem und „willigem Herzen. Was du nicht willst, daß „man dir thue, das thue einem andern auch nicht!"

4) **Die arme Wittwe**, die aus aufrichtiger Begierde, Gutes zu thun, und aus wahrem Mitleiden gegen Arme, die noch dürftiger als sie waren, ihr Scherflein in den Gotteskasten legte.

5) **Tabea.** Sie ist ein vortrefliches Beyspiel einer gottesfürchtigen, arbeitsamen und wohlthätigen Christin. Es heißt von ihr Ap. Gesch. 9, 36 f. **Sie war voll guter Werke und Allmosen, die sie that.** Für arme Leute, die nackt und blos giengen, verfertigte sie Kleider und schenkte ihnen dieselben. Als sie starb, war ein allgemeines Wehklagen, Weinen und Trauren über den Tod dieser wohlthätigen Mitbürgerin.

Gebet.

Barmherziger Gott und Heiland, gieb mir deinen wohlthätigen barmherzigen Sinn. Laß mich die Noth meines Nächsten mitleidig empfinden, und allezeit bereitwillig seyn, ihm nach meinem Vermögen, mit Rath und That, mit Trost und Allmosen zu helfen. Wie unaussprechlich große Barmherzig hast du mir erzeiget an Seel und Leib! Laß mich daran täglich denken, und dadurch ermuntert werden, meinen Nebenmenschen nach deinem Vorbilde wieder gern wohlzuthun.

Lieber himmlischer Vater, sey mir ferner gnädig, um Jesu Christi willen!

Christ-

Christliche Friedfertigkeit.

Der Christ muß sich nach dem Gesetze Gottes befleißigen: **so viel an ihm ist, mit allen Menschen in Friede zu leben.** Diese Friedfertigkeit muß er nun besonders im **bürgerlichen und häuslichen Leben** ausüben. Um aber im **bürgerlichen und häuslichen Leben** im Umgang und Verkehr mit andern friedfertig zu seyn: so muß er

1) **Keinen einzigen Menschen vorsätzlich kränken und beleidigen, sondern alles meiden, wodurch Feindschaft und Uneinigkeit zwischen ihm und andern entstehen könnte.** Hüten muß er sich daher unter Gottes Beystand, vor allem Geiz und Stolz, vor Neid, Misgunst und Rechthaberey, vor Rache, Unbarmherzigkeit, Härte, Betrug und Ungerechtigkeit gegen seine Mitbürger, weil sie dadurch wider ihn aufgebracht werden, und unausbleiblich Zwietracht und Feindseligkeit daraus entspringt. Ist in ihm Neigung zum Hader und Streit, so muß er wider diese sündliche Begierde wachen und beten.

Die Zänkereyen und Feindseligkeiten unter Leuten in niedrigen Ständen, entstehen gar oft aus Verleumdungen, Stadt- und Dorfplaudereyen, Spottreden, Schimpfnamen, Scheltwörtern und Lügen; darum müssen nicht nur Christen alle üblen Nachreden, alle erdichteten lügenhaften Lästerungen, wie auch alles unbeson-

nene

nene Geschwätz, liebloses Splitterrichten und Ohrenblasen vermeiden; sondern auch schwatzhaftigen Leuten kein Gehör geben, und an dem heimlichen Gesliſter des Verleumders kein Wohlgefallen haben. — — Auch daher kommt oft Zank und Groll, ja Mord und Todtschlag, wenn Leute von verschiednen Religionspartheyen, miteinander über Religionssachen Wortstreit anfangen, darum müssen sie auch denselben niemals anfangen. Es ist ja allen Geistlichen und Predigern befohlen: **Der thörichten Fragen aber, des Zanks und Streits über dem Gesetz entschlage dich: denn sie sind unnütz und eitel.** Tit. 3, 9. Wie vielmehr müssen nun alle ungelehrte Leute solches Gezänke meiden.

Wenn nun Leute von verschiednen Religionsmeynungen in einem Ort und Lande zusammen wohnen: so wäre es höchst unchristlich und ungerecht, wenn sie sich unter einander darum gar verachten, hassen und verfolgen wollten. Wollen sie Jesu Geist und Sinn haben: so müssen sie ruhig, duldsam und friedfertig, als rechtschaffne, dienstfertige und fleißige Mitbürger miteinander leben.

2) **Sorgfältig müssen Christen alles thun und beobachten,** wodurch Eintracht und Friede unter ihnen erhalten werden kann. Darum müssen sie verträglich und sanftmüthig seyn. Wenn nun auch die Leute, mit denen sie Umgang und Verkehr haben, manche Fehler begehen, und allerley Schwachheiten noch an sich tragen:

so

so müssen sie nicht gleich darüber aufgebracht und empfindlich werden, sondern Geduld mit den Schwachen haben; wenn einer sie beleidigt, müssen sie darüber nicht in Zorn und Wuth gerathen. Christlichgesinnte Nachbaren, Mitbürger und Freunde, werden sich einander alle mögliche Liebe, Freundlichkeit, Nachsicht und Dienstfertigkeit beweisen, und dadurch den Frieden unter sich bewahren. Würde jemand wider seinen Willen aus Unwissenheit und Unvorsichtigkeit, oder auch mit Willen, mit Wissen und Vorsatz etwas reden und thun, wodurch Einigkeit und Freundschaft unterbrochen würden: so werden die Verständigsten und Frömmsten alles thun, sie wieder herzustellen. Will der Beleidiger christliche Gerechtigkeit ausüben: so muß er jeden Schaden vergüten, den er andern zugefügt hat; und will der Beleidigte, christliche Billigkeit und Nachsicht beweisen: so muß er sein Recht nicht aufs strengste behaupten, Fehler übersehen, und von seinen Foderungen, so viel er nur kann, nachlassen. Auf alle nur mögliche Art müssen sie freylich Processe zu meiden suchen; wenn es aber nicht möglich ist, wenn Processe unter ihnen entstehn, so müssen sie dieselben nie mit Feindschaft und Erbitterung wider einander führen, nie sich einer Ungerechtigkeit, Habsucht, Bestechung der Obrigkeit, oder muthwilligen Verleugnung der Streitsache schuldig machen, sondern dem Recht, ungekränkt seinen freyen Gang lassen. Gewinnen sie in ihrem Proceß: so müssen sie mit aller Schonung

und Nachsicht dem begegnen, der verlohren hat; verlieren sie aber; so müssen sie nicht, wie oft geschieht, wider Obrigkeit und Richter murren, sie der Partheylichkeit und Ungerechtigkeit beschuldigen, und diejenigen, welche durch ihren Urtheilsspruch gewonnen haben, desfalls anfeinden und kränken.

Warnungen vor Zänkereyen, und Ermunterungen zur Friedfertigkeit, sind häufig in der Lehre und dem Leben Jesu zu finden. Man erinnre sich nur an die Ermahnungen, die er selbst, und seine Apostel gaben:

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie wer„den Gottes Kinder heissen. Ists möglich, so „viel an euch ist, so haltet mit allen Menschen „Friede. Lasset uns dem nachstreben, was zum „Frieden dient. Alle Bitterkeit und Grimm, „und Zorn, und Zankgeschrey, und Lästerung, „sey ferne von euch, samt aller Bosheit. Seyd „aber unter einander freundlich, herzlich, und „vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch „vergeben hat in Christo. Vertraget einer den „andern in der Liebe, und seyd fleißig zu halten „die Einigkeit im Geist, durch das Band des „Friedens. Jaget nach dem Frieden mit jeder„mann, und der Heiligung, ohne welche wird „niemand den Herrn sehen." Matth. 5, 9. Röm. 12, 18. 14, 19. Eph. 4, 2. 3. 31. 32. Hebr. 12, 14. Heilsame Lehren giebt auch Salomo in den Sprüchwörtern Kap. 3, 30 f. 17, 1. 9. 14. 19. 27. K. 26, 20 f.

Welch

Welch ein göttliches Vorbild der Sanftmuth und Friedfertigkeit hat uns Jesus nicht hinterlassen! 1 Petr. 2, 23. 24. Die ganze Religion, die er gestiftet, soll friedfertige liebesvolle Gesinnungen unter den Menschen hervorbringen. Er heißt ein Friedefürst, und sein Geist, ein Geist des Friedens und der Liebe.

Ach Christen, verleugnet nun nicht Jesum, und seine Lehre die ihr bekennet; auch seyd nicht ungehorsam seinem Geist, durch Zank, Zwietracht und Uneinigkeit.

Friedensstörer, zänkische haderhaftige Leute an einem Orte, machen sich und andern das Leben bitter und schwer. Ihren Umgang flieht jeder. Zutrauen, Freundschaft und Liebe finden sie nirgends, und sie machen sich täglich mehr Feinde. In ihrer Handthierung und Lebensart machen sie sich viel unnöthigen Verdruß, Schaden und Unruhen; **denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding.** Jac. 3, 16.

Der Friedfertige hingegen hat in seinem Gemüthe eine angenehme Ruhe, ein jeder sucht ihm Gefälligkeit und Freundschaft zu erweisen, weil er sie andern immer zu erweisen sucht. Er ist in seinem Leben frey von vielen unangenehmen widrigen Vorfällen, denen der Zanksüchtige beständig ausgesetzt ist. Wenn aber durch christliche Friedfertigkeit und Verträglichkeit eines jeden Menschen Wohlfahrt und Ruhe befördert wird: so ist auch sonnenklar, daß sie ein Großes unter

Got-

Gottes Segen dazu beytragen, ein ganzes Land, eine ganze Stadt und Gemeine glücklich zu machen. Wo Mitbürger und Nachbaren miteinander in Friede leben, in Einigkeit arbeiten und ihr Brod suchen, da ist gewiß ein größrer Wohlstand, als wenn sie miteinander in beständigen Streitigkeiten und Processen leben. Hiedurch ist mancher Ort, oder wenigstens eine große Anzahl Familien in demselben, in Schulden und Verfall gerathen, woraus sie sich nie haben wieder herausarbeiten können.

* *
*

Der Hausfriede.

Die Einigkeit und Friedfertigkeit unter denen, die in einem Hause, in einer Familie zusammen leben, ist eine köstliche Tugend, und ist durchaus nothwendig zur häuslichen Glückseligkeit. Denn wo unter Ehegatten, Geschwistern, Verwandten, Dienstboten und Hausgenossen, Unfriede und Zänkereyen sind, wo sie sich wohl gar schlagen, fluchen und schelten, da ist ein trauriges Leben, und des Erlösers Worte werden hier wahr: **des Menschen ärgste Feinde sind seine eigne Hausgenossen.** Es ist leicht zu begreifen, daß hier keine Ruhe der Seele und Zufriedenheit in Gott, keine Vereinigung der Gemüther durch Frömmigkeit und Liebe, kein gemeinschaftliches Bestreben, die Uebungen des häuslichen Gottesdienstes und die Pflichten des häuslichen Lebens zu erfüllen, gefunden werden

kann.

kann. Die Süßigkeit des Lebens, die sie schmecken könnten, verbittern sich die Unverträglichen einander, und die Beschwerden des Lebens machen sie sich noch schwerer. Sie verlieren nach und nach die Sorge für ihr Hauswesen, für die Wohlfahrt ihrer Familie, für die Erziehung ihrer Kinder. Weil sie keine Ruhe und Vergnügen zu Hause finden: so suchen sie sie ausser dem Hause — nun versäumen sie ihre Arbeiten und Handthierung, laufen herum, werden faul und liederlich, fallen aufs Trinken und Spielen — und das Ende von allem ist, daß ihr Hauswesen und Nahrungsstand zu Grunde gehen.

Aber wie lieblich ist es, wenn Ehegatten, Verwandte und Hausgenossen friedfertig miteinander zusammen leben! Wie glückselig werden sie durch eine solche häusliche Eintracht! Dieß ist eine Glückseligkeit, welche die ärmsten Leute immer geniessen können, wodurch sie ihre Hütte zum Paradies und ihr ganzes Leben froher und glücklicher machen, als das glänzende Leben der Reichen und Vornehmen, die wider einander beständigen Groll haben.

Liebe Leser, laßt uns miteinander in solche Häuser und Familien gehen, um uns davon zu überzeugen! Hier sucht sich ein jeder das Leben angenehm und leicht zu machen. Keiner betrübt den andern durch Haß und Groll, Neid und Argwohn, Rechthaberey und Widersprechungsgeist, üble Laune, leicht aufgebrachte Hitze, oder

unverständige Empfindlichkeit. Jeder thut gern und still das Seinige, einer dient und hilft dem andern wie er kann, trägt seine Schwachheiten geduldig, und hat mit seinen Fehlern Nachsicht. Sie genießen wirklich miteinander die wahren Glückseligkeiten und unschätzbaren Vergnügungen des häuslichen Lebens. Ihre Gesichter sind gegeneinander immer freundlich, ihre Reden gefällig, und ihr Umgang liebreich. Mit Lust arbeiten sie zusammen, und nach der Arbeit geniessen sie vergnügt ihre wohlfeile Mahlzeit. Sie freuen sich zusammen, wenn es in ihrem Garten, auf ihrem Feld und Acker wohl steht, wenn ihre Viehzucht gedeiht, ihre Arbeit und Handthierung gut von statten geht, und Gott ihnen Nahrungssegen giebt. Die Eintracht, die ihre Gemüther verbindet, hat gesegnete Folgen für ihr thätiges Christenthum. Sie stimmen nun miteinander in frommen Gesinnungen überein, und stärken sich dadurch gemeinschaftlich in allem Guten. Da sie **Ein Herz und Eine Seele** sind, o wie herzlich und kräftig können sie nun auch zusammen beten, mit welcher gemeinschaftlichen Andacht, und treuer Liebe gegen Gott, gegen sich und ihre Familie, geniessen sie das heilige Abendmahl.

Von Großen und Kleinen, Herrschaften und Dienstboten, werden hier die Haus- und Berufsgeschäfte mit mehr Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Emsigkeit verrichtet, als in den Häusern, wo sie sich untereinander immer beis-

sen und fressen (Gal. 5, 15.). Wie in solchen Zankfamilien schlechte Kinderzucht ist, wie hier die Kinder eine zänkische feindselige Gemüthsart bekommen: so werden sie auch durch das gute Beyspiel, das sie an ihren frommen, gütigen und friedfertigen Aeltern oder Verwandten sehen, zu ähnlichen liebenswürdigen Gesinnungen und Sitten gebildet. Wenn häusliche Einigkeit den Lebensweg angenehm, vergnügt und eben macht, und manchen erheiternden Sonnenschein darüber ausbreitet: so erleichtert sie auch des Lebens Last, und versüßt jede Bitterkeit des Lebens. In Krankheiten, Sorgen und Verlust, unterstützen, erquicken und trösten sich diejenigen gewiß auf alle Art, welche in Frieden und Liebe fest miteinander verbunden sind. Freylich ist es für sie das schmerzlichste Leiden auf Erden, wenn der Tod sie trennt, aber es ist auch sehr tröstend, sowohl für die Sterbenden als für die Nachbleibenden, zu wissen, daß sie miteinander wie wahre Freunde gelebt und die Hoffnung durch Christum zu haben, daß sie sich einstens als solche wieder sehen, und in einem glückseligeren Zustand ewig ungetrennt zusammen leben werden.

Christliche Lehren.

Wenn Leute in einem Hause auch viel beten, singen, lesen, in die Kirche und zum Nachtmahl gehen; aber sie leben noch miteinander in Zank

und Feindschaft, sie schimpfen und fluchen, schelten und schlagen sich: so sind in diesem Hause noch keine wahre Christen. Wahrer Christen Sinn ist Verträglichkeit und Liebe gegen einander.

Häuslichen Frieden zu erhalten, ist es nothwendig, daß diejenigen, welche in einem Hause zusammen leben, **aufrichtig, vertraut und gefällig miteinander umgehen — nicht über jeden Fehler gleich empfindlich werden, und jedes Versehen zu hoch anrechnen. — Ein jeder muß das Seinige treu thun, aber keiner muß ein Löwe und Wütrich gegen den andern seyn. Nachgeben und Geduld erhält, aber Halsstarrigkeit und Trotz zerreißt die Einigkeit.**

Gebet.

Gott des Friedens, gieb uns deinen Sinn! Gütiger Heiland Jesu, von dir laß uns es lernen sanftmüthig zu seyn! Folgen laß uns allezeit deinem Befehl: **Vertraget einer dem andern, vergebet einer dem andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.** Bringe uns miteinander als friedfertige Gotteskinder zum ewigen Himmelsfrieden!

Kür=

Kürzere Vorstellungen einiger Lehren und Tugenden, die ein wahrer Christ im häuslichen und bürgerlichen Leben zu beobachten hat

Häusliche Eingezogenheit.

Wer seinen Beruf und Stand treu vor Gott und Menschen führen will, muß gern zu Hause seyn, seine Geschäfte daselbst sorgfältig, gehörig, und zu rechter Zeit verrichten; es muß ihm das größte Vergnügen seyn, unter den Seinigen zu leben, und er darf das Herumschweifen, den müßigen Zeitvertreib in andern Gesellschaften nicht lieber haben. Rechtschaffne Hausväter und Hausmütter müssen immer am liebsten seyn wollen unter ihren Kindern und Hausgenossen. Ehrliches Gesinde muß mit Vergnügen daheim bleiben bey der angewiesenen Arbeit. Dadurch wird aber nicht gesagt, daß man menschenscheu werden, und die Gesellschaft aller Leute fliehen soll, dadurch wird auch die Aufführung solcher Menschen nicht gut geheissen, die aus Stolz und Geiz, aus wunderlicher grämlicher Gemüthsart, oder als närrische Sonderlinge mit kei-

keinen Nachbaren und Mitbürgern umgehen, oder die aus Faulheit zu Hause sitzen, wie jener Faule in Salomons Sprüchwörtern K. 22, 13. 26, 13 f.

Es ist gewiß eine löbliche sich sehr belohnende Tugend, eingezogen und häuslich zu leben, und die treue Erfüllung der Pflichten, die man seiner Familie schuldig ist, allen Zerstreuungen, Vergnügen und Gesellschaften, ausser derselben vorzuziehen.

Gewissenhafte Leute finden darin ein grosses Vergnügen und eine sanfte Seelenruhe. Es ist ihnen so recht wohl zu Muthe, wenn sie sich in ihrer häuslichen Arbeit, und in der Mitte der Ihrigen befinden. So vergnügt und zufrieden sind sie nicht, wenn sie davon weg sind. Dem fleißigen Landmann ist die friedsame Stille seines Dorfes, dem arbeitsamen Handwerker der Aufenthalt in seiner Werkstäte unter seinen Kindern, Gesellen und Lehrlingen so angenehm, daß er sich darin immer am glücklichsten fühlt, und immer wieder in seine stille Lebensart hineinwünscht, wenn er sich nicht darin befindet.

Nur bey einem eingezognen Leben kann man die häusliche Frömmigkeit, und alle damit verbundnen häuslichen Tugenden recht ausüben. Nur in demselben kann der öffentliche und Hausgottesdienst, mit rechter Ehrfurcht vor Gott, Andacht und Stille abgewartet werden; nur in demselben kann man mit Sorgfalt und Ernst, Vater, Mutter und Ehegatten

Treue,

Treue, Bruder- und Schwesterliebe beweisen, nur mit Ueberlegung seine Hausgeschäfte besorgen, mit Nachdenken und Ordnung seine Berufsarbeiten verrichten. Einigkeit, Zutrauen und Liebe gegen einander, wird unter Verwandten und Hausgenossen, die gern in Fleiß und Stille zusammen leben, immer vermehrt. Es hat durch Gottes Segen einen großen bleibenden Nutzen zur guten Erziehung der Kinder, wenn die Aeltern sie immer vor Augen haben, die Kinder werden ihnen, und sie den Kindern immer bekannter und lieber, wenn sie viel bey denselben sind. Die guten Lehren, Ermahnungen und Beyspiele, die sie ihnen nun beständig geben können, werden dieselben auch ermuntern: fromm, ehrbar, fleißig, wirthschaftlich und Freunde der Ordnung zu werden. Auch das Gesinde wird fleißiger, ordentlicher und gesitteter seyn, wenn Herr und Frau daheim sind, und auf ihr Betragen Acht haben. Alles dieß Gute wird ganz oder zum Theil mangeln, wenn diejenigen, welche zu einem Hause gehören, lieber in fremden Häusern, als in dem Ihrigen sind. Der ganze häusliche **Wohlstand** beruht ja auch mit darauf, daß Leute ein frommes eingezognes Leben führen, und über ihr Hauswesen beständige genaue Aufsicht haben. Wo dieß geschieht, da giebt der liebe Gott auch seinen Segen, daß alles zu Hause und auf dem Felde gut fortgeht, da wird manches gespart, mancher Schade verhütet, das nicht gespart, und der

nicht verhütet würde, wären Herr und Frau immer abwesend, und bekümmerten sich nicht um die Hauswirthschaft.

Es kommt dem Christen auch **im Leiden und Sterben zu gute,** wenn er gern zu Hause mit den Seinigen gelebt, gearbeitet und gebetet. Sie, als seine besten vertrautesten Freunde, werden nun auch mit aller Zärtlichkeit für ihn sorgen, ihn verpflegen und trösten, wenn er elend und traurig ist. Weil er sonst bey ihrem Krankenbett treu saß, und in ihrer Noth nicht von ihnen gieng, werden sie auch in seiner Krankheit bey ihm bleiben, und ihn, wenn er leidet, nicht verlassen.

Groß und mannigfaltig ist aber hingegen der Schade, der daraus entsteht, wenn es Leuten eine unerträgliche Last ist, zu Hause zu bleiben. Das sind unglückliche Leute. Sie haben in ihrem Hause keine vergnügte Stunde, sie sind unruhig, mürrisch, und ihnen wird die Zeit lange, wenn sie bey den Ihrigen nun einmal doch seyn müssen. Durch das ewige Gerenne aus dem Hause versäumen sie die Arbeiten, die sie in demselben verrichten sollten. Sie versäumen die Treue und Liebe, die sie den Ihrigen schuldig sind; fragen nicht darnach, wie es ihnen geht, ob sie Brod und Kleider haben, oder nicht? Wenn sie nur ins Trinkhaus, zum Spiel, und Spatzieren gehen können. — Daraus entsteht dann oft Gezänke, Schelten und Schlägerey, wenn Hausherr und Hausfrau

von

von der Art sind, wie Salomo sie beschreibt: **ihre Füsse können in ihrem Hause nicht bleiben.** Sprüchw. 7, 11. Da muß die Haushaltung bald zu Grunde gehn. Hier wird nun nichts recht in Acht genommen, zu rechter Zeit und in gehöriger Ordnung gethan, manches wird darin verschwendet und kommt zu Schaden. Das Gesinde kann wirthschaften und ausschweifen wie es will, hier wird es nun leicht nachläßig und treulos, wild und liederlich. Zum wenigsten gehn Haushaltung und Handthierung nicht so ordentlich und gut fort, als wo Herr und Frau selbst zu Hause, selbst auf dem Felde und in der Werkstäte sind. Unersetzlich ist der Schade, der in der Kinderzucht daraus entsteht, wenn Väter und Mütter immer lieber weit weit weg sind von ihrer Familie, als nahe bey derselben. Die Kinder bekommen keine rechte Liebe zu ihnen, und sie nicht zu den Kindern. Diese werden ungerathen, und wachsen in allerley Lastern groß, da sie sich gar nicht, oder nur wenig um deren Erziehung bekümmern.

Nützliche Lehren.

Fürchte Gott, halte seine Gebote, liebe die Deinigen, thue das Deinige redlich: so wird dir immer wohl zu Muth seyn, wenn du zu Hause bist, und deinem Beruf nachleben kannst.

Unterdrücke gleich die erste Neigung zum müßigen Gerenne, und hüte dich vor der ersten Stunde, darin du Langeweile zu Hause hast,

 denn

denn sonst wird leicht in dir eine herrschende unüberwindliche Lust entstehen, immer aus einer Plaudergesellschaft in die andre, aus einem Trink- und Spielhaus ins andre zu laufen.

Die Geschäfte mancher Hausväter sind von der Art, daß sie viel ausser dem Hause, entfernt von den Ihrigen, seyn müssen. Aber auch diese müssen jeden Tag, jede Stunde, die sie nur erübrigen können, dazu nutzen, bey ihren Kindern und Hausgenossen zu leben.

Vorzüglich ist die Eingezogenheit und Häuslichkeit für euch **christliche Hausmütter**, eine eigenthümliche Tugend. Ihr habt eigentlich die Einsicht und Besorgung dessen, was zur Ordnung, Reinlichkeit und ganzen Führung des Hauswesens gehört; ihr habt auch allein die Wartung eurer Säuglinge, wie die Verpflegung und Erziehung eurer andern kleinen Kinder; eure Töchter habt ihr, bis sie erwachsen sind, ganz zu erziehen, und sie von Kindheit auf zu allen häuslichen Geschäften anzuleiten, daß sie auch arbeitsame geschickte Frauensleute — Ehegattinnen — Hausfrauen — Mütter — einst werden mögen. Auf das weibliche Gesinde sollt ihr besonders ein aufmerksames Auge haben. — — **Christliche Hausmütter!** da dieses Gottes Ordnung und Wille bey euch ist: so müßt ihr euch auch besonders vor allem Umherlaufen hüten, und euch der stillen Eingezogenheit befleißigen. Auch darum müßt ihr

dieses

dieses thun, weil oft die Erfahrung lehrt, daß ein Mann, der sonst ein fleißiger stiller Arbeiter war, gleichfalls aus Verdruß von seinem Hause weggeht, sich unvermerkt zum Spiel, Trunk und liederlichen Leben gewöhnt, wenn seine Frau eine schlechte Wirthin und Mutter ist, **deren Füsse in ihrem Hause nicht bleiben können.**

Christliche Vorschriften in häuslichen Freuden.

Der barmherzige Gott segnet den Hausstand mit vielen Freuden. Auch den ärmsten und geringsten Leuten schenkt er sie, und diese sind in ihrer Hütte, auf ihrem kleinen Acker, in ihrem Gärtchen, bey ihren muntern gesunden Kindern, bey der Arbeit, die sie mit ihrer treuen fleißigen Ehegattin verrichten, oft weit fröhliger als die Vornehmen und Reichen in ihren Pallästen.

Wollt ihr aber, liebe Mitchristen, Glück und Freude in eurem Hausstand von den barmherzigen Gott erwarten: so müßt ihr denselben immer in aller Gottesfurcht und Tugend führen; müßt mit Fleiß, Gebet und Vertrauen zu Gott, darin alles thun, was euch als christlichen Aeltern — Ehegatten — Herrschaften — Bedienten zu thun gebührt, und müßt vornehmlich in Aufrichtigkeit, Liebe und Einigkeit mit allen euren Hausgenossen leben. Führt ihr euer häusliches Leben so christlich und Gott gefällig: so

wird

wird der gnädige Gott auch darin gewiß manche Freuden schenken.

Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen. Des Herrn Auge sieht auf die, so ihn fürchten. Gott belohnt und erquicket sie reichlich, er giebt ihnen Speise und sättigt ihr Herz mit Freude. In Häusern, wo man ihn fürchtet, segnet er beide Klein und Groß. (Ausführlicher ist dieses S. 283 f. gelehret.)

Und schenkt euch nun Gott Glück und Vergnügen in eurem Hausstande; macht ein treuer fleißiger Ehegatte und aufblühende gute Kinder euch das Leben angenehm, giebt euch Gott Nahrungssegen, Gedeihen zu eurer Arbeit, Gesundheit, gute Aussicht in die zukünftigen Tage, oder andere häuslichen Glückseligkeiten: so lobet und preiset ihn von ganzem Herzen dafür, danket ihm früh und spat für seine Güte im Namen Jesu (in Liebe und Glauben zu Jesu). Erkennet euch derselben ganz unwürdig, und eben darum, weil sie ganz unverdiente göttliche Güte ist, laßt euch dadurch zum Gehorsam und Vertrauen gegen unsern Gott und Erlöser, zur Freude über ihn, und zur Treue in eurem himmlischen und irdischen Beruf ermuntern. Diesen herzlichen thätigen Dank versäumt ja nicht, bringt ihn dem Herrn mit Eifer und Bereitwilligkeit, denn es ist eine seiner größten Wohlthaten auf dieser Erde, wenn er uns in unserm Hause Heil und Frieden und an den Unsrigen Glück und Vergnügen schenkt.

An dem Theil des häuslichen Glückes, das Gott euch schenkt, laßt euch gnügen (*). Nie macht aber auch irgend ein häusliches Vergnügen zu eurem Abgott, daß ihr darüber die Freuden des unsterblichen Geistes und des Himmels vergässet.

Gebet.

Herr, was bin ich und mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast! Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir und den Meinigen gethan hast. Gelobt, ewig gelobt seyst du für allen häuslichen Frieden und Segen! Zwar bin ich nicht werth, daß du mit neuen Segen in mein Haus und Herz einkehrst, aber um Jesu willen bitte ich dich, wende dich ferner zu mir und den Meinen, mit deiner Gnade und Hülfe.

Christliche Vorschriften in häuslichen Leiden.

Wie häusliche Freude, die süsseste Freude: so ist auch Hausnoth gewiß die bitterste und schwerste. Wer im Hausstande lebt, empfindet sie, und die frömmsten Leute drückt sie oft sehr. Euch, leidende Kinder Gottes, bitte ich: Tragt auch euer Hauskreuz eurem Erlöser geduldig nach! Wenn ihr unter der schweren Last desselben traurig und gebückt gehet: so werdet nicht müde im Ge-

(*) S. 8 f. leset ihr mehr hievon.

Gebet, bleibt fest in eurem Glauben, und unbeweglich in der Liebe zu unserm Gott und Heiland! Eure Freude an Gottes Wort, euer Verlangen nach dem Himmel, eure Demuth und Nächstenliebe werde dadurch gestärket. **Häusliche Leiden müssen die häusliche Frömmigkeit, die Treue, Liebe und Dienstfertigkeit gegeneinander in der leidenden Familie eifriger und thätiger machen.** Sagt zu euch: es ist kein Hausstand so glücklich, darin nicht Sorgen und trübe Tage vorkommen sollten, und

Gott hat mich in guten Tagen
Oft ergetzt;
Sollt ich itzt
Nicht auch etwas tragen.
Fromm ist Gott und schärft mit Maaßen,
Sein Gericht:
Kann mich nicht
Ganz und gar verlassen.

Stärkt und ermuntert euch mit dem Trost: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum „Besten dienen. — Das weiß ich fürwahr: „Wer Gott dienet, der wird nach der Anfech„tung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, „und nach der Züchtigung findet er Gnade. Ich „achte dieser Zeit Leiden nicht werth der Herr„lichkeit, die an uns soll offenbaret werden. „Mein Erlöser hat mir eine ewige Ruhe berei„tet, da wird Gott abwischen alle Thränen von „meinen Augen, da wird kein Herzeleid, Sor„gen und Klaggeschrey mehr seyn. Führe mich,

„Herr

„Herr Jesu, auch zu rechter Zeit in diese Ruhe,
„und so lange meine Trübsal währet, laß mich
„wie dein guter Streiter (gute Streiterin) leiden!“

* * *

Erfahrne und geduldige Christen müssen aber nicht gleich bey jedem unangenehmen Vorfall im Hausstand klagen, als träfe sie ein großes Unglück, oder bey jeder anscheinenden Widerwärtigkeit in ängstliche Sorgen gerathen; sie müssen sich ihre Noth nicht größer vorstellen als sie ist, und ihre Gefahr nicht ärger denken als sie kommen kann. Durch Gottes Gnade müssen sie suchen seine Züchtigungen immer gesetzter und ruhiger zu ertragen.

Es klagen manche Leute über Hausnoth und es ist doch nichts als ihrer Sünden Schuld, womit sie gestraft werden. Daß sie Armuth leiden, kommt her von ihrer Faulheit und Verschwendung; daß sie Krankheit, Plagen und Schmerzen leiden, ist die Folge von ihrem unmäßigen liederlichen Leben; daß ihre Nahrung abnimmt, geschieht, weil sie lügen und betrügen; daß sie an ihren Kindern viel Herzeleid erfahren, weil sie dieselben schlecht erzogen; daß sie mit den Ihrigen in Streit und Verdruß leben, weil sie ein stolzes, neidisches, habsüchtiges, gehäßiges, rachgieriges Gemüth haben; daß ihnen nichts gelingt, weil sie nichts mit einem gottesfürchtigen rechtschaffnen Sinn im Namen Jesu Christi thun.

Gottesvergeßne Menschen, denen das Gewissen sagt, daß ihr euch eure Hausnoth selbst

zugezogen habt, demüthigt euch vor Gott, erkennet eure Thorheiten und Laster, wodurch ihr euch in so mannigfaltiges Elend gestürzt! Betet voll Reue und Zuversicht: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm, ach strafe mich zu meiner Besserung väterlich. Sucht durch Jesum Barmherzigkeit und Erleichterung eurer Noth. Lasset euch von nun an von seinem heiligen Geist regieren, und befleißigt euch unter dessen Beystand, daß von nun an in eurem Hause und Herzen wahres Christenthum, Gottesfurcht, Tugend, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Berufstreue und Friedfertigkeit wohne: so wird auch bey fortdauernder Noth, Gott euer gnädiger Vater, Erlöser und Tröster seyn, er wird sie euch leichter machen, wenn ihr dadurch geübt — gebessert und im Guten befestigt worden seyd, euch viele heilsame Früchte, viel Erquickung und Glückseligkeit, im gegenwärtigen und künftigen Leben schenken.

Das häufigste und schmerzlichste Familienleiden, das oft manchen zärtlichen gefühlvollen dankbaren Menschen bis an ihr Grab Betrübniß und Gram verursacht, ist

Der Tod geliebter Blutsfreunde und Hausgenossen.

Gerecht ist die Traurigkeit, billig sind die Thränen und Klagen bey dem Verlust eines rechtschaffnen Ehegatten — Vaters — Mutter — Bruders — Schwester — Freundes — Verwandten — geliebter hoffnungsvoller Kinder.

Aber Theure, die ihr mit Recht trauret, weinet und wehklagt, bleibt fest in dem Christenglauben: Gott regiert der Menschen Schicksale, er ist durch Jesum ihr Vater, er meynt es immer gut mit ihnen, er macht alles wohl.

Sagt es euch oft: Es ist mir zwar noch itzt verborgen, warum mich Gott durch diesen Todesfall so schmerzlich schlägt und tief betrübt, aber in der Ewigkeit werde ich es erfahren, und dort werde ich es erkennen, daß Gottes Wege heilig und gut sind.

Ihr betrübten Aeltern! Bey dem Tode eurer Kinder richtet euch mit den Gedanken auf: Gott hat mir mein Kind nur geliehen, er hat es mir wieder abgefodert, darf ich ihm verweigern, was sein ist? Der Herr hats gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gebenedeyet! — — Mein Kind ist nicht todt, es lebt bey unserm Gott und Erlöser, ist auf ewig frey von aller Verführung zum Bösen, Plage, Krankheit, Angst, Gefahr und Verfolgung auf Erden. Es ist und bleibt gewiß ewig ein gutes Gott gefälliges und glückseliges Kind. Es ist glücklicher als ich, glücklicher als ich es jemals hätte machen können. Es ist frühe zur Ruhe, frühe zur vollkommnen Tugend und Seligkeit gekommen.

Wer die Seinigen verliert, versündige sich ja nicht durch ungemäßigte Traurigkeit, durch Murren und Ungeduld wider Gott, denn dieß ist eine schwere Versündigung! Er bitte Gott um Kraft und Beystand seinen schweren Verlust zu tragen; er bitte ihn um seines Geistes Gnade, daß er den Trost des göttlichen Wortes recht lebhaft empfinde. Er bereite sich im Glauben und Gottseligkeit zu einem seligen Ende.

Thue dieses ja, lieber Mitchrist (liebe Mitchristin), bey dem Tode der Deinigen: so hast du, wenn du mit ihnen deinen Gott und Heiland geliebt hast, den gewissen Trost: **ich werde sie im ewigen Leben, in dem glückseligsten Zustande wieder finden.**

Mag doch des Todes Hand uns trennen;
Wir werden einst uns wieder sehn,
Vor Gottes Thron die Unsern kennen,
Mit ihnen freudig vor ihm stehn;
Da wo kein Tod mehr trennen kann,
Stehn wir vereint und beten an.

Besondere Erinnerungen für Handwerker und Landleute (*)

Für beide sind in allen vorhergehenden Betrachtungen, Lehren zu einem gottseligen, weisen und glücklichen Leben enthalten. **Beide müssen sich der häuslichen Frömmigkeit befleißigen,**

(*) Diese Erinnerungen sind freylich auch überhaupt für alle Personen im Hausstand und Volke.

ßigen, müssen aus Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe gegen unsern Gott und Heiland, als Aeltern oder Kinder, als Ehegatten, als Hausherren und Hausfrauen, oder Dienstboten und Unterthanen treulich ihre Schuldigkeit thun. Sie müssen arbeitsam seyn und den Müßiggang meiden. Sie müssen keusch, mäßig und sparsam leben, hingegen vor Unkeuschheit, Unmäßigkeit und Verschwendung sich gewissenhaft hüten. Aus ihrem Munde muß kein unnützes strafbares Wort gehen; sie müssen allezeit Treue und Glauben halten, sich von jeder geheimen Betrügerey und öffentlichen Ungerechtigkeit rein bewahren. Noch muß ich aber beiden einige nützliche Lehren geben, die ganz eigentlich für ihren Stand gehören, und in den vorigen Betrachtungen nicht angezeigt sind.

1) Befleißigt euch der Vorsichtigkeit in allem was ihr vornehmt, zu Hause und auf dem Felde! Thut ja nichts mit Unachtsamkeit und unnöthiger Eilfertigkeit, überlegt jede Sache reiflich: ob sie auch christlich und recht ist, mit dem Gebot Gottes und einem guten Gewissen bestehen kann? Bedenkt ferner, wie sie am besten und leichtesten auszuführen ist; wie sie geschehen muß, wenn sie für euch und eure Nachkommen einen wahren bleibenden Nutzen bringen soll? Vor allem fangt jede so wohl überlegte Sache, mit Andenken an Gott und gläubigem Gebet

zu ihm an. Mit eben einem solchen christlichen Sinn, Sorgfalt und Behutsamkeit führt auch jedes Werk aus!

Beobachtet in eurem ganzen Thun und Lassen des Apostels Ermahnung: **Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.** 1 Cor. 14, 40. Zur Ehrlichkeit gegen jeden, habt ihr schon viele Ermunterungen gelesen (*). Hier empfehle ich noch vorzüglich, **die Liebe zur Ordnung.** Diese müsset ihr in eurem Beruf und Hauswesen beobachten. Sie muß nie durch Müßiggang, Zänkerey, Ungehorsam gegen Vorgesetzte, Unmäßigkeit, Trunkenheit und Verschwendung gehindert werden; aus allen solchen Lastern folgt ein **unordentliches Wesen.** Eph. 5, 18. Jac. 3, 16. Um aber diese Tugend, die zum rechtmäßigen Wandel des Christen durchaus nöthig ist, ganz zu vollbringen, müßt ihr eure Arbeiten **zu rechter Zeit thun, und sie nicht aufschieben.** Wer immer denkt und spricht, morgen — in der nächsten Woche — zu einer Zeit, wenn es mir bequemer und lieber ist, will ich dieses und jenes thun, dessen Arbeiten kommen bald in Unordnung, und werden zuletzt ganz versäumt.

In eurer Haushaltung, Werkstäte, Ställen und Scheunen, müssen alle Sachen **ihren gehörigen Ort** haben, damit ihr sie gleich finden könnt, und mit unnöthigen Suchen die Zeit nicht verderben dürft. Auch damit keine davon Schaden

(*) In der Betrachtung über Treue und Glauben. S. 235 f.

den leide, und vor der Zeit vernichtet werde, welches leicht geschieht, wenn sie am unrechten Platz sind.

Ihr Hausväter und Hausmütter erst **thut ihr selbst**, was ihr in dem Stande, darin euch Gott gesetzt, zu thun habt; und dann lasset von euren Kindern, Dienstboten, Gesellen und Lehrlingen, Knechten und Mägden, **einen jeden** dasjenige thun, was für seine Jahre, Einsichten, Kräfte und Geschicklichkeiten das dienlichste und nöthigste ist. Eine solche weise Vertheilung der Arbeiten unter eure Hausgenossen seyd ihr ihnen schuldig, damit ihr nicht etwas von ihnen verlangt, das über ihre Kräfte geht, ihr seyd es euch aber auch selbst schuldig, denn in eurem Haushalt und Gewerbe geht es gewiß durch Gottes Segen am besten fort, wenn jeder darinn thut, was eigentlich für ihn gehört.

Gewöhnt eure Kinder frühe zur Ordnung im Schul- und Kirchengehen, in ihren jugendlichen Arbeiten, in ihrer Kleidung und ganzen Anwendung der Zeit. Sie werden euch dafür Zeitlebens danken; auch euer Gesinde, Lehrlinge und Gesellen gewöhnt dazu, und sie werden dadurch nützliche brauchbare Menschen werden, und es werden euch alle, denen sie nachher dienen, dafür Gottes Lohn wünschen.

Zum regelmäßigen Leben des Christen ist gewiß eine solche **Liebe zur Ordnung** nöthig, denn **Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern der Ordnung.** Er hat es

befohlen, daß alles ordentlich zugehen soll. 1 Cor. 14, 33. 40. Alle seine Werke und Einrichtungen in der ganzen Natur bezeugen die bewundernswürdigste Weisheit und Ordnung. Wie auf einen Augenblick genau, gehen Sonne, Mond und Sterne auf und nieder! Wie richtig wechseln Jahres- und Tageszeiten ab! Wie ordentlich folgt Saat und Erndte, Kälte und Wärme, Regen und trockne Witterung auf einander! Die Weisheit und Ordnung in der großen Haushaltung Gottes, muß einen jeden Verehrer Gottes ermuntern, auch in seinem Beruf und Stand vorsichtig, pünktlich und ordentlich zu seyn.

Das erwirbt uns Hochachtung bey verständigen Menschen, die denjenigen schätzen, der das Seinige ordentlich und regelmäßig verrichtet; auch hat es sonst noch vielen wahren Nutzen. Unsre Arbeiten werden uns leichter, gerathen besser, und haben gewiß mehr Gottes Segen, wenn wir sie mit Verstand und Ueberlegung in der gehörigen Ordnung und zur rechten Zeit thun, als wenn sie zur Unzeit, ohne Bedacht und unordentlich geschehen, dadurch entsteht wahrlich viel Verdruß, Schaden und Verwirrung in der Haus- und Feldwirthschaft, dadurch werden viele Menschen Brodtlos, und ganze Familien verarmen. Denn unordentliche liederliche Leute können keinen Gottessegen haben, sie sind schlechte Haushalter, sie thun ihre Geschäfte nur obenhin oder gar nicht. Wenn die Unordnung in denselben ihnen Verantwortung vor ihren Obern und Vorgesetzten zuzieht,

zieht, oder sie dadurch in Schulden und Verlegenheit kommen: so nehmen sie ihre Zuflucht zum Lügen und Betrügen. Gewiß war bey vielen Schuldenmachern und Betrügern, die Unordnung in Sachen ihres Hauses und Gewerbes, die erste Ursache, daß sie solche schlechte unglückliche Menschen wurden.

Unordentliche Leute machen sich ihre Arbeit lästig und unangenehm, sie bringen sich um guten Namen und Zutrauen bey jedem, der sie kennt.

* *
*

Da für jeden, unter euch sowohl, als für andre Menschen, viel, recht viel daran gelegen ist, was er für eine Handthierung und Lebensart erwähle: so ist es

Aller Aeltern, Verwandten und Vormünder Schuldigkeit, ja vorsichtig in Ansehung der Berufs- und Lebensart zu seyn, die die Kinder und junge Leute lernen, welche ihnen angehören (*).

Wer selbst zu dem Alter und Verstande gekommen ist, daß er sich nun eine Kunst, Wissenschaft, Handwerk und Lebensart wählen kann, wodurch er sich mit Gottes Hülfe in der Welt zu nähren, und seinen Nebenmenschen zu dienen denkt, der wähle diejenige, wozu er an sich die Kräfte und Geschicklichkeiten des Leibes und der Seele findet, wobey er alle Wahrscheinlichkeit und Hoffnung hat, daß er durch Gottes Gnade in der Welt fortkommen wird. Der Einfältige

(*) Ausführlicher ist diese Erinnerung S. 65 zu lesen.

tige wähle keine Berufsart, zu der viele Kenntnisse und Einsichten, großer Verstand und strenges Nachdenken gehört (*), und der Ungesunde, der Schwache, nicht eine solche, wozu feste Gesundheit und Leibesstärke nöthig ist.

Es übernehme keiner zu viele Geschäfte, die er nicht übersehen und ausrichten kann, auch nicht solche, die seinem eigentlichen Gewerbe nachtheilig sind. Es hätte jemand z. E. eine Berufsart, die es nothwendig erfodert, daß er zu Hause sey und mitarbeite, und er unternehme eine fremde Sache, die ihn vom Hause entfernt, da thäte er unrecht.

Es wähle ja keiner eine sündliche unnütze Lebensart. Des Menschen irdischer Beruf muß immer von der Art seyn, daß er ihn in seinem himmlischen Beruf nicht hindert, darum muß er nicht wider Gottes Gebot seyn, und dem Nebenmenschen zum Nutzen gereichen.

Eine jede rechtmäßige nützliche Berufsart verdient Achtung, und ist eine Wohlthat für die Welt; wenn sie auch noch so geringe scheint, so ist sie darum nicht verächtlich und unanständig. Dieß sey besonders euch armen geringen Leuten, deren Stand und Gewerbe niedrig vor Menschen ist, zum Trost und zur Ehre gesagt (**).

Eine

(*) Möchte doch diese Regel immer beobachtet werden; so würden viele, als gute brauchbare Handwerker, der bürgerlichen Gesellschaft Nutzen bringen, die itzt schlechte unnütze Leute im Stande der Gelehrten sind.

(**) Mehr hievon ist S. 136 zu lesen.

* * *

Eine häufige Versündigung vieler Leute ist die Unzufriedenheit mit ihrer Handthierung, die sie nun doch einmal erwählt und gelernt haben. Daraus entsteht viel Böses. Solche unzufriedne Menschen verrichten ihre Berufsarbeiten mit Widerwillen, nachläßig, sorglos, und oft gar nicht. Sie selbst sind dabey misvergnügt, ihr Haus- und Nahrungswesen kommt dadurch in einen schlechten Zustand, und wer mit ihnen Verkehr hat, leidet durch sie manchen Schaden und Verdruß. Wie können sie ein freudiges Herz zu Gott bey ihrer Arbeit haben, wie können sie ihn um seinen Segen dazu anrufen, und seinen Segen mit Zuversicht hoffen? Ihr Murren und Mistrauen wider Gott, beraubt sie seines Wohlgefallens und Segens. Ihr Künstler und Handwerker arbeitet ja in euren Werkstäten, ihr Landleute und Tagelöhner arbeitet ja zu Hause und auf dem Felde mit einem zufriednem Herzen. Seyd in dem Stande darin euch Gott gesetzt hat, mit seiner Fügung vergnügt. Verrichtet eure Geschäfte darin gern, mit redlichem Eifer, Fleiß und Unverdrossenheit, thut es aus Gehorsam gegen Gott, mit Gebet und Vertrauen zu ihm, dann wird er euch gewiß für eure **Zufriedenheit, Willigkeit und Treue** in eurem Berufe auf mancherley Art segnen (*). Ihr werdet auch durch seinen Segen recht nützliche Menschen für andre seyn; ihr werdet alle eure Arbeiten freudig

(*) S. 15 f.

anfangen, fortsetzen und vollenden. Wird es euch auch sauer in eurem Stand und Beruf: so erheitre euch unter den größten Gefahren, Lasten und Beschwerden desselben der Gedanke:

„Gott hat mich in diesen Stand kommen las-
„sen, er wird mir beystehn, die Last und Hitze
„jedes sauren Tages zu tragen. Er wird mich
„beschützen in Gefahr, und wenn ich mein
„Werk auf Erden gethan habe, wird er mich
„zu der ewigen Ruhe führen, die mir Jesus
„erworben hat."

Giebt euch Gott Segen in eurem Beruf und in eurer Nahrung — tragen eure Felder gute Früchte, und gedeihet euer Vieh: so erkennet Gottes Güte, dankt ihm herzlich für dieselbe, und bittet ihn gläubig, daß er ferner aus Gnaden segne und wohl gelingen lasse eurer Hände Werk. Eure Dankbarkeit und Freude über seine Güte, beweiset ihm vor allen Dingen dadurch, daß ihr ihm es aufrichtig gelobet und auch haltet: **Andre mögen dienen wem sie wollen, ich mit den Meinigen will dem Herrn meinem Gott und Erlöser dienen!** — Müßt ihr, wie Petrus bey dem Fischfang, oft lange und schwer arbeiten, bringt aber wenig oder gar nichts vor euch: folgt des Apostels Beyspiel! **Murret nicht wider Gott! werdet nicht unzufrieden in eurem Stande! Behaltet hingegen Vertrauen zu Gott,** und setzt eure Arbeiten mit gläubigem Gebet um seinen Segen eifrig fort,

dann kommt dieser Segen oft unerwartet und desto reichlicher.

Geht es euch und den Eurigen bey Gebet und Fleiß kümmerlich; tröstet euch damit: **vor Gott ist meine Arbeit nicht vergeblich gethan!** Sein Gnadenlohn bleibt gewiß nicht aus, wenn nicht eher: so erfolgt er gewiß in der Ewigkeit. Das hat mir mein Erlöser Jesus versprochen, Matth. 25, 21-23. ihm traue ich bis in den Tod!

Hütet euch ja vor allem **Handwerksneid**, und bittet Gott täglich, euch davor zu bewahren. Denn aller Neid ist eine große Sünde. Ein neidischer Mensch hat eine gottlose, schändliche Denkungsart; er übertritt das Hauptgebot Jesu **von der aufrichtigsten Nächstenliebe**; er ist immer in sich misvergnügt, macht sich dadurch selbst unglücklich und ist bey allen guten Leuten verhaßt. Diejenigen welche er beneidet, macht er zornig und erbittert wider sich, er hat dabey den teuflischen Sinn, daß er sie gern unglücklich sähe, und freut sich ihres Schadens und Unglückes. Was ist ein solcher für ein schändlicher und boshafter Mensch! Er hat Gottes Misfallen und Ungnade. Aller dieser Ursachen wegen verbietet auch die Bibel so oft und ernstlich allen Neid und Misgunst. Röm. 13, 13. 2 Cor. 12, 20. Gal. 5, 20. Tit. 3, 3. 1 Petr. 2, 1. Jac. 3, 16.

Folget ja diesen biblischen Ermahnungen! Wenn euer Mitbürger, Handwerksgenosse und Nachbar, geschickter, reicher und vornehmer ist — mehr

mehr Arbeit, Verdienst und Nahrung — besser Korn, Vieh, Haus und Hof hat, als ihr; beneidet ihn darum nicht, laßt euch durch den Neid nicht reizen, ihm Böses zu thun, anzuwünschen oder nachzusprechen! Gönnt ihr ihm alles, was Gott ihm giebt! Arbeitet, betet und vertrauet Gott: so wird er auch euch euer tägliches Brod, und wenn es euch gut ist, noch etwas darüber geben.

Ihr Meister im Handwerksstande, gebt euren Gesellen und Lehrlingen ja kein böses Beyspiel! Lehrt sie ja nicht lügen, betrügen, faullenzen und liederliches Leben! Aber lehrt sie mit Worten und Beyspielen, Gott fürchten und recht thun (*). Eure Lehrknaben seht an als Kinder, die Gott euch anvertrauet hat, seyd daher weder unbarmherzig gegen sie, noch sorglos in ihrer Erziehung zum Guten und Anleitung zu allem dem Nützlichen, das sie bey euch lernen sollen (**).

Ihr Gesellen, arbeitet bey euren Meistern mit aller Rechtschaffenheit und Treue. Verführt nie eure Mitgesellen zum Bösen, aber ermuntert sie mit euch zur Gottesfurcht und stillem ehrbaren Leben.

Entheiligt die Sonn- und Festtage nicht zu wilden Ausschweifungen und Schwärmen aus einem Trinkhaus ins andre. Wartet den öffentlichen und häuslichen Gottesdienst an denselben mit christlicher Andacht ab (***).

Tretet immer eure Wanderschaft mit gläubigem Gebet an. Führt dieselbe immer als got-

tes-

tesfürchtige, nüchterne, keusche und ehrbare junge Leute. Habt nicht mit gottlosen sondern mit frommen Menschen Umgang. Meidet alle Häuser, Gesellschaften und Oerter, wo ihr zur Liederlichkeit, Müßiggang, Widerspenstigkeit und Untreue gegen eure Meister könnt verführt werden; und ist Verführung da, so sprecht wie der fromme Joseph: **Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider den Herrn meinen Gott sündigen.**

Ihr Lehrknaben, beweist euren Meistern alle kindliche Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam, Treue und Dienstwilligkeit (****).

*   *
*

Liebe Landleute, ihr habt bey euren Arbeiten, und in eurer ganzen stillen ländlichen Lebensart, viele Gelegenheit, große Ermuntrung, Gottes Allmacht, Weisheit und Güte zu erkennen. In allen Jahrszeiten seht ihr so recht deutlich immer neue Beweise der Fürsorge Gottes, für die Erhaltung und Nahrung der Menschen und Thiere, ihr könnt Gottes Herrlichkeit und die Wunder seiner Schöpfung, die im fünf und sech-

(*) (**) (***) (****) Alle diese Lehren sind ausführlich zu lesen: in den Betrachtungen: — **Pflichten christlicher Aeltern, christlicher Herrschaften, christlicher Dienstboten, christlicher Kinder. Arbeitsamkeit. Böse Folgen der Unkeuschheit und Unmäßigkeit.** S. 58. 93. 103. 81. 125. 189.

sechsigsten und hundert und vierten Psalm so schön beschrieben sind, mit euren eignen Augen recht anschauen. Ach lasset euch auch nun dadurch ermuntern, fleißig an Gott zu denken, ihn zu loben, vor ihm einen frommen Wandel zu führen, und seiner Fürsorge zu trauen. — Es ist ein gewöhnlicher Fehler bey euch Leuten, daß ihr murret, ungeduldig und mistrauisch gegen Gott werdet, wenn Witterung, Erndte, und Kornpreise nicht so sind, wie ihr es wünscht. Hütet euch ja vor solchem sündlichen Murren und Mistrauen! Bleibt fest in dem Vertrauen: Gott regiert die Welt, und er regiert sie gewiß aufs beste; er giebt Regen und Sonnenschein, Fruchtbarkeit und Gedeien; so wie er auch Miswachs und unfruchtbare Witterung kommen läßt. — **Gott macht gewiß alles wohl.** Sagt euch, wenn ihr bey Unglücksfällen kleinmüthig werden wollt: Gott ist durch Jesum unser Vater, wie könnte er uns ganz vergessen, wenn wir seine gehorsamen Kinder sind.

Bauet euer Land, säet und pflanzet mit gläubigem Gebet, und vertrauet Gott, daß er Segen und Gedeihen zu eurem Fleiß geben werde. Wird bey euch ein öffentliches **Erndtefest** gefeyert: so feyert es nicht allein in der Kirche, sondern auch zu Hause mit den Eurigen, in herzlicher Andacht und Dankbarkeit gegen den gnädigen Gott, der die Erndte jährlich und treulich behütet. Würde kein solches öffentliches **Erndtedankfest** bey euch gehalten: so wird doch gewiß

jeder

jeder rechtschaffne Landprediger, nach geendigter Erndte, seine Gemeine belehren und ermuntern, wie sie Gott dafür in ihrem Herzen und Leben recht danken soll. Solcher treuen Lehre und Ermuntrung folgt dann gerne. Singt eurem Gott Lobgesänge, (die ihr in jedem guten Gesangbuch findet könnet.) Betet zum Preise Gottes den 65. 67. 95. 100 und 104. Psalm.

Sprechet mit euren Kindern, Dienstboten und Nachbaren von ganzem Herzen: **Lasset uns den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet!** Jer. 5, 24.

Seyd mit Gott zufrieden, wenn er euch nicht immer reichliche Erndten giebt, wenn das eine Jahr nicht so gesegnet ist wie das andre. Dankt ihm für das empfangne Gute, und hofft von ihm für die künftige Zeit das Beste!

Von eurem Korn und Brod gebt gern den Armen! Macht nicht aus Geiz und Gewinnsucht Theurung in Kornpreisen. Solche Wucherer haben keinen Segen Gottes. Sprüchw. 11, 26.

An Sonntagen und heiligen Festen wartet den öffentlichen Gottesdienst mit Andacht ab, erbauet euch mit den Eurigen zu Hause, lebt ehrbar, lärmt und schwelgt nicht in der Schenke. Kommt ihr in die Stadt, so betragt euch darin wie ordentliche stille ehrliche Leute. Betrügt keinen Menschen mit dem was ihr zum Verkauf

bringt, verschwendet von dem Geld das ihr lö=
set, keinen Pfennig unnütze (*).

Euren Kindern seyd ihr es schuldig, sie früh und fleißig in die Schule und Kinderlehre zu schicken. (S. 65-69. 75 f.) leset ihr mehr über diese eure große Aelternpflicht, ich bitte euch, dieses ja sorgfältig zu lesen und zu thun.)

Pflügt eurem Feldnachbar keine Furche ab! Nehmt keinem etwas von seinem Grase, Korn und Flachs. Thut niemand Schaden an seinem Vieh, auf seinen Aeckern und Wiesen, an seinen Hecken und Zäunen, Teichen und Hölzungen! Ich weiß es, habe es oft gehört, wie Landleute darin manche verkehrte Meinungen haben, und vieles für erlaubt halten, was doch wirklich sehr unrecht ist. Ihr werdet am sichersten gehen, wenn ihr bey eurem Betragen gegen andre, euch immer nach Jesu Worten richtet: **Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch!**

Gebt der ganzen Dorfschaft ein gutes Exempel der Frömmigkeit, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Dienstfertigkeit und Friedfertigkeit. Dieß erbauet und bessert durch Gottes Segen nicht allein manche Leute im Dorf, sondern auch in andern Dörfern. Ich habe ehmals solche fromme verständige Landleute gekannt, sie waren von allen geachtet, und ihr Beyspiel wirkte viel Gutes.

Seyd

(*) Erinnerungen, die hieher gehören, stehen S. 4-10. 31-40. 186. 199. 210 f. 220-223.

Seyd nicht träge, eigensinnig und widerspenstig guten Vorschlägen und gegründeten Erfahrungen, zur Verbesserung der Landwirthschaft zu folgen, nutzet dankbarlich alle Unterstützung und Ermuntrung, die euer Landes- oder Gutsherr euch dazu giebt. Arbeitet nicht nur für euch, sondern denkt auch an eure Nachkommen, und sorgt mit Fleiß und Vertrauen zu Gott dafür, daß sie auch nach eurem Tode Haus und Scheunen, Ländereyen, Fruchtgärten, — (Hölzungen — Gebüsche — Moore) im guten Stande finden. — Pflanzt wie **Abraham** 1 Mos. 21, 33. für die Nachkommen Bäume, Bäume die Früchte tragen, die Holz zur Feurung und zum Bauen geben! Segnen werden euch dafür dankbare Kinder, Kindeskinder und ihre Nachwelt.

Danket Gott für euren Stand, und seyd immer recht zufrieden darin! Es ist ein ehrwürdiger Stand, Gott braucht denselben vorzüglich zur Ernährung und Versorgung der Menschen, bey aller Mühe und Beschwerde segnet ihn Gott mit vielem wahren Guten und unschuldiger Freude

Dienstfertigkeit gegen Fremde und Reisende, oder Gastfreyheit,

wurde von den ältesten Zeiten her, auch unter den Völkern, die nichts von Gottes Wort wußten, für eine große Pflicht gehalten, wie sie es gewiß auch ist. Christen müssen sie besonders als eine gottgefällige Tugend hochschätzen, und

bey jeder Gelegenheit, wo sie können, gern ausüben. Denn die Apostel ermahnten die ersten Christen, die hülfbedürftigen reisenden Brüder liebreich aufzunehmen, und ihnen willig, mit Rath und That Hülfe zu leisten. Röm. 12, 13. 1 Petr. 4, 9. Hebr. 13, 1. 2.

Jesus Christus hat es auch versprochen, daß er jede Wohlthat, die einem verlaßnen Fremden erwiesen ist, am Weltgericht vergelten, und als wenn sie ihm selbst erwiesen worden, ansehen wolle. „Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt „mich beherberget.“

Abraham, der fromme redliche Mann, der uns in vielen Tugenden ein schönes Beyspiel gegeben hat, wie liebreich und bereitwillig erwies er Fremden und Reisenden seine Dienstfertigkeit! 1 Mos. 18, 3. 19, 2. 3.

Landleute haben besonders oft Gelegenheit, diese Christentugend zu vollbringen.

Wenn Reisende, bey ungestümer Witterung, in dunkler Nacht, in Regen, Schnee und Kälte, bey schlechten und gefährlichen Wegen, nicht weiter fortkommen können; wenn der Wagen zerbricht, in Sümpfen und Morast steckt, Menschen und Pferde kraftlos sind; —— wenn der Wandersmann sich verirrt hat oder vor Schwachheit, Müdigkeit und Erkältung, ohne Gefahr umzukommen, nicht weiter gehen kann; wenn er hungrig und durstig ist, und nichts hat, womit er sich labet; —— in diesen und vielen ähnlichen Fällen habt ihr guten Leute auf dem Lande, viele

Gelegenheit, euren Mitmenschen, die grösten Wohlthäter, Erquicker und Helfer, ja die Erhalter ihres Lebens zu werden. Sehr leicht könnt ihr es werden, — — durch die Aufnahme in euer Haus, durch die Beherbergung auf einige Stunden, durch eine kleine Handreichung und Unterstützung, durch ein Strohlager für eine Nacht, durch ein freundliches Zurechtweisen auf den richtigen Weg, durch eine kurze Begleitung auf denselben, durch ein wenig Essen und Trinken. Wie leicht, ach wie leicht ist es euch, mit allem diesen einem hülflosen Fremden zu dienen! darum dient auch einem jeden solchen, **immer und gern damit, ohne Murren und Unwillen.** 1 Petr. 4, 9.

Ihr Aeltern gewöhnt eure Kinder zu dieser **christlichen Gastfreyheit und Dienstfertigkeit**; und ihr Landschulmeister vergeßt es ja nicht, die Jugend davon zu unterrichten, und sie dazu aufzumuntern.

* * *

Unter denen, für welche dieses Buch geschrieben ist, sind auch

Leibeigne.

Die ihr es seyd, wisset, und tröstet euch damit: ihr seyd sowohl als die **Freyen**, Kinder des himmlischen Vaters, Erlösete Jesu, und berufen zur ewigen Seligkeit; alle verständige und gutdenkende unter denselben, lieben euch als ihre Mitmenschen und Mitchristen.

Die christlichen Lehren, die euch in eurem Stande zu wissen und zu vollbringen nöthig sind, leset ihr in den Betrachtungen über die **Pflichten christlicher Dienstboten und Unterthanen.** Besonders bedenkt und thut immer die Worte der Apostel: **Die Knechte, so unter dem Joch sind** (die Leibeignen), **sollen ihre Herren aller Ehren werthhalten** (sie ehren und ihnen gehorchen), **auf daß** nicht der Name Gottes und die Lehre (die christliche Religion) **verlästert werde.** 1 Tim. 6, 1. **Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade** (dann hat man Gottes Gnade zu hoffen) **so jemand um Gottes und des Gewissens willen das Uebel verträgt, und das Unrecht leidet.** 1 Petr. 2, 18. 19.

Giebt Gott euch Herren, die billig, gelinde und barmherzig gegen euch sind; die für eure und der Eurigen geistliche und leibliche Wohlfahrt sorgen: so lobet Gott dafür täglich und ihnen seyd aus Dank desto treuer und gehorsamer.

Christliche Lehren für Soldaten.

Seyd gottesfürchtige Männer, habet Christum lieb, und aus Gottesfurcht und Christusliebe, thut gern und immer was ehrbar, wahrhaftig, gerecht, keusch, tugendhaft und löblich ist.

ist. Ohne Gottesfurcht werdet ihr nie eure Schuldigkeit mit anhaltendem Eifer und beständiger Treue erfüllen, aber wenn ihr Gott fürchtet, so werdet ihr auch allezeit rechtschaffne brave Kriegsmänner seyn.

Man kann daher sicher behaupten: die besten Christen unter dem Kriegsvolk sind auch gewiß die treuesten tapfersten Leute, auf deren Rechtschaffenheit und Muth ihre Befehlshaber sich sicher verlassen können.

Ein christlicher Soldat wird den Eid, den er zu seiner Fahne geschworen hat, immer mit unverbrüchlicher Treue beobachten, weil er Ehrfurcht vor dem allmächtigen gerechten Gott hat, und überzeugt ist, daß er die Meineidigen strafen, aber denen, welche ihren Eid erfüllen, gnädig seyn werde.

Nie wird er von einem Herrn zum andern, aus einem Dienst in den andern überlaufen, um ein neues Handgeld zu bekommen. Dieß ist in seinen Gedanken Meineid, Diebstal, Untreue und Verrätherey gegen den Herrn, dessen Sold er genossen; und er denkt darin wie ein edler rechtschaffner Christ.

Gehorsam, strenger Gehorsam gegen die Vorgesetzten, ist eine nothwendige Tugend im Kriegsstand. Sie ist denen, die darin leben, in der Bibel empfohlen: **Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten.** 1 Petr. 2, 13. 14.

Christliche Soldaten folgen daher den Befehlen ihrer Obern, im Kriege wie im Frieden, mit willigem Gehorsam; genau und pünktlich thun sie, was diese von ihnen fodern, sie sind wachsam auf ihrem Posten, sie geben sich alle Mühe, fertig und geschickt in jeder Sache zu werden, die sie in ihrem Dienst zu verrichten haben. Dazu ist ihnen Mäßigkeit, Nüchternheit und ordentliches Leben nothwendig, darum dürfen sie sich dann auch nicht von den Verführungen zur Trunkenheit und liederlichem Leben, die in ihrem Stande häufig sind, hinreissen lassen.

Ueberaus lehrreich sind für sie die Worte, im dritten Kapitel Lucä, im 14ten Vers: **Da fragten ihn** (Johannes den Täufer) **auch die Kriegsleute, und sprachen: Was sollen denn wir thun? und er sprach zu ihnen: Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde!**

Ihr Stand ist freylich voll von Gelegenheiten und Versuchungen, diese Regel zu übertreten. Sie können (besonders im Kriege) leicht an den Wehrlosen Gewalt und Ungerechtigkeit ausüben; sie können durch ihre Waffen, durch schreckliche Drohungen oder wirkliche Mishandlungen, schwachen und unbewafneten Personen, leicht ihr Geld, oder sonst etwas von dem, das ihnen zugehört, abpressen. Sie hören und sehen es auch wohl, wie mancher mit seinem Solde unzufrieden ist, und andere plündert und beraubt, um mehr verschwelgen zu können.

Vor

Vor allen solchen Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten hüten sich christliche rechtschaffne Kriegsleute. Gerechtigkeit, Billigkeit, Menschenliebe sind ihnen heilige Tugenden, die sie im Frieden und im Kriege, in dem Vaterland, zu dessen Beschützung sie besoldet werden, wie in feindlichen Ländern, gegen jeden beobachten. Ja im Krieg und feindlichen Ländern hüten sie sich nicht allein vor Unterdrückungen und Beleidigungen unbewafneter Bürger und Bauern, vor Plündern, Rauben und Stehlen, sondern sie thun auch Gutes, und erzeigen Hülfe, und retten und erleichtern der Unglücklichen Noth, so viel sie nur können (*).

Heldenmuth und Tapferkeit sind nothwendige Tugenden braver Soldaten; keine Gefahr muß sie verzagt machen, wenn es darauf ankommt, das Vaterland zu vertheidigen, ihr Blut und Leben müssen sie dafür beherzt wagen. Muthig müssen sie ins Feld gehen, getrost sich in die Schlacht begeben, wie tapfre Männer darin stehen, und alle Kräfte anwenden, den Sieg davon zu tragen.

Bey ächter Tapferkeit ist immer Edelmüthigkeit, sie ist ganz rein von Grausamkeit und Unbarm-

(*) Ich wünschte, daß ich hier Raum dazu hätte: so könnte ich aus meinen Nachrichten von gutgesinnten Menschen viele Beyspiele solcher menschenfreundlichen und edelmüthigen Soldaten anführen, die Wohlthäter der Einwohner im feindlichen Lande wurden.

barmherzigkeit. Gefangnen und Ueberwundnen begegnet sie daher menschlich und mitleidig, sie vermehrt das Unglück ihrer Gefangenschaft nicht durch stolzes, verächtliches und beleidigendes Betragen gegen sie, sondern vermindert es durch Beweise der Achtung und Theilnehmung an jedem Verlust und Unglück, die sie erlitten; sie trägt alle Sorge für sie, wenn sie krank, verwundet und des Ihrigen beraubt sind; verflegt und unterstützt sie als Brüder und Freunde.

Es ist unleugbar, daß christliche Soldaten, zu einer solchen **ächten gegründeten Tapferkeit**, zum standhaften Heldenmuth bey allen Gefahren und Beschwerden des Krieges, zum menschlichen Betragen gegen die Unterthanen feindlicher Länder, und zum Edelmuth gegen überwundne Feinde, die größte Ermuntrung haben. Sie sind überzeugt, daß sie unter der besondern Aufsicht und Regierung Gottes stehen, wenn sie die Pflichten ihres Berufs redlich erfüllen, daß sie in ihrem Berufe sterben, wenn sie in der Schlacht fallen, und daß sie in die ewige Freude kommen, wenn sie als **gute Streiter Jesu und als treue leibliche Streiter** fallen. Diese Zuversicht zu Gott, diese Hoffnung der ewigen Erquickung in seinem Reiche, nach dem kurzen blutigen Streit auf Erden, ermuntert sie gewiß, tapfer zu fechten, und der Todesgefahr beherzt entgegen zu gehn. Ihr Glaube an Jesum, ihr Gehorsam gegen seine Gebote, ihre Nachfolge seines Vorbildes, macht ihnen Gerechtigkeit und Billigkeit gegen Feinde,

Mitleiden und Großmuth gegen sie, wenn sie im Unglück sind, zur heiligen Pflicht.

Ihr Kriegsmänner haltet immer aus christlicher gottesfürchtiger Gesinnung eurem Herrn den Eid der Treue, ihm und allen denen, welche er über euch gesetzt, seyd gehorsam, seyd wachsam und fertig in eurem Dienst — gerecht und genügsam mit eurer strengen Lebensart und Einnahme, tapfer im Kriege, standhaft in Gefahren, und geduldig in Beschwerlichkeiten, menschenfreundlich gegen Wehrlose, und edelmüthig gegen Ueberwundne! Dieß bringt euch Gottes Gnade, die Liebe und das Zutrauen eurer Vorgesetzten, Ehre bey Menschen, Hochachtung der Feinde, und ein gutes Gewissen. Bey solchem **christlichen Soldatenleben**, könnt ihr auf der Wahlstäte eure Seele ruhig in Jesu Hände empfehlen, und betend unter den Verwundeten und Sterbenden euren Geist aufgeben, wenn manche derselben, die gottlos, ungerecht und grausam lebten, fluchen und wider Gott murren, mit schröcklicher Gewissensangst und Verzweiflung dahin fahren. — —

Zuruf an Soldaten.

Seyd Christen, wahre Christen; seyd
Nie grausam in der Schlacht; verzeiht!
Raubt Keines Scherf und Keines Gold;
Vergnügt mit Unterhalt und Sold!

Daß ja nicht Einer Frevel treib;
Und jeder schone Greis und Weib,
Und Kind und Säugling und den Mann,
Der euch nicht widerstehen kann.

Wer vor euch niederfällt, den hebt
Mit Bruderarmen auf; wer bebt,
Den tröstet, Brüder; nie vergießt
Blut, wenn der Feind entwafnet ist!

Dann seyd ihr wahre Helden; seyd
Vertheidiger der Menschlichkeit;
Der Völker Heil; dem Fürsten werth;
Vom Vaterland und Gott geehrt!

Mit euch ist Gott, der euch bewacht,
Und, fallet ihr auch in der Schlacht,
Die Kron euch giebt, die der erwarb,
Der für uns all am Kreuze starb.

Christliche Lehren für Seefahrende.

Sind sie beeidigte Schiffleute oder Seesoldaten, die unter Admiralen und Befehlshabern stehen, auf Kriegsschiffen oder Fahrzeugen die dazu gehören, dienen, und für den Sold, welchen sie bekommen, im Krieg wie im Frieden, ihr Leben zur See wagen müssen: so haben auch sie, alle diejenigen Lehren, welche jeder christliche Soldat zu beoachten hat (*), nach ihren Umständen zu beobachten. Insbesondre sind aber noch für sie, wie für alle Seefahrendende, folgende Lehren zu bemerken:

Sie müssen sich vorzüglich um richtige Erkenntniß und gewisse Ueberzeugung von der Allmacht und Güte Gottes, die in Gefahr und Noth der Menschen Schutz sind, bemühen, da sie in ihrer lebens-

(*) Sie stehen in der vorhergehenden Betrachtung.

Lebensart oft in die größte Gefahr und Noth gerathen. Sie müssen aber auch als gläubige fromme Christen leben, damit sie in Stürmen und Ungewittern, im Schiffbruch und Todesgefahr auf Gottes Barmherzigkeit und Hülfe sich verlassen können.

Es kommt oft auf eines Schiffmanns Geschicklichkeit, Entschlossenheit und Herzhaftigkeit in einem Augenblick viel an, das Leben vieler zu retten: darum muß er mit aller Sorgfalt lernen, was er in seiner Stelle auf dem Schiff zu thun hat, und es pünktlich, zu rechter Zeit mit Vorsichtigkeit und Herzhaftigkeit erfüllen, damit nicht durch seine Unwissenheit, Saumseligkeit und Unvorsichtigkeit, Menschen, Schiff und Gut, in Gefahr kommen oder verlohren gehen.

Er trete jede Seereise mit Gebet und Vertrauen zu Gott an! Er verlasse die Seinen in herzlicher Liebe, ermahne sie, in seiner Abwesenheit Gott zu fürchten, und empfehle sie der Barmherzigkeit Gottes; lebte er mit jemand in Feindschaft: so versöhne er sich mit seinem Feinde, da er in seinem gefahrvollen Berufe nicht weiß, ob er von seiner Reise lebendig wieder zurrückkehrt. Sein Hauswesen und Familienangelegenheiten müssen immer in Ordnung und Richtigkeit seyn.

Auf der Reise werden christliche Schiffleute sich immer an Gott halten, Morgens und Abends zu ihm in Liebe und Vertrauen zu Jesu beten, an Sonntagen vorzüglich ihr Herz zu ihm erheben, und so viel es die Umstände verstatten, in der Bibel, oder einem Erbauungsbuch lesen.

Ihr

Ihr täglicher Gottesdienst bestehe darin, daß sie in Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Vertrauen zu Gott ihren Beruf wahrnehmen, daß sie alle, ein jeder an seinem Ort und Posten, gehörige Sorgfalt anwenden, im guten Wetter, wie im Sturm und Ungewitter, das Schiff wohl zu regieren, die Menschen und Güter in demselben treulich in Acht zu nehmen.

Die Vorgesetzten, müssen genaue Aufsicht über ihre Untergebne halten; dahin sehen, daß alles im ganzen Schiffswesen in gehöriger Ordnung sey, und daß jeder seinen Seedienst mit Fleiß zu rechter Zeit thue. In gefährlichen Umständen ist dieses besonders nöthig.

Die Untergebnen müssen mit willigem Gehorsam ihrer Vorgesetzten Befehle ausrichten, in Einigkeit und Friedfertigkeit miteinander alle Schiffsarbeiten thun. Widerspenstigkeit und Zank unter Seeleuten hat manches Schiff in den Abgrund gebracht. In Gefahren müssen sie ihren Muth nicht sinken lassen, sondern mit gläubigem Gebet im Vertrauen zu Gott standhaft Tag und Nacht arbeiten, der Gefahr und dem Untergange zu entgehen; durch solche standhafte Herzhaftigkeit ist manches Schiff vom Untergang gerettet worden.

Auf Seereisen dauren Gefahren, Schrecken, Widerwärtigkeiten und allerley Arten des Mangels oft lange, und die Unglücklichen sehen Mittel und Wege, geholfen zu werden, auf tausend Meilen von sich entfernt; da ist dann, wie Jesus sagt, **Gedult vonnöthen, Ergebung in den Willen**

Got-

Gottes, der oft auf wunderbare unerwartete Weise rettet, wo Menschenhülfe aus war.

Ihr Geretteten vergesset ja nicht, wie häufig in eurem Stande geschieht, die gnädige Hülfe Gottes! Dankt ihm dafür Zeitlebens mit eurem Munde, Herzen und Leben. Eine Haupttugend christlicher Seefahrer ist Mitleiden und Barmherzigkeit gegen alle, die auf dem Meere in Noth und Lebensgefahr sind. Sie müssen alles thun, was sie nur können, sie zu retten. Furchtsamkeit und Saumseligkeit ist hier Sünde. Heldenmuth und Bereitwilligkeit ist hier Christenpflicht. Dieß thätige christliche Mitleiden müssen sie besonders auch dadurch zeigen, daß sie Verunglückte, die Schiffbruch gelitten haben, die in kleinen Böten oder auf Schiffstrümmern verlassen, durchnäßt und verschmachtet in der See treiben, aufnehmen, kleiden und erquicken; — daß sie denen, die an Wasser und Brod oder an andern nothwendigen Schiffsbedürfnissen zu einer glücklichen Fahrt, Mangel leiden, von dem, was sie entbehren können, mittheilen.

Häufige Sünden der Schiffleute sind: — entsetzliche Flüche und unnütze Eidschwüre, Trunkenheit, Vorbeyfahren der Zölle, und Zurückbehaltung der schuldigen Abgaben auf denselben. Manche verwahrlosen die Güter und Waaren, die ihrer Aufsicht sind anvertraut worden, begehen auch wohl Betrug und Diebstal daran. Ein gottesfürchtiger rechtschafner Seemann, der sich in seinem gefahrvollen Stande immer des Schutzes und der

Fürsorge des Allmächtigen getrösten will, hütet sich gewiß vor allen solchen Sünden (*). Bey aller seiner Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit, vermeidet er auch alle Tollkühnheit und Vermessenheit, wodurch er sein eignes und seiner Reisegefährten Leben, Schiff und Gut, muthwillig in Gefahr bringt.

Nach jeder glücklich vollendeten Reise bringt er mit seinen Verwandten und Freunden (Ehegattinn, Kindern, Geschwistern) dem gnädigen Gott für allen Schutz und Segen herzlichen Dank. Da er auf dem Meere nicht den öffentlichen Gottesdienst feyern kann: so wartet er ihn fleißig und andächtig ab, so lang er auf dem Lande ist. Von seinem Gewinn theilt er armen Leuten mit. Er macht es nicht wie viele aus seinem Stande, die das auf der See Ersparte in kurzer Zeit auf dem Lande durch liederliches Leben wieder verprassen; er führt einen gottesfürchtigen, stillen, ehrbaren, nüchternen Wandel, auf daß er mit Vertrauen zu Gott und einem guten Gewissen seine fernern Seereisen antreten könne.

Ein nützliches Erbauungsbuch auf einem Schiff ist folgendes: **Gebete und Lieder für Seefahrer.** Bremen 1779.

Eid und Meineid.

Der Bürger und Landmann, der Soldat und Seefahrer, kommt oft in Umstände, darin er vor

(*) Warnungen wider diese Laster stehen in vielen vorhergehenden Betrachtungen.

vor seiner Obrigkeit schwören muß. Darum muß er wohl unterrichtet seyn, was ein Eid und Meineid ist.

Wer vor der Obrigkeit einen Eid ablegt, der ruft Gott zum Zeugen darüber an, daß er die Wahrheit rede, und erklärt, daß Gott ihn in dieser und jener Welt strafen solle, wenn er nicht aufrichtig die Wahrheit redete; wenn er nicht sein Versprechen treulich erfüllete.

Der Schwörende muß also in seinen Gedanken und Worten übereinstimmen. Was er von der Sache, darüber er einen Eid ablegt, weiß und glaubt, muß er offenherzig und ehrlich sagen; er muß nichts davon in seinem Gemüth zurück behalten, nichts aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, aus Gewinnsucht und Partheylichkeit, aus Freundschaft und Feindschaft verschweigen, oder anders sagen als er es weiß und meynt.

Der Glaube, daß Gott ein allwissender, wahrhaftiger und gerechter Gott ist, vor dem er nichts verbergen könne, der Wahrheit liebet und Falschheit verabscheut, der die Aufrichtigen zeitlich und ewig belohnt, die Lügner aber zeitlich und ewig bestraft, dieser Glaube muß den Menschen ermuntern, mit aller Gewissenhaftigkeit einen Eid zu thun, und zu halten. Ermuntern muß ihn dazu die Ehrfurcht gegen den großen und guten Gott. Fromme Kinder werden ja ihren lieben Aeltern nie ins Angesicht lügen, sondern vor

ihren Ohren immer die Wahrheit reden. Wie wäre es nun unmöglich, daß ein Mensch, der an Gott, als an den Schöpfer und Vater der Menschen glaubt, Ehrfurcht und Dankbarkeit für ihn empfindet, sollte so frech seyn, daß er Gott etwas vorlöge?

Wer ein Bibelfreund ist, und die göttlichen Vorschriften immer vor Augen und im Herzen hat, wird gewiß allezeit mit Aufrichtigkeit einen Eidschwur thun, und bis in den Tod ehrlich halten, was er darin versprochen hat. Er weiß die biblischen Worte: „Du sollst bey **dem Namen** „**Gottes — bey dem rechten Gott** schwören. 5 B. Mos. 6, 13. 10, 20. Jes. 65, 16.

„Die Menschen schwören wohl bey einem „Größern, denn sie sind, und der Eid macht „ein Ende alles Haders, dabey es feste bleibt „unter ihnen. Ebr. 6, 16.

Um diesen Schriftstellen recht nachzuleben: so ist es nothwendig, daß jeder, der einen Eid thun soll, sich mit rechter christlicher Gemüthsverfassung darauf vorbereite. Er muß die große Wichtigkeit eines Eides recht ernstlich sich vorstellen; und wie unselig er in Zeit und Ewigkeit würde, wenn er falsch schwöre. Mit kindlicher Ehrfurcht vor Gott muß er es wohl bedenken, daß er den ewigen, allwissenden, allmächtigen, allgegenwärtigen, gnädigen, wahrhaftigen, heiligen und gerechten Gott zum Zeugen anrufen will; daß er in der unsichtbaren Gegenwart seines liebreichen Erlösers und des heiligen Geistes, betheuren will,

er

er rede die Wahrheit, und wolle sein Wort halten. Er muß es sich sagen: „**Würde ich eine „falsche Aussage thun, und meineidig wer„den**: so hätte ich kein Theil an der Gnade Got„tes und an der ewigen Seligkeit, die mir Je„sus erworben hat. Der Geist Gottes würde „mich verlassen, mich nicht im Unglück und Ster„ben trösten, mich nicht als ein Gotteskind in „den Himmel bringen. Nein! Nein, ich will „die Gnade Gottes des Vaters, die Liebe Jesu „Christi und die Gemeinschaft des heiligen Gei„stes nicht muthwillig verscherzen, sondern die „Wahrheit von Herzen reden."

Er muß, ehe er die Wahrheit einer Sache zu bekräftigen, vor die Obrigkeit tritt, alles vorher wohl überlegen, und an alles sich erinnern, was er von dieser Sache weiß, und dann mit aller Bedachtsamkeit sich auf die Aussage bereit machen, die er ablegen will.

Soll er einen **Versprechungseid** thun, so muß er es vorher wohl bedenken: ob er auch im Stande ist, denselben zu halten? Sagt ihm sein Gewissen dieses: so muß er denselben mit dem aufrichtigen Vorsatz thun, seine Zusagen Zeitlebens aufs genaueste zu vollbringen. Bitten muß er Gott um Gnade und Beystand, seinen Eid freudig und redlich abzulegen, freudig und redlich zu halten.

Wohl dem, der mit einem gottesfürchtigen, aufrichtigen, nachdenkenden und recht gefaßten Gemüth einen Eid thut! Er kann sich alle väter-

lichen Verheissungen, die Gott seinen aufrichtigen Wahrheit liebenden Kindern gethan hat, zueignen. Er hat ein gutes Gewissen, und die innre Freude, daß er durch Gottes Gnade mit dazu hilft, Wahrheit, Treue und Glauben, Glück, Frieden und Gerechtigkeit unter seinen Nebenmenschen zu erhalten und zu befördern. Ihm, dem Gott fürchtenden redlichen Manne, beweisen seine Nachbaren, Mitbürger und Bekannte, Liebe, Zutrauen und Hochachtung.

* * *

Wenn doch alle, die einen Eid thun, bedächten die Heiligkeit, Wichtigkeit und Verbindlichkeit desselben. Aber viele thun es gewiß nicht. Denn wie häufig sind leider unter Christen

Die Meineide! Sie geschehen auf mancherley Art. Mancher bekräftigt es mit einem Eide, er rede die Wahrheit, und er weiß es doch, daß er lügt. Ein andrer verspricht eidlich etwas, und er ist doch nicht willens sein Versprechen zu halten, oder er weiß es auch schon zum voraus, daß er es nicht halten kann. Andre sind noch ungewiß und zweifelhaft in einer Sache, und sie beschwören sie als wahr. Diese behalten tückisch etwas im Sinn, jene bedienen sich zweideutiger Worte. Viele haben den guten Vorsatz, ihre eidlichen Zusagen zu erfüllen, aber sie brechen dieselben nachher doch treulos.

Ein jeder **Meineid** ist eine schwere Versündigung **wider Gott**. Wer denselben schwört, verleugnet und verspottet Gott. Denn entweder

der glaubt er nicht die Allwissenheit Gottes, und meynt, daß Gott so leicht wie Menschen könne betrogen werden; oder er denkt: Gott bekümmre sich nicht darum, ob man wahr oder falsch rede, es sey ihm einerley, ob jemand aufrichtig oder ein Lügner ist; er sey nicht so heilig und gerecht, daß er die Lügen bestrafe; oder er verspottet die Allwissenheit, Gerechtigkeit und Allmacht Gottes, wenn er sie auch glaubt. Er verspottet sie auf die frechste Art, indem er den Namen Gottes misbraucht, dadurch Lügen zu bekräftigen. Er empfindet nicht die geringste Ehrfurcht gegen die Religion, würde er sonst wohl mit einer so wichtigen Religionshandlung als ein Eid ist, ein Gespötte treiben, und sie verrichten, um dadurch die Bosheit und Falschheit seines Herzens zu verbergen?

Ja ein Meineidiger ist der ruchloseste Religionsspötter, er ist so tollkühn, Gottes Gerechtigkeit zur zeitlichen und ewigen Strafe wider sich aufzufodern; er scheut sich nicht, die frechste Vermessenheit zu begehn, Gott dem Herrn und Richter der Menschen unter feyerlichen Umständen sich darzustellen, und ihn zum Beförderer und Freund der Lügen machen zu wollen.

Der Meineidige begeht gegen seinen Nächsten eine himmelschreyende Ungerechtigkeit, er misbraucht die Religion und den Namen Gottes, ihn zu betrügen, zu unterdrücken und seines Rechts zu berauben.

Ach, durch solche Ungerechtigkeiten, die durch falsche Eide begangen werden, ist mancher Unschuldiger und Rechtschaffner in Schaden und Verdruß, in Ketten und Banden, auf die Folterbank und zur schrecklichsten Todesstrafe gekommen. Der Meineidige versündigt sich wider die ganze menschliche Gesellschaft, denn die Wohlfahrt derselben wird gestört, wenn Eide nicht heilig gehalten werden, und wenn man sie zu Betrügereyen misbraucht. Darum ist er ein Störer der Glückseligkeit in jedem Ort und Lande, darin er lebt; er zerreisset die Bande, wodurch die Menschen in Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit miteinander nach Gottes Anordnung sollen verbunden werden; er hebt alle Treue und Glauben auf! Wie ein grausamer Menschenfeind ist er!

Er versündigt sich schwer wider sich selbst. Er beraubt sich freywillig der Gnade Gottes, entsagt allem Antheil an der Erlösung Jesu, und an der Führung des heiligen Geistes. Er wirft von sich weg allen Trost der Religion, und verschmähet die ewige Seligkeit. Er macht sich Zeitlebens ein unruhiges quälendes Gewissen. Schweigt es auch eine Zeitlang: so erwacht es doch in Noth und auf dem Todbette, es martert und erschreckt ihn desto fürchterlicher, je länger es geschwiegen hat. Er kann nicht freudig und zuversichtlich beten; kann sich im Unglück und Sterben nicht aus Gottes Wort trösten. Sein Tod ist unselig, ihn erwartet ein schreckliches Gericht, und eine traurige Ewigkeit.

Auch im Irdischen schon ist er ein unglückseliger Mensch, er kann sich in seinen häuslichen und Berufsgeschäften nicht des göttlichen Segens und Beystandes erfreuen, sondern er erfährt oft in seinem Haus und Beruf den Fluch, der den Meineidigen gedroht ist. Selten bleibt ein falscher Eidschwur unbekannt, und ist nur der geringste Verdacht davon da: so ist derjenige, der ihn gethan, in den Gedanken aller Rechtschaffnen ein abscheulicher gefährlicher Mensch, dem niemand glaubt, mit dem keiner gern zu thun hat.

Weil der Meineid so viele schreckliche Folgen hat: so stehn auch manche nachdrückliche Warnungen wider denselben in der Bibel:

„Du sollst den Namen des Herrn deines „Gottes nicht misbrauchen: denn der Herr wird „den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen „misbraucht. Ihr sollt nicht falsch schwören bey „meinem Namen, und entheiligen den Namen „deines Gottes; denn ich bin der Herr. 2 B. „Mos. 20, 7. 3 B. M. 19, 12. Schrecklich ist die „Drohung Gottes wider den meineidigen König „Zedekia; denn weil er den Eid verachtet und „den Bund gebrochen hat, und solches alles „thut, wird er nicht davon kommen. Darum „spricht der Herr Herr also: So wahr als ich „lebe, so will ich meinen Eid, den er verachtet „hat, auf seinen Kopf bringen. Ezech. 17, 18. 19.

Die Strafgerichte Gottes über die Meineidigen, wodurch oft ihre Häuser, zeitliches Glück

und Vermögen zu Grunde gerichtet werden, sind auch gedrohet. Zach. 5, 3. 4. Mal. 3, 5.

Christliche Lehren.

Macht euch ja mit der Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides bekannt! Laßt euch nicht durch alle Schätze der Welt erkaufen, nicht durch die vortheilhaftesten Versprechungen verleiten, nicht durch die härtesten Drohungen bewegen, falsch zu schwören. Keine Partheylichkeit, Freundschaft oder Feindschaft, Gewinn oder Verlust, Glück oder Unglück müsse euch zu dieser großen Versündigung bringen.

Hütet euch vor allem unnützen Fluchen und liederlichen Schwören. Dadurch verliert ihr die Hochachtung gegen den rechtmäßigen Eid, und macht euch nichts aus einem falschen Eidschwur vor der Obrigkeit. (S. 232-235.)

Bewahrt euch vor dem Irrthum, daß ein **schriftlicher Eid** nicht so **heilig und verbindlich** sey, als ein **mündlich abgelegter**! Unter Landsleuten habe ich diesen gefährlichen Irrthum bisweilen gefunden.

Wer sich wider Gott, wider seinen Nächsten, und wider sich selbst, durch einen falschen Eid versündigt, der wisse: „daß er keine Vergebung der „Sünden bey Gott durch Jesum erlangen kön„ne, wenn er nicht seinen falschen Eid vor Gott „und Menschen bekennt, den Schaden, den er da„durch angerichtet, auf alle ihm mögliche Weise „zu ersetzen, und in wahrer ernstlicher Besserung

und

„und Glauben an Jesum, Barmherzigkeit bey „Gott sucht."

(Es ist ein heilsames nachahmenswürdiges Gesetz, das in den dänischen Staaten 1761 gegeben wurde: **am zweiten Ostertage über die Heiligkeit und Verbindlichkeit des Eides zu predigen.**)

Warnungen wider den Aberglauben.

Ein abergläubischer Mensch glaubt in Religionssachen, wie in täglichen Vorfällen des Lebens, viele falsche und lächerliche Dinge, die der gesunden Vernunft, der heiligen Schrift und Erfahrung ganz zuwider sind. Darum hütet euch ja vor allen abergläubischen Meinungen in euren Religionsübungen, in den Begebenheiten eures Lebens, in eurem Hauswesen und Gewerbe, in eurer Wirthschaft, Handthierung, Viehzucht, Feld- und Ackerbau!

Wenn Heiden und andre unglückliche Menschen, die in Religionsblindheit leben, vom Aberglauben verblendet sind: so darf man sich darüber nicht wundern, man muß aus Mitleiden sie bedauern und Gott bitten, daß er ihnen durch die Lehre Jesu mehr Licht und richtige Erkenntniß gebe. Aber daß Christen, die diese weise Lehre von Jugend auf lernen und alle Sonntage hören, und täglich in der Bibel finden können, noch so sehr häufig davon angesteckt sind, das ist unverantwortliche Thorheit und Sünde. Denn aus dem Aberglau-

ben entsteht viel Böses und es wird viel Gutes dadurch verhindert. Es werden dadurch viele unchristliche gefährliche Irrthümer von Gott und der Religion unter den Menschen erhalten und vermehrt; die aufrichtige Liebe, das freudige Vertrauen, der kindliche Gehorsam gegen Gott und das ganze rechtschaffne thätige Christenthum wird dadurch geschwächt, und bey vielen ganz unterdrückt. Wenn (um nur einige Beweise anzuführen) die Leute in der Religion den Aberglauben haben: daß zum **Christenthum nichts** nöthig sey, als Morgen- und Abendsegen zu lesen, in die Kirche, zur Beicht und zum Abendmahl zu gehen — daß man bey einem gottlosen Leben durch Christi Verdienst doch selig werden könne — daß derjenige schon fromm genug sey, der nur kein Säufer, Hurer, Dieb und Todtschläger ist — oder daß in manchen Fällen auch Lügen, Betriegen, Fluchen Stehlen und Selbstrache wohl erlaubt sey — daß der gottloseste Mensch, wenn er nur auf dem Kranken- und Sterbebett den Prediger zu sich kommen läßt, und das Abendmahl genießt, schon bekehrt sey und selig sterbe. — — Ach, wenn Leute diesen Aberglauben in der Religion haben, was muß daraus für ein sündliches verkehrtes Gott höchst misfälliges Leben unter ihnen erfolgen. Wenn sie eine abergläubische Furcht vor dem Satan, Hexen und Gespenstern haben; so verliert sich ganz in ihrer Seele der freudige Glaube zu Gott, der getroste Muth bey ihren Arbeiten, und der unerschrockene Sinn bey allen ihren Unter-

neh-

nehmungen. Dann leben sie immer in Unglauben, Kleinmüthigkeit, Furcht und Sorge. Jeder Schatten, jedes Geräusche und Niederfallen einer Sache, jede unbedeutende Begebenheit und fabelhafte Erzählung macht ihnen Angst. Eulen und Katzengeschrey, Hundegeheul, Schwirren der Heimchen, verdorrte Bäume und verwelkte Pflanzen in ihrem Garten, Nagen der Würmer in der Wand (Todtenuhr nennen sie dieß), Getöse, das zur Abend- oder Nachtzeit von Zugvögeln und Insekten durch ihre Flügel oder Töne erregt wird, Nordlichter und Lufterscheinungen, leuchtende Dünste an sumpfichten Oertern, auf Kirchhöfen und Gerichtsstäten (Irrlichter) erfüllen sie mit Schrecken und Zittern.

Abergläubische verlieren alle Lust zum Beten und Arbeiten und suchen ihr Brod durch allerhand thörichte und lächerliche Künste, ja durch höchst gottlose und grausame Mittel (*).

Dadurch, daß sie diese und jene für Hexen und Zauberer halten, die ihnen und ihren Kindern durch Teufelshülfe etwas anthun können, daß sie krank und elend werden — oder daß ihr Vieh nicht gedeiht, oder daß ihre Arbeit zu Hause und auf dem Felde nicht gut fort gehen will: dadurch wer-

(*) So wurde noch vor kurzem in H. ein junger Jude grausam ermordet, weil eine durchs Lottospiel verarmte Familie — wie leider tausend Familien dadurch schon in Armuth gerathen sind, auf das Schatzgraben fiel, und von andern Schatzgräbern lernte, daß, um den Schatz zu heben, Judenblut nöthig wäre.

den sie nun oft verleitet, daß sie sich an den Leuten, die sie in dem Verdacht eines solchen Teufelskünstlers haben, durch Lügen, Verlästern, Zorn, Haß, Verfolgung und Selbstrache schwer versündigen, es entsteht oft Mord und Todtschlag daraus.

Hütet euch darum, liebe Christen! vor allem Aberglauben, den Gott schon durch Moses so oft und ernstlich verbieten ließ, weil er zur gröbsten Abgötterey verführt. 3 B. Mos. 19, 31. 20, 6.

Ausdrücklich steht der Befehl Gottes in der Bibel: **Du sollst nicht lernen thun die Greuel heidnischer Völker. Unter dir soll nicht funden werden, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder Tagwähler, oder der auf Vogelgeschrey achte, oder ein Zauberer** (der Zauberkünste treiben zu können sich einbildet und vorgiebt), **oder Beschwerer oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten fragt: denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel** (*) 5 B. Mos. 18, 9 f.

Sorge

(*) Die herrschenden abergläubischen Meinungen in der Religion und im gemeinen Leben können zu lernen; wie die Gründe, sie zu widerlegen und immer mehr auszurotten, sind **Hahnzogs Predigten wider den Aberglauben der Landleute**, ein sehr lehrreiches und nützliches Buch. Nur Schade, daß des theuren Preises wegen (1 Rthlr. 12 gl.) es sich wenige der Leute für die es geschrieben ist, anschaffen können. Destomehr ist es Volkslehrern zum Gebrauch zu empfehlen.

Sorge für die Gesundheit.

Gesundheit ist eine der köstlichsten Gaben Gottes in dieser Welt, und Krankheit eine der größten Plagen. Dieß wird gewiß jeder zugestehen und dem weisen Sirach gern nachsprechen: Es „ist besser, einer sey arm und dabey frisch und „gesund: denn reich und ungesund. Gesund „und frisch seyn ist besser, denn Gold: und ein gesunder Leib ist besser, denn groß Gut. Es ist kein „Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe. „Der Tod ist besser denn ein siech Leben, oder stete „Krankheit. Cap 30, 14-17.

Jeder, dem Gott Gesundheit schenkt, erkenne es daher: welch eine theure Gabe des Herrn sie sey; er danke ihm täglich dafür, und bitte ihn um deren Erhaltung! Es ist eine große Undankbarkeit wider Gott, und eine große Feindseligkeit wider sich selbst, wenn jemand sie muthwillig schwächt und zerstört; und dieß geschieht doch leider oft. Der eine thut es durch Fressen und Saufen, liederliches Leben, Zorn und Wuth; der andre, durch Verwegenheit, mit der er sich muthwillig in Gefahr begiebt, oder Arbeiten übernimmt, die über seine Kräfte gehen; der dritte, durch unmäßige Traurigkeit, unnütze Nahrungssorgen und allerhand närrische Einbildungen.

Es ist eine heilige Pflicht des Christen für seine Gesundheit zu sorgen. Denn stört er sie selbst: so macht er sich selbst unvermögend, mit Munterkeit Gott zu dienen, seine Berufsarbeiten zu thun, seinem

nem Nebenmenschen nützlich zu werden, und für die Seinen zu sorgen. Darum gab uns auch Gott den Befehl, **kein Mörder an uns selbst zu werden**, sondern mit **Vorsicht und Mäßigkeit** für die **Erhaltung und Pflege unsers Leibes zu sorgen**; es wird als eine unchristliche Aufführung beschrieben, **wenn jemand sich selbst Pein verursacht, für den Leib nicht die gehörige Sorge trägt, und ihm die nöthige Erquickung versagt**. 2 Mos. 20, 13. Röm. 13, 14. Eph. 5, 29. Coll. 2, 23.

Um die schuldige euch von Gott befohlne Sorge für die Gesundheit zu tragen, müßt ihr liebe Mitchristen, 1) **Alles mögliche thun, sie durch Gottes Hülfe zu erhalten**. Lebt daher mäßig und nüchtern. Hütet euch vor Zorn, Wuth, Neid, Wollust und Liederlichkeit, auch vor unmäßiger anhaltender Traurigkeit und unnützen Nahrungssorgen. Betet, arbeitet und vertrauet Gott, habt auch in der Noth und Gefahr getrosten guten Muth zu seiner göttlichen Fürsorge und Hülfe.

Wenn ich euch bitte: Schwächt die Kräfte eures Leibes nicht durch Schwelgerey und Unkeuschheit: so ermahne ich euch auch: Entzieht eurem Leibe nicht aus Geiz den nothdürftigen Unterhalt, macht ihn nicht ungesund und kraftlos durch Müssiggang und Faulheit.

Auch macht euch nicht aus Unvorsichtigkeit und Vermessenheit zu Krüppeln, Lahmen und ungesunden Menschen. In Ansehung eurer Wohnung, Schlafstellen, Kleidung, des Trinkens wenn

ihr heiß seyd, und andre eure Gesundheit betreffende Dinge, folgt dem Rath verständiger Aerzte, den die meisten Leute auf dem Lande auch von ihren Predigern werden lernen können. Unter den Landpredigern giebt es Gottlob viele aufgeklärte Männer, die es sich zur Pflicht und Freude machen, auch zur leiblichen Wohlfahrt ihren Pfarrkindern guten Rath zu geben.

2) **Wer seine Gesundheit verlohren hat, und krank ist, muß alle Sorgfalt anwenden und alle rechte Mittel brauchen, sie durch Gottes Hülfe wieder herzustellen.** Hier warne ich zuerst vor einem gewöhnlichen Fehler armer Leute, in der Stadt und auf dem Lande. — Wendet euch in Krankheiten zu keinem Marktschreier, Quacksalber, Vieharzt, oder wie sonst die unerfahrnen, unwissenden und jährlich viele Menschen mordenden Pfuscher in der Arzney und Heilkunde heissen. Sucht in Gottes Namen Rath und Hülfe bey einem verständigen, geschickten, erfahrnen Arzt. Folgt dessen Vorschriften in allem! Seyd nicht unverständig und eigensinnig, daß ihr dem zuwider thätet, was er euch sagt. Wenn die Krankheit abnimmt: so haltet euch mäßig im Essen und Trinken; thut nichts, was die Krankheit wieder vergrößern könnte, damit das letzte Uebel nicht ärger werde, als das erste. — Hütet euch auch vor allen abergläubischen Arzneymitteln, wodurch viele Kranke auf Lebenszeit elend und oft gar ins Grab gebracht werden.

Sorge für die Gesundheit des Nächsten.

Jesus, unser Herr und Heiland, hat es uns geboten: „wir sollen unsern Nächsten lieben als uns „selbst; — alles was wir wollen, das uns die „Leute thun sollen, sollen wir ihnen auch thun.

Daraus sieht man, daß wir jedem Menschen es schuldig sind, für die Erhaltung seiner Gesundheit und seines Lebens zu sorgen. Diese Sorge muthwillig zu versäumen, wäre die gröste Feindschaft und wirkliche Mordthat. Was habe ich zu thun, frägt gewiß mancher der dieses ließt, um nach meiner Christenpflicht für meines Nächsten Gesundheit zu sorgen? Ich will es euch kurz sagen: 1) **Unterlasset alles, wodurch sie zerstört wird!** Verführt ihn nie zu Lastern, Ausschweifungen und Thorheiten, macht ihm keine Kränkung und Betrübniß, denn dadurch leidet sie immer Schaden! Bringt ihn nicht ohne Noth in Lebensgefahr, und bürdet ihm nicht zu schwere und gehäufte Arbeiten auf, worunter er zuletzt matt und krank erliegen muß.

Die letzte Erinnerung ist wichtig für alle, die Dienstboten halten, oder andern zu befehlen haben. Sie begehen die gröste Ungerechtigkeit, wenn sie die Arbeit, die sie ihnen auflegen, nicht nach ihren Kräften abmessen, sondern dieselben so anstrengen, daß sie zuletzt darunter ermatten, oder sich allerley beschwerliche Uebel und Plagen zuziehn.

2) Thut alles was ihr könnt zur Erhal- ihrer Gesundheit — und wenn sie krank werden, zur Wiederherstellung derselben.

Hiezu hat auch der Aermste und Geringste manche Gelegenheit. Durch Warnungen vor Gefahr und allem womit man die Gesundheit schwächt, durch Rettung aus der Gefahr, durch Beystand, guten Rath, Handreichung, manche Erquickung und Pflege in der Krankheit, durch liebreichen Besuch und Zuspruch aus Gottes Wort (*).

An dem barmhezigen Samariter Luc. 10. habt ihr ein lehrreiches Beyspiel für eures Nächsten Erquickung und Pflege zu sorgen, wenn er Krankheiten und Leibesplagen leidet. Wer dann dafür sorgt, thut es gewiß nicht umsonst. Der gerechte Vergelter alles Guten, will keinen Trunk kaltes Wassers, den man einem Elenden zur Labung gereicht, unbelohnt lassen; er will jedem, der Nothleidende erquicket, zurufen: **ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.** Vergelten will er es, als wäre es ihm selbst geschehen.

Zuletzt erinnre ich noch euch Aeltern, es oft zu bedenken, daß euch von Gott die Sorge für die Gesundheit eurer Kinder vorzüglich anvertrauet sey. Verwahrloset dieselbe nicht durch Unachtsamkeit und Sorglosigkeit, sondern bekümmert euch

(*) Ausführlicher leset ihr dieses in der Betrachtung über die christliche Dienstfertigkeit. S. 266 f.

euch recht ernstlich um die Erhaltung und Stärkung derselben. Seyd darum nie gegen eure Kinder grausam und zu hart, wenn ihr sie züchtigt, damit ihr ihnen nicht an ihren Sinnen, Gliedmaßen und Leibeskräften Schaden thut; aber verzärtelt sie auch nicht, und hütet euch vor der unverständigen Liebe mancher Aeltern, die ihren Kindern nichts abschlagen können, sie mit Speisen überladen, ihren kindischen Zorn und Eigensinn nicht brechen. Daher kommt es, daß jährlich viele tausend Kinder theils schwach, kränklich und ungesund für ihr ganzes Leben gemacht, theils durch einen frühzeitigen Tod hingerissen werden.

Letzte Bitte und Ermunterung an die Leser dieses Buches.

Liebe Mitchristen, ich habe euch in allen vorhergehenden Betrachtungen gelehret, wie ihr im bürgerlichen und häuslichen Leben müßt gegen Gott gesinnt seyn, wie ihr euch gegen Vorgesetzte und Untergebne, gegen Herren und Bediente, gegen Verwandte und Hausgenossen, Nachbaren, Mitbürger und alle Menschen betragen müßt, wenn ihr Gott gefällig, fromm, zufrieden und glücklich leben wollt.

Nun bitte und ermahne ich euch zuletzt, so dringend ich euch nur bitten und ermahnen kann:

Sucht durch Jesum Christum Kraft und Gnade, alle christlichen Tugenden in

eu-

eurem Beruf und Hausstand auszuüben! Lebet und sterbet in dem wahren Glauben an Jesum Christum! Schaffet mit getreuester Sorgfalt, daß ihr durch Jesum Christum Gott angenehm und selig werdet!

Wenn ihr ohne Jesum, ohne den weisesten Unterricht und die göttliche Kraft seiner Lehre, ohne seines heiligen Geistes Beistand wolltet gut und rechtschaffen werden: so wäret ihr undankbar gegen seine Gnade und seligmachende Lehre, ihr würdet ihn und seinen Geist verachten. Christen, euch ist das Licht des Evangelii Jesu aufgegangen, ach lasset euch von demselben erleuchten! Euch wird angeboten die Kraft desselben zur Vollbringung alles Guten in eurem Stande, o so laßt es in euch kräftig dazu werden! Ihr dürft nur den himmlischen Vater um seinen heiligen Geist bitten, und er soll euch gegeben werden! Flehet ihn daher im Namen Jesu um seinen heiligen Geist, daß er euch verständig mache, **recht zu erkennen**, was da sey sein heiliger Wille; daß er euch fertig mache in allen guten Werken, **auch zu thun** seinen Willen. Wie schwer würde eure Rechenschaft, und wie hart euer Urtheil am jüngsten Tage seyn, wenn ihr nicht die Gnade und Kraft des heiligen Geistes, die euch Jesus zur Führung eines frommen Wandels in jeder Lebensart, erworben und angeboten, treulich und dankbar gebrauchen wolltet!

Um der Freudigkeit willen am Tage des Todes und Gerichtes, bitte und beschwöre ich euch,

strebt immer, und höret nicht auf darum zu beten, daß ihr durch Christi Wort und Geist, erfüllet werdet, mit Erkenntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand; daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken. Col. 1, 9. 10.

Bey aller Bereitwilligkeit, und bey eurem größten Fleiß gegen Gott und jeden Menschen recht zu thun, bleibt eure Frömmigkeit und Tugend mangelhaft. Habt ihr sorgfältig Acht auf eure Gedanken, Worte und Werke: so werdet ihr noch immer viel Fehlerhaftes darin finden. So oft ihr euch selbst prüfet, werdet ihr Ursache haben zu bekennen: Herr, wer kann merken wie oft er fehle: Verzeihe mir die verborgnen Fehler! Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht (mit deiner Magd) vor dir ist kein Lebendiger gerecht!

Ihr wißt es aus der Bibel, wie liebreich Gott für die Ruhe und Seligkeit seiner Kinder, die noch oft aus Schwachheit fehlen, gesorgt hat. Für sie stehen die Worte in der Schrift: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist: ja viel mehr, der auch auf-

auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für die Unsere, sondern auch für der ganzen Welt. Röm. 8, 33. 34. 1 Joh. 2, 1. 2.

Haltet fest an diesem theuren und werthen Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Im Leben und im Tode bewahrt die Zuversicht, daß Jesus uns von Gott gemacht sey zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung — daß sein Blut uns rein macht von allen Sünden; daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

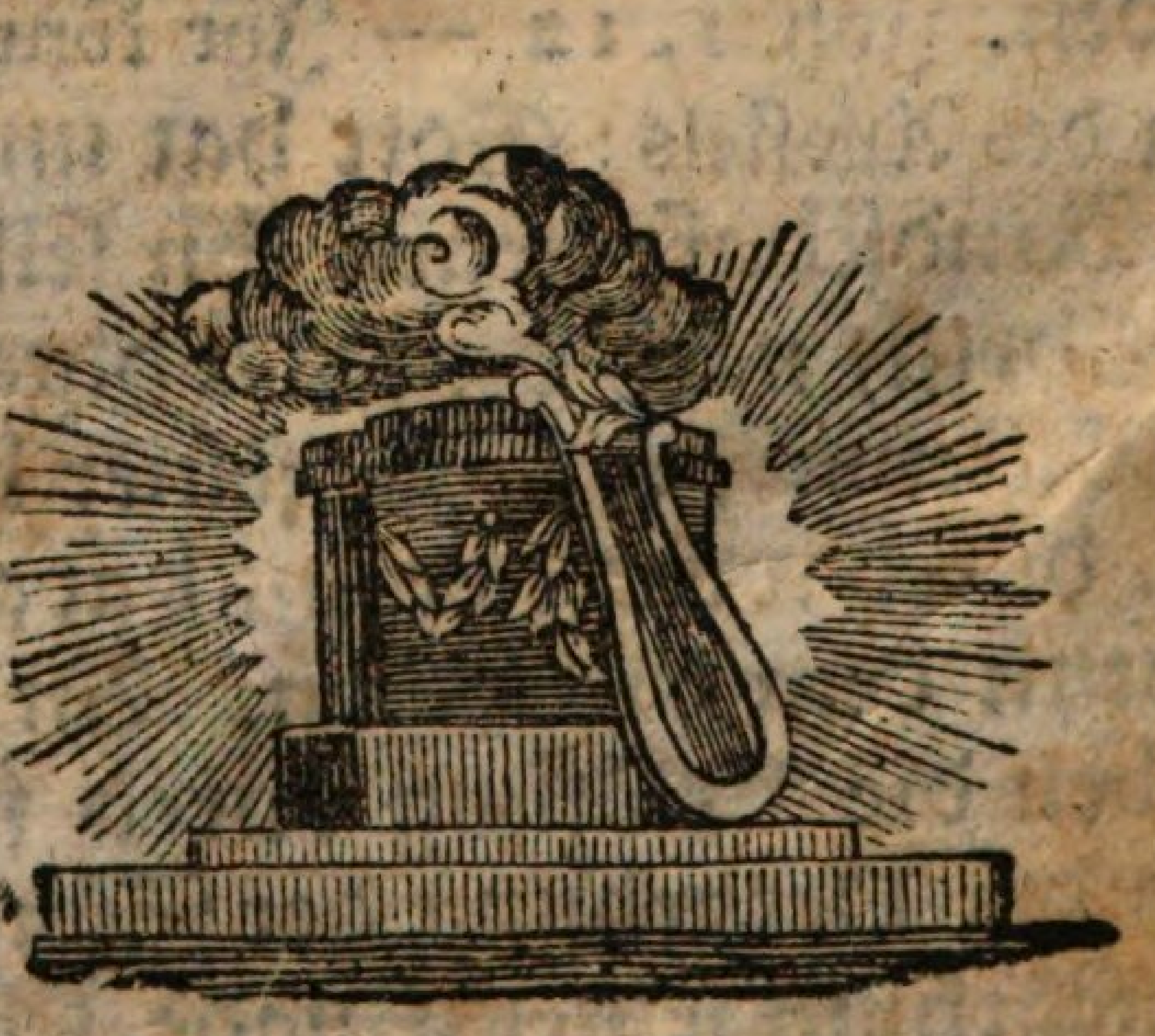
Christen! Ihr habt es von Jugend auf gelernet, daß Jesus denen, die ihn als ihren Erlöser und Seligmacher zuversichtlich annehmen, Macht giebt, Gottes Kinder zu werden. Joh. 1, 12. — Ihr könnet die Versicherung des Apostels: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seiseines Willens. Zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade. Eph. 1, 5-7.

Nun

Nun so sucht auch immer, durch den Glauben an Jesum, durch die Liebe und Dankbarkeit gegen ihn für seine unaussprechliche Liebe gegen die Menschen, durch den freudigen Gehorsam gegen seine Gebote, und durch eine treue Nachfolge seines heiligen Vorbildes — nun so sucht auch dadurch immer in der Kindschaft Gottes, in dem Genuß seines Wohlgefallens, und in der Hoffnung der ewigen Seligkeit, bis an euer Ende bewahrt und erhöhet zu werden.

Zuletzt noch bete ich für euch:

Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum; der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen; und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feddersen, Jakob Friedrich

Christliches Sittenbuch für den Bürger und Landmann

Hamburg ; Kiel 1790

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.453
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301598-5